II. Band.

Festtags- und Gelegenheits-Predigten.

I. Predigt.

Auf das Fest der heiligen Magdalena.

„Siehst du dieses Weib?" Luk. 7, 44.

Wie verschieden sind doch, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, die Urtheile der Menschen von den Urtheilen Gottes? Simon, welcher Jesum Christum nach dem heutigen Festevangelium eingeladen hatte, murrt darüber, daß Jesus die Magdalena, die nach dem Urtheile der Menschen eine große Sünderin war, so liebevoll aufnahm, als sie vor ihm niederfiel, seine Füße mit ihren Thränen benetzte und sie mit ihren Haaren abtrocknete; er hält sich sogar über ihn auf, zweifelt, daß er ein Prophet sei, da er die Sünderin nicht erkenne, und hätte gewiß gerne die Berüchtigte aus seinem Hause gewiesen und als große Sünderin verstoßen. — Ganz anders urtheilt der allwissende Heiland. „Siehst du dieses Weib?" fragt er den Simon; siehst du dieses Weib, will er sagen, gegen welches du so aufgebracht bist? siehst du dieses Weib, welches du eine öffentliche Sünderin nennest? Wie ungerecht ist doch dein Urtheil, weil du nach dem Aeußern, nach dem Gerede der Menschen urtheilst! Wie ganz anders ist mein Urtheil, da ich in ihre Seele

schaue und Herz und Nieren erforsche; darum sage ich dir: „All' ihre Sünden sind ihr vergeben." Denn siehe, will er sagen, dieses Weib, welches früher eine Sünderin in der Stadt war, ist jetzt ein Spiegel für die Büßer; — dieses Weib, welches früher von sieben bösen Geistern besessen war, wird jetzt von einer Schaar himmlischer Geister bedient; — dieses Weib, welches früher durch ein öffentliches Sündenleben der ganzen Stadt Anstoß gab, wird mit dem Rufe seiner Heiligkeit von nun an den ganzen Erdkreis erfüllen; — dieses Weib, welches früher ein unfruchtbarer, ein mit dem Fluche Gottes beladener Baum war, wird nun, vom Segen und der Gnade Gottes befruchtet, überreichliche Früchte tragen; — dieses Weib, welches früher eine Tochter des Teufels war, wird nun eine Braut Jesu Christi sein. Und warum? — Siehe doch, Simon, ihre **Umkehr** vom Wege der Sünde, ihre große **Liebe** zu mir, zu mir, ihrem Retter, zu mir, dem wahren Messias; siehe doch ferner ihre **Buße,** in welcher sie einen Strom heißer Thränen vergießt und auf meine Füße herablaufen läßt. Darum werden ihr jetzt alle Sünden vergeben, welche sie bisher begangen hat.

Die Umkehr vom Wege der Sünde, gel. Christen, die Liebe zu ihrem göttlichen Heilande und die Buße für ihre Sünden waren es also, welche Magdalena bei dem göttlichen Heilande Gnade haben finden lassen. Lasset uns deshalb, damit wir wissen, wie auch wir als Sünder vor Gott Gnade finden und der heiligen Magdalena nachfolgen können, diese drei Eigenschaften an Magdalena heute betrachten, nämlich:

1) ihre Umkehr vom Wege der Sünde,
2) ihre große Liebe zu Jesus Christus, und
3) ihre strenge Buße für ihre Sünden.

O heilige Magdalena, die du heute vor dem barmherzigen Heilande große Gnade gefunden, ach! bitte jetzt für uns an dem Throne Gottes, daß wir heute jene Wege erkennen, auf welchen wir als Sünder Gnade finden, und daß wir mit der Gnade Gottes jene Wege betreten, auf welchen wir dir

in der Liebe und in der Buße bis zum Himmel nachfolgen können! —

Aus jenen Begebenheiten und Erzählungen, geliebte Christen, welche in der heiligen Schrift dem heutigen Evangelium vorangehen, schließen die heiligen Väter und Kirchenlehrer, daß Magdalena zugegen gewesen sei, als unser göttlicher Heiland den Jüngling von Naim erweckte und ihr seiner Mutter wiedergab; ja, es gibt sogar Gottesgelehrte, welche der Meinung sind: derselbe Jüngling von Naim, den Jesus von den Todten erweckt habe, sei der Liebhaber der Magdalena gewesen; sein entsetzlicher Blick, der nach seiner Auferweckung auf Magdalena gefallen, habe diese so sehr in dem Innersten ihrer Seele aufgeschreckt, daß sie nach Hause geeilt sei, sich in ihre Kammer verschlossen und dort über ihre Sünden geseufzt und geweint habe.

Dort, sagt der gelehrte Didakus Stella (in c. 7. Luk.) dort habe sie vor Schmerz über ihr sündenvolles Leben ausgerufen: „Ach, ich Unglückselige! ich bin verloren für die ganze Ewigkeit! O ich größte aller Sünderinnen! was soll ich thun? meine Sünden sind zahlreich, wie der Sand am Meere; wie eine schwere Last lasten sie auf mir! an wen soll ich mich wenden? wo soll ich Hülfe, wo Rettung suchen? wer wird mich aus dem Schlamme meiner Abscheulichkeiten herausreißen? bei wem werde ich Verzeihung meiner Sünden finden? Sicher bei keinem Andern, als bei dem Sohne Mariä; er, der jenem todten Jüngling zu Naim ein aus Barmherzigkeit das Leben des Leibes wieder gegeben, er wird auch mir das Leben der Seele, das längst in Sünden und Lastern abgestorben ist, wieder geben können. Zu ihm will ich meine Zuflucht nehmen; seine segnende Hand berührte die Bahre nur; die Träger standen still und auf sein Wort stand der Todte auf. Ach! vier Träger: meine Schönheit, meine Reichthümer, meine vornehme Abkunft und mein jugendliches Alter werden mich in die Hölle tragen, wenn ich nicht von meinen Wegen umkehre. Ich will mich aufmachen und zu Jesus gehen; zu seinen Füßen will ich mich nieder-

werfen; vielleicht wird er sich würdigen, mit seiner segensvollen Hand auch mich zu berühren und mich vor der Hölle und dem ewigen Untergange bewahren. Wenn Jesus durch die Thränen jener Wittwe zur Barmherzigkeit bewegt ist, so will auch ich vor ihm den Tod meiner Seele beweinen, mit meinen Thränen seine Füße benetzen, damit ich Barmherzigkeit von ihm erlange, aus meinen Sünden wieder auflebe, wie jener Sohn der Wittwe vom leiblichen Tode wieder auflebte. Ich will mich aufmachen und zu ihm gehen, der mit Einem Worte die Todten erweckt und die Sünder wieder aufnimmt; ich will zu ihm gehen, der das Lamm Gottes ist, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Mögen die Pharisäer mit den Zähnen knirschen; mögen die Schriftgelehrten in Wuth wider mich gerathen; mögen sich die Gesetzlehrer wider mich auflehnen und rufen: „Niemand kann Sünden vergeben, als Gott allein;" seine Wunderwerke, dergleichen bis jetzt noch kein Mensch gewirkt hat, beweisen mir, daß er nicht ein Mensch, sondern Gottes Sohn sei. Ich will mich darum aufmachen und zu ihm gehen; „er ist der Gott, der die Missethaten hinwegnimmt;" (Michä. 7. 18.) darum wird er auch mich Sünderin, obgleich ich die größte von allen bin, nicht verstoßen, er, der sich würdiget, mit den Sündern zu essen, und ein reuevolles und demüthiges Herz nicht verschmähet. —

Sehet, gel. Christen, den Vorsatz der Magdalena zur Umkehr von ihren Sündenwegen; sehet ferner ihre wirkliche Umkehr selbst. Sie tritt ein in das Haus des Pharisäers, sie, die von so vornehmer Abstammung, reich an zeitlichen Gütern, schön, ja, reizend schön von Gestalt, an die Eitelkeit gewöhnt, der Wollust so lange ergeben; sie, die Ehrsüchtige, eine Schönheit, so lange von der Jugend verehrt, sie tritt ein in den Speisesaal des Pharisäers; sie nimmt keine Rücksicht auf die Gäste, scheuet sich vor Niemand; sie, die Stolze, die Verehrte, verdemüthigt sich in tiefster Demuth, wirft sich nieder zu den Füßen des Erlösers; sie schämt sich nicht, zu sagen: ich bin eine Sünderin; sie bekennt es mit ihren Thränen, sie

zerrauft in heißem Bußschmerze ihre Haare und trocknet ihre Thränen von den Füßen des Heilandes. — Mögen die Pharisäer mit den Fingern auf sie zeigen; mögen sie dem Herrn sagen: diese ist jene berüchtigte Sünderin: Alles gilt ihr gleich; sie ruft es, weil das Schluchzen und der Schmerz ihres Herzens ihr die Stimme verschließen, aus der Tiefe ihres reuevollen Herzens weinend: „Ich bin eine große Sünderin; Sohn Davids! erbarme dich meiner!" — Ich bin jene unglückliche Sünderin; du bist die Quelle aller Reinheit; darum reinige mich; — ich bin jenes durch die Sündenwüste irrende Schaf, und du bist der gute Hirt, der sein Leben für seine Schafe hingibt; nimm mich Irrende auf deine Schultern. Mögen mich auch die Pharisäer verlachen; möge der ganze Erdkreis mich verachten; verzeihe du mir nur meine Sünden! — wenn du mich nur aufnimmst! — Dir allein, o Jesu, will ich fürderhin gehören, dir allein dienen; darum sage ich jetzt: lebet wohl, ihr Ehrenbezeugungen der Welt; — lebe wohl mein adeliges Geschlecht, aus dem ich entsprossen; — lebe wohl, du Welt mit deinen Freuden, mit deiner Wollust, mit deinen Schätzen und Reichthümern; ihr seid nur ein Rauch, ein Schatten, ein Nichts; ihr seid die Schlingen, welche mich und so viele Andere bis jetzt festgehalten: von jetzt an verlasse ich euch und hange meinem Gott an und diene ihm bis an meinen letzten Athemzug. —

Sehet, gel. Chr., die Umkehr der großen Sünderin zu Gott; und sie, die heute zu Jesu, zu ihrem Gott zurückgekehrt, sie hat ihn nie wieder verlassen; denn sie kehrte um zu ihm und verharrte bei ihm

2) in großer Liebe.

Magdalena, gel. Christen, hatte nach ihrer Umkehr eine solche Liebe zu Jesus Christus, daß sie sich nicht von ihm trennen konnte, daß sie durch alle Gefahren mit ihm ging und von Liebe in ihrem Innern zu ihm brannte. Wir wollen deshalb diese Liebe eine **unzertrennliche**, eine **furchtlose** und eine **brennende** Liebe nennen.

a) Wir wissen, gel. Christen, daß, als unser göttlicher Heiland von der Rotte der Juden gefangen genommen worden war, die meisten seiner Apostel und Jünger von ihm flohen, daß Wenige von ihnen ihm zu seinen Richtern folgten, daß Alle ihn verließen, als er an das Kreuz geschlagen wurde. Magdalena aber war in ihrer Liebe unzertrennlich von Jesus; sie folgte ihm auf den Leidensberg, sie folgte ihm zum Grabe; sie folgte ihm im Leben und hörte sein Wort, sie folgte ihm im Tode zum Kreuzesaltare und sah sein heiliges Blut aus seinen Wunden fließen. Und als alle seine Anhänger, der Eine hier, der Andere dort umherirrten, wollte Magdalena nicht von ihm weichen. „Sie stand außen vor der Gruft und weinte." (Joh. 20. 11.)

Diese außerordentliche Liebe der Magdalena erwägt der gottselige Origines und glaubt, sie habe vor dem Grabe Jesu diese Worte gesprochen: „Vergießet heiße Zähren, ihr meine Augen; weinet und höret nicht auf zu weinen! Ach! wohin ist doch Jesus, meine ganze Freude? wohin hat Er, meine Liebe, sich verborgen? O Schmerzen! o Aengsten! Von allen Seiten umgeben mich Qualen, und ich weiß nicht, was ich thun soll. Bleibe ich hier bei dem leeren Grabe, so finde ich ihn nicht; geh' ich hinweg von seinem Grabe, so weiß ich Unglückselige nicht, wohin ich gehen soll. Von seinem Grabe mich entfernen ist mein Tod; bei seinem Grabe verweilen ein unheilbarer Schmerz. Besser aber ist es, das Grab meines Herrn zu bewachen, als mich noch weiter von ihm zu entfernen; so werden sie vielleicht auch sein Grab noch vernichten. Ich will darum stehen bleiben und sterben, damit ich wenigstens neben dem Grabe meines Herrn begraben werde. Wie überglücklich wird mein Leib sein, wenn er neben das Grab meines Herrn begraben ist?! wie überglücklich meine Seele, wenn sie beim Ausgange aus diesem gebrechlichen Gefäße nur in das Grab meines Herrn eingehen kann?!" (Origen. hom. de Magdalena.) — Wie groß war doch diese Liebe der heiligen Magdalena zu Jesus Christus? „So groß," meint ein Gottesgelehrter, (Pachingelli, l. 32. in Joann.) „daß

Magdalena, hätte der Herr noch länger gewartet, ihr zu erscheinen und ihr seinen Anblick, nach dem sie sich mit einer sich ganz und gar abhärmenden Liebe sehnte, länger entzogen, ohne Zweifel neben dem Grabe Jesu ihre vor Liebe brennende Seele ausgehaucht hätte. —

b) In dieser Liebe war Magdalena ohne alle Furcht.

Wir können dies aus den Worten schließen, welche sie zu Jesus sprach, als er ihr in der Gestalt eines Gärtners erschien: „Herr! hast du ihn vielleicht hinweggetragen, so sage mir doch, wo du ihn hingelegt hast, damit ich ihn hole.“ (Joh. 20. 15.) Wie, Magdalena! wie wagst du zu sagen, daß du ihn von da holen wolltest, wohin er getragen? — Was würdest du thun, wenn ihn Jemand in das Haus des Kaiphas getragen hätte, damit er dort desto sicherer bewacht werde? — Ich würde ihn holen! -- Wie, wenn sich der Leichnam in dem Vorhofe des Pilatus unter den Augen der Henker befände? — Ich würde ihn holen! — Wie, wenn er in dem Hause des Obersten der Pharisäer verborgen und dort von dem hohen Rathe berathschlagt würde, was sie mit ihm thun sollten? — Ich würde dorthin eilen, würde dort, wie vordem, mich zu seinen Füßen werfen, würde, möchten auch die Pharisäer mit ihren Zähnen wider mich knirschen und mich die verruchteste Sünderin nennen, ihn mit offenen Armen ergreifen und ihn von seinen Feinden mir nicht entreißen lassen. —

O diese furchtlose Liebe der Magdalena, gel. Christen! In Staunen, und in Bewunderung derselben sagt der heilige Bernardus: „Joseph von Arimathia war in großer Furcht, als er den Herrn von dem Kreuze abnehmen und in das Grab legen wollte; darum ging er zuvor zu Pilatus und bat sich die Erlaubniß dazu aus; und obgleich er diese erhalten, ging er dennoch, aus Furcht vor den Juden, zur „Nachtzeit“ hin, um den Leichnam abzuneh-

men; Magdalena aber kennt keine Furcht; sie will nicht die Nacht abwarten; sage mir nur, spricht sie, wo du ihn hingelegt hast, und ich werde ihn (sogleich) holen. O wunderbarer Muth eines Weibes! o Weib ohne weibliche Natur!" (Hom. de S. Magd.) Keine Mühe scheint ihr, da sie liebt, zu groß; sie fürchtet nicht das Feuer; sie wirft sich dem Schwerte entgegen und, je größer die Gefahr, desto mehr wächst ihr Muth; „darum verspricht Magdalena, etwas zu thun, was sie nicht ausführen kann, weil ihrer Liebe nichts zu schwer scheint." (Der h. Bernard, hom. de S. Magdalena.)

Und das verspricht sie, weil sie

c) von einer brennenden Liebe zu Jesu glühet.

„Wer ist im Stande," frägt der heilige Bernardin, „mit Worten es zu beschreiben, von einer wie brennenden Sehnsucht, von einer wie heißen Gluth Magdalena in ihrem Herzen entflammt gewesen sei?" (Serm. 46. in fer. S. Pass.) „Magdalena liebte viel, wie der Herr selbst von ihr sagte, und die Flamme ihrer Liebe wuchs immer mehr und mehr in ihrer Brust. Damals, als sie sich in dem Hause des Pharisäers zu den Füßen Jesu niederwarf, war ihre Liebe nur ein Funke; zur Leidenszeit Jesu brach diese Liebe, als sie unter dem Kreuze ihres Geliebten auf ihren Knieen lag, in helle Flammen aus; an dem Grabe Jesu wuchs sie zu einer großen und gewaltigen Feuersbrunst, und endlich wurde sie in jener Höhle der Wüste, wo sie dreißig Jahre lang dem Herrn diente, von diesem Feuer der Liebe zu Jesus Christus in Asche verbrannt." (Ders. das.) Wer, m. l. Christen, wer kann diese Liebe begreifen? wer sie beschreiben diese Liebe, womit Magdalena ihren Heiland Jesum Christum von ihrer Bekehrung an bis zu ihrem Tode geliebt hat? — —

Es bleibt uns noch übrig, gel. Zuhörer, die dritte Eigenschaft, die wir an Magdalena bewundern, in wenigen Worten zu besprechen, nämlich

3) ihre strenge Buße für ihre Sünden.

Wenn ihr die große Bußstrenge der heiligen Magdalena, gel. Chr., erfahren wollt, so hört nur die Worte, mit welchen der heilige Gregorius eine Betrachtung über die Heilige anfängt, indem er sagt: „So oft ich die Buße der heiligen Magdalena betrachte, möchte ich lieber weinen, als reden; denn wessen Brust ist so steinhart, daß sie die Thränen dieser Sünderin nicht erweichen und zur Nachfolge ihres Beispiels antreiben könnten?“ Geht mit mir in Gedanken, geliebte Christen, ein wenig zu jener Höhle in der Nähe der jetzigen Stadt Marseille, wo Magdalena gebüßt hat, dort werdet ihr sehen, wie die Augen der Büßerin, die vordem zu unreiner Liebe verlockten, Ströme heißer Thränen vergießen; — dort werdet ihr sehen, wie jenes Angesicht, das vordem ganz Jerusalem zur Bewunderung hinriß, jetzt mit Asche bestreuet und in harter Buße erbleicht ist; — dort werdet ihr, statt des stolzen Palastes, in welchem sie früher zu Jerusalem wohnte, eine Felsenhöhle finden, in welcher sie weinet; — dort werdet ihr sehen, wie ihr ein Fels zur Lagerstätte dient, wie Thränen ihr Trank, Wurzeln ihr Brod, spitzige Dornen und harte Ketten ihre Geißeln sind. Und in den Lüften ertönen ihre Seufzer und Klagen über ihre Sünden, und mit David ruft sie jeden Augenblick aus: „Ich habe gesündigt!“ und das Echo hallt von dem Felsen jeden Augenblick zurück: „Ich habe gesündigt!“ — —

Und in dieser Höhle, gel. Christen, büßte Magdalena volle dreißig Jahre ununterbrochen; dort entsagt sie den Eitelkeiten der Welt; dort verflucht sie ihre frühern Vergehungen; dort sühnt sie die Beleidigungen Gottes; dort kreuzigt sie ihr Fleisch mit Fasten, Nachtwachen, Geißeln und harten Züchtigungen; dort übt sie Buße in einer solchen Strenge, dergleichen die Welt bisher nicht erfahren hat.

Wahrlich! Magdalena hat Alles auf das Genaueste erfüllt, was der Engel, welcher ihr, als sie in die Wüste ging, erschien, nachdem er das Kreuz des Herrn vor ihre Höhle geheftet, ihr auftrug mit den Worten: „Magdalena! Gott will, daß du diesen Ort mit deinen Thränen befeuchtest, auf daß du allen kommenden Jahrhunderten zum Beispiele der Buße dienest; und zwar so lange sollst du hier Thränen vergießen, als Jesus, dein Geliebter, deinetwegen auf dieser Welt gelebt hat." (Jur. in vita.) Alles dieses hat sie erfüllt, auf das Strengste erfüllt, bis der Herr sie abrief zur ewigen Seligkeit mit den Worten: „Magdalena! **nun** sind dir deine Sünden vergeben!" —

Geliebte Christen! wer von uns ist nicht ein Sünder? wohlan! heute ist das Fest der Sünder, das Freudenfest der Sünder, an welchem uns der Himmel durch die Buße zu seiner Glorie einladet. Welcher Sünder könnte noch verzweifeln, sagt der heilige Petrus Damianus mit dem heiligen Bernardus, (in Fest. Magd.) wenn er sieht, daß eine so große Sünderin Verzeihung nicht nur, sondern auch die Glorie des Himmels empfängt? Siehe auf Magdalena, o Sünder, und preise den, der sie dir zum Troste als Beispiel aufgestellt hat! —

Wenn uns aber, o Sünder, der Hinblick auf Magdalena zum Troste und zur Hoffnung gereicht, fordert uns aber auch diese Büßerin nicht zugleich zur Nachfolge auf? Treibt dich, o Christ, ihre Umkehr vom Wege der Sünde nicht zur Besserung des Lebens? Entflammt dich ihre heiße Liebe zu Jesu nicht zur Liebe Gottes? Treibt dich ihre Demuth nicht zur Demuth an? Ruft dich ihre strenge Buße nicht zur Buße für deine Sünden? Hast du, o Sünder, keine Augen, welche Thränen weinen können, wodurch die Vergehungen deines frühern Lebens abgewaschen werden? Hast du kein Herz, welches mit Magdalena in Seufzen und Schluchzen ausbreche? Hast du keine Brust, an welche du mit Magdalena wegen deiner Sünden schlagen kannst? Fehlen dir die

Kräfte, mit welchen du deine Leidenschaften zu bezähmen vermögest? Was jenes schwache Weib vermogte, solltest du das nicht auch vermögen?

O betrachten wir doch heute die heilige Magdalena recht ernstlich; sie, die eine Sünderin war, „ist unser Trost, unsere Hoffnung, unser Beispiel der Umkehr und Besserung, unsere Lehrmeisterin in der Liebe Gottes und in der Buße für unsere Sünden geworden." (Laurent. Justin.) Verdoppeln wir darum, wir Sünder, von jetzt an unsere Schritte auf dem Wege der Umkehr und Buße und eilen wir mit Magdalena zu den Füßen unsers göttlichen Heilandes; dort werfen wir uns nieder auf unsere Kniee; dort weinen wir Thränen der Buße; dort seufzen und schluchzen wir über unsere Vergehungen; dort decken wir auf die Wunden unserer Sünden; dort flehen wir mit einem reuevollen Herzen um Barmherzigkeit und Verzeihung; ja, dort hören wir nicht auf, zu weinen, bis der Herr uns, wie er zu der heiligen Magdalena gesprochen, mit den Worten tröstet: „Deine Sünden sind dir vergeben!" Amen! —

II. Predigt.

Am Feste des heiligen Laurentius.

„Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren; und wer seine Seele in dieser Welt hasset, der wird sie zum ewigen Leben bewahren."
Joh. 12. 25.

Wenn wir, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, die wichtige Frage an uns stellen, wie und auf welchem Wege wir das Himmelreich erlangen sollen, dann muß

uns bange werden bei Betrachtung der Aussprüche, welche Jesus Christus, die ewige Wahrheit Selbst, in dieser Beziehung gethan und insbesondere bei Betrachtung derjenigen Wege, auf welchen die Heiligen zum Himmel gelangt sind. „Das Himmelreich," sagt Jesus Christus, „leidet Gewalt, und nur diejenigen, welche Gewalt gebrauchen, reißen es an sich." Höret, Geliebte, was wir zu thun haben: Gewalt müssen wir anwenden, um das Himmelreich zu erlangen. „Wer mir nachfolgen will" (in den Himmel), sagt Jesus Christus weiter, „der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Höret es: unter Kreuz und Leiden sollen wir zum Himmel gehen. Ja, in dem heutigen Festevangelium verlangt Jesus Christus sogar, daß wir unser Leben um des Himmelreiches wegen dahingeben sollen, indem er sagt: „Wer seine Seele, das heißt, sein Leben in dieser Welt hasset," indem er es um meinetwillen hingibt, „der wird seine Seele zum ewigen Leben bewahren." Wie sehr, gel. Chr., müssen wir uns deshalb anstrengen, um die Krone des Lebens zu erringen? —

Wenn uns diese Wahrheit die angeführten Aussprüche Jesu Christi schon genugsam beweisen, so zeigen sie uns insbesondere noch die Heiligen Gottes durch alles das, was sie um des Himmelreiches willen gethan und gelitten haben. Am Throne Gottes da oben stehen diejenigen, „die aus großer Trübsal kamen;" (Offb. 7.) am Throne Gottes sind diejenigen, welche, wie der Weltapostel sagt, hier auf der Welt „auf die Folter gespannt wurden;" diejenigen, „welche Spott und Schläge ertragen haben;" diejenigen, „welche gesteinigt, zersägt, durch's Schwert getödtet, Mangel leidend gedrängt, gemißhandelt wurden;" diejenigen, „welche in Wüsten und Gebirgen, in Höhlen und Klüften der Erde umhergeirrt sind." (Hebr. 11. 35—38.) Wahrlich, Geliebte! wenn wir solches, was die Heiligen um des Himmelreiches willen gethan und gelitten haben, be-

trachten, dann müssen wir uns wundern, dann müssen wir staunen, wie sie dieses Alles erdulden konnten. Aber noch mehr, gel. Zuhörer, werden wir staunen, wenn wir erfahren, was der heilige Erzdiakon Laurentius um den Himmel erduldet und gelitten hat, und müssen bei Betrachtung seines Leidens unwillkürlich fragen: wie es ihm möglich war, daß er all' sein Leiden ertragen konnte? Lasset uns zur Ehre und zum Lobe des Heiligen heute diese beiden Punkte zum Gegenstande unserer Betrachtung machen und fragen:

1) was hat der heilige Laurentius um des Himmelreiches willen ausgestanden? und

2) wie konnte er alle seine Leiden und Martern ertragen?

Vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu Christi unter der Fürbitte des heiligen Laurentius. Ave Maria! —

Könnte ich euch, gel. Zuhörer, an dem heutigen Tage nach Rom führen, in jene Stadt, wo unter den heidnischen Kaisern, welche auf die entsetzlichste Weise gegen die Christen wütheten, Tausende und abermals Tausende von Blutzeugen ihr Leben und Blut für den heiligen Glauben zum Opfer gebracht haben: ich würde euch dort am Tiburtinischen Wege jenen Ort zeigen, wo vor mehr als sechzehnhundert Jahren im Angesichte von ganz Rom das furchtbarste Schauspiel bei der grausamen Marterung des heiligen Laurentius aufgeführt wurde. Dort saß auf einer erhabenen Bretterbühne der grausame Wütherich Valerian mit finsterm und grausamen Blicke, umgeben von seinen Statthaltern, im Kreise von boshaften Soldaten, zu seiner Linken die verruchte Schaar der Henker, nach Blut dürstend und vor Wuth schnaubend. Rundum sah man, wie die Geschichte sagt, auf hohen Piken aufgepflanzt, eine Menge Schädel der Märtyrer, elend gemordet, von denen noch das warme Blut herabfloß.

In diesen Kreis schleppt man mitten zwischen zwei Reihen grausamer Soldaten einen Jüngling, kraftlos von vielen be-

reits erlittenen Martern und Qualen, mit Ketten gebunden, aber fröhlichen und heitern Angesichts, als würde er zu einem Freudenmahle geführt, wo er sich von seiner Kraftlosigkeit wieder erholen und stärken sollte. Aller Augen heften sich gierig auf den schönen Jüngling; sein Angesicht glänzt wie das eines Engels; Aller Herzen klopfen; Alle seufzen aus der Tiefe ihrer Brust; denn Laurentius, der Jüngling, mit engelrein strahlendem Blicke, wollte den Götzen nicht opfern und soll darum lebendig auf einem glühenden Rost gebraten und zu Asche verbrannt werden. Wer athmet nicht aus der Tiefe seiner Brust, wenn er nur hört, daß Menschen im Stande sind, einen Menschen mit solchen Martern zu quälen?!

Doch ja! so grausam ist der Mensch! so grausam ein heidnischer Tyrann wider einen Christen! denn sehet! schon gibt er den Befehl, und dem Unschuldigen werden die Kleider abgerissen; sein keuscher Leib wird entblöst, und nun sieht man, wie sein Leib um und um schon bedeckt ist mit Wunden von jenen Martern, an denen sich die boshaften Schergen schon ergötzt haben; nun sieht man, wie aus den frisch aufgerissenen Wunden das Blut überall hervorquillt und die Erde beröthet; es seufzet und heulet das Volk beim Anblicke des Erbärmlichen; aber kein Mitleid fühlet das Herz des Tyrannen; er gibt den zweiten Befehl, und Laurentius wird von grausamen Henkershänden auf ein über glühenden Kohlen erglühtes Rost gelegt und lebendig gebraten. — Noch lauter seufzet und heulet das Volk; aber es lacht der Tyrann; es lachen die Schergen und ergötzen sich an dem entsetzlichen Schauspiel. — Noch mehr! sie eilen und schüren und schärfen das Feuer; die glühenden Kohlen lodern auf vom Blute des Gemarterten getränket; die Flamme verzehret sein Fleisch unter gräßlichen Schmerzen. Noch nie sah solche Marter die Welt; noch nie war grausam so der Grausamste aller Tyrannen; ja selbst die hartherzige Menge, die Tausende von Christen schon bluten gesehen, findet zu hart jene Grau-

samkeit und wendet schmerzerfüllt seine Augen von diesem gepeinigten Opfer.

O Laurentius! sage, wenn es die Zunge vermag, sage, wie furchtbar sind doch die Schmerzen, die du leidest?! — — Doch nein! er öffnet seinen Mund nicht wie das Lamm Gottes auf der Schlachtbank des Kreuzes zum Seufzen und Klagen; er öffnet ihn nicht zum Fluche wider seine grausamen Feinde; nein, er, das unschuldige Opfer, das mehr nicht leiden kann, als es leidet, ruft jenen Henkern, als wären seine Qualen ihm süß, als wäre er auf Rosen gebettet, als sie eben das Feuer unter seiner glühenden Opferbank noch mehr erhitzen wollen, noch zu: „Kommet, wendet mich um; mein Fleisch ist gebraten; nun könnet ihr essen!" Wahrlich, geliebte Christen! ich staune, daß der Heilige unter den entsetzlichsten Schmerzen nicht seufzet, nicht klaget, nicht jammert, als fühlte er, vom Feuer gebraten, die Schmerzen des Feuers nicht; ich staune über seine Geduld, noch mehr über seine Freude, daß er das Entsetzlichste für den Himmel erdulden kann. —

Oder saget, Geliebte, gibt es eine grausamere Marter, eine größere Qual, gibt es empfindlichere Schmerzen, als der heilige Laurentius auf glühendem Roste, auf feurigen Kohlen liegend ausgestanden hat? Ist der Schmerz jener Märtyrer, welche lange Zeit im Gefängnisse schwere Ketten trugen, mit seinem Schmerze zu vergleichen? Ist der Schmerz, den jene heiligen Blutzeugen erduldet, welche mit dem Schwerte enthauptet wurden, ein Schmerz gegen seinen Schmerz? Haben jene, welche in einigen Augenblicken von wilden Thieren zerrissen wurden, gelitten, was Laurentius, auf glühendem Roste langsam gebraten, ausgestanden? War selbst der Schmerz jener Märtyrer auf dem Scheiterhaufen so empfindlich, so eindringlich, als der Schmerz des heiligen Laurentius auf glühendem Eisen? Denken wir einmal ein wenig über diesen Schmerz nach: mit dem ganzen Leibe auf einem glühenden Roste liegend, gebraten auf der einen Seite, auf die andere sodann umgewendet und von Neuem auf die-

selbe Weise gebraten werden; saget: wer kann diesen Schmerz begreifen? Wer seufzet und stöhnet nicht aus tiefer Brust, wenn er sich diese Marter nur einbildet? Und wer von uns möchte im Stande sein, diese Marter zu ertragen in aller Geduld, ohne zu seufzen, ohne ein Wort der Klage hören zu lassen?

O heiliger Märtyrer! wir begreifen dieses Geheimniß nicht, begreifen nicht deine übermenschliche Geduld, begreifen noch weniger, wie du heiter und froh auf glühendem Eisen liegen und von deinen Peinigern noch größere Qualen verlangen konntest! Sage, was war es, was dir das Feuer so linde, deine unsäglichen Qualen so angenehm machte, als lägest du nicht auf glühendes Eisen, sondern auf Rosen gebettet? Es war nichts Anderes, geliebte Christen, als

2) der Hinblick auf die ewige Belohnung im Himmel, welcher dem heiligen Laurentius die Schmerzen versüßte.

Hierüber vernehmet mich noch im II. Theile. —

Dort auf glühendem Roste lag der heilige Märtyrer Laurentius, den Blick auf den Himmel gewendet, von wo ihm die entsetzlichsten Schmerzen versüßt

a) der Hinblick auf Jesus Christus und die Liebe zu Jesus Christus.

Mitten in seinen Qualen schauet Laurentius auf seinen blutigen Heiland am Kreuze; er zählt seine vielen Wunden, womit sein heiliger Leib um und um bedeckt ist; er sieht kein gesundes Fleckchen mehr an seinem ganzen Leibe; er sieht die entsetzlichen Nägelwunden seiner Hände und Füße; er sieht sein von Dornen durchstochenes Haupt; er sieht seine bis tief zum Herzen durchbohrte Seite; er sieht vor sich in seiner ganzen Leidensgestalt seinen göttlichen Erlöser und spricht zu sich selbst: Geduld, Geduld, meine Seele! Wenn Solches an dem Sohne Gottes geschieht; wenn Er, der Unschuldigste und Heiligste Solches leidet; wenn Er es leidet für fremde Schuld: was soll ich, der Diener Gottes, was soll ich, der Schuldige für meine Vergehungen erdulden? Und diese

Vorstellung und Betrachtung des Leidensbildes Jesu nimmt dem Feuer die Kraft, lindert seine Schmerzen und läßt ihn sogar in seinen Qualen jubeln, daß er gewürdiget ist, einen Theil jener Schmerzen zu leiden, die Jesus, sein Herr und Meister erduldet. Darum sagt auch der heilige Augustinus: „Wenn der Martyrer an die Leiden Jesu Christi denkt, dann wird ihm Alles, was er leidet, eine kühlende Labung.“ (Serm. 31 de Stis.)

Und eben aus dieser Betrachtung des Leidens Jesu, gel. Christen, floß jene glühende Liebe zu Jesus in das Herz des heiligen Martyrers, welche die Gluth des Feuers weit übertraf und ihn alle Schmerzen, als wären sie Ergötzungen, ertragen ließ. „Wo das Herz vor Liebe brennt,“ sagt der heilige Marimus, „da fühlen die Glieder selbst die Feuerflammen nicht.“ (Serm. de St. Laurent.) „Von Außen brannte,“ sagt der heilige Ambrosius, „der heilige Martyrer im Feuer, das der wüthende Tyrann ihm angezündet; aber heißer war die Flamme der Liebe zu Christus, welche in seinem Herzen loderte.“ (Serm. 19.) Was läßt sich darum Anderes erwarten, als daß der heilige Martyrer in seinen Qualen die Süßigkeit des Liebesfeuers in seinem Herzen mehr, als die Qualen jener feurigen Kohlen fühlt? Was läßt sich Anderes denken, als daß er von dieser Liebe zu Jesus erquickt und ergötzt mit fröhlicher und heiterer Miene die empfindlichsten Martern erträgt und gerne noch mehrere und größere ertragen hätte? „Die Liebe duldet Alles,“ auch das Allerhärteste.

Doch sehen wir von dieser seiner Liebe zu Jesus ab; denn wir werden ihre Größe nicht begreifen; betrachten wir vielmehr einen andern Grund, aus welchem Laurentius die heftigsten Qualen so standhaft ertrug; dieser ist

b) sein Hinblick auf die Freuden des Himmels.

Der heilige Laurentius, gel. Christen, sagt es uns selbst, daß sein Glaube, seine Hoffnung auf gewisse Erlangung der

ewigen Seligkeit ihm alle Schmerzen leicht, alle Qualen süß gemacht habe; denn er ruft, gleichsam als genieße er die Freuden des Himmels schon auf dem glühenden Roste in süßestem Vorgeschmack, selbst aus: „Ich danke dir, o Herr, daß ich gewürdiget worden bin, durch die Pforten deines Himmels in deine Freuden einzugehen." Höret es, gel. Christen, der Anblick des Himmels, die Betrachtung der ewigen Freuden geben ihm seine große Standhaftigkeit und verleihen ihm eine so große Kraft, daß er im Vorgeschmack dieser Freuden die Martern nicht fühlt. Darum sagt mit Recht von ihm der heilige Maximus: „Der unüberwindliche Martyrer brennt gleichsam in allen seinen Eingeweiden; aber indem er sich im Geiste mit der Süßigkeit der Himmelsfreuden beschäftigt, frohlocket er in dem Bewußtsein, daß er als Sieger dieselben schon erlangt habe; und das ist ihm eine süße Kühlung und Labung." (Serm. de St. Laur.) „Ja," ruft der heilige Ambrosius aus, „derjenige konnte die Qualen des Feuers nicht fühlen, der schon im Geiste die Freuden des Paradieses genoß;" „denn," setzt der gottsel. Tertullian hinzu, „nichts fühlt das Fleisch und Bein, wenn die Seele schon im Himmel lebt." (C. ad Martyr. c. 2.)

Und in der That, Geliebte, der Anblick des Himmels, die Betrachtung seiner Freuden hat immer die heiligen Martyrer überhaupt so entflammt, daß sie in ihren Martern jubelten und der Bosheit ihrer Henker spotteten. Sie sahen vor sich eherne Stiere, im Feuer erglüht, in welche sie, wie ein heiliger Placidus und eine heil. Theopista eingeschlossen werden sollten; sie sahen vor sich ungebändigte Rosse, von welchen sie, wie ein heiliger Hypolitus geviertheilt und in Stücke zerrissen werden sollten; sie sahen vor sich kochende Metalle, welche ihnen in den Mund gegossen werden sollten; sie sahen vor sich gefrorene Teiche, in welchen sie erstarren sollten; sie sahen vor sich in den Händen der Henker die

Schwerter und Beile, womit sie enthauptet werden sollten; sie sahen die spitzigen Pfriemen, womit ihnen die Augen ausgestochen werden sollten, die Stricke, an denen sie erhängt, die Räder, womit ihre Gebeine zerschlagen, die wilden Thiere, von welchen sie zerrissen, die Kreuze, an welche sie aufgeknüpft, das Feuer, in welchem sie verbrannt werden sollten; — aber der Anblick des Himmels nahm den Feuerflammen ihre Hitze, verwandelte ihre Schmerzen in Freuden, ihre Qualen in Jubel; sie spotteten ihrer Richter und Tyrannen, als wären ihre Leiber ohne Schmerzen, oder als litten sie in einem andern Körper, indem sie ihnen zuriefen: wenn ihr noch größere Martern wisset, wohlan! so füget sie uns zu; euer Feuer ist kühl, eure Henker sind kraftlos, eure Schwerter sind morsches Holz; wir sind zu größern Qualen bereit; uns schrecken nicht die brennenden Scheiterhaufen, nicht die knisternden Flammen, nicht die erhitzten Feueröfen, nicht die glühenden Kohlen, nicht die Krallen und Zähne der wilden Tiger und Löwen; wir haben ja die süße Hoffnung, den süßen Trost, daß uns Alles von Jenem da Oben, für welchen wir leiden, tausendfach vergolten und uusere Krone in der Seligkeit um so herrlicher wird, je mehr wir auf dieser Welt leiden. Darum steigert eure Bosheit; darum verdoppelt unsere Qualen; darum schärfet unsere Schmerzen; je größere Martern ihr uns zufüget, desto mehr werden wir jubeln. „Sie bleiben standhaft," singt darum unsere hl. Kirche von ihnen, „um der Krone des Lebens willen." (Sed permanent immobiles vitae perennis gratia.) Sie rufen mit dem heiligen Petrus Chrysologus im Hinblick auf den Himmel aus: „So viele Wunden, so viele Stufen im Himmel; so viele Schmerzen, so viele Belohnungen; so viele Siege, so viele Kronen." Sehet, Geliebte, die Ursache, warum der heilige Laurentius auf seinem glühenden Roste so geduldig alle Martern ertrug; warum er so heiter und voll Freude zum Himmel blickte; warum er gerne noch mehr ertragen hätte, hätte die Grau-

samkeit seiner Henker noch empfindlichere Qualen ersinnen können. —

Blicke darum, m. Christ, wenn du auf dieser Welt Leiden und Trübsale, Schmerzen und Qualen zu ertragen hast, immer zum Himmel; dort hören alle Leideu und Schmerzen auf; dort ist die glückselige Wohnung aller Glückseligen; dort erwartet uns eine Glorie, „um welcher willen wir tausendmal," wie der heilige Chrysostomus sagt, (De reparat. lapsi.) „in das Feuer springen müßten." Dieser Anblick des Himmels verwandelt alle Leiden in Freuden, gibt Geduld in aller Trübsal, lindert alle Schmerzen und versüßt alles Widerwärtige durch den Trost, daß sich bald alle Leiden in Freuden verwandeln. Drückt dich die Armuth, so blicke zum Himmel; dort erwarten dich unaussprechliche Reichthümer; — bist du in Traurigkeit und Niedergeschlagenheit, so denke an den Himmel; dort wird Gott alle Thränen von deinen Augen wischen; — leidest du Bedrängniß und Verfolgung von deinen Feinden, so schaue auf zum Himmel; dort erwartet dich ein ewiger Friede; — ja, kömmt endlich sogar der Tod mit seinen Schrecknissen, dann schaue auf den heiligen Laurentius und sprich mit ihm, nachdem du geduldig, wie er, gelitten: „Ich danke dir, o Herr, daß ich gewürdiget werde, durch die Pforten des Himmels in deine Freuden einzugehen."

Du aber, o großer Dulder, heiliger Laurentius, du hast unbegreifliche Qualen geduldig überstanden; gehe nun ein glorreicher Martyrer und Kämpfer Jesu Christi in das Haus der Ewigkeit; gehe zu deinem Jesus, um dessen Glaubens, um dessen Liebe willen du den bitterheißen Todeskampf gekämpfet hast. Jesus, der bei diesem Kampfe zusah und dich stärkte erwartet dich; er steht schou bereit, um dir die Krone des Lebens zu geben. Du hast einen guten Kampf gekämpft; du hast deinen Lauf vollendet; du hast den Glauben bewahret; du hast die Schätze der Kirche liebevoll unter die Armen vertheilt: empfange dafür nun die Krone der Herrlichkeit, den Schatz des Himmels, der nie vergehen wird. Geh' ein,

heiliger Martyrer in die Wohnung der Heiligen Gottes; geh' ein, keuscher Jüngling, in das himmlische Jerusalem und folge mit den Chören der heiligen Jungfrauen dem Lamme Gottes, wohin es immer gehen mag, und singe mit ihnen in alle Ewigkeit den himmlischen Lobgesang; geh' ein, heiliger Blutzeuge, in die Wohnung des himmlischen Königs, deines Heilandes Jesu Christi; er wird von deinem Angesichte abwischen allen Rauch, mit dem das Marterfeuer dein holdes Antlitz verunstaltet hat; gehe hin zu deinem Jesus, damit er dich seinem himmlischen Vater vorstelle und von ihm für deine Feuerqualen eine feurig strahlende Siegerkrone erbitte. — Ja! geh' hin, gekrönter Martyrer, und bereite auch uns den Weg zum Himmel. Durch deinen großen Eifer richte uns auf in unserer Trägheit; — durch deine Standhaftigkeit stärke uns in unserm Wankelmuth; — durch deine Liebesgluth für Jesus erwärme unsere Herzenskälte; — durch dein heftiges Verlangen nach dem Himmel entferne aus uns alle Lauigkeit. Blicke jetzt vom Throne Gottes auf uns herab und steh' uns in unserm Kampfe mit deiner Fürbitte bei, daß wir dir auf deinen Wegen nachfolgen und wie du der himmlischen Glorie dereinst theilhaftig werden in all Ewigkeit! Amen! —

III. Predigt.

Am Feste der Himmelfahrt Mariä.

„Und so bekam ich eine feste Wohnung auf Sion, in der heiligen Stadt einen Ruheort, und so herrschte ich in Jerusalem.“ Eccli. 24. 15.

Verlassen wir im Geiste, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, ehe wir unsere Betrachtung beginnen, auf einige Augenblicke diesen heiligen Ort und gehen wir auf den Gottesacker; dort finden wir ein oder mehrere Gräber, in welchen unser Vater oder unsere Mutter, unsere Schwester, oder unser Bruder, ein Freund oder eine Freundin begraben liegt. Dort vor das Grab unsers Geliebten stellen wir uns hin und fragen wir: wer ruhet unter diesem Grabeshügel mit seinem Kreuze? — Ach, Geliebte! steinhart müßte das Herz des Kindes, des Bruders oder der Schwester sein, wenn es ungerührt aus dem Grabe die Antwort hörte: hier liegt dein Vater, deine Mutter, hier liegt dein Bruder, deine Schwester; Thränen rollen stromweise, o Christ, über deine Wangen; du weinst dich satt; du betest für die arme Seele, und wenn du satt geweint und gebetet, dann gehst du hinweg und wünschest der armen Seele die ewige Ruhe.

Mein Christ! erlaube mir die Frage: warum weinest du? warum betest du an jenem Grabeshügel? Nicht wahr, du weinest, weil dort eine dir so theure Person zu Staube und Asche verweset; du betest, weil du nicht weißt, ob nicht vielleicht ihre unsterbliche Seele in der Ewigkeit für ungebüßte Fehler und Vergehungen zu leiden und zu büßen hat. Doch stille deine Thränen und tröste dich: jene Person, die du beweinest, ist im Schooße der heiligen katholischen Kirche gestorben; in ihr hat sie an Jesum Christum

geglaubt; in ihr hat sie aus der wahren und reichen Gnadenquelle getrunken; in ihr hat sie das Leben der Gnade geschöpft und das Leben der Gnade erhalten. —

Doch, m. Christ! verlaß nun jenen Ort der Trauer und gehe im Geiste mit mir zu dem Grabeshügel einer andern Geliebten, einer andern Mutter, zu dem Grabe der allerseligsten Jungfrau Maria, welche heute die Welt verlassen hat. — Aber wie wollen wir dorthin gehen? Sollen wir dort weinen über Maria unsere Mutter? Sollen wir dort klagen, daß sie uns verlassen? Sollen wir dort beten, daß Gott ihrer Seele gnädig sei? Ach, Geliebte! nicht weinen, nicht klagen über Maria, nicht beten für Maria; nein! voll Freude und Jubel lasset uns dort erscheinen und mit unserer heiligen Kirche, wie sie heute im Anfange der heiligen Messe betet, ausrufen: „Lasset uns Alle frohlocken in dem Herrn, da wir diesen Festtag zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria begehen, über deren Aufnahme in den Himmel die Engel sich freuen und den Sohn Gottes einstimmig loben;" nicht weinen, nicht klagen über Maria; denn sie ist nicht sowohl gestorben, als vielmehr in den Himmel aufgenommen, ja, glorreich in den Himmel aufgenommen. Der Todestag Mariä ist darum nicht ein Tag der Trauer, sondern ein Tag der Freude, weil wir wissen, daß ihr Tod nichts Anderes, als ihre glorreiche Himmelfahrt war. Um uns hiervon heute zu überzeugen, brauchen wir nur die beiden Fragen zu beantworten:

1) warum ist Maria in den Himmel aufgenommen? und

2) wie ist Maria in den Himmel aufgenommen?

Vernehmet mich über diese beiden Fragen mit Geduld und Aufmerksamkeit; ich fange an im Namen Jesu und der allerseligsten Jungfrau Maria. Ave Maria! —

Wenn wir die Frage stellen: warum Maria in den Himmel aufgenommen sei, so antworte ich in doppelter Beziehung, und zwar: a) ihrem Leibe nach ist sie in den Himmel aufgenommen wegen seiner besondern Vorzüge;

b) ihrer Seele nach ist sie aufgenommen wegen ihrer großen Tugenden.

a) Es ist, geliebte Christen, eine Meinung, welche so viele, ja die meisten heiligen Väter und Gottesgelehrten vertheidigen: Maria sei nicht, wie andere Menschen, gestorben und ihrem Leibe nach der Verwesung anheimgefallen, sondern sie sei auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen worden. Diese Meinung läßt sich nicht etwa nur als ein sogenannter frommer Glaube annehmen, sondern auch beweisen. „Durch Einen Menschen," sagt der Apostel, „ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod." Ausdrücklich sprach Gott zu dem Adam, als er gesündigt hatte: „Du sollst zur Erde wiederkehren, von der du genommen bist." (Genes. 3. 19.) Hieraus folgt klar, daß der Tod des Leibes die Folge der ersten Sünde oder der Sünde überhaupt ist; oder genauer gesagt, daß der Tod eine Strafe für die Sünde ist. Ist aber der Tod des Leibes eine Folge oder eine Strafe der Sünde, so konnte in beiden Beziehungen Maria nicht sterben; denn sie war ohne Sünde und von ihr gilt das Wort der Schrift: „Du bist ganz schön, meine Freundin, und keine Makel ist an dir;" auf sie bezieht sich der Ausspruch des heiligen Geistes: „Du bist die Lilie unter den Dornen." Wenn sie aber ganz schön, wenn sie ohne Makel ist, wenn sie unschuldig, rein, lieblich, wie die Lilie unter den Dornen, das heißt, rein unter den Sündern ist, so kann sie nicht in der Sünde sein; ja, können wir noch hinzusetzen, als Mutter des Allerhöchsten, des Allerheiligsten, des Allerreinsten Gottes mußte sie ohne Sünde sein; denn sie konnte nicht die Mutter Gottes und in der Sünde dem Teufel unterworfen zugleich sein. War aber Maria, wie wir bewiesen, ohne Sünde, so konnte sie auch nicht dem leiblichen Tode unterworfen sein, welcher ja nur eine Folge oder eine Strafe der Sünde war; also konnte Maria nicht leiblich sterben.

Ebenso, gel. Chr., können wir sagen, daß Maria dem

Tode nicht anheimfallen konnte, wenn wir den Tod nur als Strafe der Sünde betrachten. Hatte Gott als Strafe für die Sünde den Tod bestimmt, wie aus den angeführten Worten der heiligen Schrift erhellet, so mußte er nothwendig Maria vom Tode frei bewahren; denn kann der gerechte Gott einen Unschuldigen strafen? kann er eine für eine Sünde festgesetzte Strafe an einem Menschen vollstrecken, der die Sünde nicht begangen? Oder kann Gott den Tod als Strafe der allerheiligsten Jungfrau Maria zuschicken, da die Sünde, die Ursache des Todes, sich an ihr nicht fand? Nimmermehr; darum kann auch Maria nicht leiblich gestorben sein. Aus diesem Grund sagt auch der heilige Bernardin: „Da Maria ohne Sünde war, war sie auch ohne Strafe der Sünde, nämlich ohne Trennung des Leibes von der Seele, ohne Tod und ohne Verwesung." (Tom. 1 serm. 52.)

Wir führen, gel. Chr., für unsere Behauptung noch einen dritten Beweis an. Nicht wahr, Geliebte, es ist unleugbar, daß Jesus Christus mit Leib und Seele zum Himmel gefahren; denn alle seine Apostel haben es mit leiblichen Augen gesehen, haben, was sie gesehen, gelehrt, und haben für diese ihre Lehre ihr Leben gegeben. Warum aber, gel. Chr., durfte Jesus seinen irdischen Leib mit sich in den Himmel nehmen? warum sollte sein Leib, sein Fleisch nicht zu Staub und Asche in der Erde verwesen? Die Antwort ist: weil er ein heiliger, ein sündenreiner Leib war, von dem der heilige Geist durch den Propheten spricht: „Herr! du wirst deinen Heiligen nicht die Verwesung zu sehen geben." (Ps. 15. 10.) Wenn aber der himmlische Vater den heiligsten Leib Jesu, weil er eben heilig und ohne Sünden war, die Verwesung nicht sehen lassen, sondern ihn in den Himmel als glorreich verklärten Leib aufnehmen wollte, so mußte er gleicherweise den Leib Mariä, weil er ebenfalls heilig und ohne Sünde war, von der Verwesung befreien und ihn als glorreich verklärten Leib in den Himmel aufnehmen. Darum sagt auch der heilige Bernardinus: „Ebenso, wie Gott nicht zu-

gab, daß sein Heiliger, das heißt Christus, die Verwesung sehe, so konnte er auch nicht zugeben, daß seine Heilige, von welcher der Heilige geboren ist, die Verwesung sehe; und darum ist ihr heiliger Leib mit ihrer heiligen Seele in den Himmel aufgenommen worden." (Tom. 1. Serm. 32.)

Dieser Schluß, gel. Christen, führt uns auf einen vierten Beweis unsrer Behauptung. Die Gottheit war in dem Leibe Jesu Christi mit der Menschheit vereinigt; der Leib Jesu Christi wurde dadurch seiner innersten Wesenheit nach geheiligt. Wäre es nun nicht eine schreckliche Verunehrung dieses Gottesleibes, wenn derselbe der Verwesung anheimfallen sollte? — Wie aber Jesus Christus sein heiligstes Fleisch durch die Verbindung mit seiner Gottheit geheiligt, so hat er auch den Leib Mariä dadurch, daß er in Maria wohnte und von ihr sein Fleisch annahm, geheiligt. Wenn es sich nun nicht ziemte, daß das gottgeheiligte Fleisch Jesu die Verwesung erleide, so ziemte es sich auch nicht, daß das von Gott geheiligte Fleisch Mariä eine Speise der Würmer werde. Darum sagt auch der heilige Augustinus: „Ich kann unmöglich denjenigen beistimmen, die etwa sagen dürften, daß jener heiligste Leib, von dem Jesus Christus sein Fleisch annahm, auf welche Weise er die göttliche Natur mit der menschlichen verband, eine Speise der Würmer geworden sei. (Serm. 4. de assumpt.)

Was in diesen Worten, gel. Christen, der heilige Augustinus sagt, dasselbe sagen mit andern Worten viele andere heilige Väter und Lehrer der Kirche. Sie führen noch als ganz besondern Grund für die leibliche Himmelfahrt Mariä an, daß Gott gewiß au Maria nicht weniger gethan habe, als an andern heiligen Menschen; daß Gott demnach, wenn er einen heiligen Elias mit seinem heiligen Leibe in den Himmel aufgenommen, noch mehr Maria mit ihrem gottgeheiligten Fleische in den Himmel aufnehmen habe müssen. „Wenn es gewiß ist," sagt der heilige Bernardus, „daß Gott einigen Sterblichen verliehen habe, in den Him-

mel mit Seele und Leib einzugehen, so dürfen wir nicht zweifeln, daß Gott diese Gnade vor Allen der heiligen Jungfrau Maria erwiesen habe." In eifriger Vertheidigung dieser Meinung ruft ferner der gottselige Abt Absalom aus: „Wie? was soll ich behaupten, daß Maria mit ihrem Leibe in den Himmel gefahren sei, oder ohne denselben? Wahrhaftig! ich muß sagen: sie ist mit ihrem Leibe in den Himmel eingegangen; denn kann ich wohl annehmen, daß der Sohn seiner heiligsten **Mutter** diejenige Ehre verweigert habe, die er einem **Diener** erwiesen? Elias ist auf einem feurigen Wagen in den Himmel gefahren, und die Mutter Gottes sollte im Grabe verwesen? Gott wollte, daß dem Haupte des heiligen Johannes, sowie den Reliquien so vieler Heiligen die größte Verehrung auf der Welt zu Theil würde, und den Leib der allerseligsten Jungfrau, seiner Mutter, hätte er weder der Verehrung auf Erden, noch der Ehre im Himmel für würdig achten sollen?" (Serm. de assumpt.) — Schließen wir diesen Beweis mit den schönen Worten des heiligen Augustinus, welcher sagt: „Maria war frei von jenem Fluche, welchen Gott über die Eva aussprach mit den Worten: **„In Schmerzen wirst du deine Kinder gebären;"** sie war folglich auch frei von dem zweiten Fluche: **„Du bist Staub und wirst wieder in Staub zurückkehren."** Verwesung und Würmer," setzte er hinzu, „sind eine Strafe für das menschliche Geschlecht. Da Jesus von dieser Strafe frei bleiben mußte, so mußte auch Maria von derselben frei bleiben, da

Jesus die menschliche Natur von Maria angenommen hat."

Hiermit glaube ich, gel. Chr., bewiesen zu haben, daß Maria auch ihrem Leibe nach heute in den Himmel aufgenommen und daß nicht ihr Leib der Verwesung anheimgefallen ist, weil ihr sündenreiner, ihr von Gott geheiligter Leib sogleich der himmlischen Verklärung würdig und fähig war. Beantworten wir nun den zweiten Punkt unserer Frage und beweisen wir, daß Maria

b) wegen ihrer Tugenden verdiente, ihrer Seele nach in den Himmel aufgenommen zu werden.

Wir haben vorhin gesehen, daß Maria ohne Sünde war; das heißt mit andern Worten: ihre Seele war das reine Ebenbild Gottes, wie es aus der Hand des Herrn hervorgegangen war, und als solches war sie der himmlischen Glückseligkeit fähig. Dazu kommt nun noch, daß Maria ihre Seele auch mit allen Tugenden zierte, und eben diese Tugenden machten ihre Seele der höchsten Glückseligkeit würdig. Was aber, Geliebte! soll ich sagen von ihren Tugenden? mit welchen Lobsprüchen soll ich sie preisen? welche Tugend soll ich nennen, die sich nicht in Maria fände? welche, die sie nicht im allerhöchsten Grade geübt?

In Maria glänzt die Liebe der Cherubim und Seraphim; in ihr glänzt die Demuth der Engel, in ihr glänzt die Unschuld Abels, die Treue des Abraham, der Gehorsam des Isaak, die Heiligkeit des Jakob, die Keuschheit des Joseph, die Geduld des Job, der Glaube der Patriarchen, die Hoffnung der Propheten, die Inbrunst der Apostel, die Standhaftigkeit der Märtyrer, die Gottseligkeit der Beichtiger, die Reinigkeit der Jungfrauen, die Gnaden, Tugenden und Vollkommenheiten aller Heiligen? Nein! weit mehr muß ich sagen: wie das große Weltmeer weit mehr Wasser enthält, als alle Flüsse der Erde zusammen; wie die Sonne weit mehr Wärme hat, als alle Sterne des Himmels zusammen, so sind die Tugenden in Maria weit größer, als in allen Engeln und Hei-

ligen zusammen. Darum sagt auch von ihr die heilige Schrift: „Viele Töchter (viele Seelen) haben Reichthümer gesammelt; du aber (o Maria) hast sie Alle übertroffen.“ (Sprichw. 31. 29.)

Lasset uns, gel. Christen, um die Größe ihrer Tugenden zu ahnen, — ich darf nicht sagen zu begreifen, denn das kann allein Gott, — einige ihrer Tugenden näher betrachten. Wie groß war ihre jungfräuliche Reinheit? So groß, daß sie erschrack, als der Engel in Gestalt eines Jünglings bei ihr eintrat; so groß, daß sie voll Staunen, ich möchte sagen, voll Unwillen dem Engel erklärte: wie kann ich die Mutter des Allerhöchsten werden, da ich keinen Mann erkenne? so groß, daß sie fest entschlossen war, lieber die große Gnade, Mutter des Herrn zu werden, als ihre Unschuld und Reinigkeit aufzugeben, und erst dann in den Plan einwilligte, als sie vom Engel erfuhr, daß dieses uubeschadet ihrer Reinigkeit geschehen könnte. Wer möchte in Betrachtung dieser Tugend an Maria nicht ausrufen: o zarte Unschuld, o zarte Reinigkeit, o zarte Jungfrauschaft, die durch nichts verletzt werden konnte! darum sagt mit Recht der heilige Anselmus: „Maria glänzte in einer so reinen Unschuld, daß man eine größere Reinheit, außer an Gott, nicht denken kann.“ (L. de concept. Virg.)

Und was soll ich sagen von ihrer unaussprechlich großen Demuth? Hast du, mein Christ, schon eine vornehme Jungfrau gesehen, die sich unter die niedrigsten Menschen verdemüthigt und ihnen dienen will? Ja? dann hast du eine bewunderungswürdige Jungfrau gesehen. — Hast du, frage ich weiter, schon eine Königin gesehen, welche sich unter die geringsten Menschen erniedrigte und ihnen die niedrigsten Dienste erwies? Ja? dann hast du ein Wunder der Welt gesehen. Aber siehe! hier ist mehr als eine vornehme Jungfrau, mehr, als eine Königin; hier ist Maria, die Mutter Gottes, und sie spricht: „Ich bin eine Magd;“ sie spricht: „Mir geschehe nach deinen Worten.“ Sie spricht mit andern Worten: ich will mit dem Sohne des

Allerhöchsten den Juden zum Gespötte dienen; ich will mich mit ihm von ihnen verachten und verhöhnen lassen; ich will mit ihm Schande, Schimpf und Schmach erdulden; ich will mich noch bis an das Ende der Zeiten von den Ungläubigen und verworfensten Menschen mit den schändlichsten Namen benennen lassen; ich will mich Allem unterwerfen, was der Herr Schmachvolles über Sich und mich mag kommen lassen; ich bin ja seine Magd; mir geschehe darum nach seinen Worten. Seht, ruft der heilige Bernardus aus, sie, „die Erste und Höchste von Allen macht sich zur Letzten und Niedrigsten." —

Und was soll ich endlich, um noch eine ihrer Tugenden zu berühren, sprechen von ihrer brennenden Liebe zu ihrem göttlichen Sohne? Die Liebe trieb sie an, alle Schmach und alles Leiden mit ihm zu theilen; die Liebe trieb sie nach Egypten; die Liebe trieb sie zum Richthause Pilati; die Liebe trieb sie auf den Kreuzesweg und unter das Kreuz; die Liebe trieb sie zu seinem Grabe. „So groß war ihre Liebe," schreibt daher der heilige Anselmus, „daß sie die Liebe aller Menschen nicht nur, sondern sogar aller Heiligen und Seligen des Himmels, aller Cherubim und Seraphim in ihrer Brust, wie in einem Gluthofen, zusammenfaßte." Und als sie ihren Geliebten, Jesum Christum, nach der Himmelfahrt verloren, wuchs diese ihre Liebe so hoch, daß sie in Liebe von hinnen schied. Darum vergleicht auch der gottselige Amadäus Maria mit dem Vogel Phönix, welcher im Feuer seinen Tod sucht, damit seine Asche von den Winden gegen Himmel getragen werde. Ebenso endete Maria ihr irdisches Dasein in dem brennenden Feuer der Liebe, in welcher sie zum Himmel empor gehoben wurde. —

Machen wir nun, Geliebte, aus diesen wenigen Andeutungen, die wir über die Tugenden der heiligen Mutter Gottes gehört haben, den Schluß und sagen wir: wenn Gott eine jede Tugend im Himmel belohnt und krönt, wie muß er die Tugenden seiner heiligen Mutter belohnt haben? Wenn

Gott von den reinen und keuschen Seelen sagt: „Selig, die reinen Herzens sind, sie werden Gott anschauen"; in welch' seliger Anschauung muß Maria, die Reinste von Allen, im Himmel leben? — Wenn Gott von den Demüthigen sagt: „Wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden;" zu welcher Höhe der himmlischen Glorie muß Maria, die Demüthigste von Allen, erhoben sein? — Wenn das Maß unserer Liebe das Maß unserer dereinstigen Verherrlichung im Himmel ist, wie ein frommer Gottesgelehrter schreibt: welches Maß von Herrlichkeit muß Maria im Himmel erhalten haben? — Und wenn nach den Worten des Apostels kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, wenn es in keines Menschen Herz gedrungen ist, was Gott denen bereitet hat im Himmel, die ihn auf Erden lieben; wenn sage ich, die Heiligen des Himmels eine solche Freude genießen, zu welcher Wonne, zu welcher Seligkeit muß die Seele Mariä im Himmel erhoben sein, da sie mehr Tugenden als alle Heiligen zusammen geübt hat? —

Groß, ja unaussprechlich groß muß der Lohn sein, den heute Maria empfangen hat; wir können hieraus auch zugleich

2) auf den Triumph schließen, in welchem Maria heute in den Himmel aufgenommen ist.

Hierüber vernehmet mich noch kurz im II. Theile.

O arme Mutter des Herrn! so kann man die allerseligste Jungfrau nennen, als Jesus sie verlassen hatte und in den Himmel zurückgekehrt war. O arme Mutter des Herrn, die du fliehen mußtest vor jenen, die in teuflischer Wuth den Geliebten deines Herzens gekreuzigt! O arme Mutter, die du eine Zuflucht suchen mußtest bei den Heiden, die nicht deine Heiligkeit, die nicht die Gottheit deines Sohnes kannten! Wie magst du doch geseufzet und geklagt haben, als du deinen geliebten Sohn, deinen ganzen Trost verloren? Wie oft magst du voll Sehnsucht aus diesem Erdenjammerthale hinauf zu deinem göttlichen Sohne geblickt und gerufen haben: „Ich wünsche aufgelöst und mit Jesu zu sein?" Wie oft magst du deinen innig geliebten Sohn in brennendem

Schmerze über deine Trennung von ihm angeredet haben: „Mein Sohn! warum hast du mir das gethan? Ich habe dich schon so lange mit Schmerzen gesucht?!“

So seufzte, so klagte Maria nach ihrem geliebten Jesus; das Feuer der Liebe zu ihm brannte in ihrem Innern und heiße Sehnsucht zehrte in brennender Gluth an ihrem Herzen. Wie lange noch, Geliebter, wie lange noch entziehst du dich: dem Verlangen meiner Seele?! — So seufzte, so klagte sie, als endlich der heilige Geist die Apostel des Herrn hintrieb zu seiner heiligen Braut, um zu schauen, was sie wenige Jahre vordem an ihrem Meister gesehen; um die geliebte Mutter ihres Herrn auffahren zu sehen zu dem, den sie mit unbegreiflicher Liebe liebte. Sie kommen und schauen Maria voll heiliger Sehnsucht; sie sehen, wie Engel auf jenem Berge, wo sie ihren Herrn gestärkt, um Maria sich schaaren; — sie blicken empor; — es eröffnet sich der Himmel; — es durchleuchtet die Wolken die himmlische Glorie; — es treten hervor Legionen von Engeln in unaussprechliche Herrlichkeit gekleidet; — es kommen die Cherubim und Seraphim und erfüllen das Firmament mit himmlischem Glanze; — kein Auge hat's jemals gesehen! o Wonne!! o Seligkeit!! — in einem Meere von Herrlichkeit erscheint — Jesus — und Maria, ruhend auf den Armen der Engel, gerufen von ihrem göttlichen Kinde, schwebet empor; — sie steigt höher und höher, tritt ein in die Schaaren des Himmels und eilet in die Arme ihres göttlichen Sohnes. — Kein Ohr hat's je gehört: so wonnevoll klingt der Gesang der himmlischen Schaaren: „Gegrüßet seist du Königin, o Maria! der Menschen und der Engelein; Alleluja!!“ — Kein Auge hat's je gesehen, kein Ohr gehört, was Jesus Maria bereitet hat, die ihn so innig liebte, bereitet auf dem Throne neben seinem Throne, neben dem Throne des Vaters und des heiligen Geistes, bereitet in alle Ewigkeit! — —

Maria! o Maria! eine Gnade verleihe mir, ich bitte dich: laß mich einen Augenblick schauen deinen Thron; laß

mich einen Augenblick fühlen deine Wonne; laß mich hören jene süßen Begrüßungen, mit welchen der ganze Himmel dich empfangen. Komm, meine gebenedeite Mutter, so ruft der göttliche Sohn, und besitze das Reich, den Thron meines Vaters; ich war hungrig, und du hast mich gespeiset; ich war durstig, und du hast mich mit der Milch deiner Brust getränket; ich war nackt, und du hast mich bekleidet; ich war in Gefahr und du hast mich gerettet; ich war im Leiden und du hast mit mir gelitten; komm! „du warst mir getreu bis in den Tod, darum will ich dir die Krone des Lebens geben." — Komm, du gebenedeite Mutter meines Sohnes, so ruft der himmlische Vater; kein Stücklein Brod, kein Trunk Wassers, das du meinem Sohne gereicht, kein Seufzer, den du um seinetwillen ausgestoßen, keine Thräne, die du um ihn vergossen, kein Schmerz, den du mit ihm gefühlt, soll unvergolten bleiben; komm! „du warst getreu bis in den Tod, darum will ich dir die Krone des Lebens geben." — Komm, du meine innigst geliebte Braut, so ruft der heilige Geist; jede Tugend, die du geübet, die Unschuld, womit du dein Herz, meinen Tempel geziert, die Demuth, in welcher du dich erniedriget, die Liebe, welche in deinem Herzen brannte, sie soll nun ewig belohnt werden; komm! „du warst getreu bis in den Tod, darum will ich dir die Krone des Lebens geben." —

Maria! laß mich einen Augenblick fühlen deine Wonne im Schooße der hochheiligsten Dreifaltigkeit! laß mich hören jenen Jubel, in welchen der ganze Himmel einstimmt! — — Sei mir gegrüßt, so ruft ihr heiliger Bräutigam, Joseph; sei mir gegrüßt, du geliebte Braut meines Herzens, und empfange meinen Dank dafür, daß du mich zum Vater deines göttlichen Sohnes erwählt hast; — sei uns gegrüßt, so rufen ihre heiligen Eltern, Joachim und Anna, und habe Dank, daß wir um deinetwillen zu solcher Herrlichkeit gelangt sind; — sei mir gegrüßt, so ruft ein heiliger Simeon, und habe Dank, daß ich die große Gnade hatte, von dir deinen gött-

lichen Sohn auf meine Arme zu empfangen; — sei uns gegrüßt, so rufen alle Heiligen des Himmels insgesammt, die Märtyrer und Bekenner, die Frauen und Jungfrauen, und habe Dank für das schöne Tugendbeispiel, das du uns gegeben hast; — sei gegrüßt, du Gnadenvolle, so ruft der ganze Himmel, sei gegrüßt, du Gebenedeite unter allen Weibern, du Mutter unsers Gottes, du Königin des Himmels! Alleluja! „Kein Auge hat's je gesehen, kein Ohr gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben," noch weniger gesehen, noch weniger gehört, was Gott **seiner Mutter** bereitet hat, die ihn auf Erden geboren. — — — —

Geliebte Christen! ich schweige nach diesen Worten, nach welchen der größte Apostel geschwiegen, und seufze und spreche weiter nichts, als: könnten wir doch dort oben Maria in ihrer Herrlichkeit schauen! — könnten wir doch an der Seite ihres Thrones einen einzigen Tropfen jener himmlischen Süßigkeit und Wonne genießen, die sie genießt! — könnten wir doch in alle Ewigkeit bei ihr sein und singen: „Gegrüßet seist du Königin, o Maria! — — Maria! Maria! willst du uns nicht helfen, durch deine Fürbitte uns nicht beistehen, daß wir zu dir gelangen? willst du uns nicht helfen, daß wir alle zu dir in den Himmel kommen? — — O erbarme dich, ich bitte dich, erbarme dich doch der armen Welt, sonst ist sie rettungslos verloren; erbarme dich doch der armen Welt, die in Stolz und Hochmuth sich weit, weit von deinem Throne entfernt, in Stolz und Hochmuth der Hölle zueilet! erbarme dich doch der armen Welt und erwirke ihr die Gnade, daß sie den Weg der Hoffart verlasse und den Weg deiner Demuth wandle! — — — —

Maria! Maria! willst du uns nicht helfen durch deine Fürbitte, daß wir zu dir gelangen? willst du uns nicht beistehen, daß wir alle zu dir in den Himmel kommen? — O erbarme dich, ich bitte dich, erbarme dich doch der armen Welt, sonst geht sie rettungslos verloren; erbarme dich doch der

armen Welt, die in Wollust und Fleischeslust sich weit von deinem Throne entfernt, in Unreinigkeit und Unzucht der Hölle zueilet. Erbarme dich doch der armen Welt und erwirke ihr die Gnade, daß sie den Weg der Fleischeslust verlasse und den Weg deiner Unschuld und Reinigkeit betrete! — — — —

Maria! Maria! willst du uns nicht helfen durch deine Fürbitte, daß wir zu dir gelangen? willst du uns nicht beistehen, daß wir alle zu dir in den Himmel kommen? — — O erbarme dich, ich bitte dich, erbarme dich doch der armen Welt, sonst geht sie rettungslos verloren; erbarme dich doch der armen Welt, die in Lauigkeit und Trägheit, die im Unglauben und Nichtglauben, die in Betrug und Ungerechtigkeit, die in Feindschaft und Verfolgung, die in Unbußfertigkeit und Verstocktheit der Hölle zueilet. Erbarme dich der armen Welt und erwirke uns die Gnade, daß wir alle in wahrer Liebe, in treuem Dienste des Allerhöchsten, in wahrer Bußfertigkeit den Weg zum Himmel gehen und dorthin gelangen, wo du neben dem Vater, deinem göttlichen Sohne und dem heiligen Geiste thronest, und in alle Ewigkeit rufen können: „Gegrüßet seist du Königin!“ Alleluja! Amen! —

IV. Predigt.

Am Feste der Geburt Mariä.

I. Predigt.

„Ganz schön bist du, meine Freundin.“
Cant. 4. 7.

Wenn jemals, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, so möchte ich heute die Weisheit und die Sprache der Engel haben, um Gott, dem Barmherzigen, und den heiligen Eltern der allerseligsten Jungfrau Maria gebührend zu danken für das Kind, welches sie in Maria heute der Welt geschenkt haben. Es jauchzet heute der ganze Himmel, daß sich Gott erbarmet und die Morgenröthe für jenen großen Tag hat aufgehen lassen, an welchem der für uns Menschen verschlossene Himmel wieder geöffnet werden soll; — es frohlocket die ganze Menschheit, daß diejenige geboren, welche ihr das langersehnte Heil bringen soll; — es jubeln die Gerechten, daß ihre Seufzer und Gebete bald erhört werden, mit welchen sie den Himmel bestürmten und ausriefen: „Thauet, Himmel, den Gerechten!“ — es freuen sich die Sünder, daß jenes Kind erschienen, das ihnen Gnade und Barmherzigkeit von Gott erlangen kann. Und sie haben Recht, wenn sie alle frohlocken und jubeln; denn in Maria, dem Kinde, das heute geboren, ist dem Himmel, ist den Menschen Alles gegeben, was sie nur wünschen und hoffen können; und mit der Zunge eines Engels möchte ich darum Gott und ihren heiligen Eltern heute allen möglichen Dank darbringen, daß sie uns Maria geschenkt haben.

Wir pflegen, gel. Christen, demjenigen herzlich zu danken, der uns ein Geschenk, besonders ein schönes Geschenk gemacht hat; und um so größer und heißer ist unser Dank, je schöner und je größer das Geschenk ist, das uns eben gemacht wurde. Wie aber soll ich heute Gott und den heiligen Eltern Mariä gebührend danken, da sie der Welt ein Geschenk gegeben, dessen Schönheit und Größe unser Geist, unser Verstand nicht fassen kann? — Ihr werdet, meine l. Zuhörer, meine Verlegenheit einerseits und meine Behauptung andererseits begreifen, wenn ich euch sage, daß Gott und die heiligen Eltern Mariä in ihrem Kinde uns heute

1) ein schönes und

2) ein großes Geschenk gemacht haben.

Diese zwei Punkte mögen der Inhalt unserer heutigen Betrachtung sein.

O Maria! ich bekenne es, du bist zu groß und erhaben und ich zu klein und zu schwach, daß ich deine Größe und Erhabenheit billig loben könnte. Darum bitte ich dich: stehe mir mit deiner allmächtigen Fürbitte bei, auf daß Alle, welche hier versammelt sind, deine Größe und Erhabenheit kennen lernen und Gott gebührend dafür danken, daß er dich uns armen Menschen geschenkt hat. Im Vertrauen auf deinen mächtigen Beistand fange ich an im Namen deines göttlichen Sohnes und in deinem Namen, o Maria. Ave Maria! —

Was soll ich sagen, geliebte Christen, von der Schönheit der allerseligsten Jungfrau Maria? Mag ich sie ihrem Leibe oder ihrer Seele nach betrachten, so kann ich nichts Anderes sagen, als was die heiligen Väter allesammt von ihr sagen; und deshalb sage ich zunächst:

Maria sei auch ihrem Leibe nach ganz schön und ohne Makel gewesen. Hört meine Gründe für diese Behauptung.

In der heiligen Schrift, geliebte Christen, sagt der heilige Geist von Maria durch seinen Propheten: „Ganz

schön bist du, meine Freundin, und keine Makel ist an dir." Wie, frage ich, wenn Maria „ganz schön" ist; wenn an Maria „keine Makel" zu finden ist: muß sie nicht auch ihrer äußern Gestalt nach „ganz schön" sein? — Wie schön, wie herrlich ist nicht die Morgenröthe, welche der aufgehenden Sonne vorhergeht? Muß nicht auch Maria, von welcher die Schrift fragt: „Wer ist diese, die da hervorgeht gleich der aufgehenden Morgenröthe?" auch ihrer äußern Gestalt nach ganz schön sein? — Wie schön ist nicht die Sonne, wenn sie im höchsten Strahlenglanze am Himmel steht? Muß nicht auch Maria, von welcher die Schrift sagt: „Ein großes Zeichen ward am Himmel gesehen: ein Weib mit der Sonne gekleidet" auch ihrer äußern Gestalt nach ganz schön sein? Ganz gewiß, gel. Chr., und zwar so schön, daß die heilige Schrift von ihr weiter sagt: „Du hast alle Töchter (Israels) übertroffen." (Sprichw. 31. 29.)

Maria, gel. Chr., muß in aller und jeder Beziehung ganz schön sein, also auch dem Leibe nach, sonst könnte die heilige Schrift nicht so von ihr sprechen, wie wir eben gehört haben. Ich gehe weiter und führe einen zweiten Grund an für meine Behauptung, indem ich sage: Maria muß auch dem Leibe nach „ganz schön" gewesen sein, weil sie die Mutter Jesu Christi war. In ihrem jungfräulichen Leibe sollte eine geraume Zeit wohnen das ewige Wort; aus ihrem Fleische sollte Jesus Christus das seinige nehmen; ihre Gestalt sollte abgeben das Muster, wonach gebildet und gestaltet werden sollte der Leib Jesu Christi, „des Allerschönsten," wie er genannt wird, „des Allerschönsten unter den Menschenkindern." Wie, frage ich nun, wenn „der Allerschönste unter den Menschenkindern," Jesus Christus, von Maria sein Fleisch und seine Gestalt annehmen sollte, mußte Maria nun nicht selbst „die Allerschönste unter den Menschenkindern" sein?

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachten die heiligen Kirchenlehrer die allerseligste Mutter Gottes und preisen sie ihrer äußern Gestalt nach als die schönste unter allen Töchtern Israels. „Du bist ganz schön," ruft der gottselige Hugo von Sanct Victor aus, „du bist ganz schön und keine Makel ist an dir, schön im Innern, schön im Aeußern, schön in deinem Herzen, schön an deinem Körper. (Serm. 9. Instit. honast.) — „So schön ist Maria," sagt weiter der heilige Anselmus, „daß, würden alle Sterne des Himmels in lauter Sonnen verwandelt, so würde doch der Glanz eines Engels, wenn er am Himmel erscheinen würde, den Glanz jener Millionen Sonnen dermaßen verfinstern, daß sie nicht würden gesehen werden." „Nun aber," sagt der heilige Epiphanius, „ist Maria schöner, als selbst die Cherubinen und Seraphinen, also schöner, als die größten aller Engel; denn sie ist die Fülle aller Schönheit;" darum muß sie weit mehr, als ein Engel, jene Millionen von Sonnen an Schönheit überstrahlen. Und der heilige Bernardus, der wohl unter allen Heiligen der innigste Verehrer der heiligsten Mutter Gottes war, ruft in Betrachtung der Schönheit Mariä aus: Wollte ich deine Gestalt, o Maria, eine göttliche nennen, so würde sie dieses Namens würdig sein." (Serm. 3. de Assumpt.) Ja selbst von einem Augenzeugen wissen wir, wie schön die heiligste Jungfrau Maria ihrer äußern Gestalt nach gewesen ist. Dieser Augenzeuge ist der heilige Dionysius Areopagita; er bekennt, daß er, als er das erstemal Maria gesehen, vor ihr niedergefallen wäre und sie als eine Göttin angebetet hätte, wofern ihn nicht der Glaube davon abgehalten hätte. So überaus schön sei die Leibesgestalt der Mutter des Herrn gewesen. (Lohr, Festiv.)

Ich führe diese Beweisgründe an, um euch zu zeigen, daß Maria, wie die Schrift sagt, „ganz schön," also

auch der Leibesgestalt nach „ganz schön" war. Wahrlich, Geliebte! darum können wir sagen: Gott und die heiligen Eltern Mariä haben uns heute in ihrem Kinde ein schönes Geschenk gegeben. — Wir werden diese Wahrheit noch mehr einsehen, wenn wir betrachten:

wie schön Maria an der Seele war.

„Ganz schön bist du, meine Freundin, und keine Makel ist an dir!" Wenden wir diesen Ausspruch des heiligen Geistes, gel. Chr., auf die Seele der heiligen Gottesmutter Maria an, wer dürfte dann läugnen, daß heute Maria ohne die Erbsünde geboren? War Maria ganz schön, so konnte sie nicht mit der Erbsünde behaftet sein; denn diese hätte ihre Seele verunstaltet und ihr alle Schönheit genommen; war „an Maria keine Makel," so konnte auch nicht die Erbsünde an ihr sein, welche eine abscheuliche Makel war. Zwar sagt der Weltapostel: „Wir alle haben in Adam gesündigt;" (Röm. 5.) aber konnte auch Maria in Adam gesündigt haben, da der heilige Geist von ihr sagt: „Du bist ganz schön und keine Makel ist an dir?" — Deutlich beweist uns die Unmöglichkeit einer Sünde an Maria die heilige Schrift in einem andern Ausspruche, indem sie sagt: „Du bist die Lilie unter den Dornen." Die Dornen mit ihren spitzigen Stacheln sind wir Menschen mit unsern Sünden; Maria allein ist die unschuldige, reine, heilige Lilie unter diesen Dornen, weil sie mit keiner Sünde behaftet war, als sie zur Welt geboren wurde. Und wenn wir an der Lilie keinen Flecken zu entdecken im Stande sind: wer möchte dann zweifeln, daß Maria ohne die Erbsünde geboren sei?

Diese Wahrheit wird uns noch klarer werden, wenn wir erwägen: zu welch' hoher Bestimmung Maria geboren wurde. Sie wurde geboren, die Mutter Gottes zu werden; das heißt: sie wurde geboren, den Reinsten, den Heiligsten unter ihrem Herzen zu tragen, ihm ihr Fleisch, ihre Gestalt zu geben; sie wurde geboren, eine geraume Zeit die Wohnung Gottes zu sein. Von dieser Wohnung Gottes sagt, wie der

heilige Bernard schreibt, (Serm. 9. in Cant.) der heilige Geist: „Mit Weisheit hat der Allerhöchste sich eine Wohnung bereitet." (Sprichw. 9. 1.) Wie, frage ich, Geliebte, wie mußte diese Wohnung Gottes beschaffen sein? wie mußte Gott seine Wohnung in Maria zubereiten? Konnte der, der im Himmel thronet, „wohin nichts Unreines" wegen der Heiligkeit Gottes „eingehen kann," in Maria wohnen, wenn vorher bei ihr die Sünde ihre Wohnung genommen? Konnte Gott, der Heiligste, in dessen Augen die Sünde ein Gräuel ist, zugleich mit diesem Gräuel der Erbsünde in Maria wohnen? Konnte Gott bei Maria einkehren, wenn vorher der Teufel in der Sünde bei ihr eingekehrt wäre? So gewiß, gel. Chr., als der Himmel, die Wohnung Gottes, ohne alle Makel ist, so mußte auch Maria, die Wohnung Gottes, ohne alle Makel sein; — so gewiß der reinste und heiligste Gott bei Maria einkehrte, so gewiß ist es, daß sie die Reinste und Heiligste frei von allen Sünden sein mußte; — und wenn Jesus Christus den Pharisäern entgegenrufte: „Wer kann mich einer Sünde beschuldigen?" so muß ich allen jenen Ruchlosen, welche Maria der Erbsünde unterworfen wissen wollen, heute zurufen: „Wer von euch kann Maria, die heiligste Mutter Gottes, einer Sünde beschuldigen?" Rufen wir darum immer mit unserer heiligen Kirche von Maria die Worte des heiligen Geistes: „Du bist **ganz** schön, meine Freundin, und **keine** Makel ist an dir!" —

Ihr werdet, gel. Chr., aus den wenigen Andeutungen, die ich bisher gemacht habe, eingesehen haben, daß uns die heilige Anna in dem Kinde Maria heute ein schönes Geschenk gemacht hat, schön an Leib und Seele; gehen wir einen Schritt weiter und sehen wir, daß sie uns heute in Maria auch

2) ein großes Geschenk gemacht hat. Hierüber im II. Theile.

Ich will euch, gel. Chr., sogleich sagen, warum Maria ein so großes Geschenk für uns ist: weil sie die Mutter

Gottes ist, und weil sie als Mutter Gottes so große Gnaden von Gott empfangen hat.

Maria, gel. Christen! wurde heute dazu geboren, daß sie die Mutter Gottes werden sollte. Was heißt es doch, Geliebte, Maria als Mutter Gottes? — — Stellet mir vor einen König oder Kaiser, der nicht ein großes Reich in einem Welttheile, der nicht einen ganzen Welttheil, sondern alle fünf Theile der Erde regiert und stellet daneben die Mutter Gottes und ich sage: Maria als Mutter Gottes ist weit erhabener und größer, als jener König oder Kaiser der ganzen Welt. — Stellet mir vor einen Engel, der weit erhabener und größer, als der mächtigste Regent der Erde, und daneben die Mutter Gottes, und ich sage: Maria als Mutter Gottes ist weit erhabener und größer, als dieser Engel. — Stellet mir vor einen Erzengel, einen Cherub oder einen Seraph, stellet mir vor, wäre es möglich, einen noch größern Himmelsfürsten, einen solchen, dem Gott alle Gewalt gegeben hätte im Himmel und auf Erden, und daneben die Mutter Gottes, und ich sage: Maria als Mutter Gottes ist erhabener und größer, als dieser allmächtige Himmelsfürst. Warum dies, gel. Chr.? Jener mächtige König oder Kaiser, der über die ganze Welt gebietet, ist nur eine armselige Creatur, wie wir selbst; jener Engel des Himmels, jener Erzengel, jener Cherub und Seraph, jener allmächtige Himmelsfürst ist nur ein Diener Gottes, der da den Winken Gottes gehorsamet; Maria aber, Maria ist die **Mutter** Gottes; sie ist die Mutter desjenigen, der von Ewigkeit ist; sie ist die Mutter desjenigen, der allmächtig ist; sie ist die Mutter desjenigen, der Alles lenket, Alles leitet, Alles regieret; der den Erdball auf seinen Fingern wieget; der den Bergen winket und sie zerspalten; der dem Blitz und Donner gebietet, und sie zerschmettern Alles; der dem Weltall gebietet, und es kehrt in seinen Staub, in sein Nichts zurück; sie ist die Mutter desjenigen, dem Alles unterthänig ist, dem Himmel und Erde, Engel und Menschen gehorchen müssen; sie ist die Mutter desjenigen, der Tod und Leben in seiner Hand hat; sie ist

die Mutter desjenigen, der einst mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, der Himmel und Hölle öffnen und verschließen kann; sie ist mit einem Worte die Mutter des Allmächtigen Gottes. Wer begreift es, Geliebte, wer begreift es, was es heiße, eine Mutter Gottes sein? wer begreift es, wie erhaben, wie groß Maria als Mutter Gottes ist? — — —

Niemand, auch die größten Denker, auch die heiligsten und innigsten Verehrer der Mutter Gottes haben es je begreifen können, wie erhaben, wie groß Maria als Mutter Gottes sei. Darum sprechen sie auch Allenur in allgemeinen Ausdrücken, wenn sie von der Größe und Erhabenheit der Gottesmutter sprechen, ohne uns ihre Würde genau bezeichnen zu können. Hören wir, Geliebte, wie sie sich anstrengen, uns diese Würde Mariä klar zu machen. „Wenn wir," sagt der gelehrte Petrus Cellensis, „Maria eine Königin des Himmels oder eine Herrin der Engel nennen, oder ihr auch alle andern erdenklichen Würden und Hoheiten beilegen, so erreichen wir mit diesen Titeln doch nicht jene unermeßliche Ehre und Hoheit, die wir ihr mit dem Titel „Mutter Gottes" beilegen." „Maria," sagt der heilige Anselmus, „Maria, die allerseligste Jungfrau, eine Mutter Gottes nennen, heißt mehr sagen, als ihr alle Hoheit beilegen, welche nach Gott genannt oder gedacht werden kann." Und der heilige Bernardin von Siena schreibt: „Die Ehre und Würde, eine Mutter Gottes sein, ist so vortrefflich, daß es dem großen Gott allein vorbehalten ist, diese Würde vollkommen zu erkennen und zu begreifen" (Tom. 2. Serm. 5.) Darum, gel. Chr., wollen wir abstehen, uns abzumühen, um diese Sünde der Gottesmutter zu begreifen; wir wollen nur ausrufen: O Maria! Mutter Gottes! dich müssen selig preisen alle Geschlechter; denn zu dir muß der unbegreiflich große Gott sagen: Maria! du bist meine

Mutter! und du kannst zu dem unbegreiflich großen Gott sagen: „Du bist mein Sohn; denn ich habe Dich aus mir gezeugt!"

Sehet, gel. Chr., so groß, so erhaben ist das Kind, was heute geboren, was uns heute geschenkt ist; denn es ist geboren zur Mutter Gottes. Andererseits ist dieses Kind so groß und erhaben, weil ihm Gott zu seiner Bestimmung so viele und so große Gnaden verliehen hat.

„Ave Maria! gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus: so sprach zu Maria der Engel Gabriel: „Gegrüßet seist Du, Maria, Du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir, Du bist die Gebenedeite unter den Weibern!" Ein Engel, gel. Chr., ein Engel, und zwar der Größte des Himmels, kömmt zu Maria. Welch' eine Gnade? Maria war voll von der Gnade Gottes; Gott, der Allmächtige, der Alles kann, konnte Maria keine Gnade mehr geben, als sie schon hatte; denn sie war voll von der Gnade; — Gott, der Allmächtige, konnte ihr keine größere Gnade mehr geben, als er ihr eben verlieh; denn Er Selbst, nicht die Gnadenfülle allein, Er Selbst, der Gnadenspender, der Herr ist mit ihr. Und hatte Gott der ganzen Welt durch seine Herabkunft eine unaussprechliche Gnade verliehen; hatte er eine Fülle von Gnaden in die Herzen aller Menschen und besonders in die Herzen jedes einzelnen Heiligen eingegossen, Maria hatte mehr empfangen; denn sie war die Gebenedeiete unter allen Weibern, die Gebenedeiete unter allen Menschen. Darum sagt von ihr der heilige Geist durch den Propheten: „Du, (o Maria,) hast sie Alle übertroffen." (Sprichw. 31. 29.)

Ja, o Maria! du hast sie Alle übertroffen an Gnaden. „Alle übrigen Menschen haben," wie der heilige Hieronymus schreibt, „die Gnade Gottes, so zu sagen; nur stückweise, nur tropfenweise empfangen, dir aber, o Maria, ist die ganze und überströmende Gnadenfülle eingegossen." „Du hast sie

Alle übertroffen." Groß war die Gnade der heiligen Apostel; du hast sie alle übertroffen; groß war die Gnade der heiligen Märtyrer; du hast sie Alle übertroffen; — groß war die Gnade der heiligen Bekenner und Jungfrauen; du hast sie Alle übertroffen; — ja, groß ist die Gnade der Engel des Himmels; du hast sie Alle übertroffen; denn mögen die Gnaden der Engel und Heiligeu noch so groß gewesen sein, niemals hat uns Gott geoffenbart, daß sie voll der Gnade waren; ja, mögen ihre Gnaden noch so groß gewesen sein: niemals kann ein Engel, niemals kann ein Heiliger, nur Maria allein kann sagen: „Ich bin die **Mutter Gottes!**" — — —

Ist aber Maria, gel. Christen, die Mutter Gottes und hat sie so viele Gnaden von Gott, mehr, als alle Engel und Heiligen des Himmels erhalten, dann steht sie auch in der innigsten Freundschaft mit Gott, in der innigsten Liebe mit ihrem göttlichen Sohne Jesus Christus; und wer kann dann nachdrücklicher zu ihrem Sohne und zu unserm Herrn Jesus Christus reden, als Maria? wer kann leichter Gnaden für uns erlangen, als die gnadenvolle Gottesmutter Maria? wer kann uns sicherer Hülfe in der Noth, Rettung im Unglück, Trost in Verzweiflung erflehen, als Maria? Ach, Geliebte! danken wir deshalb heute dem barmherzigen Gott, daß er uns in Maria ein so schönes, ein so großes Geschenk gegeben; danken wir ihm, daß er uns in ihr gegeben eine Mutter, die uns Alles erwirken kann bei ihrem göttlichen Sohne, um was immer sie für uns bittet. — Und wenn wir emals in Noth und Trübsal, in Ungück und Leiden gerathen; wenn uns Angst und Verzweiflung wegen unserer Sünden überfällt, dann erheben wir unsere Hände zu ihr, der mächtigen Mutter Gottes, zu ihr, der gnadenvollen Mutter Gottes, zu ihr, der liebevollen Mutter Gottes: dann werden wir sehen, daß Maria für uns Alles bei ihrem göttlichen Sohne vermag und auch Alles für uns erbittet.

Ja, o heilige Mutter Gottes! du bist heute geboren, nm die Mutter des Allerhöchsten zu werden; du bist heute geboren

um auch unsere Mutter zu sein. O Maria! wir bitten dich: nimm uns an als deine Kinder! nimm uns in deinen mächtigen Schutz! wende von uns ab alle Trübsal und Widerwärtigkeit; beschütze und bewahre uns vor aller Sünde; führe und leite uns auf dem Wege der Tugend, auf daß wir hier Gott getreu dienen unser Leben lang und dereinst dorthin gelangen, wo du bei Gott in der Glorie des Himmels wohnest in alle Ewigkeit! Amen! —

V. Predigt.

Am Feste Mariä Geburt.

II. Predigt.

„Der Herr hat dich gesegnet in seiner Kraft; denn durch dich hat er unsere Feinde zu nichte gemacht."
Judith, 13. 22.

Mit großer Liebe und Freude, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, pflegen alle guten Christen die Festtage der allerseligsten Jungfrau Maria zu feiern und dadurch zu erkennen zu geben, daß sie begriffen haben, wie hoch zu schätzen die heiligste Mutter Gottes ist; aber mit einer ganz besondern Feierlichkeit pflegen sie den heutigen Tag zu begehen, an welchem Maria, die Mutter des Erlösers, die Königin des Himmels und die Zierde des ganzen Menschen-

geschlechts auf diese Welt geboren wurde. Und in Wahrheit, gel. Zuhörer, ist dieser Tag ein unaussprechlich wichtiger Tag, ein Tag, den die Propheten geweissaget, ein Tag, auf den die Patriarchen warteten, ein Tag, nach dem die ganze Welt sich sehnte, ein Tag des Heils für jeden Menschen, für den Gerechten, wie für den Sünder. Fragen wir nach der Ursache, so gebe ich zur Antwort: dieser Tag ist der Tag des Heils für die ganze Welt, für alle Menschen, für die Gerechten wie für die Sünder, weil an diesem Tage Maria geboren ist, welche der Menschheit

1) zur Erlösung verhelfen,

2) die Sünder zu Gott führen, und

3) alle Menschen in der Todesstunde retten soll.

Lasset uns, um die Wichtigkeit dieses Tages zu begreifen, diese drei Wahrheiten heute kurz betrachten, vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu und Mariä. **Ave Maria!** —

Maria, geliebte Christen, ist die Mutter Gottes; aber sie wäre nicht die Mutter Gottes, wenn sie nicht in den Willen Gottes eingewilligt hätte; — die ganze Menschheit wäre verloren gewesen, hätte sich der Sohn Gottes nicht unserer erbarmt und uns nicht erlöset; die ganze Menschheit wäre vielleicht ebenso verloren gewesen, hätte Maria nicht die Gottesmutterschaft freiwillig übernommen, hätte sie nicht zu dem Engel gesprochen: „Mir geschehe nach deinen Worten.“ Dieser Meinung scheint auch der heilige Bernard zu sein, indem er Maria in Bezug auf den Gruß des Engels Gabriel mit diesen Worten anredet: „Siehe, liebe Mutter! das Lösegeld für unsere Seligkeit, das göttliche Wort, welches in dir Mensch werden soll, wird dir schon angeboten; wenn du dasselbe annimmst, so sind wir alle sogleich vom Tode befreiet. Dein Heiland selbst, der um deiner Schönheit willen von Liebe zu dir entzündet ist, wünscht ebenso sehr deine Einwilligung, durch welche er beschlossen hat, die Welt selig zu machen.“ Ganz bestimmt ist dieser Meinung der heilige

Augustinus, indem er der heiligen Jungfrau zuruft: „O heilige Jungfrau! warum willst du das Heil der Welt, welches ja nur allein von deiner Einwilligung abhängt, noch länger verzögern?“ In demselben Sinne spricht der heilige Thomas von Villanova, indem er über die Antwort, welche die Jungfrau Maria dem Erzengel Gabriel mit den Worten gab: „Mir geschehe nach deinem Worte,“ ausruft: O wirksames Wort: „Es geschehe!“ durch dieses ist ein Gott für uns Mensch geworden.“ —

In Ansehung ihrer Mitwirkung zu unserer Erlösung und zu unserm Heile wird darum auch Maria von unserer heiligen Kirche genannt „die Ursache unserer Freude, die Ursache unsers Heils.“ Schon der heilige Irenäus nennt Maria so, indem er schreibt: „Wie Eva durch ihren Ungehorsam für sich und das ganze Menschengeschlecht die Ursache des Todes wurde, so ist Maria durch ihren Gehorsam für sich und die gesammte Menschheit die Ursache des Heils geworden.“ (Adv. haer. l. 3. c. 33.) Darum ruft auch der heilige Augustinus an dem heutigen Festtage aus: „Es jauchze der Gerechte, denn es nahet sich das Himmelreich; es frohlocke der Sünder, denn er wird zur Verzeihung gerufen. Denn heute ist jener glückselige Tag, an welchem die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit Gottes sich küssen; — heute ist der glückselige Tag, an welchem die Hölle verschlossen und der Himmel geöffnet wird; — heute ist der glückselige Tag, an welchem durch Maria wiederhergestellt wird, was durch Eva verdorben war.“ „Wer ist darum,“ fährt der h. Augustinus fort, „o Maria, im Stande, dich würdig zu loben, und dir den verdienten Dank darzubringen, da du die verlorne Welt gerettet hast?“ Heute also, Gel., ist in Maria diejenige geboren, die uns zur Erlösung verholfen hat. —

Heute, sage ich weiter, gel. Christen, ist in Maria diejenige geboren, welche

2) die Sünder zu Gott führen soll.

Sage, o Sünder! wer bist du, wenn du in einer Todsünde lebest? wer bist du, wenn du vielleicht schon Jahre lang in deiner Lieblingssünde gelebt, Jahre lang ungültig gebeichtet und in schweren Sünden die heiligen Sakramente empfangen hast? Sage, bist du dann nicht ein Verworfener von Gott, ein Kind des Teufels, ein Opfer der Hölle und der ewigen Verdammung, weil Gott seine Gnade von dir genommen und dich verlassen hat? Und nun sage: wer soll dir in deinem entsetzlichen Zustande beistehen, wenn Gottes Gnade dir nicht mehr hilft? wer soll dir helfen, wenn Gott dein Gebet nicht mehr erhört? wer soll dich retten, wenn Gott, wie billig, sein Angesicht von dir abgewendet hat? — — Siehe, mein Christ! Maria, die uns heute Gott geschenkt, sie ist es, die Gott auch zu unserer Mutter gemacht hat; sie ist es, welche am Throne Gottes Gnade für dich erbitten kann; sie ist es, die auf ihre Fürbitte sicher für dich Barmherzigkeit erlangt. Denn mögen deine Sünden noch so groß sein: Maria erlangt Gnade für dich, selbst wenn alle Heiligen des Himmels, selbst wenn dein heiliger Schutzengel keine Gnade mehr für dich erflehen kann; „denn," sagt der heilige Bernardus, „es ist seit Menschengedenken nicht erhört worden, daß derjenige nicht Erhörung gefunden hätte, welcher die heilige Mutter Gottes um ihre Fürbitte andächtig angerufen hat." „Und sicherlich," setzt der heilige Liguori hinzu, „wären die Meisten von den Sündern verloren, wenn sie nicht an Maria im Himmel eine Fürbitterin und Helferin hätten." —

O Christ! wärest du auch der größte Sünder der Welt, rufe darum nicht in Verzweiflung mit Kain aus: „Meine Sünden sind zu viel und zu groß, als daß ich Verzeihung

erlangen könnte!" nein! hättest du auch hundertmal die Hölle verdient, so verzweifle nicht, verzage nicht; Maria ist „voll der Gnade" bei Gott, Maria hat „große Gnade gefunden bei Gott;" an sie wende dich, sie bitte um ihre Fürsprache bei Gott, und du wirst Verzeihung deiner Sünden und Trost für deine niedergebeugte Seele erlangen. Ein großer Sünder kam einst zum heiligen Bernard und klagte ihm mit Wehmuth die Größe und furchtbare Anzahl seiner Sünden. „Es ist unmöglich," rief der reuige Sünder unter bittern Thränen aus, „daß ich noch Verzeihung, noch die Gnade Gottes erlangen kann!" Voll Mitleids entgegnete ihm der heilige Lehrer: „Nicht doch, mein Sohn! zu verzweifeln hast du keine Ursache: denn siehe! wenn du auch fürchtest, bei Gott keine Gnade mehr zu finden, so hoffe doch, daß du sie bei Maria finden werdest; sie heißt ja nicht umsonst „die Gnadenvolle;" Gottes Engel hat selbst zu ihr gesagt: „Du bist voll der Gnade!" Der Engel hat selbst zu ihr gesagt: „Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden!" Verstehst du wohl diese Worte? Du hast durch deine Sünden die Gnade verloren; Maria aber hat deine verlorne Gnade gefunden. Wohlan denn! verzweifle nicht, verzage nicht; mach' dich auf und eile hin zur Gottesmutter; falle ihr zu Füßen und sprich: „Mutter der göttlichen Gnade! ach, siehe an mich armen Sünder! ich habe die göttliche Gnade verloren und du hast sie gefunden. Mutter! Mutter! gieb mir die verlorne Gnade wieder! Erwirke mir bei deinem göttlichen Sohne Verzeihung meiner Sünden und sei ferner mein Schutz und Schirm, daß ich nicht wieder in die Sünde falle!" — So sprach der heilige Bernard; der Sünder athmete getröstet auf, betete inbrünstig zu Maria, weinte über seine Sünden,

that lange und strenge Buße, und als er starb, waren seine letzten Worte: „Maria! ich bekenne, daß du voll der Gnade bist und eine Mutter der Barmherzigkeit für jeden Sünder!" (Herrlichk. Mariä.) O Sünder! welche Sünden du auch auf deinem Herzen hast; wie lange du auch schon unbußfertig und verstockt gelebt hast: eile zu Maria! sie wird dir die verlorne Gnade Gottes wieder verschaffen und dich, der du verloren warst, retten. —

Wie mancher, zwar nicht verstockte aber doch schwache und rückfällige Sünder seufzet über seine Schwachheit, mit welcher er immer und immer wieder in die Sünde, die er oftmals schon gebeichtet und gebüßt, zurückfällt? Wie mancher Sünder giebt sich alle Mühe, jene Sünde, welche ihm zur Lieblings- und Gewohnheitssünde geworden ist, ganz und gar zu meiden und auszurotten? Aber aller Mühe ungeachtet fällt er dennoch wieder in die Sünde zurück. Ach, seufzet er, was soll aus mir werden, wenn ich dieses Laster nicht meide? Ich bin sicher ein Kind der Hölle! O Sünder! verzweifle nicht, verzage nicht; du bist schon auf einem guten Wege; denn du willst die Sünde meiden; aber du bist noch nicht auf dem rechten Wege; denn du hast Maria noch nicht als die Zuflucht der Sünder angerufen; zu ihr eile; sie wird dir die Gnade vollkommener Besserung erflehen. Ein adeliger Herr, der sein ganzes Leben hindurch der Unzucht ergeben war und sich von derselben nicht frei machen konnte, ist dadurch zu gänzlicher Besserung und Standhaftigkeit gelangt, daß er täglich nur ein einziges „Ave Maria" zu der heiligen Gottesmutter betete, um von ihr Beistand zu erlangen; wohlan! o Christ, der du bisher vergebens an deiner Besserung und Bekehrung gearbeitet, wende dich an Maria, sie wird auch dir den Sieg über deine Sünde erlangen. —

Ach, Geliebte! wie würde es um uns Sünder stehen, wenn wir Maria, die Zuflucht der Sünder, nicht hätten? Wie würde es ganz besonders

3) in der Todesstunde um uns stehen, wenn Maria nicht unser Beistand wäre? Wie viele Tausende von Seelen würde der Satan vom Todesbette hinweg in die ewige Verdammung führen, wenn wir an Maria nicht eine Helferin fänden? — Die Todesstunde ist diejenige Stunde, wo der böse Feind, der immer umhergeht und sucht, wen er verschlinge, seine letzten und darum seine furchtbarsten Angriffe auf den Sünder macht, weil es in dieser Stunde gilt, die Seele zu gewinnen oder zu verlieren, wie der heilige Johannes (Offenb. 12. 12.) sagt: „Der Teufel ist zu euch herabgestiegen und hat großen Zorn; denn er weiß, daß er wenig Zeit hat." Aber alle seine Bemühungen und Anstrengungen sind fruchtlos, wenn Maria, die Zuflucht der Sünder, unser Schutz und Beistand ist. „Denn Maria," sagt der h. Bonaventura, „hat als Mutter Gottes die Macht, den Teufeln zu befehle und sie zu bändigen, daß sie uns nicht schaden können." (In spec. lect. 12.) Rufe deshalb, o Christ, wenn es mit dir zum Sterben kömmt, Maria, deine Mutter, um ihre Hülfe an; „ja, nenne, wenn deine Zunge nichts weiter zu sprechen vermag, nur ihren Namen, und es flieht vor dir der Satan und zittert die Hölle." (Alanus.) In Betrachtung dieser Wahrheit redet deshalb der heilige Anselmus diesen Widersacher der Menschheit mit folgenden Worten an: „Deine Unternehmungen, o Luzifer, mich in der Todesstunde unglücklich zu machen, achte ich für nichts. Meine Führerin in die andere Welt ist Maria; mein Schutz vor deinen Anfällen ist die mächtigste Himmelsfürstin, Maria, die Mutter Gottes; was wirst du wider sie vermögen? Ja, wer unter deinem Geschwader ist so beherzt, daß er meiner Schutzfrau unter die Augen zu treten oder sie auch nur von Weitem anzusehen sich ge-

traue? Sie ganz allein ist furchtbar wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer." Sei deshalb, o Christ, ein eifriger Verehrer Mariä im Leben, auf daß du ihres Schutzes gewiß seiest im Tode. —

Ach welch' großes Geschenk hat uns heute Gott in Maria gegeben? Sie ist geboren, um zu unserer Erlösung mitzuwirken; sie ist geboren um den Sündern im Leben Gnade, im Tode Rettung zu bringen. O, freuen wir uns und danken wir Gott, daß er uns heute Maria geschenkt hat. Vergessen wir aber nicht, Maria alle Tage unsers Lebens um ihre Fürbitte und Hülfe anzurufen; vergessen wir aber auch zugleich nicht, daß Maria uns nicht erhört und uns nicht hilft, wenn wir nicht, wie sie, ein tugendreiches und gottesfürchtiges Leben führen. Sei darum, mein Christ, wie Maria fromm und gottesfürchtig und diene Gott Tag und Nacht; denn, wie das schöne Lied heißt: „Nur die Frommen hört sie gern, fleht für sie bei Gott, dem Herrn;" — sei keusch und rein, wie Maria und wende alle Kräfte an, daß du das Kleid der Unschuld nie verletzest, nie verlierest; „Nur die Keuschen hört sie gern, fleht für sie bei Gott, dem Herrn;" — sei demüthig, wie Maria, und laß dich von der Hoffahrt und dem Stolze nie beherrschen; „Nur die Demuth hört sie gern, fleht für sie bei Gott, dem Herrn." Ja, von heute ab, mein Christ, ahme Maria in allen ihren Tugenden nach; — mache jetzt den Vorsatz, Maria als deine besondere Patronin zu erwählen, zu verehren, ihr dein Herz und deine Seele, dein ganzes Thun und Lassen, dich ganz und gar zu übergeben; dann sei überzeugt, daß du unter ihrem Schutz und Schirm alle Sünden meiden, alles Gute thun, gottselig leben und dereinst dorthin gelangen werdest, wo Maria jetzt im Himmel thronet. —

O heiligste Maria, Mutter Gottes! siehe! wir Alle, die wir hier versammelt sind, opfern uns dir von heute ab ganz und gar auf und fliehen unter deinen mächtigen Schutz. Hilf uns, Maria, daß wir unsere Sünden büßen; hilf uns, Maria,

daß wir von heute ab alle Sünden meiden; hilf uns, Maria, daß wir von heute ab nur der Tugend leben. Steh' uns bei in allen Leiden und Versuchungen; steh' uns bei in allen Nachstellungen des bösen Feindes; steh' uns bei im Leben und im Tode, auf daß wir dorthin gelangen, wo du wohnest bei dem Vater, bei deinem geliebten Sohne und dem heiligen Geiste! Amen! —

VI. Predigt.

Auf das Fest Mariä Geburt.

III. Predigt.

„Wer ist die, welche wie die aufsteigende Morgenröthe hervorkommt, schön wie der Mond, auserkoren wie die Sonne, furchtbar wie ein geordnetes Kriegsheer?" Hohel. 6. 9.

Wunderbar aber von tiefer Bedeutung, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, sind die Namen und Vergleichungen, welche die heilige Schrift und unsere heilige Kirche gebraucht, wenn sie von der allerseligsten Jungfrau Maria reden. Die Kirche nennt sie, um einige dieser Namen anzuführen, „das geistliche Gefäß," weil in ihr die Fülle aller geistlichen Gaben und Gnaden enthalten ist; — sie nennt sie „die geistliche Rose," weil sie an allen Tugenden schön wie eine Rose aufblühete; — sie nennt sie „die Arche des Bundes," weil sie als Mutter denjenigen in ihrem Schooße barg, welcher der Urheber des Alten und

Neuen Bundes ist; — sie nennt sie „die Pforte des Himmels," weil sie denjenigen geboren hat, der uns die durch die Sünde verschlossene Himmelspforte durch seinen Kreuzestod wieder geöffnet hat. In ähnlichen Namen vergleicht sie die heilige Schrift, um ihre großen Vorzüge, ihre Reinheit und Jungfräulichkeit, ihre große Heiligkeit und Vollkommenheit zu bezeichnen, mit der „Lilie" unter den Dornen, weil sie unschuldig und rein, voll des lieblichsten Wohlgeruchs aller Gnaden unter den sündenbeladenen Menschen, wie die reinste, wohlriechende Lilie unter den Dornen, aufwuchs; — sie vergleicht sie mit einer „Taube," welche das Bild der Reinheit ist, um ihre unbefleckte Reinheit und Keuschheit zu bezeichnen. Ganz besonders schön aber vergleicht die heilige Schrift Maria mit der „Morgenröthe," mit dem „Monde," der „Sonne" und einem wohlgeordneten „Kriegsheere," indem sie im Hohenliede frägt: „Wer ist die, welche wie die aufsteigende Morgenröthe her'vorkommt, schön wie der Mond, auserkoren wie die Sonne, furchtbar wie ein geordnetes Kriegsheer?"

Diese Worte der heiligen Schrift, gel. Christen, sind von ganz besonders schöner und tiefer Bedeutung an dem heutigen Tage, dem Geburtsfeste der allerseligsten Mutter Gottes; darum mache ich sie zum Gegenstande unserer heutigen Betrachtung, indem ich frage: warum vergleicht der heilige Geist Maria

1) mit der aufsteigenden Morgenröthe?
2) mit dem Monde;
3) mit der Sonne, und
4) mit einem geordneten Kriegsheere?

Vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu unter der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria. Ave Maria! —

Denket euch, geliebte Christen, schon seit mehreren Jahren sei es tiefe Nacht, und seit dieser Zeit sei kein Tag angebrochen; dichte Finsterniß habe sich über den ganzen Erdboden verbreitet; kein Stern sei am Himmel erschienen, der Mond

sei tief in schwarze Wolken verborgen und habe keinen Lichtstrahl durch die tiefe Nacht geworfen; die Sonne sei nicht aufgegangen und habe kein Licht verbreitet, die Welt nicht erhellt und die Erde nicht erwärmt. Und in dieser entsetzlichen Finsterniß haben wir schon viele Jahre verlebt, ohne das Licht eines Tages zu erblicken. Welch' ein elender, welch' ein trostloser Zustand? Welch' ein Seufzen und Klagen in dieser Finsterniß? Wie oft würden wir in dieser Zeit die Hände zum Himmel erhoben, geseufzt und gebetet haben, daß Gott diese Finsterniß von der Welt hinwegnehmen und uns das Tageslicht, das Licht der Sonne, wiedergeben möge? Wie oft würden wir nach jener Gegend, von wo die Sonne des Tages aufzugehen scheint, hingeblickt haben voll Sehnsucht: ob noch nicht die Morgenröthe anbreche, welche uns den Aufgang der Sonne verkündet? Und welch' eine Freude, welch' ein Jubel, wenn auf einmal die Morgenröthe erschienen, die Sonne die lange und tiefe Finsterniß durchbrochen hätte und ein neuer Tag angebrochen wäre? — —

Geliebte Christen! Welche Zeit habe ich euch jetzt in diesen wenigen Worten beschrieben? Keine andere, als jene Zeit von dem Sündenfalle der ersten Menschen bis zu der Geburt der allerseligsten Jungfrau Maria. — Nacht war es, tiefe Nacht, als unsere Stammeltern das Gebot des Herrn übertreten hatten und der Fluch Gottes über die Menschen gekommen war; — Nacht war es, tiefe Nacht, als das Himmelreich für die Menschen verschlossen, die Finsterniß der Hölle für sie geöffnet war; — Nacht war es, tiefe Nacht, als die Menschheit immer mehr Gott vergaß, von Gott abfiel und sich Götzen aus Holz und Stein machte, um sie als Götter anzubeten; — Nacht war es, tiefe Nacht, als das Laster triumphirte, die Tugend nicht mehr gekannt war, der Mensch seine Bestimmung vergessen hatte und gleich dem unvernünftigen Thiere sich allen Genüssen hingab, welche die Welt ihm bot und das Fleisch verlangte. Ach! wie seufzten Jahrhunderte, wie seufzten Jahrtausende lang jene, welche noch nicht ganz dem herrschenden Gräuel des Unglaubens

und der Laster sich ergeben, nach der Sonne eines neuen Tages, nach jenem Befreier, der die unglückselige Menschheit von dieser Nacht, von dieser Finsterniß der Sünde erlösen sollte? Wie oft erhoben sie ihre Hände zum Himmel und riefen voll heiliger Sehnsucht: „Thauet Himmel, den Gerechten, Wolken, regnet ihn herab?!“ Wie oft schaueten sie nach jener Gegend, nach jenem glückseligen Orte, von wo nach der Propheten Worte das Heil kommen sollte?! — —

Da auf einmal brach „die Morgenröthe“ hervor, die Morgenröthe des glückseligsten aller Tage, der bis zur Geburt Jesu der Welt aufgegangen, die Morgenröthe voll Hoffnung, voll Trost, voll Freude und Jubel für die Gerechten, die Morgenröthe des heilbringenden Tages, des Geburtstages der allerseligsten Jungfrau Maria. Bald kommt sie an, so konnte die harrende Menschheit sagen, bald kommt sie an, die Sonne der Gerechtigkeit, um dem Gräuel ein Ende zu machen; denn ihr Vorbote, die Morgenröthe, erscheint, Maria; — bald kommt er an, der Befreier von der Finsterniß des Unglaubens; denn seine Mutter erscheint, Maria; — bald kommt er an, der Erlöser der Welt, der Erlöser von dem Fluche der Sünde, der Eröffner des Himmels, der Schließer der Hölle; denn jene, durch welche er kommen will, erscheint, Maria. — Welch' ein Trost, welch' eine Freude für jene Menschen, welche schon so lange auf die Ankunft des Erlösers gewartet, als Maria geboren wurde, durch welche der Erlöser von Sünde und Verdammniß auf die Welt herabkommen sollte? Welch' ein freudenvoller Tag für die ganze Menschheit, den wir heute feierlich begehen? — —

Maria, geliebte Christen, war also in Wahrheit, wie sie der Prophet nennt, „die aufsteigende Morgenröthe,“ weil ihre Geburt der Welt die Geburt des Erlösers, den nahenden Tag der Erlösung verkündete. Darum sagt auch von ihr der gottselige Abt Rupertus: „Wie die tägliche Morgenröthe das Ende der vorhergehenden Nacht und der Anfang des folgenden Tages ist, so war die Geburt der allerseligsten

Jungfrau Maria das Ende aller Leiden und der Anfang des Trostes, das Ende aller Traurigkeit und der Anfang aller Freude." (L. 6. in Cant.) —

Wie Maria verdiente, die aufsteigende Morgenröthe genannt zu werden, so wird sie auch mit Recht

2) „der Mond" genannt.

Der Mond, geliebte Christen, hat die Bestimmung, in der Dunkelheit der Nacht zu leuchten, mit seinem Lichte die dichte Finsterniß zu verscheuchen, auf daß der Mensch im Stande sei, auch in der Nacht das eine oder andere Geschäft zu verrichten, der Wanderer den Weg zu seinem Ziele nicht verfehle, nicht in Tiefen und Abgründe stürze, der Schiffer nicht auf Klippen und in gefährliche Strudel gerathe; mit einem Worte: er hat die Bestimmung, zum Nutzen der Menschen die Nacht zu erhellen.

In derselben aber in einer höhern Beziehung, geliebte Christen, kann auch Maria „der Mond" genannt werden. Ach! wie viele Menschen wandeln, wie der Wanderer in finsterer Nacht auf Irrwegen, auf dem Irrwege der Sünde und des Lasters? wie viele auf dem Wege, auf welchem sie ihr Ziel verfehlen? wie viele auf Wegen, die zum Abgrunde der Hölle führen? wie viele, um deutlicher zu sprechen, auf dem Wege des Unglaubens, wie viele auf dem Wege der Lauheit und Gottlosigkeit, auf dem Wege der Lieblosigkeit, auf dem Wege der Unsittlichkeit und Unkeuschheit, auf dem Wege des Stolzes und des Hochmuths? Wahrlich, Geliebte! man kann sagen: solche Menschen wandeln in finsterer Nacht, in der Nacht der Sünde und des Lasters. Und wie glücklich sind sie, wenn ihnen ein Stern aufgeht, der ihnen bessere Wege, ein Licht, das ihnen die Wege der Tugend, den Weg zum Himmel zeigt?!

Wie der Mond dem Wanderer in der Nacht den richtigen Weg zeigt, daß er an sein Ziel gelangt, so zeigt Maria diesen Menschen, welche in geistiger Beziehung in dunkeler Nacht dem Abgrunde des ewigen Verderbens zugehen, den richtigen

Weg, welcher zum Himmel führt, indem sie ihnen jene Tugenden an sich zeigt und leuchten läßt, durch welche der Mensch zum Himmel gelangt. — Ungläubiger! schaue auf Maria; sie zeigt dir in der Sündennacht, in welcher du wandelst den Weg, den du gehen sollst. Maria, die, voll Glauben an die Verheißungen Gottes, voll Sehnsucht auf die Ankunft des Erlösers wartete; Maria, die, ohne zu zweifeln, den Worten des von Gott gesandten Engels glaubte; Maria, von der geschrieben steht: „Selig du, daß du geglaubt hast," (Luk. 1. 45.) Maria ruft dir zu: o Unglückseliger! glaube, was dir Gott durch die Propheten und durch seinen Sohn verkündigen läßt, damit du nicht in deinem Unglauben verloren gehest. — Lauer und gottloser Christ! schaue auf Maria; sie zeigt dir in der Sündennacht, in welcher du wandelst, den Weg, den du gehen sollst. Maria, die voll Gottesfurcht und Andacht in ihrer Kammer knieet und betet, als der Engel bei ihr erscheint; Maria, die so oft zum Tempel des Allerhöchsten ging, um zum Vater im Himmel zu beten; Maria, die ihren Mund nur zum Lobe Gottes öffnete und ausrief: „Hochpreise meine Seele den Herrn!" Maria ruft dir zu: lauer und gottvergessener Christ! vergiß deinen Herrn nicht und diene dem, der dein Gott ist! — Unkeuscher! schaue auf Maria; sie zeigt dir in der Sündennacht, in welcher du wandelst, den Weg, den du gehen sollst. Maria, die erschrak, als ein Engel in Jünglingsgestalt in ihre Kammer trat; Maria, die erschrak, als sie hörte, daß sie die Mutter des Herrn werden sollte; die lieber die große Gnade der Mutterschaft Gottes, als ihre jungfräuliche Reinigkeit zum Opfer gebracht hätte, Maria ruft dir zu: unglücklicher Sünder! verlaß den Weg der Unlauterkeit und Unzucht; bewahre das Kleid der Unschuld und Herzensreinigkeit, damit du nicht ewig verloren gehest. — Hochmüthiger Christ! schaue auf Maria; sie zeigt dir in der Sündennacht, in welcher du wandelst, den Weg, welchen du gehen sollst. Maria, vom königlichen Stamme entsprossen; Maria, die von Gott auserwählte Mutter seines Sohnes; Maria, die Höchste und

Gebenedeiete unter Allen ihres Geschlechtes, nennt sich in ihrer Demuth eine Magd und spricht: „Ich bin eine Magd des Herrn;“ „der Herr hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd.“ Maria, voll Demuth, ruft dir zu: Hochmüthiger! verdemüthige dich und bekenne, daß du vor Gott ein armer Sünder bist. —

Sehet, Geliebte! so leuchtet Maria in ihren Tugenden der Welt, die in der Finsterniß der Sünde wandelt und ihres Weges zum Himmel verfehlt. Ach! möchte doch der Glanz ihrer Tugenden, wie der Mond in der Nacht dem verirrten Wanderer, uns Alle den rechten Weg leiten, der zum Himmel führt. — —

Maria, sage ich weiter, verdient mit Recht

3) „die Sonne“ genannt zu werden.

Und zwar verdient Maria diesen Namen in zweifacher Beziehung. Die Sonne ist so hell, so klar, so rein, so voll Glanz und Schönheit, daß auch das schärfste Auge nicht im Stande ist, irgend den geringsten Flecken an ihr zu entdecken. — Die Sonne ist ferner derjenige Himmelskörper, welcher das ganze Weltall mit seiner Wärme durchdringt, Alles erquickt und unermeßlichen Segen hervorbringt. — In beiden Beziehungen verdient Maria die „Sonne“ genannt zu werden. Sie ist

a) so rein von jedem Flecken, daß nicht das Auge eines Engels, nicht einmal das Auge Gottes einen Sündenflecken an ihr zu entdecken im Stande ist. „Du bist ganz schön, meine Freundin,“ sagt von ihr der heilige Geist durch seinen Propheten, „und keine Makel ist an dir.“ — „Ganz schön,“ bedenket es, geliebte Christen, „ganz schön,“ ohne einen Flecken, ohne eine Makel der Sünde. Welch' herrliche Sonne unter uns Sündern? Wer kann sich mit Maria vergleichen und sagen: ich bin ganz schön; ich habe keinen Flecken einer Sünde an mir? Wahrlich, Maria! ich muß es ausrufen und bekennen, daß du bist die Sonne der Reinheit und Heiligkeit; ich muß ausrufen und bekennen, daß du weder heute in einer Sünde geboren, noch jemals in

deinem Leben eine Sünde begangen; denn „du bist ganz schön und keine Makel ist an dir."

Maria, die allerseligste Jungfrau verdient

b) in zweiter Beziehung „die Sonne" genannt zu werden, weil sie, wie diese in zeitlicher, in ewiger Beziehung unaussprechlichen Segen und Gnade spendet. „Gegrüßet seist du, Maria; du bist voll der Gnade." Konnte wohl, geliebte Christen, der Engel mehr von Maria sagen? Kann ein Mensch mehr besitzen, als die Gnade Gottes, und zwar in aller Fülle? Mochten die Heiligen auf der Welt mit vielen Gnaden Gottes ausgerüstet sein: Maria hat sie an Gnaden alle übertroffen. Wie alle Flüsse in das eine große Meer zusammenfließen, so flossen alle Gnaden in Maria zusammen; dazu kam noch die große Gnade der Mutterschaft Gottes, so daß man mit Recht behaupten kann: Maria habe nicht nur die Gnaden aller Heiligen in sich vereinigt, sondern sie allesammt an Gnaden übertroffen, so daß der heilige Geist durch den Propheten von ihr sagt: „Viele Töchter (Seelen) haben sich Reichthümer (Gnaden) gesammelt; du aber hast sie alle übertroffen." (Sprichw. 31. 29.) Sehet, Geliebte, wie Maria unter allen Heiligen des Himmels als die schönste Sonne glänzet.

Und welchen unaussprechlichen Segen spendet uns Maria durch ihre Gnade, welche sie jetzt bei Gott hat? Maria ist unsere Fürsprecherin am Throne Gottes; Maria ist die Zuflucht der Sünder, die Trösterin der Betrübten, die Helferin der Christen; sie ist eine so mächtige Fürsprecherin und Helferin, daß ihr Gott, wie der heilige Bernardus sagt, keine Bitte für uns arme Menschen abschlagen kann. Ohne Maria wären wir unglückselige Menschen; denn wenn Christus unser Mittler bei Gott ist, so „ist Maria," wie der heilige Laurentius Justinianus sagt, „die Mittlerin zwischen uns und Christus," die alles Unglück, alle Strafe, die wir durch unsere Sünden

verdient hätten, durch ihre mächtige Fürbitte von uns abwendet. „Ja!" sagt ein frommer Gottesgelehrter, „wäre Maria nicht, längst wäre die Welt wegen der Menschen Sünden zu Grunde gegangen." — Sehet, Geliebte, wie Maria mit Recht verdient, „die Sonne" genannt zu werden; denn wie ohne die Sonne, oder ohne den Segen, welchen sie der Welt spendet, die Welt nicht würde bestehen können, ebenso würden wir Menschen ohne Maria, oder ohne die Gnaden, welche sie uns bei Gott erwirbt und durch ihre Fürbitte erwirkt, vielleicht ewig verloren gehen. — —

Maria, sage ich endlich, ist

4) mit einem wohlgeordneten Kriegsheere zu vergleichen.

Die heilige Schrift, gel. Christen, nennt Maria „furchtbar wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer." Ein Kriegsheer wird immer nur ausgerüstet zur Beschützung gegen einen Feind. Es entsteht deshalb die Frage: wen soll Maria beschützen und, wider welchen Feind? Wen anders, Geliebte, gebe ich zur Antwort, als uns Menschen, zu deren Mutter der göttliche Heiland am Kreuze Maria bestimmt hat; und gegen wen anders, als gegen den Teufel, der der Menschen Seelenfeind ist und beständig umhergeht und sucht, wen er verschlinge, sucht, welche Menschenseele er in das Verderben stürzen könne.

Und dieser unser Seelenfeind, gel. Christen, ist wohl im Stande, unsere Seelen zu verlocken zum Bösen, zu verleiten zum Abfall von Gott und in jenen Abgrund zu stürzen, in welchen er selbst nach der Sünde hinabgestürzt wurde. Sehet nur, um dieses zu glauben, wie er einen großen Theil der Engel zur Sünde verleitet; sehet nur, wie er unsere Stammeltern im Paradiese zur Uebertretung des göttlichen Gebots verlockt hat. Aber, geliebte Christen, wir haben gegen diesen mächtigen und zugleich listigen Feind eine mächtige und treue Beschützerin, so daß wir leicht jede Versuchung und Nach-

stellung des bösen Feindes besiegen und überwinden können, wenn wir nur Maria um ihre Hülfe und um ihren Beistand anrufen. Wenn dich daher, o Christ, der Satan zu irgend einer Sünde verleiten will, so rufe an die Mutter des Herrn, Maria. Höre, welche Lehre dir der heilige Bernardus giebt, „Wenn du in Versuchung geräthst," lauten seine Worte, „so rufe an Maria; wenn du in Stolz aufbläheſt, so rufe an Maria; wenn Zorn oder Habsucht oder die Lockungen des Fleisches dich bestürmen, blicke auf Maria; in allen Gefahren und Nöthen denke an Maria, rufe an Maria. Wenn du an sie denkest, verirrst du dich nicht; wenn sie dich hält, so fällst du nicht; wenn sie dich beschützt, so brauchst du nichts zu fürchten." Ja, mein Christ, du brauchst sie nicht einmal lange zu bitten: um die Versuchungen des Teufels zu nichte zu machen; du brauchst nur ihren Namen auszusprechen und du hast schon über seine Nachstellungen gesiegt. Darum sagt auch der gottselige Alanus: „Wenn nur der Name „Maria" ausgesprochen wird, dann fliehet schon der Satan und zittert die ganze Hölle." — —

Sehet, gel. Christen, wie stark, wie mächtig der Beistand Mariä ist; wie Maria also mit Recht genannt wird „furchtbar wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer," da sie mit ihrer Hülfe alle Anschläge, Nachstellungen und Angriffe unsers Feindes, des Satans, auf unsere Seelen vernichtet. — —

Geliebte Christen! wollten wir doch recht tief zu Herzen nehmen, was Maria für uns ist: „die aufgehende Morgenröthe," die uns die Sonne des Lebens, Jesum Christum, gebracht hat; „der Mond," der uns leuchtet in der Sündennacht des Lebens, um uns auf den rechten Weg zum Himmel zu führen; „die Sonne," welche uns vorleuchtet in ihrer Reinheit und Unschuld und uns unaussprechlichen Se-

gen spendet; und endlich „ein starkes Kriegsheer," das uns vertheidigt gegen jenen Feind, der uns in die Hölle zu stürzen trachtet. O danken wir Gott, daß er uns Maria gegeben als unsere rettende Mutter; und wenden wir uns jederzeit an sie, wenn wir ihrer Hilfe bedürfen, besonders aber in der Stunde der Versuchung, und seien wir überzeugt, spricht der heilige Anselmus, daß, „wenn wir uns an sie wenden, wir unmöglich zu Grunde gehen können." — —

O Maria, meine Mutter! ich komme darum zu dir. Siehe! ich wandle noch auf dem gefahrvollen Meere dieses Lebens; von allen Seiten kommen die Versuchungen, mich in die Sünde zu stürzen; von allen Seiten drohen die Gefahren, das ewige Leben zu verlieren. O verlaß mich nicht; sei meine Mutter und beschütze dein Kind, daß es nicht falle, leite und lenke mich mein ganzes Leben lang auf dem Wege zum Himmel, auf daß ich dorthin gelange, wo du auf dem Throne des Himmels neben dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste thronest in alle Ewigkeit. Amen! —

VII. Predigt.

Auf das Fest des heiligen Erzengels Michael.

„Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache und seine Engel stritten.“
Offenb. 12. 7.

Im Himmel ein Streit? Auch dort, in der Wohnung Gottes und seiner heiligen Engel ein Krieg und Kampf? Ja, so ist es, geliebte in Christo, dem Herrn, versammelte Zuhörer, auch im Himmel ein Streit, auch im Himmel ein Kampf; denn so lauten die Worte des heiligen Johannes in der geheimen Offenbarung: „Es war im Himmel ein Streit entstanden; Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen und der Drache und seine Engel stritten.“ (12. 7.) — Gewiß frägt Mancher unter uns: warum ein solcher Streit und Kampf unter den Engeln des Himmels? — Gott, gebe ich zur Antwort, hatte die Engel des Himmels erschaffen, damit sie ewig im Genusse Gottes und seiner Seligkeit glücklich sein sollten; jedoch sollten sich die Engel diese Glückseligkeit, wie die Menschen, in einem gewissen Sinne verdienen, und zu diesem Zwecke sollten sie eine Prüfung bestehen. Gott wußte in seiner Allwissenheit, daß das Menschengeschlecht fallen, daß er ihm einen Erlöser in der Person seines eingebornen Sohnes senden, daß zu diesem Zwecke der göttliche Sohn die menschliche Natur annehmen werde. Durch eine besondere Offenbarung machte nun Gott diese Menschwerdung seines Sohnes den Engeln bekannt und ließ sie zugleich die Pflicht erkennen, den Gottmenschen anzubeten. Hierin bestand gerade die

Prüfung der Engel. Sie nun, die mit Freiheit begabten Wesen, konnten diese Prüfung bestehen, wenn sie den Willen Gottes erfüllt hätten; aber in Luzifer, jenem Engel, den Gott mit besondern Gaben ausgerüstet, erwachte der Stolz und der Neid zugleich, der Stolz, daß der Sohn Gottes nicht die Engelnatur annehmen und in dieser die Menschheit erlösen wolle, der Neid, „daß von Gott die menschliche Natur geehrt“ (der h. Chrysost. hom. 22. in Joan.) und „der Mensch begnadigt werden solle.“ (Der. h. Zeno.) Er mit einer großen Anzahl von den Engeln verweigerte Gott den Gehorsam, und deshalb rief Michael, der Fürst der Engel, an der Spitze derjenigen, welche den Willen Gottes erfüllten, voll Eifers für die Ehre Gottes aus: „Wer ist wie Gott?!“ und stürzte mit diesem Allmachtsworte die Abtrünnigen aus dem Himmel in den Abgrund der Hölle.

Seht, ein großer Theil der Engel hat diese Prüfung, die ihnen Gott auferlegt, nicht bestanden, und darum wurden diese für ewig in den Feuerpfuhl der Hölle verwiesen. Wer von uns, gel. Christen, wer von uns entsetzt sich nicht über ein so furchtbares Gericht Gottes, da Gott nach einer einzigen Sünde eine so große Anzahl von den Engeln in die Hölle hinabstürzt? — In Wahrheit, ein furchtbares, ein strenges Gericht, das uns auffordert, die Sünde zu meiden, da Gott wegen einer Einzigen Sünde Millionen und Millionen von Engeln, so viele, daß sie, wie die heiligen Gottesgelehrten meinen, an Zahl die Zahl der Sandkörner am Meere übertreffen, in die Hölle verstoßen hat. Um diese Furcht vor der Sünde in uns zu wecken, will ich heute in dieser Betrachtungsstunde, jenes Gericht, welches Gott über die gefallenen Engel gehalten, näher betrachten, und zu diesem Zwecke stelle ich folgende drei Fragen:

1) Wer waren jene, welche gegen Gottes Gebot gesündigt?
2) Welche Sünde haben sie begangen? und
3) Welche Strafe hat sie getroffen?

Ueber diese drei Punkte vernehmet mich heute ganz kurz; ich fange an im Namen Jesu und Mariä. Ave Maria! —

Wer waren jene Engel, geliebte Christen, welche wider Gott gesündigt und wegen ihrer Sünde in die Hölle hinabgestürzt wurden? Sie waren, gebe ich zur Antwort,

die edelsten Geister, welche Gott erschaffen hatte; sie waren das Meisterwerk seiner Allmacht; sie waren der vollkommene Abglanz seiner Schönheit und Herrlichkeit; sie waren unsterbliche Geister, die da ewig mit Gott in seiner Glorie leben sollten; sie waren mit einem solchen Verstande, mit einer solchen Wissenheit begabte Geister, daß sie in der Allwissenheit Gottes die tiefsten Geheimnisse der Natur auf den ersten Blick durchforschten und ergründeten; sie waren so mächtige Geister, daß ihnen in der Allmacht Gottes Alles möglich war, selbst die ganze Welt mit ihrer Macht zu zerstören; sie waren so heilige Geister, daß kein Mensch jemals, die heiligste Gottesmutter ausgenommen, die Gnade Gottes in solcher Fülle, wie sie, besessen hat; sie waren so schöne Geister, daß Daniel beim Anblick eines einzigen Engels vom Uebermaß seines Glanzes, seiner Schönheit und Herrlichkeit sprachlos wurde, und daß der heilige Johannes, als ihm einer der höchsten Engel erschien, glaubte, Gott selbst zu sehen, und ihn angebetet hätte, wenn nicht der Engel selbst ihn davon abgehalten hätte. Darum sagt auch der Katechismus von den Engeln, um alle ihre Vorzüge auszudrücken: „Sie sind edle, schöne, unsterbliche, mit den herrlichsten Gaben von Gott gezierte Geister."

Die heiligen Väter, gel. Christen, wissen deshalb nicht Worte zu finden, wenn sie von der Schönheit und Erhabenheit der Engel sprechen. „Ein jeder Engel für sich," sagt der heilige Chrysostomus, „ist weit vortrefflicher, als die ganze Welt." „Ein einziger, auch der mindeste Grad der übernatürlichen Gnade der Engel," meint der englische Lehrer Thomas, „übertrifft alle Güter der gesammten Natur;" und „Wenn alle Sterne des Himmels," sagt der heilige Anselmus,

„in ebensoviele Sonnen verwandelt würden, so würde doch ein Engel, in ihre Mitte gestellt, mit seinem Glanze alle diese Sonnen so sehr überstrahlen, daß von allen diesen Sonnen nichts gesehen würde, wie von den Sternen bei der hellen Mittagssonne nichts gesehen wird." Und wahrlich, Geliebte! sie sagen nicht zu viel von der Schönheit, Vortrefflichkeit und Erhabenheit der Engel, da Gott selbst von Luzifer sagt: „Du bist das Siegel der Ebenbildlichkeit (Gottes), voll der Weisheit und vollkommen an Schönheit. In den Freuden des Paradieses Gottes bist du gewesen, warst bedeckt mit allen kostbaren Edelsteinen. (Ezech. 28. 12. 13.)

Diese schönsten, edelsten, erhabensten Geister nun, gel. Christen, hatten sich gegen Gott versündigt; und was that Gott? Sprach Gott: unmöglich kann ich jene edeln Geister, unmöglich jene, welche das höchste Ebenbild von mir tragen, unmöglich jene, welche erhaben sind über den Himmel selbst, unmöglich kann ich diese edeln und erhabenen Geister in die Hölle verstoßen? Sprach Gott also? Nein! sie hatten gesündigt; sie hatten seinen Willen übertreten und die Prüfung, die ihnen Gott gegeben, nicht bestanden; darum verstieß er sie ohne Gnade in den Abgrund der Hölle; darum machte er sie ohne Barmherzigkeit zu Teufeln, darum verwies er sie von seinem Angesichte in alle Ewigkeit. —

Machen wir aus dieser Wahrheit, gel. Christen, einen Schluß, so müssen wir sagen: wenn Gott über diese edelsten und erhabensten Geister, weil sie gesündigt hatten, ein so entsetzliches Gericht kommen ließ und sie nicht verschonte, wird er dann uns verschonen, wenn wir gesündigt haben, uns, die wir tief unter die Engel erniedrigt sind? — Bist du ein König oder Kaiser, glaubst du: Gott werde auf dich Rücksicht nehmen und dich weniger streng bestrafen, weil du ein König oder Kaiser bist? — Bist du ein hochgestellter Beamter, stehst du

in solchem Ansehen und besitzest du solche Macht, daß die Menschen sich vor dir beugen: glaubst du, Gott werde auf deine Person sehen und dich weniger streng bestrafen, wenn du gesündiget, weil du auf der Welt so hoch gestellt bist? — Bist du ein reicher, ein solcher, dem Hunderte und Tausende dienen: glaubst du, Gott werde dich darum weniger strenge für deine Sünden bestrafen, weil du über viele Reichthümer zu gebieten hattest? O nein, mein Christ! vor Gott gilt keine Größe, kein Ansehen, keine Macht, kein Reichthum; vor Gott sind Alle gleich. Hat Gott die Engel in die Hölle gestürzt, weil sie gesündigt, so wird er auch Könige und Kaiser in die Hölle stürzen, wenn sie sündigen; — hat Gott die Engel in die Hölle gestürzt, weil sie gesündigt, so wird er auch jene, welche die Welt edel und erhaben nennt, auch jene, vor deren Macht die Welt sich beuget, auch jene, welche mit ihren Schätzen die Geschicke der Menschen leiten, auch diese wird er, wenn sie sündigen, nicht verschonen, sondern in die Hölle stürzen. Er strafte die Sünde an den Großen des Himmels, er straft auch die Sünde an den Großen der Erde; ohne Unterschied der Person stürzt ein jeder Sünder in den Abgrund der Hölle. —

Nicht Luzifer, jener erhabene Engelfürst, gel. Christen, hatte allein gesündigt, sondern eine große Anzahl der Engel hatte mit ihm jene Prüfung nicht bestanden. Wer zählet doch jene vielen unglücklichen Geister, welche durch Luzifer verführt und von ihm in den Abgrund der Hölle fortgerissen wurden? Gott, sagt der englische Lehrer Thomas, hat die Engel in so großer Anzahl erschaffen, daß ihre Zahl die Zahl aller irdischen Dinge, mithin aller Sterne des Himmels und sogar aller Sandkörner des Meeres übertreffe. Wer ist im Stande sie zu zählen? Nun aber wurde von diesen Engeln des Himmels der dritte Theil Gott untreu und stürzte hinab in den ewigen Untergang. Wer, frage ich weiter, wer zählt nur diese Anzahl der Engel, welche Gott untreu wurden? Ich glaube, gel. Chr., daß, wenn alle Menschen, welche je gelebt haben und noch leben werden, bis in alle Ewigkeit jene Engel gezählt hätten, sie würden nach jenem Ausspruche des gottseligen

Thomas nicht jene Zahl der Engel gezählt haben, welche von Gott wegen ihrer Sünde verworfen wurden.

Wie, kann man nun, gel. Christen, voll Verwunderung fragen, wie? wegen einer einzigen Sünde hat Gott eine solche Unzahl von Engeln, will ich gleich sagen, in die Hölle verstoßen? Sollte man nicht billig denken: Gott habe in Anbetracht ihrer großen Menge nur den Luzifer, den Verführer und Anführer derselben, aus einem Engel zu einem Teufel erniedrigt? — — — Wenn ein ganzes Heer von Soldaten sich gegen den König auflehnt und ihm den Gehorsam versagt, so werden gewöhnlich die Urheber der Empörung, die Aufwiegler und Anführer zum Tode oder zu einer schweren Strafe verurtheilt, oder, wenn alle Strenge angewendet wird, so wird allemal der zehnte Mann mit dem Tode bestraft, gegen die Uebrigen aber Gnade für Gerechtigkeit geübt und sollte dies aus keinem andern Grunde geschehen, als weil das Heer dem Vaterlande und seinem König noch nützlich sein kann. Ist es aber auch so im Gerichte bei Gott? Nein! im Gerichte bei Gott gilt keine Gnade, nur Gerechtigkeit; wer gesündigt hat, wird bestraft; haben Millionen, die in ein und derselben Stunde vor das Gericht treten, gesündigt, so erwartet sie alle die Strafe; hätte die ganze Menschheit in einer Stunde vor dem Gerichte zu erscheinen, so würden alle gestraft werden, wenn sie in der Sünde befunden würden; denn vor Gott kann kein Sünder bestehen. —

O Sünder! welch' eine entsetzliche Wahrheit!? Kannst du sündigen in der Hoffnung auf Gnade, welche so vielen Legionen von Engeln ist versagt worden? Kannst du auf Gnade rechnen, wenn du gesündiget hast, weil du von Andern verführt wurdest und dich verführen ließest? Kannst du auf Barmherzigkeit hoffen, wenn du gesündiget, weil viele Andere sich in die Sünde stürzten? O Sünder! laß dich heute durch das Schicksal der Engel belehren; sie haben in so großer Anzahl keine Gnade gefunden; darum wirst auch du mit allen jenen, die wie du dieselbe Sünde begingen, keine Gnade finden. Sie haben keine Gnade gefunden, obgleich sie mit Recht

sagen konnten, jener Luzifer hat uns verführt; darum wirst auch du keine Gnade finden, wenn du gleich deinen Verführer nennen kannst. Hat Gott Legionen von Engeln, Verführer und Verführte, nach seiner Gerechtigkeit gerichtet, so wird er ebenso die Menschen, und wären sie Legionen an Zahl, die Verführer, wie diejenigen, welche sich haben verführen lassen, nach seiner Gerechtigkeit verurtheilen. Machet darum den heiligen Vorsatz und sprechet: hat Gott die schuldigen Engel nicht verschont, so wird er auch uns nicht verschonen, wenn wir gegen seinen Willen handeln; darum laßt uns die Sünde meiden, damit uns seine strenge Gerechtigkeit nicht treffe und in den Abgrund der Hölle stürze. —

Gehen wir weiter, geliebte Christen, in unserer Betrachtung von den schuldigen Engeln auf ihre Schuld selbst und fragen wir

2) welche Sünde haben die Engel begangen?

Hierüber im II. Theile. —

In der That, geliebte Christen, müssen wir in eine große Furcht vor der Sünde gerathen, wenn wir uns die Antwort auf die Frage geben: welche Sünde die Engel begangen haben, wegen welcher sie aus der Glückseligkeit des Himmels in die ewige Qual der Hölle gestürzt wurden. Betrachten wir diese Sünde näher, so finden wir, daß dieselbe

die erste und einzige Sünde der Engel war.

Gleich von dem ersten Augenblicke ihrer Schöpfung an hatten jene gefallenen Engel Gott gedient; sie hatten ihr „Heilig, heilig, heilig" gerufen und ihren Schöpfer und Gott verherrlichet, bis sie in jener Prüfung von Gott abfielen. Ja selbst dann, wenn sie im Stande gewesen wären, eine zweite Sünde zu begehen, so hätten sie dies nicht einmal gekonnt, da sie im Augenblicke der Sünde auch schon das furchtbare Machtwort des heiligen Michael, durch welches sie aus dem Himmel verstoßen wurden, hörten und in demselben Augenblicke schon in die Hölle hinabstürzten. Also nur eine Einzige Sünde hatten sie begangen. Und unter welchen Umständen hatten sie selbe begangen? — Noch war die Hölle, welche sie eben

durch ihre Sünde, so zu sagen, erschufen, nicht geschaffen; noch hatte Gott nicht gesagt, wie sehr er durch eine Sünde beleidigt werde; noch war ihnen nicht bekannt, daß die Strafe der Hölle auf die Uebertretung des Willens Gottes gesetzt sei; noch hatten sie kein Beispiel einer ewigen Verwerfung des Sünders vor Augen; und dennoch verstößt sie Gott im Augenblicke ihrer Sünde schon in die Hölle. Welch' — ein strenges — Gericht?! — — —

Geliebte Christen! was, frage ich, was lehrt uns dieses strenge Gericht, welches über die Engel nach ihrer ersten und einzigen Sünde ergangen ist? Sagt es uns nicht, daß, wenn die Engel Gottes ein so strenges Gericht erfahren, wir Menschen gewiß nicht weniger strenge werden gerichtet werden? Sagt es uns nicht, daß, wenn die Engel nach einer einzigen Sünde schon in die Hölle hinabgestürzt wurden, wir nach so vielen Sünden in der That eine größere Strafe noch, als die Höllenstrafe, erwarten müßten? Sagt es uns nicht, daß der Sünder, da er die Strafe der Hölle für die Sünde kennt, mehr, als die Engel, die Hölle, wenn er sich durch diese Strafe von der Sünde nicht abschrecken läßt, verdiene, da ihm ja „das Feuer der Hölle vorgelegt" war? — Und andererseits: fordert uns nicht, da wir nicht einmal, sondern vielmal gesündigt, der Untergang der Engel nach der ersten Sünde zum Danke gegen Gott auf, daß er uns in seiner Liebe und Barmherzigkeit nicht gleich nach der ersten Sünde, wie die Engel, in die Hölle gestürzt hat? Müssen wir ihm nicht aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele danken, daß er in seiner Langmuth so viele Beleidigungen schon von uns ertragen hat? — Ach! wie wenig denkt mancher Sünder an diese Langmuth, mit welcher Gott ihn ertragen, wie viele im Gegentheile häufen deshalb Sünde auf Sünde, weil sie ihre Hoffnung auf Gottes Langmuth setzen?! O Sünder! sage darum nicht wieder: „Ich habe gesündigt, und was ist mir Leides widerfahren?" Bedenke! Gott konnte dich nach der ersten Sünde schon in die Hölle stürzen. Sage nicht wieder: ich habe einmal gesündigt, was

liegt daran, wenn ich diese Sünde nun auch nochmals begehe, es ist darum nur eine Beichte, nur eine Buße nothwendig. Bedenke, Gott könnte dich nach der ersten Sünde schon in die Hölle stürzen, und seine Gerechtigkeit wäre dann doch noch nicht so strenge gegen dich, als sie gegen die Engel war. Oder glaubst du einen größern Anspruch auf Gottes Barmherzigkeit und Langmuth zu haben, als die Engel? Das kannst du nicht glauben; denn gewiß wäre es nicht eine größere Strenge von Gott, wenn er nach der nächsten Sünde einen Sünder, als wenn er nach der ersten und einzigen Sünde einen Engel zu einem Teufel werden läßt. —

Betrachten wir die Sünde der Engel weiter, so finden wir, daß sie

nur eine Sünde in Gedanken, nicht einmal im Werke war.

Denket euch, gel. Chr, ihr erzählet einem Menschen, der noch nie etwas von der Sünde der Engel gehört, daß Gott so viele Engel nach ihrer ersten und einzigen Sünde sogleich in die Hölle verstoßen habe, was würde jener Mensch wohl glauben? Würde er nicht sagen: diese Sünde müsse unter allen Gräuelthaten, die jemals begangen sind, oder noch begangen werden, die furchtbarste und schrecklichste gewesen sein? Und besonders dann müßte er dieses glauben, wenn er bedenkt, wie groß die Liebe und Güte Gottes gegen alle Geschöpfe ist und besonders gegen die Engel sein muß. Haben aber die Engel eine solche Gräuelthat begangen? Nimmermehr! ihre Sünde war nur ein hoffärtiger Gedanke wider Gott, und wie der heilige Chrysostomus und der heilige Zeno meinen, ein neidischer Gedanke wider die Menschen. Haben sie Gott geflucht oder ihn gelästert? Nein! Haben sie offen erklärt und gesprochen: wir wollen Dir nicht dienen? Nein! Haben sie im Werke schon das Gebot Gottes übertreten? Nein! nur gedacht haben sie das Böse; nur eine Gedankensünde haben sie begangen und schon stürzen sie als Teufel in den Abgrund. —

Ach Gott! gel. Chr., wer zittert nicht, wenn er dieses bedenkt? Nur in Gedanken haben die Engel gesündigt? — — Wer von uns würde nicht voll Freude sein, wenn er sein ganzes Leben lang nur in Gedanken, nie aber in Worten oder Werken gesündigt hätte? — — Und die Engel sind nach dem ersten sündhaften Gedanken schon in die Hölle gestürzt? — — Wie vielemal, gel. Chr., würde diese Strafe Gottes uns getroffen haben, wenn sie uns nach jedem sündhaften, nach jedem unreinen, hoffärtigen, neidischen Gedanken getroffen hätte? Wie vielemal, frage ich weiter, würde uns diese Strafe getroffen haben, wenn sie uns nach jedem unreinen Worte, nach jeder Lüge, nach jedem Fluche, nach jeder Gotteslästerung getroffen hätte? Wie vielemal würde uns diese Strafe getroffen haben, wenn sie uns nach jeder bösen That, nach jedem Werke der Ungerechtigkeit, der Feindschaft, der Unzucht, der Völlerei und Trunksucht getroffen hätte? — O danken wir alle der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, daß sie so lange uns verschont und gegen uns mehr Langmuth, als gegen die Engel bewiesen hat; vergessen wir aber nicht, daß dieselbe strenge Gerechtigkeit, welche die Engel getroffen hat, auch uns treffen wird, wenn wir Gottes Langmuth länger noch mißbrauchen und in Sünde und Laster zur Rache reizen. Vergessen wir auch zugleich nicht, daß diese Strafe, die Gott über jeden Sünder verhängen muß, eine entsetzliche ist. Wir werden dieses einsehen, wenn wir die dritte Frage unserer Betrachtung beantworten und untersuchen

3) welche Strafe die Engel für ihre Sünde getroffen hat?

Hierüber im III. Theile.

Die Strafe, geliebte Christen, welche die Engel traf, war darum eine so furchtbare, weil sie

eine urplötzliche war. Sünde und Strafe war das Werk eines einzigen Augenblickes; in derselben Minute, in welcher der Stolz oder Neid in den Engeln aufstieg, in derselben loderte tief unten eine Hölle auf, öffnete sich der Him-

mel und stürzten die Gefallenen in den feurigen Abgrund. Keine Minute Zeit zur Reue, keine Minute, wo die Unglücklichen über ihre Sünde hätten seufzen, keine Minute, in der sie die Barmherzigkeit Gottes um Gnade hätten anrufen können, wurde ihnen gestattet. Wie in einem Augenblicke der Blitz sich entzündet und in demselben Augenblicke auch schon den ganzen Himmel durchzuckt hat, so waren die Engel in dem Augenblicke, wo sie sündigten, im Himmel und auch schon in der Hölle, ebenso schnell, wie der Blitz vom Himmel zur Erde fährt. Darum sagt auch der göttliche Heiland selbst: „Ich sah den Satan wie den Blitz vom Himmel fallen.“ (Luk. 16.) — Bedenke es, o Christ! welch' eine furchtbare Strafe? In demselben Augenblicke, wo Legionen von Engeln sündigen, in demselben Augenblicke fahren sie, schnell wie der Blitz, vom Himmel zur Hölle. —

Ach! wie gütig, wie milde und langmüthig ist dagegen Gott gegen uns Menschen! Ehe Gott den Meineid des Pharao mit dem Tode bestrafte, sandte er erst den Propheten Moses zu ihm, ließ ihn warnen, ermahnen und ihm die Strafe Gottes androhen; ja, mehr noch; ehe Gott diese Strafe ausführte, schickte er zehn Plagen über das Land des Königs, um ihm die Augen zu öffnen, um ihn zu verdemüthigen und ihn zur Buße zu bringen. — Ehe Gott an uns Sündern seine Strafe vollzieht, läßt er uns durch seine Diener oftmals ermahnen, Tod und Gericht, Hölle und Himmel vorstellen, um uns von der Sünde abzubringen und uns zur Buße anzutreiben; und wenn dies Alles nicht genug ist, so schickt er in seiner Liebe Leiden und Widerwärtigkeiten, Krankheiten und Bedrängnisse aller Art, um uns die Augen zu öffnen und zur Erkenntniß unsers Elendes in der Sünde zu bringen; und diese mancherlei Mahnungen und Warnungen schickt er nicht einmal, nein, oft viele Jahre lang, läßt nicht ab, um uns an sich zu ziehen, und verfährt auf eine Weise mit uns, als könnte er ohne uns, ohne unsere Rettung nicht glückselig sein.

Geliebte! was meint ihr: mit welcher Wehmuth, mit welcher Reue würden die gefallenen Engel ihre Sünden beklagt und bereuet haben, wenn ihnen Gott eine kurze Zeit zur Reue verstattet hätte? Mit welcher Innigkeit und Demuth würden sie Gott für diese Gnadenzeit, hätte er ihnen auch nur Eine Stunde verliehen, gedankt haben? Ach! vergessen wir deshalb nicht, daß wir schuldig sind, Gott für jene Langmuth, die er mit uns Sündern trägt, und für jene Liebe, in der er auf uns gewartet, aus tiefstem Herzensgrunde zu danken, und zugleich, daß wir ihn nicht länger umsonst auf unsere Bekehrung warten lassen, damit sich seine Langmuth und Liebe nicht in Zorn verwandle und er nicht spreche: „Nun will ich Rache nehmen an meinen Feinden!" —

Furchtbare Strafe der Engel, die sie in demselben Augenblicke traf, wo sie gesündigt. Und welche Strafe, fragen wir nun, hat sie getroffen? Ich gebe die Antwort:

die allerschärfste.

„Wer ist wie Gott?!" so rief der hl. Erzengel Michael; und: „Hinweg ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!" so rief der erzürnte Gott, „in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist." Höre, o Sünder! die Strafe: sie besteht im Feuer, in einem Feuer, worin selbst die Geister brennen, „auf wunderbare, aber auf wahre Weise;" — (miris sed veris modis. Aug.) in einem Feuer, worin sie heulen vor Schmerz und weheklagen vor Qualen; — in einem Feuer, dessen Martern alle Marter der Welt, selbst der grausamsten Tyrannen übertreffen. Und — höre es weiter, o Sünder! — dieses Feuer — ist — ewig! — — „Hinweg in das ewige Feuer!" O Sünde — augenblicklich! — o Strafe — ewig! — Ewig verloren der Himmel! ewig gewonnen die Hölle! — Michael, der gottgetreue Engel und sein Anhang „werden allezeit schauen das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist;" — jene ewig ver-

worfenen Engel werden allezeit schauen das verzweiflungsvolle Angesicht Luzifers, der in der Hölle ist. —

Dort in jenem höllischen Feuerpfuhle liegen sie, die ewig verdammten Engel, zu Teufeln herabgesunken, weil sie das Gebot Gottes übertreten und gesündigt; — dort, o Mensch, o Sünder, warten sie auf deine Seele, ja dort warten sie auf deine Seele! Ach! darum hüte dich vor der Uebertretung der Gebote Gottes, vor der Sünde, damit sie deine Seele nicht erhalten! Amen! —

VIII. Predigt.

Am Feste der hochheiligen Schutzengel.

„Seinen Engeln hat er deinethalben befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen."
Ps. 90. 11.

Wir Menschen, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, sind auf dieser Welt von allen Seiten von so vielen Gefahren für Leib und Seele umgeben, daß wir wohl Grund haben, mit der heiligen Schrift auszurufen: „Ach, ach! Herr! was sollen wir thun?" (IV. Reg. 6. 15.) In ersterer Beziehung zählt der heilige Paulus eine Menge Gefahren auf, die er selbst zu bestehen hatte: Gefahren auf Reisen, auf Flössen, Gefahren von Räubern, von seinem eigenen Volke, von den Heiden, in Städten, in der Wüste, auf dem Meere, Gefahren von falschen Brüdern. Und wer von uns, geliebte Christen, ist noch nicht in Gefahren des Leibes gewesen? — In anderer Beziehung, wer

zählt die Gefahren, die unserer Seele bereitet werden, so daß sie jeden Augenblick des geistigen Todes in einer Sünde sterben kann? Gefahren, die uns bald von unsern Gedanken und Wünschen, bald von unsern Sinnen und unserm eigenen Fleische, von unsern Herzen bereitet werden? Und wie vielfach sind die Gefahren, die uns in den Versuchungen von andern Menschen kommen? Ueberall, wohin wir gehen, sind wir von Versuchern, von Verführern umgeben, so daß wir allen Grund haben, öfters auszurufen: „Ach, ach! Herr! was sollen wir thun?“ Was sollen wir thun, um diesen Gefahren zu entgehen? Wer wird uns leiten und führen, wer uns beschützen, daß wir unverwundet davonkommen? —

Seien wir, gel. Christen, nicht furchtsam, nicht kleinmüthig; öffnet die Augen des Geistes und sehet: Gott hat uns in seiner großen Fürsorge das ganze himmlische Heer der Engel an die Seite gestellt und diesen befohlen, „daß sie uns beschützen sollen auf allen unsern Wegen;“ er hat die Engel uns zur Seite gestellt, daß sie alle Leibes- und Seelengefahren von uns abwenden und gegen Alles, was von außen, was von Feinden und Versuchern uns droht, kampfbereit dastehen, so daß uns nichts schaden kann; ja seien wir um so mehr nicht furchtsam, nicht kleinmüthig, da er uns solche Beschützer gegeben, welche

1) die edelsten,
2) die stärksten, und
3) die wachsamsten Geister sind.

Diese drei Eigenschaften unserer heiligen Schutzengel lasset uns heute, wo wir ihr Fest feierlich begehen, mit aller Aufmerksamkeit betrachten; vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu unter der Fürbitte der heiligen Schutzengel. Ave Maria! —

Gott hat unserer Seele, geliebte Christen, welcher so viele Feinde nachstellen, als böse Geister in der Hölle wohnen, die nach den Worten des Apostels wie brüllende Löwen umhergehen und suchen, welche Seele sie verschlingen können,

die edelsten Beschützer gegeben, und zwar deshalb die edelsten, damit der böse Feind schon beim Anblicke derselben in Furcht gerathe und von uns fliehe. Untersuchen wir zunächst, worin ihr hoher Adel bestehe. Gott selbst hat sie erschaffen und ihnen einen Vorzug vor allen Geschöpfen verliehen; „sie gingen hervor aus der Hand Gottes," so herrlich, so schön, sagt der heilige Gregor von Nazianz, „wie die Sonnenstrahlen von der Sonne." — Betrachten wir ihre Beschaffenheit, „so sind die Engel," sagt der heilige Augustinus, „Geister ohne Leiber, der Verwesung nicht unterworfen, dem Tode nicht anheimgefallen; sie sind unsichtbar; sie können nicht leiden; sie sind mit Vernunft und Einsicht im höchsten Grade begabt." — Betrachten wir ihre Erkenntniß, so frägt der heilige Gregor: „Was sollen von alle dem, was unter die Erkenntniß fällt, die Engel nicht erkennen, da sie den erkennen, der Alles kennt?" (l. 2. Mos. c. 32.) Alle Geheimnisse der Natur sind ihnen offenbar; sie dringen mit ihrer Erkenntniß in die höchsten Höhen des Himmels und in die tiefsten Tiefen der Erde; sie kennen alle Kräfte der Kräuter und Pflanzen, den wunderbaren Einfluß der Sonne und des Mondes auf die irdische Schöpfung. — Betrachten wir ihre Schönheit, so sagt der heilige Dionysius (de divin. nominibus): „Ein Engel ist der reinste Spiegel, der in sich die ganze Schönheit der Gottes gestalt aufgenommen und im höchsten Grade aus sich hervorglänzen läßt." Von einer solchen Engelsschönheit und Majestät wollte sich darum der heilige Johannes, als er auf der Insel Pathmos war, schon auf die Kniee niederwerfen und sie anbeten, wenn ihn nicht der Engel daran gehindert und ihm zugerufen hätte: „Thu' es nicht; denn ich bin dein Mitknecht." (Offenb. 19. 20.) Darum ruft in Betrachtung dieser Engelsschönheit der heilige Anselm aus: „Wenn so viele Sonnen in ihrem Sonnenglanze am Himmel strahlten, wie dort Sterne

glänzen, so würde doch die Schönheit und Herrlichkeit eines einzigen Engels alle diese Sonnen verdunkeln und ihren Glanz in Finsterniß verwandeln." — Betrachten wir das erhabene Amt, welches sie verwalten, so sind sie, wie der Prophet Daniel sagt, die Fürsten des Himmels, die Diener Gottes, des Allerhöchsten, die immer und immer das Angesicht Gottes schauen, der im Himmel ist; sie sind die Boten des allerhöchsten Beherrschers des Himmels und der Erde, die jeden Augenblick seinen Winken zu Gebote stehen und in einem Augenblick sich befinden, wohin sie verlangen.

Welch' edle Geister, geliebte Christen, sind hiernach die Engel des Himmels, dieselben Engel, welche uns Gott zum Schutze gegeben hat? Sind wir solcher Beschützer wohl würdig? oder verdienen wir, daß sie uns gar bedienen? Wenn ein Elender im Dienste eines Erhabenen und Edeln steht, so findet das Jedermann für passend; wenn aber ein Erhabener und Edler im Dienste eines Elenden steht, was soll man zueinem solchen Verhältniß sagen? Und sind wir in der That nicht elend genug deswegen, weil wir Sünder sind? Sind wir darum nicht ein Gräuel in den Augen dieser heiligsten und reinsten Geister, die Gott an unsere Seite zu unserm Dienste gesetzt hat, besonders in jenen Augenblicken, wo wir im Angesichte dieser unserer Schutzengel die größten und sogar schändlichsten Sünden begehen? Und ist es nicht unbegreiflich, daß diejenigen, die Gott dienen, auch zugleich dem größten Sünder dienen sollen? Ist es nicht unbegreiflich, daß diejenigen, die sich täglich im Anblicke der allerheiligsten Gottheit ergötzen und laben, im Anblicke des Sünders einen Abscheu und Ekel empfinden sollen? Ist es nicht unbegreiflich, daß die Diener Gottes zugleich die Diener derjenigen sein sollen, die selbst in der Sünde dem Teufel dienen? Ich mag, geliebte Christen, so lange über diesen Gedanken nachsinnen, wie ich will, begreifen kann ich die Wahrheit nicht und würde es nimmermehr glauben, daß Gott die Engel zu unserm Schutze, zum Schutze von Sündern, bestimmt habe, wenn

mich nicht das Wort des heiligen Geistes zu diesem Glauben zwänge, wenn Er durch seinen Apostel spricht: „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, denen zum Beistande ausgesandt, welche das Erbgut des Heils in Besitz nehmen werden?" (Hebr. 1. 14.) Ich würde es nimmermehr glauben, wenn nicht der heilige Geist ausdrücklich durch seinen Propheten sagte: „Seinen Engeln hat er deinethalben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen." (Ps. 90. 11.) Preisen wir darum den Barmherzigen und danken wir seiner unbegreiflichen Güte, daß er uns Unwürdige solche edle, solche erhabene Beschützer gegeben hat. —

Unsere heiligen Schutzengel sind nicht nur edle, sie sind auch

2) sehr mächtige Geister.

„Was haben wir," ruft der heilige Bernardus aus, „unter dem Schutze solcher mächtigen Geister zu fürchten?" (In Ps.: qui habitot.) Wie groß die Macht der heiligen Engel, ja, eines einzigen Engels, sei, zeigt uns deutlich der heilige Geist in der heiligen Schrift, indem er durch den Propheten sagt, welche gewaltige Thaten oft ein einziger Engel ausgeführt hat. Als Pharao mit einem großen Kriegsheere den Israeliten nachgesetzt und ihnen schon so nahe war, daß er sie ganz und gar vernichten konnte, da „erhob sich ein Engel Gottes, der vor dem Lager Israels herzog, und ging hinter die Israeliten," (Exod. 14. 19.) so daß er zwischen diesen und dem Heere des Pharao war. Was, frage ich, was konnte das mächtige Kriegsheer wider das heilige Volk Gottes? Und wer war es, der das große feindliche Heer von ihnen abhielt, so daß es gegen sie nichts vermogte? Es war nur ein einziger Engel, stärker und mächtiger, als das große Heer eines wüthenden Königs; es war nur ein einziger Engel, der sich einem ganzen Kriegsheere in den Weg stellte und seinen Angriff auf das Volk Gottes abwehrte. Wer staunet nicht über die Macht eines einzigen Engels?! —

Als die Assyrier unter ihrem Könige Senacheril die heilige Stadt Jerusalem belagerten und den wahren Gott, der dort verehrt wurde, höhnten und lästerten, flehte der König von Juda zum Herrn und sprach: „Nun aber, Herr! unser Gott, hilf uns aus seiner Hand, auf daß alle Reiche der Erde erkennen, daß du der Herr, der einzige Gott bist.“ (IV. Reg. 19. 19.) „Und in derselben Nacht,“ so sagt die heilige Schrift weiter, „kam der Engel des Herrn und schlug im Lager der Assyrier ein hundert und fünf und achtzig tausend Mann. Und da Senacheril des Morgens sich aufgemacht, sah er alle Leichen der Todten.“ (Das. 35.) Wer, frage ich wieder, wer staunet nicht über die Macht eines einzigen Engels?! —

Als Daniel in die Löwengrube geworfen worden war, weil er den wahren Gott angebetet, eilte am andern Morgen der König, welcher den Daniel sehr liebte, zur Löwengrube und rief mit kläglicher Stimme: „Daniel, du Diener des lebendigen Gottes! hat wohl dein Gott, dem du immer dienest, dich erretten können von den Löwen?“ Und Daniel antwortete dem Könige und sprach: „Mein Gott hat seinen Engel gesandt und den Rachen der Löwen verschlossen, daß sie mich nicht verletzten.“ — Wer ist im Stande, einen Löwen zu überwältigen? War es Samson, als er einen jungen Löwen im Geiste und in der Kraft Gottes (Judic. 14. 6.) zerriß? Aber sehet hier bei dem Engel eine größere Macht; der Engel hat nicht einen, er hat viele Löwen von dem Diener Gottes abgehalten, ihnen den Rachen verschlossen, daß sie ihn nicht zerreißen konnten. Wer, frage ich wieder, wer staunet nicht über die Macht eines einzigen Engels?! —

Als der heilige Petrus, geliebte Christen, von Herodes in das Gefängniß geworfen worden war, ließ ihn dieser an zwei eiserne Ketten fesseln. Nicht nur von Soldaten von einer vierfachen Wache von je vier Soldaten wurde er bewacht, sondern es war auch noch das eiserne Thor vor dem

Ausgange aus dem Kerker verschlossen. In der Nacht vorher, als Herodes den heiligen Petrus dem Volke zur Verurtheilung und Hinrichtung vorführen wollte, kam ein Engel des Herrn, um ihn zu befreien. Kaum war der Engel erschienen, da fielen schon die Ketten von den Händen des heiligen Apostels; und kaum war der Engel mit Petrus vor dem verschlossenen eisernen Thore angekommen, da öffnete es sich ihnen von selbst. Welche Macht eines Engels, gel. Chr.! Er legt nicht einmal Hand an, die Ketten zu zerreißen; er legt nicht einmal Hand an, das Thor zu zerbrechen; auf seinen Anblick schon fallen die Ketten von den Händen des Apostels, und öffnet sich das Thor, das keine Menschenhand geöffnet hätte. Wer, frage ich wiederum, wer staunet nicht über die Macht eines einzigen Engels?! —

Voll Staunen über die Macht der Engel sagt darum der hl. Thomas von Aquin: „Es ist für einen Engel etwas sehr Leichtes, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, (Matth. 28. 2.) Städte zu zerstören, Berge zu erschüttern, Erderschütterungen hervorzubringen und das Meer zu bewegen.“ Und das ist in der That nicht zu verwundern, da schon der Anblick eines Engels den Menschen in eine große Bestürzung bringt und zu Boden wirft. Dies beweist uns der Prophet Daniel, der die Erscheinung eines Engels hatte, mit den Worten: „Ich sah dies Gesicht; es blieb aber keine Kraft in mir; ich war ohnmächtig, und meine Kräfte waren dahin. Und ich hörte die Stimme seiner Reden, und indem ich sie hörte, lag ich erschrocken auf meinem Angesichte, und mein Angesicht lag auf der Erde.“ (Dan. 10. 8. und 9.) Dasselbe bezeugt uns der Evangelist Matthäus, indem er schreibt: „Und siehe! es geschah ein großes Erdbeben; denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel;... sein Anblick war wie der Blitz; die Wächter aber bebten aus

Furcht vor ihm und waren wie todt." (Matth. 28. 2. 4.)

Sehet und erkennet hieraus, gel. Christen, welch' eine große Macht ein Engel besitze, wenn Einer derselben ein ganzes Kriegsheer vernichtet, wenn Einer derselben grimmige Löwen besiegt, wenn Einer derselben eiserne Ketten leicht zerbrochen, wenn beim Anblick eines Engels die Menschen vor Furcht beben und wie todt niederstürzen. Wer möchte nun der Macht eines Engels widerstehen können, wenn ihm ein ganzes Heer von Soldaten nicht widerstehen konnte?

Aber gerade diese Wahrheit, gel. Christen, daß die heiligen Engel, unsere Beschützer, von Gott eine so unaussprechliche Macht erhalten haben, ist für uns höchst trostreich. Durch einen so mächtigen Schutzengel „ist darum unsere Seele," wie der heilige Bernard sagt, „eine mit einer Festung versehene Stadt, und deshalb," sagt er voll Freude weiter, „weil sie so mächtig sind, was haben wir darum zu fürchten?" Was haben wir zu fürchten, wenn der Teufel umhergeht und sucht, wen er verschlinge, da ein Mächtiger, als er, uns begleitet? was haben wir zu fürchten, wenn Menschen uns Nachstellungen bereiten, uns Schlingen legen, um uns zu fangen, uns versuchen, um uns in Sünde und Laster zu stürzen, da ein Mächtiger uns beschützt, der leicht alle ihre Nachstellungen zu nichte machen kann? was haben wir zu fürchten, wenn ein Unglück über unserm Haupte schwebt, da ein Mächtiger die Hand über uns hält und es von uns abwendet? Ach nichts, nichts in der Welt, gel. Chr., hätten wir zu fürchten, wenn wir uns nur immer willig seinem Schutze überließen, seinen Einsprechungen Gehör gäben, seine Ermahnungen befolgten, seine Warnungen beachteten, seine Bitten erhörten; wahrlich! dann würden wir niemals, weder am Leibe noch an der Seele, Schaden leiden; wir würden unsern Fuß nicht an einen Stein stoßen; (Ps. 90. 13.) wir würden auf Nattern und Basilisken wandeln und Löwen und Drachen zertreten (das. 14.); „der Engel würde uns behüten

und der Herr nicht zulassen, daß wir (mit einer Sünde) befleckt würden.“ (Judith. 13. 20.) — Lasset uns darum, geliebte Christen, auf unsere mächtigen Beschützer, auf unsere heiligen Schutzengel all' unser Vertrauen setzen; lasset uns ihnen uns ganz hingeben und unter allen Umständen ihnen folgen: dann werden sie uns sicher durch alle Leibes- und Seelengefahren hindurchführen und uns vor jedem, besonders vor dem ewigen Leiden bewahren. Und besonders deshalb, gel. Christen, können wir auf sie ganz und gar vertrauen, weil sie

3) auch die wachsamsten Schutzgeister sind.

„Was sollten wir,“ ruft der hl. Bernardus, geliebte Christen, aus, „was sollten wir unter so mächtigen Beschützern fürchten? Sie sind getreu, sie sind mächtig, sie sind wachsame Geister; warum sollten wir erzittern?“ Darin stimmen alle heiligen Väter überein, daß unsere heiligen Schutzengel beständig über uns wachen, zu allen Zeiten und an allen Orten uns beobachten und auf alle Gefahren merken, welche uns nahen und treffen könnten. Deshalb sagt der heilige Augustinus: „Mit großer Sorge und einer eifrigen Wachsamkeit sind sie bei uns und kommen uns zu Hülfe zu jeder Stunde und an allen Orten, und sehen jede Trübsal voraus, die uns zu treffen droht; (C. 27. Solilog.) ebenso sagt der gottselige Richard Victorinus: „Mit Recht werden die heiligen Engel wachsame Beschützer genannt; denn sie wachen und sind besorgt wegen der Auserwählten, daß sie von ihnen in der Versuchung vertheidigt werden.“ (In Cant.) „Begehen wir darum,“ ruft der heilige Bernardus aus, „mit aller Feierlichkeit das Fest unserer heiligen Schutzengel; sie verdienen es; denn sie schlafen nicht, sie wachen über uns mit hundert Augen;“ (Serm. 77. de

Angel.) und der heilige Augustinus setzt hinzu: „Ueber den Mauern deiner Stadt wachen sie und sind die ganze Nacht besorgt, damit nicht etwa der Satan, der als brüllender Löwe herumschleicht, deine Seele raube.“ (C. 27. Solilog.) Ja, sie verlassen uns nicht; wohin wir gehen, wo wir uns aufhalten, was wir thun: sie folgen uns mit großer Aufmerksamkeit, Alles um uns beobachtend, damit sie uns beistehen, wenn ihr Beistand uns nothwendig ist. Darum sagt sehr schön der heilige Laurentius Justinianus: „Ueberall beschützen sie uns gleichsam als Aufseher über unsern Glauben, mögen wir im Schlafe liegen, oder mögen wir stehen, mögen wir herumwandeln und arbeiten, oder mögen wir von der Arbeit ausruhen. Sie begleiten uns in Gefahren, bei unsern Arbeiten, sie sind bei uns in Krankheiten, in Geschäften, auf Reisen, ermahnen uns zum Guten und behüten uns vor dem Bösen.“ (L. de cast. con. c. 8.) —

O ihr heiligen Schutzengel! ihr edeln, starken und wachsamen Geister, die ihr von der Wiege bis zum Grabe uns beistehet, die ihr Tag und Nacht über uns wachet, die Nachstellungen der Feinde von uns abwehret, unsere Gebete und unsere Noth Gott vortraget: welchen Lohn, müssen wir mit Tobias fragen, welchen Lohn sind wir euch schuldig? oder was hätten wir, was eurer großen Wohlthaten, die ihr uns täglich und stündlich erweiset, würdig wäre? — Ihr seid es, die ihr, wie einst die Judith, uns im Umgange mit gottlosen und unsittlichen Menschen rein und unbefleckt erhalten; — ihr seid es, die ihr, wie einst die drei Knaben aus dem brennenden Feuerofen, uns aus tausend nächsten Gelegenheiten zur Sünde unverletzt herausgeführet; — ihr seid es, die ihr, wie einst den zum Tode schon bestimmten Petrus, uns, die wir wegen unserer Sünden schon dem ewigen Tode anheimgefallen, von dieser Strafe frei gemacht; — ihr seid es, die ihr, wie einst den Tobias aus dem Rachen des Fisches, uns

aus dem Rachen des Satans, der uns verschlingen wollte, herausgerissen habet.

Daß wir nicht schon tausendmal an Leib und Seele zu Grunde gegangen; daß uns manches Unglück nicht getroffen; daß uns dieser oder jener Feind nicht geschadet; daß wir in dieser oder jener Versuchung nicht gefallen; daß uns jene Krankheit nicht hinweggerafft; daß uns die Strafruthe Gottes für unsere vielen Sünden nicht gezüchtiget; daß wir uns, so oft wir auf Sündenwegen wandelten, uns wieder zur Buße wendeten: das Alles verdanken wir eurer Wohlthat. Was könnten wir euch geben, was dieser zahllosen Wohlthaten würdig wäre?

Ja, Geliebte! das ist jetzt die Frage, die wir uns beantworten müssen: was sind wir unserm heiligen Schutzengel für die vielen Wohlthaten, die er uns bisher erwiesen und noch erweisen wird, schuldig? — Wenn jener großer Kaiser Constantin zur Ehre des heiligen Erzengels Michael, weil er ihn in so vielen Kriegsgefahren beschützte, zwei prächtige Tempel erbaute, so übersteigt das unsere Kräfte; — wenn der heilige Franziskus Seraphikus, um seine Dankbarkeit und Liebe zu dem heiligen Michael, unter dessen besondern Schutz er sich gestellt, zu beweisen, vierzig Tage lang zur Ehre dieses heiligen Engels auf das Strengste fastete, so vermögen wir dieses vielleicht nicht bei unsern Umständen; — wenn der fromme römische Kaiser Otho III. zur Ehre desselben heiligen Engels barfuß einen Bußweg von fünfzig deutschen Meilen machte, so ist uns das vielleicht unmöglich; aber das ist uns nicht unmöglich, gel. Christen, daß wir dem heiligen Schutzengel dafür, daß er uns beständig begleitet und beschützt, eine Freude bereiten. „Und das können wir," sagt der heilige Augustinus, „so oft wir Gutes thun;" denn „so oft wir Gutes thun, freuen sich die Engel und trauern die Teufel; so oft wir aber von dem Wege des Guten abweichen, erfreuen wir den Teufel und berauben die Engel ihrer Freude." (Cap. 27. Solilog.) Wenn wir uns wahrhaft bekehren, sagt

die heilige Schrift, so erfreuen wir die Engel; „denn es wird Freude sein bei den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut;" (Luk. 15. 10.) sie freuen sich, daß wir dann der ewigen Strafe entgehen; sie freuen sich, daß unsere Namen wieder in das Buch des ewigen Lebens eingeschrieben werden; sie freuen sich, daß Christus, den wir früher durch die Sünde in uns getödtet, wieder von Neuem in uns geboren wird; (Albert der Gr.) sie freuen sich, daß unsere Seele, die als Wohnung Gottes von dem bösen Feinde in der Sünde entheiligt, wieder von Neuem durch die Buße Gott geweihet werde; „sie freuen sich," wie der heilige Bonaventura sagt, „weil durch unsere Buße die Schuld unserer Sünden gesühnt, unsere Gerechtigkeit wiederhergestellt, die Hoffart des Teufels vernichtet, ihr Schutz und Beistand wirksam gemacht, der Zorn Gottes besänftigt und das himmlische Jerusalem wieder hergestellt wird, indem jene Plätze im Himmel, welche die abgefallenen Engel verloren haben, durch bußfertige Seelen wieder ausgefüllt werden." —

Mehr also, geliebte Christen, können wir unsere heiligen Schutzengel nicht erfreuen, sie besser nicht ehren, als wenn wir ihnen durch Buße und Bekehrung Freude bereiten, wie der heilige Bernardus sagt, wenn er spricht: „Wir machen den Schutzengeln Freude, wenn wir uns zur Buße wenden; lasset uns darum uns beeilen, ihnen diese Freude zu bereiten." (Sup. Ep. I. Pauli ad Hebr.) „Und wehe dir," fährt der Heilige fort, „wenn du dann nach der Buße und Besserung zum Kothe der Sünde zurückkehrst und hiedurch deinen Schutzengel der Freude beraubest; er wird dir gewiß nicht zur Seite stehen in jenem furchtbaren Gerichte der Ewigkeit!" —

Wohlan denn, geliebte Christen! lasset uns heute an diesem Feste der heiligen Schutzengel ein Jeder von uns seinem heiligen Schutzengel dadurch die größte Freude bereiten, daß wir Alle Buße thun für unsere Sünden und uns zu Gott bekehren. Mit diesem heiligen Vorsatze schließen wir unsere Betrachtung und rufen zum Schlusse aus: o ihr heiligen Schutzengel! erwirket uns von Gott die große Gnade, daß wir diesen unsern Vorsatz getreu erfüllen. Stehet uns bei mit eurer Hülfe im Leben und verlasset unsere Seelen nicht dereinstens im Gerichte der Ewigkeit! Amen! —

IX. Predigt.

Am heiligen Rosenkranzfeste.

I. Predigt.

„Ich wuchs wie eine Rosenstaude zu Jericho."
Eccl. 24. 18.

Wenn der heilige Geist, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, durch den Propheten spricht: „Ich wuchs wie eine Zeder auf dem Libanon und wie eine Cypresse auf dem Berge Sion; ich wuchs wie eine Palme zu Cades und wie eine Rosenstaude zu Jericho," so beziehen fast alle heiligen Gottesgelehrten diesen Ausspruch des heiligen Geistes auf die allerseligste Jungfrau Maria, weil sie, wie die Zedern des Libanon

unter allen Zedern, wie die Cypresse auf Sion unter allen Cypressen, wie die Palme zu Cades unter allen Palmen und wie die Rose zu Jericho unter allen Rosen die größte und vorzüglichste ist, unter allen Menschen, insbesondere unter allen Weibern die Größte und Erhabenste genannt werden muß. Insbesondere vergleichen die heiligen Verehrer Mariä die Mutter Gottes so gerne mit der Rose, und gewiß mit Recht; denn wie die Rose immer für die schönste und liebste aller Blumen gilt, so ist gewiß Maria unter allen Menschen die schönste und herrlichste Blume zu nennen. Und sehet, gel. Chr., weil Maria so oft mit der Rose verglichen wird, welcher an Schönheit und Wohlgeruch immer vor andern Blumen der Vorzug gegeben wird, darum hat man auch das Gebet, welches insbesondere zur Verehrung und Verherrlichung der allerheiligsten Gottesmutter angeordnet ist, mit dem schönen Namen, „der Rosenkranz," benannt.

Kein Gebet, geliebte Christen, ist so vielfach sowohl von den Ungläubigen, als auch von lauen und verbildeten Katholiken angegriffen worden, als eben das Gebet des heiligen Rosenkranzes. Man hat oft gesagt: der Rosenkranz ist ein gedankenloses Gebet, weil so viele Ave Maria nach einander folgen; man hat gesagt: es ist ein ermüdendes Gebet, weil man immer dasselbe Gebet wiederholt, und deshalb hätte man lieber andere Gebete mit einander abwechseln lassen sollen; man hat gesagt: es ist ein Gebet ohne Erbauung, weil sich der Betende bei der beständigen Wiederholung des englischen Grußes unmöglich erbauen kann. Alle jene, gel. Chr., welche solche Einwendungen wider das heilige Rosenkranzgebet machen, wissen sicher nicht seine Bedeutung und seinen Inhalt. Ich will darum, um euch solchen Gegnern des heiligen Rosenkranzgebetes gegenüber einestheils eine Waffe in die Hand zu geben und anderntheils euch zur Abbetung desselben anzufeuern, heute, wo wir das heilige Rosenkranzfest feiern und eben dieses Gebet verrichtet haben, vom heiligen Rosenkranze zu euch sprechen und zwar

von dem Inhalte und der Bedeutung desselben.

Vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu und Mariä. Ave Maria! —

Um den Inhalt des heiligen Rosenkranzes kennen zu lernen, stellen wir zunächst die Frage: aus welchen Gebeten derselbe bestehe? Und wir müssen uns zur Antwort geben:

1) er besteht aus den vorzüglichsten Gebeten Jesu, der Engel und der Heiligen.

Nachdem das apostolische Glaubensbekenntniß, oder wie wir es kurzweg zu nennen pflegen, der Glaube, vorausgeschickt, enthält der heilige Rosenkranz jenes heilige und überaus schöne Gebet, welches uns unser göttlicher Heiland Jesus Christus selbst gelehrt hat, das heilige „Vater Unser;" er enthält den schönen Gruß, welchen der heilige Erzengel Gabriel der allerseligsten Jungfrau Maria im Namen des dreieinigen Gottes gebracht hat; er enthält die Worte, mit welchen die heilige Elisabeth, vom heiligen Geiste erfüllt, Maria bei ihrem Besuche angeredet hat; er enthält eine Bitte, in welcher wir Maria, unsere Mutter als unsere mächtigste Fürsprecherin bei Gott um ihre Fürbitte und Hülfe anrufen; er schließt endlich jedesmal einen bestimmten Kreis von Gebeten mit der Lobpreisung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, mit welcher die Engel Gott bei der Geburt Jesu Christi gepriesen haben.

Nun frage ich euch, geliebte Christen, kann es ein schöneres Gebet geben, als der Rosenkranz ist, in welchem sich alle Gebete, welche uns Gott selbst, welche uns seine heiligen Engel gelehrt, vereinigen? in welchem wir mit andern Worten nur das beten, was Jesus und seine Engel gebetet haben? Wir beginnen den heiligen Rosenkranz mit dem Glaubensbekenntnisse, weil wir wissen, daß nur im Glauben an Gott und seine heiligen Geheimnisse unsere Werke und Gebete verdienstlich sind; — dann beten wir mit denselben Worten, mit welchen Jesus Christus, unser Herr und Meister

gebetet hat, und rufen den Vater im Himmel an, daß er uns Gnade gebe, seinen Namen zu heiligen, seinen Willen zu erfüllen, auf daß sein Reich zu uns komme; — dann beten wir mit den Worten des Engels Gabriel: „Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist die Gebenedeiete unter den Weibern," (Luk. 1. 28.) und mit den Worten der heiligen Elisabeth: „Gesegnet du unter den Weibern! gesegnet deines Leibes Frucht," (Luk. 1. 42.) um Maria, die den Allerhöchsten unter ihrem Herzen getragen, als die Mutter des Allerhöchsten zu verherrlichen; — dann rufen wir, wie die Engel gerufen: „Ehre sei Gott in der Höhe," (Luk. 2. 14.) oder mit andern Worten: „Ehre sei dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geiste!" um Denjenigen zu ehren und zu preisen, Dem Lob, Ehre und Preis gebühret in alle Ewigkeit. — Ich frage wieder: kann es ein schöneres Gebet geben, als der heilige Rosenkranz ist, in welchem sich alle diese schönen Gebete Jesu und der Engel vereinigen? Mit Recht nennen wir deshalb dieses schöne Gebet einen „Rosenkranz," da es gleichsam aus einem Kranze der schönsten Gebete besteht, welche sich, wie duftende Rosen an einem Kranze, an einander reihen. —

Das heilige Rosenkranzgebet, sage ich weiter, ist darum, geliebte Christen, ein so schönes Gebet, ein Gebet von so tiefem Inhalte

2) weil wir in demselben um das Schönste und Beste bitten.

Was ist wohl das Beste für uns auf dieser Welt? Sicherlich, gebe ich zur Antwort, die Tugend. Und welche von allen Tugenden sind die schönsten und vorzüglichsten? Ich antworte: der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, welche alle Tugenden in sich vereinigen und von welchen unser ewiges Heil abhängig ist. Und sehet: diese drei größten und vorzüglichsten aller Tugenden sind es gerade, um deren Verleihung wir Gott im heiligen Rosenkranzgebete anrufen. — Kaum haben wir in dem ersten Ave Maria die schönen Worte aus-

gesprochen: „Gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes Jesus," so fügen wir schon die wichtige Bitte hinzu: dieser Jesus, unser Retter und Seligmacher, möge „den Glauben" als das Fundament aller Tugend und unserer Seligkeit „in uns vermehren;" nach dem zweiten rufen wir aus: Jesus möge „unsere Hoffnung" auf das ewige Leben „stärken;" nach dem dritten lassen wir die schönen Worte folgen: „Er möge die Liebe in uns entzünden." Glaube, Hoffnung und Liebe also, diese drei göttlichen Tugenden, die der Apostel als die größten von allen bezeichnet; diese drei göttlichen Tugenden, ohne welche keine andere Tugend, kein christliches Leben, keine Gnade für den Sünder, keine Erlangung der ewigen Seligkeit möglich ist, diese drei Tugenden sind es vorzüglich, um welche wir in dem heiligen Rosenkranzgebete zuerst bitten. Wahrlich, Geliebte, eine schöne Bitte, in welcher wir nicht um Irdisches und Vergängliches, sondern um etwas weit Vorzüglicheres, um das bitten, worauf unsere Seligkeit beruhet. Denn haben wir den Glauben, so haben wir die Tugend, worauf Jesus selbst unser Heil gründet, indem er spricht: „Wer glaubt, der wird selig werden;" (Mark. 16. 16.) haben wir die Hoffnung, „so werden wir," wie der Apostel sagt, „nicht zu Schanden werden;" (Röm. 5. 5.) und haben wir die Liebe, so haben wir in dieser schönsten und größten aller Tugenden „des Gesetzes Erfüllung." (Röm. 13. 10.) — Sehet, Geliebte, in dem heiligen Rosenkranzgebete beten wir um das Schönste und Beste; und sollte denn wohl Gott ein solches Gebet, in welchem wir nicht um Irdisches und Vergängliches, sondern um Himmlisches und das, was uns zum Himmel verhilft bitten, nicht jederzeit erhören? Sollte er ein Gebet nicht erhören, welches er uns selbst mit den Worten anbefiehlt, wenn er spricht: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit?" —

Das Rosenkranzgebet ist darum ein so schönes und inhaltreiches Gebet, weil es

3) die vorzüglichsten Geheimnisse unsers heiligen Glaubens enthält.

So oft wir, geliebte Christen, den heiligen Rosenkranz mit den freuden- oder schmerzen- oder glorreichen Geheimnissen beten, so oft betrachten wir, wenn unser Gebet nicht etwa ein gedankenloses Lippengebet ist, die Geheimnisse von dem ganzen Leben, Leiden, Sterben, von der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, und möchte ich darum sagen: der Rosenkranz mit seinen fünfzehn Geheimnissen sei nichts Anderes, als das Buch des Lebens Jesu. Wir erinnern uns in demselben, um nur die wichtigsten dieser Geheimnisse anzuführen, an die Empfängniß, Geburt und Opferung Jesu; wir erinnern uns an seine Blutschwitzung, Geißlung, Krönung, an seine Kreuztragung und an seinen Tod am Kreuze; wir erinnern uns an seine Auferstehung, an seine Himmelfahrt und an die Sendung des heiligen Geistes. Haben wir, wenn wir nur mit einem andächtigen Gedanken an diese wichtigen Geheimnisse in dem Leben Jesu uns erinnern, nicht in dem heiligen Rosenkranze das ganze Leben Jesu Christi betrachtet? Haben wir nicht auf Einmal kennen gelernt, was unaussprechlich Großes Jesus, unser Heiland, für uns gethan und gelitten hat? Und muß sich bei diesen, wenn auch nur flüchtigen Betrachtungen, unser Herz nicht zum Danke gegen Den erheben, der so unaussprechlich Vieles für uns gethan und gelitten hat? Wahrlich, m. Christen! der Rosenkranz mit seinen heiligen Geheimnissen bietet uns so viele Betrachtungspunkte und Aufforderungen zum Danke gegen den göttlichen Heiland, als wenn wir das ganze Evangelium durchläsen und betrachteten. —

Haben nun, frage ich, geliebte Christen, jene ungläubigen oder jene lauen und verbildeten katholischen Christen Recht, wenn sie sagen: der Rosenkranz sei ein gedankenloses Gebet, ein Gebet ohne Erbauung, weil sich in demselben ein und dasselbe Gebet so oft wiederholt? Stellt er uns nicht in jedem Gesetz ein neues Geheimniß zur Betrachtung vor? Und ist denn eine so vielfache Wiederholung des schönen englischen

Grußes, wie ihn uns Gott selbst durch den Engel gelehrt, nicht ein Gebet voll tiefen Inhaltes und voll heiliger Erhebung zu Gott? Thut es unserer Andacht und Erbauung Eintracht, wenn wir das heilige Vater Unser oder Ave Maria so oftmals wiederholen? Hat nicht auch der königliche Psalmist David in seinem 135. Psalm die Worte: „Denn seine Barmherzigkeit währet ewig!“ sieben und zwanzigmal wiederholt? Ist deshalb dieses schöne Gebet zu tadeln, weil es so oft wiederholt wird? Und was thun denn die Engel des Himmels, wenn sie Gott loben und preisen? Wiederholen sie nicht immer dieselben Worte, wenn sie ohne Rast und Ruhe, Tag und Nacht ausrufen: „Heilig, heilig, heilig bist du, o Herr, Gott Sabaoth?“ Ist das nicht eine ewige Wiederholung ein und desselben Lobgesanges und zwar in alle Ewigkeit?“ — — — —

Nehmen wir darum, geliebte Christen, keinen Anstoß daran, daß der englische Gruß in dem heiligen Rosenkranze so oftmals wiederholt wird; denn er enthält ja das große Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi; nehmen wir, setze ich hinzu, hieran keinen Anstoß, denn er enthält ja die Begrüßung der lieben Mutter Gottes und die Bitte um ihre Fürbitte bei Gott. Wenn Maria von dem Erzengel Gabriel und von der heiligen Elisabeth mit diesem schönen Gruße begrüßt wurde, sollte es nicht gut sein, wenn auch wir arme Menschen diesen schönen Gruß an Maria, unsere Mutter, wiederholen und zwar öfters wiederholen? Und wenn wir armselige Menschen, wenn wir große Sünder sind, die nichts mehr, als die Hülfe und Barmherzigkeit Gottes vonnöthen haben, Maria aber bei Gott Alles für uns vermag, können wir dann genugsam beten und die schönen Worte wiederholen: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Todes?“ — — — —

Gewiß, gel. Christen! kann ein solches Gebet nur heilsam für uns sein; darum lassen wir uns durch die Ein-

wendungen jener ungläubigen und lauen Christen nicht von der Abbetung des heiligen Rosenkranzes abhalten; lasset uns vielmehr dieses Gebet alle Tage verrichten, da insbesondere

4) die heilige Gottesmutter uns auf dieses Gebet außerordentliche Hülfe bringt.

Unsere heilige Kirche, gel. Christen, verehrt die heilige Gottesmutter als die Mutter der Barmherzigkeit, als die Helferin der Christen, als die Zuflucht der Sünder, die keinen Menschen verschmähe, der sie wahrhaft um ihre Hülfe anfleht; die selbst den größten Sünder nicht verlasse, wenn er sich in Bußfertigkeit zu ihr wende. Alle heiligen Väter und Lehrer der heiligen Kirche sind einstimmig dieser Meinung, und der heilige Bernardus ist so sehr von dieser Barmherzigkeit und Bereitwilligkeit Mariä, den Menschen und insbesondere auch den Sündern zu helfen, überzeugt, daß er sagt: es sei unerhört, daß Jemand, der zu Maria im Gebete seine Zuflucht nehme, von ihr jemals verlassen worden sei. Wenn nun Maria, gel. Chr., Allen hilft, die zu ihr ihre Zuflucht nehmen und zu ihr beten, sollte sie wohl jenen nicht helfen, welche sich im heiligen Rosenkranzgebete, das ja insbesondere zur Ehre der heiligen Gottesmutter angeordnet ist, zu ihr wenden? Wenn sie jenen beisteht, welche sie mit den Worten des Engels grüßen und zu ihr rufen: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns!“ sollte sie dann wohl jenen ihren Beistand versagen, welche diesen Gruß und diese Bitte im heiligen Rosenkranze mehr als fünfzigmal wiederholen? Unmöglich können wir dieses annehmen; wir müssen vielmehr glauben, daß Maria gegen solche, welche nicht ablassen, diese Bitte an sie zu wiederholen, um so gnädiger und barmherziger sei. Hören wir hierüber ein schönes Beispiel. Ein frommer Priester wurde in einer Nacht zu einem vom Schlage getroffenen jungen Edelmanne, der ein sehr ausschweifendes und lasterhaftes Leben geführt hatte, gerufen, um dessen Beichte zu hören. Er eilt hin, trifft aber den Kranken ohne Bewußtsein. Beim Anbruche des Tages liest er für ihn eine heilige Messe zur Ehre der aller-

seligsten Gottesmutter. Nach Beendigung derselben macht man ihm die Anzeige: der Kranke sei wieder zum Bewußtsein gekommen. Eilends begiebt sich der Priester wieder zu ihm und findet den Kranken durchdrungen von der herzlichsten Reue über seine vielen begangenen Sünden, für deren Abbüßung er mit Freuden, wie er sagte, sein Leben hingeben wolle. Er beichtet und empfängt mit der größten Andacht die heiligen Sterbsakramente. Der Beichtvater, überrascht und gerührt durch das Bekenntniß des jungen Mannes, wußte nicht, wem er ein so großes Wunder der Barmherzigkeit gegen einen Menschen, dessen Ausschweifungen nur zu bekannt waren, zuschreiben sollte. Er frägt den Kranken; dieser antwortet ihm mit einer von Schluchzen unterbrochenen Stimme: „Ach, mein Vater! ich kann diese Gnade nur der Barmherzigkeit Gottes und der Fürbitte Mariä zuschreiben; ohne Zweifel hat sie Ihre und meiner Mutter Gebete erhört. Dem Tode nahe ließ mich meine Mutter an ihr Bett kommen und, nachdem sie mir ihre Unruhe über die Gefahren, die ich in der Welt antreffen werde, geäußert hatte, sprach sie noch diese Worte zu mir: Ich lasse dich zurück unter dem Schutze der heiligsten Jungfrau. Versprich mir, mein lieber Sohn, nur dieses Einzige, um das ich dich als um ein Pfand deiner Liebe zu mir bitte, und was dir wenig kosten wird, daß du nämlich alle Tage den Rosenkranz betest. — Ich habe es ihr versprochen; ich habe denselben mit Sammlung gebetet und gestehe, daß dies seit ungefähr zehn Jahren die einzige religiöse Handlung war, die ich verrichtet habe." — Der Beichtvater zweifelte gar nicht daran, daß sein Beichtkind den herzlichen Bußsinn, wovon es beseelt war, dem vielvermögenden Schutze Mariä zu verdanken habe, und hatte den Trost, den Kranken in der heiligsten Gemüthsstimmung sterben zu sehen. (Mehler.) Erkennet hieraus, geliebte Christen, wie hilfreich Maria denjenigen beisteht, welche das heilige Rosenkranzgebet zu ihrer Ehre andächtig beten.

Geliebte Christen! nachdem wir heute erkannt haben, ein wie vorzügliches und inhaltreiches Gebet der heilige

Rosenkranz ist; nachdem wir gesehen haben, wie gern die heiligste Gottesmutter denjenigen hilft und beisteht, welche sie in diesem heiligen Gebete verehren und anrufen, so machen wir jetzt den festen Vorsatz, die heiligste Jungfrau in diesem Gebete alltäglich zu verehren, und wir werden bald erfahren, daß auch gegen uns Maria eine Mutter der Barmherzigkeit ist und daß sie uns weder im Leben noch im Tode verlassen werde. Amen!

X. Predigt.

Am heiligen Rosenkranzfeste.

II. Predigt.

„Ich bin die Mutter der schönen Liebe und der heiligen Hoffnung; wer mich findet, der findet das Leben und wird Heil vom Herrn schöpfen."

Sprichw. 8. 35.

Unsere heilige katholische Kirche, geliebte in Christo, dem Herrn, versammelte Zuhörer, feiert das ganze Jahr hindurch verschiedene Feste der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria, welche sich theils auf die wichtigsten Begebenheiten aus ihrem Leben, theils auf die Menschwerdung unsers göttlichen Heilandes Jesu Christi beziehen. Heute jedoch feiert sie ein Fest, das Fest des heiligen Rosenkranzes, welches nicht eine Lebensbegebenheit, sondern die Verehrung und

Anrufung der allerseligsten Gottesmutter zum Zwecke hat, und zwar nicht ihre Verehrung im Allgemeinen, wie an den übrigen Festen, sondern ihre Verehrung durch ein besonderes Gebet, durch das Gebet des heiligen Rosenkranzes.

Ihr werdet, geliebte Christen, fragen: hat es denn mit diesem Gebete ein besonderes Bewenden, daß die Kirche zur Verehrung der lieben Mutter Gottes eben durch dieses Gebet ein besonderes Fest eingesetzt hat? Ist dieses Gebet besser, nützlicher, der allerseligsten Gottesmutter angenehmer, als andere Gebete, welche wir ihr zu Ehren sprechen? Ich muß, Gel., diese Fragen bejahen und sagen: das Rosenkranzgebet hat vor allen übrigen Gebeten, in welchen wir die liebe Mutter Gottes verehren, einen besondern Vorzug, weil es

1) wunderbaren Ursprungs ist, und

2) wunderbaren Nutzen bringt.

Um euch, Geliebte, zur öftern Abbetung des heiligen Rosenkranzes anzufeuern, will ich jetzt, wo wir eben dieses schöne Gebet verrichtet haben, über diese beiden Punkte zu euch reden; vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu und der lieben Mutter Gottes Maria. Ave Maria! —

Das Rosenkranzgebet, sage ich, hat vor andern Gebeten, die wir zur Ehre Mariä verrichten, einen besondern Vorzug wegen

seines wunderbaren Ursprungs.

Wenn ich jetzt, mein Christ, die Frage an dich stelle: welches von allen Gebeten das wichtigste, das schönste und inhaltreichste Gebet sei, so würdest du mir ohne Zweifel antworten: das Gebet des Herrn, das heilige Vater Unser; denn dieses Gebet, würdest du als Grund hinzufügen, haben wir vom Herrn selbst empfangen; was uns Jesus Christus lehrt, muß schön und gut sein. — Aus demselben Grunde könnte ich sagen: ein sehr wichtiges nnd schönes Gebet ist auch der heilige Rosenkranz; denn dieses Ge-

bet, könnte ich ebenfalls als Grund hinzufügen, haben wir von der allerseligsten Mutter Gottes Maria selbst empfangen, und was uns Maria lehrt, muß schön und gut sein. Und wirklich war es, wie uns die Heiligengeschichte berichtet, Maria selbst, welche uns dieses Gebet gelehrt hat. Höret, geliebte Christen, wie dieses geschah.

In einer Gegend des südlichen Frankreich, wo vor mehr als sechshundert Jahren der Unglaube und in seinem Gefolge die Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit überhand genommen, predigte der heilige Dominikus mit dem größten Eifer das Evangelium Jesu Christi, um die Ungläubigen und die verhärteten Sünder zu bekehren; allein die Früchte wollten seinem Eifer nicht entsprechen. Unermüdet warf er zwar wiederholt und abermals das evangelische Netz aus, immer aber konnte er mit dem Apostel Petrus klagen: „Herr! wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Dies versetzte ihn zuletzt in eine gänzliche Trostlosigkeit. Schon wollte er an dem Gelingen seines Werkes verzagen, als er endlich den Vorsatz faßte: seine Zuflucht zur Mutter Gottes zu nehmen und im Bitten und Beten nicht nachzulassen, bis er von Maria erhört würde. Er begab sich zu diesem Behufe von Toulouse aus, wo er predigte, in einen abgelegenen Wald, fiel daselbst auf seine Kniee nieder und betete voll Inbrunst zu Gott und zu der hochbegnadigten Jungfrau Maria um Hilfe wider die Feinde des christlichen Glaubens und um Gnade zu ihrer Bekehrung. Drei Tage und drei Nächte verharrte er also im Gebete. Als er endlich ermattet niedersank, da erschien ihm in einer Verzuckung die Mutter Gottes in großer Pracht und Herrlichkeit und würdigte sich, ihm selbst anzuzeigen, daß er nur dann in der Bekehrung der Ungläubigen und in der Besserung der Sünder glücklich sein werde, wenn er die Abbetung des heiligen Rosenkranzes nach der Unterweisung, die sie ihm selbst gab, eingeführt habe. — Der Heilige, hocherfreut, ging sogleich an das Werk; er unterrichtete zunächst seine Jünger, dann viele andere in diesem heiligen Gebete,

und sorgte nicht allein dafür, daß sie dieses Gebet fleißig verrichteten, sondern er war selbst der Eifrigste in Abbetung des heiligen Rosenkranzes. Und Gott segnete, unzweifelhaft auf die Fürbitte seiner heiligsten Mutter, dieses Gebet in dem Maße, daß sich auf seine Predigten, die vorher keine Früchte bringen wollten, unzählige Ungläubige bekehrten und viele große Sünder sich besserten. Sehet, Geliebte, das ist der Ursprung des heiligen Rosenkranzgebetes.

Wir haben, gel. Christen, keinen Grund, hieran zu zweifeln, da der heilige Dominikus selbst, wie uns seine Lebensgeschichte sagt, seinen Schülern hievon näheren Bericht gegeben. Hat aber die heilige Gottesmutter diesen Heiligen das Rosenkranzgebet gelehrt; hat sie ihm zu verstehen gegeben, wie lieb und angenehm ihr dieses Gebet sei; und hat der Erfolg deutlich gelehrt, welche Gnaden die heilige Gottesmutter demjenigen erwirke, welcher dieses Gebet öfters und andächtig verrichtet: wer unter den Christen dürfte dann dieses Gebet nicht gerne verrichten? wer dürfte es, wenn es sonst seine Zeit erlaubt, auch nur Einen Tag unterlassen? wer dürfte nicht gerne Maria, unsere Mutter, durch dieses Gebet ehren? Wenn wir gerne das heilige Vater Unser beten und dieses Gebet über alle andern Gebete deshalb hochschätzen, weil es das Gebet ist, welches uns Jesus, unser Herr, gelehrt hat, so müssen wir auch den heiligen Rosenkranz hochschätzen und gerne beten, weil ihn uns Maria, die Mutter unsers Herrn, gelehrt hat.

Und um so mehr wird dieses ein jeder Christ gerne thun, weil

2) dieses Gebet einen wunderbaren Nutzen und große Gnaden von Gott erwirkt.

Hierüber im II. Theile.

Wer, Geliebte, sollte wohl an dem großen Nutzen, den uns dieses Gebet erwirkt, zweifeln? Ist es nicht Maria, die es uns gelehrt? Ist es nicht Maria, welche wir durch dieses

Gebet ehren? Ist es nicht Maria, die allmächtige Mutter des Herrn, welche Alles bei Gott und ihrem göttlichen Sohne für uns vermag? Ist es nicht Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, das Heil der Kranken, die Zuflucht der Sünder, die Trösterin der Betrübten, die Helferin der Christen, welche uns jeden Augenblick, besonders wenn wir sie anrufen, helfen und retten will? Und dürfen wir insbesondere dann an der Fürbitte der heiligsten Jungfrau für uns, an ihrer Hülfe zweifeln, wenn wir, ich möchte sagen, unablässig beten: „Heilige Maria, Mutter Gottes bitte für uns?" Zweifle nicht, mein Christ, an dieser Hilfe deiner lieben Mutter; bete nur oft, wenn's möglich ist, alltäglich den heiligen Rosenkranz, und du wirst es erfahren und mir Zeuge sein, daß Maria jene nicht verläßt, welche dieses Gebet öfters mit Andacht verrichten.

Um euch, gel. Christen, noch einen Beweis hiefür zu geben und um euch zugleich anzufeuern, den heiligen Rosenkranz öfters zu beten, will ich euch erzählen, welche große Gnade einem verstockten Sünder sogar von Maria, der Mutter Gottes auf dieses Gebet erwirkt wurde. Ein Sterbender, der bei der Erinnerung an seine schweren Sünden der Verzweiflung sich überließ, weigerte sich hartnäckig, zu beichten. Der heilige Vincentius von Paula, der dies erfuhr, eilte ihn zu besuchen, und sprach, nachdem er bei ihm eingetreten war: „Mein vielgeliebter Bruder! ihr wisset, daß Jesus Christus für euch gestorben ist, und ihr verzweifelt an seiner Barmherzigkeit? Ach! wie sehr beleidiget ihr die große Liebe, die er Euch erzeugte!" — Dieser Unglückliche aber gab dem Heiligen eine Antwort, die kaum der böse Geist gegeben hätte, und sprach: „Ich will als ein Verdammter sterben, um Christo Verdruß zu machen." „Und ich," erwiederte sogleich der edle Seelenhirt, „will euch von der Verdammniß erretten, um ihm Freude zu machen." Hierauf wendete sich der heilige Vincenz an die Umstehenden und lud sie ein, den Rosenkranz mit ihm zu

beten, um durch die mächtige Fürsprache der Mutter Gottes die Bekehrung eines so verstockten Sünders zu erlangen. Und nicht fruchtlos blieb das Rosenkranzgebet; die jungfräuliche Mutter des Herrn zeigte ihre große Macht bei Gott; das verstockte Herz war erweicht und vollkommen bekehrt. — Dieser Mensch, der nahe daran war, in gänzlicher Unbußfertigkeit zu sterben, legte dem Heiligen seine reumüthige Beichte ab und starb den Tod eines aufrichtigen Büßers. (Schmid.) Erkennet hieraus, geliebte Christen, welche Gnaden Maria, die heiligste Gottesmutter, dem Menschen auf das Rosenkranzgebet erwirkt.

Darum hat auch unsere heilige Kirche immer dieses Gebet allen Christen dringend empfohlen, und wir finden so oft in dem Leben der Heiligen Gottes, daß sie vor allen Gebeten das Gebet des heiligen Rosenkranzes liebten und verrichteten. Der heilige Papst Pius V. ließ ungeachtet seiner vielen Geschäfte keinen Tag vorübergehen, ohne das Rosenkranzgebet zu verrichten; der heilige Karolus Borromäus betete denselben öffentlich in der Kirche vor und schrieb das Gute, welches in seiner Diözese geschah, größtentheils der Rosenkranzandacht zu; und der heilige Franz von Sales verpflichtete sich sogar durch ein Gelübde, den Rosenkranz täglich zu beten. Wenn nun so große Heilige, geliebte Christen, sich so oft zu der allerseligsten Jungfrau Maria um ihre Fürbitte in dem heiligen Rosenkranzgebete wendeten, was sollen wir schwache Sünder thun, die wir ihren Beistand weit nöthiger haben? Und wenn Maria so großen und vielen Sündern schon auf das heilige Rosenkranzgebet die Gnade der Buße und Bekehrung erwirkt hat, was sollen dann wir thun, die wir in unsern Sünden schon nahe am Rande des ewigen Unterganges stehen?! — — — —

Beten wir darum, geliebte Christen, so oft es unsere Zeit erlaubt, am Morgen oder am Abende, bei unsern Geschäften oder auf Reisen den heiligen Rosenkranz. Zu meiner großen Erbauung habe ich oft in katholischen Ländern

gesehen und gehört, daß, wenn zwei oder drei Menschen über Land oder an ihre Feldgeschäfte gingen, alle den Rosenkranz in der Hand hatten, ihn laut beteten und von ihrem Gebet nicht abließen, mochte ihnen auch begegnen, wer da wollte. Ach, Geliebte! wäre doch diese schöne christliche Sitte auch bei uns! Wollte man doch lieber, wenn zwei oder drei irgendwo versammelt sind, oder eines Weges gehen, wie in jenen christkatholischen Gegenden den Rosenkranz beten, als solche Reden führen, welche der Sittsamkeit zuwider sind; wollte man doch wenigstens in den Familien an den langen Winterabenden das heilige Rosenkranzgebet verrichten und Gott und die allerseligste Jungfrau Maria um Gnade und Hilfe anrufen: gewiß! Maria, die mächtigste Mutter Gottes, würde manchen Betrübten trösten, manchem Kranken aufhelfen, manchen Verstockten erweichen, manchen Sünder erretten und allen Sterbenden, welche im Leben dies Gebet öfters verrichtet, die Gnade erwerben, sich noch im Tode auszusöhnen mit Gott durch eine wahre Buße und einzugehen in die Freuden des ewigen Lebens. Amen!

XI. Predigt.

Am Feste aller Heiligen.

„Folge mir nach!" Matth. 9, 9.

Unsere heilige katholische Kirche, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, begnügt sich nicht damit, das Jahr hindurch die Feste der einzelnen Heiligen an besondern Tagen feierlich zu begehen, sondern sie hat noch einen besondern, den heutigen Tag angesetzt, den sie zur Ehre aller Heiligen zusammen feiert, gleichsam als wollte sie heute Gott durch die Fürbitte aller Heiligen zusammen bestürmen, daß er uns auf ihr Gebet Gnade und Hülfe verleihe. An jedem Feste eines jeden Heiligen hält uns die Kirche das schöne Tugendbeispiel desselben vor Augen; sie stellt uns vor seinen Eifer im Dienste Gottes, oder seine Entsagung der Welt, oder seine Geduld in Leiden und Martern, oder sie gibt uns Beweise, wie der Heilige auf dieser Welt schon in großer Gnade Gottes zum Heile und Wohle der Menschen Wunderwerke gewirkt und seit seiner Aufnahme in den Himmel nun sichtbar die Hülfe von Gott durch seine Fürbitte erfleht habe.

Heute nun, geliebte Christen, wo wir das Fest nicht eines, sondern von Millionen Heiligen feiern, kann ich unmöglich auf alle diese Punkte im Einzelnen eingehen; ich will deshalb, um euch heute zu zeigen, wie wir das ganze Jahr hindurch die Feste der Heiligen feiern müssen, euch vor Augen stellen, was wir besonders an jedem Festtage eines Heiligen zu beachten haben und bedenken müssen. Der heilige Abt Bernardus gibt uns hierüber eine genaue Aufklärung, indem er schreibt: „Drei Dinge müssen wir an den Festtagen der Heiligen aufmerksam betrachten, und zwar:

1) die Hülfe, welche die Heiligen uns bringen können;
2) das Beispiel, welches uns die Heiligen geben, und
3) die Beschämung, welche uns von ihnen am Gerichtstage werden wird, wenn wir ihr Beispiel nicht befolgen."

Diese drei Punkte will ich zum Gegenstande unserer heutigen Betrachtung machen; vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu Christi unter dem Beistande aller Heiligen. Ave Maria! —

Der heilige Geist, geliebte Christen, sagt es uns selbst in der heiligen Schrift, daß uns die Heiligen in unsern Nöthen und Trübsalen zu Hülfe kommen können. In dem Buche Job wird diesem in seinem Unglück befohlen: er solle seinen Trost bei den Heiligen suchen. „Rufe," so heißt es (c. 5. 1.), „und wende dich an einen der Heiligen." — Als der heidnische Feldherr Nicanor, wie es im zweiten Buche der Machabäer (c. 15) heißt, wider das Volk Gottes und die heilige Stadt heranzog, betete Judas zu Gott um Hülfe wider diesen Feind; und als er zum Himmel aufblickte, sah er den heiligen Propheten Jeremias „von großer Herrlichkeit umgeben" für das Volk Gottes bitten. Da er sein Angesicht nicht kannte, sprach Onias, der Hohepriester: „Das ist der Freund der Brüder, des Volkes Israel; der ist's, welcher so viel für das Volk und die ganze heilige Stadt betet, der Prophet Gottes." Ja, Jeremias betete nicht nur für das Volk, sondern „streckte (auch) die Hand aus und gab Judas ein goldenes Schwerdt mit den Worten: Nimm das heilige Schwerdt als Geschenk von Gott, damit wirst du die Feinde meines Volkes Israel erlegen." Hier sehen wir deutlich, geliebte Christen, daß die Heiligen nicht nur bei Gott für uns Menschen bitten, sondern uns auch thatsächliche Hülfe bringen. —

Darum schreibt auch der gelehrte Origenes: „Alle Heiligen, die aus diesem Leben abgeschie-

den sind, dürfen wir füglich sagen, lieben uns Menschen, die wir noch auf der Welt leben, tragen Sorge um unser Heil und helfen uns durch ihre Fürbitten und Gebete bei Gott, denn es heißt im Buche der Machabäer also: „Dieser ist der Prophet Jeremias, der immer für das Volk bittet.“ Deßhalb ruft er selbst, diese seine Lehre mit seinen Worten bestätigend, alle Heiligen mit folgenden Worten an: „Vor euch, ihr Heiligen, werfe ich mich auf meine Kniee und rufe euch alle um eure Fürbitte an; kommet ihr, da ich wegen der Größe und Schwere meiner Sünden es nicht wagen kann, Gott zu bitten, mir mit eurer Fürbitte zu Hülfe.“ Mit Origenes stimmen in dieser Lehre alle heiligen Kirchenväter überein. In seiner Lobrede auf die vierzig heiligen Märtyrer sagt der heilige Basilius: „Diese sind es, die uns wider die Anfälle der Feinde Schutz verleihen; . . . wer darum in irgend einer Weise Bedrängniß leidet, der nehme zu ihnen seine Zuflucht; wer dagegen im Glücke lebt, der rufe sie um Beistand an; jene mögen zu ihnen flehen, daß sie von ihren Leiden befreiet werden, diese, daß ihr Glück Bestand habe.“ — Der heilige Augustinus ruft einmal in seinem Buche, welches er „Betrachtungen“ betitelt hat, die Heiligen in einem schönen Gebete an, indem er (c. 24.) schreibt: „O ihr Heiligen Gottes allzumal, die ihr durch das gefahrvolle Meer dieses sterblichen Lebens glücklich gefahren und glücklich in dem Hafen des ewigen Friedens angelangt seid; ich bitte euch durch die Liebe, die ihr zu uns traget, gedenket unserer, und kommet uns Unglückseligen, die wir noch auf den gefährlichen Wasserwelllen dieses elenden Lebens herumfahren,

zu Hülfe; steht uns bei und bittet ohne Unterlaß und inständig für uns arme Sünder, die wir so oft in die Sünde fallen." —

Sehet hieraus, geliebte Christen, daß es die Lehre unserer heiligen Kirche ist, daß wir die Heiligen um ihre Fürbitte anrufen dürfen, und daß uns die Heiligen auch wirklich Hülfe bringen, eine Lehre, welche auf den Aussprüchen der heiligen Schrift beruhet und von den heiligen Vätern ausdrücklich gepredigt wird. Keine Lehre unserer heiligen Kirche ist aber von den Irrgläubigen wohl mehr angefochten worden, als die Lehre von der Anrufung der Heiligen, und insbesondere haben sie geläugnet, daß uns die Heiligen Hülfe und Schutz zu gewähren im Stande seien, da sie weder unsere Noth sehen, noch unser Bitten hören könnten. Ich antworte darauf: wie konnte der Erzengel Raphael vom hohen Himmel herab die Gebete des Tobias hören und seine Werke der Barmherzigkeit wahrnehmen, wenn die Seligen des Himmels unsere Gebete nicht hören, unsere Noth nicht sehen können! Und sagt nicht der Engel ausdrücklich zu Tobias: „Als du betetest mit Thränen und die Todten begrubest und dein Essen stehen ließest und die Todten bei Tage verbargest in deinem Hause und bei Nacht sie begrubest, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn?" (Tob. 12. 12.) Hat hiernach nicht der Engel das Gebet des Tobias gehört? Hat er nicht seine Thränen und seine Werke der Barmherzigkeit gesehen? Hat er nicht sein Gebet vor den Herrn gebracht, oder mit andern Worten, für ihn gebittet? Und sind denn die Heiligen weniger und geringer, als die Engel, da der Herr selbst von ihnen sagt: „Sie werden sein wie die Engel Gottes?" Und wissen nicht die Engel, was auf der Erde mit dem Sünder geschieht? Freuen sie sich nicht über seine Bekehrung? Könnten sie sich aber freuen, wenn sie seine Bekehrung nicht wüßten? Müssen

wir aber nicht ein Gleiches von den Heiligen sagen, da „sie sein werden wie die Engel?“

Noch weiter geht in seinem Schlusse der heilige Augustinus. Die Prophe:en kannten, als sie noch auf der Welt wandelten, das, was in den Herzen der Menschen verborgen war; sie kannten die Handlungen der Menschen, die sie im Verborgenen ausübten. So sah der Prophet Elisäus, als sein Diener Giezi von dem Syrer Naaman Geschenke annahm, obgleich er so weit von ihm entfernt war, daß er ihn gar nicht sehen konnte. Wenn nun, schließt der heilige Augustinus, die Propheten durch Gottes Hülfe die verborgenen Handlungen der Menschen sahen, sollten nun nicht die Heiligen des Himmels das, was weit entfernt von ihnen auf der Erde geschieht, mit Gottes Hilfe sehen und wissen können? Darum schreibt auch der heilige Petrus Damianus: „Die Heiligen wissen in der Allwissenheit Dessen, mit Dem sie auf das Innigste vereint sind, Alles, und in Seiner Allmacht vermögen sie auch Alles.“

Wie aber, Geliebte, — denn das müssen wir noch beweisen, — wie aber vermögen die Heiligen auch Alles?

Die Heiligen, gebe ich hierauf zur Antwort, hatten, als sie noch auf der Welt wandelten, durch Gottes Gnade die Macht, Wunder zu wirken und jenen Unglücklichen zu helfen, die sie um ihre Hülfe anflehten; sollten sie denn wohl diese Macht in der himmlischen Glorie verloren haben? oder sollten sie dort ihre Liebe und ihre Sorge für uns Menschen abgelegt haben? Dieses Beweises bedient sich der heilige Hieronymus wider die Irrlehrer und sagt: „Wenn die heiligen Apostel und Märtyrer für andere Menschen beten konnten, da sie noch im Fleische wandelten und für ihr eigenes Heil noch bekümmert sein mußten, um wie viel mehr werden sie dieß vermögen, da sie schon den Sieg und die Krone des Himmels erlangt und

bei Gott triumphiren?" Aus diesem Grunde schreibt auch der heilige Augustinus in einer Lobrede auf die heiligen Apostel Petrus und Paulus: „Wenn der Schatten des heiligen Petrus," so lauten seine Worte, „den Bedrängten Hülfe bringen konnte, um wie viel mehr jetzt die Fülle seiner Herrlichkeit? Wenn er damals im Vorübergehen den Bittenden helfen konnte, um wie viel mehr wird er ihnen jetzt helfen können, da er im Himmel verweilt?" —

Noch schärfer drückt sich der heilige Bernardus aus: „Wer auf der Welt Macht hat," sagt er, „der hat noch größere Macht im Himmel vor dem Angesichte seines Gottes; wenn er nämlich, so lange er lebte, sich der Sünder erbarmte und für sie bat, so flehet er um so mehr jetzt, wo er unser Elend besser erkennt, zum Vater für uns, weil jenes glückselige Vaterland seine Liebe zu uns nicht vermindert, sondern vermehrt hat." —

Wie nichtig, geliebte Christen; sind deshalb die Einwendungen der Irrgläubigen gegen die Lehre unserer heiligen Kirche: daß wir die Heiligen um ihre Fürbitte anrufen dürfen und daß sie uns wirklich Hülfe in unsern Nöthen und Bedrängnissen bringen können? Lasset uns darum an diesem Glauben festhalten und, so oft wir in Noth und Elend kommen, uns zu jenen Freunden Gottes wenden, die uns, eben weil sie Freunde Gottes und zugleich unsere Freunde sind, von Gott Hülfe erwirken können und auch wirklich erwirken.

Gehen wir nun über zu dem zweiten Punkte unserer Betrachtung und sehen wir

2) das Beispiel, welches uns die Heiligen zur Nachahmung geben.

Hierüber im II. Theile.

Der heilige Thomas, gel. Christen, schreibt: „Die Festtage der Heiligen sind zu dem Zwecke angeordnet, daß wir an diesen Tagen ihren Lebenslauf anhören, sie als Beispiele für unser Leben betrachten und durch sie, gleichsam wie durch unsere Anführer, zum Himmel geführt werden." Dasselbe sagt der Kirchenrath von Narbonne: „Unsere Väter," spricht er, „hielten dafür, daß wir, indem wir die Festtage der Heiligen feierlich begehen, in unserer Seele den Vorsatz machen müssen, ihre Beispiele nachzuahmen; (A. 1009. c. 9.) Denn der heilige Augustinus sagt ausdrücklich: „Die Feste der heiligen Märtyrer sind Mahnungen für uns, daß wir, wenn es uns Freude macht, sie zu feiern, uns auch nicht scheuen, sie in ihren Martern nachzuahmen." —

Und was in der Welt, geliebte Christen, kann uns mehr zum Guten, zur Tugend, zum Kampfe wider die Hölle, die Welt und das Fleisch antreiben, was uns leichter zum Siege verhelfen, als das gute Beispiel derer, die uns in all' den Kämpfen, welche wir zu bestehen haben, vorangegangen sind? Daher sagt auch die Schrift: „Komm und thue nach dem Beispiele, was ich dir gegeben habe;" darum sagt auch der göttliche Heiland: „Ich habe es euch zuvorgethan, damit auch ihr thuet, wie ich euch gethan habe." Darum beruft sich ausdrücklich Jesus Christus seinen bittersten Feinden gegenüber auf sein Beispiel, indem er sagt: „Wenn ihr meinen Worten nicht glaubet, so glaubet meinen Werken." Und wer kann Böses thun, wenn er das Gute vor sich sieht? Wer kann das Gute unterlassen, wenn es vor seinen Augen geschieht? Das menschliche Herz ist so beschaffen, daß es dem guten Beispiele folgen muß. Die guten Beispiele sind feuerige Kohlen, durch welche die kalten Herzen der Menschen zur Liebe Gottes entflammt werden; — „die guten Beispiele

der Heiligen," sagt ein heiliger Gottesgelehrter, „sind leuchtende Himmelsgestirne, welche den Menschen, die sich noch auf dem stürmischen und dunkeln Meere dieses Lebens befinden, zum Hafen des ewigen Heiles leiten;" die Beispiele der Heiligen sind Spiegel, in welchen wir das Muster erblicken, nach welchem wir unser Leben und unsere Sitten bilden und bessern müssen; — die Beispiele der Heiligen sind ein Magnet, welcher die eisenharten Herzen an sich zieht und auf den Weg der Tugend lenkt: die Beispiele der Heiligen sind stille Mahnungen an uns, wodurch wir zu heldenmüthigen Tugendhandlungen angetrieben werden. „Wie die Sterne der Nacht," sagt darum der heilige Gregorius (l.Mor. c. 10.) „so erleuchten die Heiligen uns durch ihr Beispiel und zeigen uns die Schönheit und den Glanz der Tugend." „Deshalb hat der heilige Geist," wie der heilige Thomas von Villanova sagt (Dom. 2. Quadrag.), „welcher wußte, wie sehr das gute Beispiel zu einem gottseligen Leben antreibe, fast durch die ganze heilige Schrift verschiedene Beispiele der Heiligen hier und da aufgestelt und den Menschen zur Nachahmug gegeben, aus denen, wie aus einem Spiegel, alle und jede Kunst, ein gottseliges Leben zu führen, hervorleuchtet." —

Aber, wird Jemand, geliebte Christen, fragen, welche Beispiele geben uns denn die Heiligen zur Nachahmung? und sind wir denn bei unserer Schwäche im Stande, diese Beispiele nachzuahmen?

Die erste Frage betreffend geben uns die Heiligen, geliebte Christen, so zahllose gute Beispiele, daß ich sie euch unmöglich alle vor Augen führen kann. Sehet nur hin, um einige anzuführen, auf die Apostel; sie durchwanderten die ganze Welt, um die Seelen zu bekehren und zu retten; sehet, sie rufen uns zu: o Christ! rette deine

Seele! — sehet auf die heiligen Märtyrer; sie gaben Blut und Leben hin für Jesum Christum; sie ertrugen Haß und Verfolgung, Kerker und Bande, die Schmerzen auf Blutgerüsten und Scheiterhaufen mit der allergrößten Geduld; sehet, sie rufen uns zu: ertraget Alles aus Liebe zu Jesus; ertraget alles Kreuz und Leiden geduldig, was der Himmel euch zuschicken mag; — sehet auf die heiligen Bekenner Christi; sie dienten mit allem Eifer ihrem Gott; sie entsagten ganz und gar der Welt, verließen Vater und Mutter, Schätze und Güter, um nur dem lieben Gott desto besser dienen zu können; sehet, sie rufen uns zu: o Christ! achte Alles um Jesu Christi willen für Koth; verlaß die Welt und ihre Reichthümer, hänge dein Herz nicht daran und suche nur das Eine Nothwendige, den Himmel, zu erlangen; — sehet hin auf die heiligen Jungfrauen; sie brachten Jesu, ihrem himmlischen Bräutigam, ihre Keuschheit zum Opfer, verbargen sich in die Einsamkeit, flohen den Umgang mit Menschen, um der Gefahr, ihre Tugend zu beflecken, auszuweichen; ja, sie gaben in der Versuchung lieber ihr Leben, als ihre Tugend hin; sehet, sie rufen uns zu: o Christ! bewahre ein reines Herz, fliehe die Gelegenheit, damit du deine Unschuld nicht verlierest, und leide lieber den Tod, als sie zu beflecken. —

Und wollet ihr noch andere Beispiele, so betrachtet nur, wie strenge die Heiligen fasteten, wie hart sie ihr Fleisch geißelten, um die Sünde und die Lust zur Sünde in ihm zu ertödten; — betrachtet, wie sie Tag und Nacht wachten, beteten und Gott lobten und priesen; — betrachtet, wie strenge sie büßten, selbst dann, wenn sie gar nicht gesündigt oder nur kleine Fehler begangen hatten; — betrachtet, wie sie diejenigen segneten, die ihnen fluchten, denen Gutes thaten, die ihnen Böses zufügten, für diejenigen beteten, die sie verfolgten; — betrachtet, mit welchem Eifer sie besorgt waren, ihre Seele zu retten, und wie große Gewalt sie gebrauchten, das Himmelreich an sich zu reißen. Seht! welch' herrliche Tugendbeispiele, die uns aus dem Leben eines jeden Heiligen entgegenleuchten! — —

Aber wie, fragt Jemand weiter, wie können wir bei unserer Schwachheit solche Heldentugenden ausüben, wie sie die Heiligen ausgeübt haben?

Hierauf, geliebte Christen, antwortet sehr schön der heilige Augustinus, indem er sagt: „Wir können nicht nur das Beispiel der heiligen Märtyrer, sondern auch das Beispiel Jesu Christi, des größten (Dominum) aller Märtyrer, mit seiner Hülfe und Gnade nachahmen und befolgen, wenn wir nur wollen." — Es ist auch nicht nothwendig, mein Christ, daß du, wie die Heiligen, Zeichen und Wunder thuest; „wenn du," sagt der heilige Isidor, (l. I. c. 27.) „jetzt in der Kirche nach Gottes Willen ein gottseliges Leben führest, dann hast du mehr gethan, als wenn du Wunder wirkest." — Es ist nicht nothwendig, daß du mit einem heiligen Andreas am Kreuze leidest, mit einem heiligen Simon dich zersägen, mit einem heiligen Thaddäus dich todtschlagen, mit einem heiligen Bartholomäus dir die Haut abschinden, mit einem heiligen Laurentius auf einem feurigen Roste dich braten lassest; „wir können," wie der heilige Gregorius (hom. 35. in Evang.) sagt, „ohne Schwerdt und Feuer Märtyrer sein, wenn wir nur die Geduld in unserer Seele wahrhaft bewahren." — Es ist nicht nothwendig, daß du dein Blut vergießest; „es ist schon," sagt der heilige Augustinus, „ein großes Marterthum, wenn du dein Fleisch kreuzigest, wenn du die böse Wollust ausrottest, wenn du die Habsucht besiegest und über die Welt triumphirest." (Serm. 2. de MM.) — Es ist nicht nothwendig, daß du mit den heiligen Aposteln, mit den frommen Missionären die Welt durchwanderst, das Evangelium predigst, die Ungläubigen bekehrest; du hast in deiner Umgebung, du hast in deinem Hause solche, die du belehren, ermahnen, bessern und für den Himmel retten kannst. — Es ist nicht nothwendig, daß du, wie die Heiligen, durch die Gabe Gottes verschiedene Sprachen redest; es reicht hin, wenn deine Zunge nur nicht Ehr-

abschneidung und Verläumdung, nicht Lüge und Trug, nicht Hinterlist und Tücke ersinnt und ausspricht. — Es ist nicht nothwendig, daß du wunderbarerweise Andern die Gesundheit wiedergebest; heile nur deine Seele; schaffe hinweg von ihr allen Aussatz der Sünde; besuche und tröste die Kranken, dann hast du genug gethan. — Es ist nicht nothwendig, daß du, wie die Heiligen, die im Kriege wider einander stehenden Königreiche zum Frieden bringst; sorge nur dafür, daß du in deinem Hause, mit deinen Nachbarn, in deiner Gemeinde den Frieden erhaltest und dich mit denen, mit welchen du bisher in bitterer Feindschaft gelebt, aussöhnest. — Niemand von euch, geliebte Christen, wird sagen, daß wir dieß Alles nicht vermögen; und darum kann auch Niemand sagen, daß wir die Heiligen in ihren großen Tugendbeispielen nicht nachahmen können. —

Es bleibt uns noch übrig, geliebte Christen, den dritten Punkt, welchen der heilige Bernardus als Betrachtungspunkt für die Feste der Heiligen angiebt, zu betrachten, und der darin besteht, daß wir

3) an den Festen der Heiligen erwägen, daß die Heiligen uns dereinst im Gerichte Gottes beschämen werden, wenn wir ihrem Beispiele nicht nachgefolgt sind.

Hierüber im III. Theile. —

Die Heiligen, geliebte Christen, ließen sich nicht durch Trübsal oder Angst, durch Hunger oder Blöße, durch Gefahr, Verfolgung oder Schwerdt von der Liebe Christi trennen; (Röm. 8. 35.) uns dagegen streckt das geringste Leiden zu Boden. — „*Die Apostel gingen freudig vom Angesichte des hohen Rathes hinweg, weil sie gewürdigt wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden;*“ (Apg. 5. 41.) wir dagegen können keinen Schatten von Unrecht und Beleidigung ertragen, sondern ergrimmen wider solche, die uns im Geringsten verletzen. — Die Heiligen traten die Welt mit all' ihrer Lust mit Füßen und trachteten nur nach dem himm-

lischen Vaterlande; wir dagegen denken nicht an das Ewige, trachten nur nach dem Vergänglichen und beten die Welt als unsern Götzen an. — Die Heiligen wandelten auf den Wegen der Gerechtigkeit und Tugend, bis sie an Verdiensten reich im Herrn entschliefen; wir dagegen wandeln auf den Wegen der Sünde und des Verderbens; wir verlassen die Wege Gottes und betreten die Wege zur ewigen Verdammung, so daß mit Recht der gottselige Salvian ausruft: „Traurig und schrecklich ist es, was ich sagen muß: wenige Menschen, welche die Sünde fliehen, ausgenommen, ist die ganze Christenheit nichts Anderes, als eine Lastergrube!" —

O Schmach, o Schande der Christen! o Schmach, o Schande des christlichen Namens! Möchte doch diese Schmach wenigstens mit dem Tode endigen! aber nein! dort im Thale Josaphat wird diese Schmach weit größer noch sein, wo nicht nur die Niniviten, sondern alle Heiligen die bisher unsere Beschützer waren, wider uns aufstehen, unser bisheriges sündhaftes Leben, welches keine Spur von den schönen Tugendbeispielen der Heiligen hat, verdammen, und uns beschämen und richten werden.

Es ist diese Wahrheit, geliebte Christen, nicht meine Lehre, sondern die Lehre des heiligen Augustinus, welcher vor Schrecken bei Betrachtung dieser Wahrheit ausruft: „Vor so vielen Richtern werde ich hülflos stehen, als mir im Guten vorangingen; von so vielen Anklägern werde ich verurtheilt werden, als mir gute Beispiele zu einem gottseligen Leben gaben; von so vielen Zeugen werde ich überführt werden, als mich durch gute Ermahnungen zur Tugend antrieben." (In Ps. 49.) Dort im Thale Josaphat wird wider die Feindseligen und Rachsüchtigen auftreten ein heiliger Stephanus, welcher unter einem Hagel von Steinen für seine Feinde betete; er wird sie zu Schanden machen und auf ihre Entschuldigungen antworten: „was ich

konnte, hättet ihr das nicht auch gekonnt?! — Dort wird wider die Schlemmer und Trunkenbolde auftreten ein heiliger Johannes, von dem es heißt, daß er nicht aß und nicht trank, und wird sie beschämen und ausrufen: was ich konnte, hättet ihr das nicht auch gekonnt?! — Dort wird wider die Unzüchtigen, wider die Hurer und Ehebrecher auftreten ein züchtiger Jüngling Ricatas, welcher sich in der Versuchung die eigene Zunge abbiß und der Versucherin das herausfließende Blut in das Angesicht spie; ein heiliger Benedictus, der seinen Leib in den Dornen zerfleischte; ein heiliger Franziskus, der seine Hand in's Feuer hielt, um die fleischliche Lust zu dämpfen; und sie werden jenen zurufen: was wir konnten, hättet ihr das nicht auch gekonnt?! — Dort wird wider jene, welche in ihrem Leiden wider Gott fluchen und voll Zorn und Ungeduld das Kreuz, was ihnen Gott aufgelegt hat, abwerfen, ein heiliger Laurentius und eine heilige Lydwina auftreten; jener wird das glühende Rost, auf dem er die entsetzlichsten Schmerzen geduldig gelitten, diese ihr Leidensbett, auf dem sie mehr als dreißig Jahre die größten Leiden geduldig ertragen, zeigen, und sie werden ausrufen: was wir konnten, hättet ihr das nicht auch gekonnt?! — Dort wird wider die Geizigen und Hartherzigen auftreten ein heiliger Johannes, der Almosenpfleger, welcher in seinem Leben achtzehn tausend Pfund Gold unter die Armen vertheilte, und ausrufen: wie ich barmherzig war, konntest du nicht wenigstens mit deinem Ueberfluß barmherzig sein?! — Dort wird wider die Unbußfertigen ein heiliger Petrus, eine heilige Magdalena und andere Tausende von Büßernauftreten, die in Sack und Asche Buße gethan, die ihr ganzes Leben hindurch ihre Sünden beweint haben, und werden ihnen zurufen: was wir konnten, hättet ihr das nicht auch gekonnt?! —

O unglückselige Christen! Christen, dem Namen und nicht der That nach, erwachet endlich aus eurer Trägheit und hört, was der Prophet Isaias (c. 10. 3.) euch zuruft: „Was

wollet ihr thun am Tage der Heimsuchung und des Unglücks?" Bei wem wollet ihr Hülfe suchen? Von den Menschen werdet ihr keinen Trost, von den Engeln keine Hülfe, von den Heiligen keinen Schutz haben, deren Feste ihr zwar gefeiert, deren Beispiel ihr aber verachtet habet. Im Gegentheile: die Heiligen und diejenigen, die ihr auf der Welt als Patrone verehrt habet, sie selbst werden eure Richter sein; sie selbst werden eure Gottlosigkeit verdammen, weil ihr auf ihre Tugendbeispiele nicht gesehen und diese ihre Beispiele im Leben nicht befolgt habet. —

Lasset uns darum, geliebte Christen, mit allem Eifer auf den Spuren derjenigen wandeln, deren Feste wir feierlich begehen, deren Tugenden wir rühmen, deren Beispiele uns vorleuchten. Lasset uns immer denken: sie waren Menschen, wie wir, schwach und sündhaft, wie wir; nur waren sie eifriger, gottesfürchtiger, frömmer, heiliger, wie wir, weil sie mit der Gnade Gottes unter Anstrengung aller ihrer Kräfte ihr Heil wirkten. Und das haben sie gewirkt; darum sind sie jetzt in der Herrlichkeit Gottes für alle Ewigkeit. Blicken wir heute auf sie hin und rufen wir aus; „Auch wir können werden, was sie sind, wenn wir nur thun, was sie gethan haben." (Chrysost.) Amen! —

XII. Predigt.

Am Allerseelentage.

I. Predigt.

„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben.“
Hebr. 9. 27.

Ernst und ergreifend, geliebte Christen, ist die Stunde, in welcher unsere heilige Kirche die Gläubigen an dem heutigen Tage zusammenruft und hinführt auf den Gottesacker über die Gräber derjenigen, welche ihnen vordem so lieb und theuer waren. Da entfliegt mancher Seufzer der Brust, wenn die Gattin auf das Grab ihres zu früh verblichenen Gatten, der Gatte auf das Grab seiner zu früh verstorbenen Gattin blickt; — da entrollt manche Thräne dem Auge, wenn das Kind an der Ruhestätte des geliebten Vaters oder der geliebten Mutter, der Vater oder die Mutter an der Ruhestätte ihres verstorbenen Kindes knieet; da denkt Mancher an jene glücklichen Zeiten zurück, wo derjenige, den er jetzt beseufzet und beweinet, noch an seiner Seite lebte und mit ihm fröhliche Lebenstage hinbrachte. Wahrlich, Geliebte! ergreifend sind dann die Worte, welche das Grab, auf dem wir knieen, uns zuruft, wenn es spricht: Hier, o Mensch, hier unter diesem Grabeshügel ruht dein Vater, deine Mutter, dein Gatte, deine Gattin, dein Bruder, deine Schwester, dein Sohn, deine Tochter! bete für die dahingeschiedene Seele, daß der Herr ihr die ewige Ruhe geben und ihr das ewige Licht leuchten lassen wolle! — —

Doch, Geliebte! weit mehr ergreifend ist noch ein anderer Mahnruf, welcher aus den Gräbern unserer Geliebten uns entgegentönt, wenn sie uns, die Eltern den Kindern, der Gatte der Gattin, die Schwester dem Bruder oder der Bruder der Schwester zurufen: Bedenke, o Kind, o Gattin, bedenke, o Schwester, o Bruder! — daß es dir ergehen wird, wie es mir ergangen, daß du sterben wirst, wie ich gestorben, daß du gerichtet wirst, wie ich gerichtet bin! Bedenke, daß es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben. In der That ein wichtiges Mahnwort, dessen Wichtigkeit wir einsehen werden, wenn wir erwägen

was es heiße: Sterben.

„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben:" das ist eine Wahrheit, geliebte Christen, welche laut bezeugen alle die Gräber, über welche wir eben gewandelt sind; — das ist eine Wahrheit, welche einem Jeden von uns vielleicht schon die Leiche Eines der Seinigen, die Leiche seines Vaters oder seiner Mutter, des Gatten oder der Gattin, des Bruders oder der Schwester mit bleichem Munde zugerufen hat; — das ist eine Wahrheit, die wir fast jede Woche erfahren, wenn Einer unserer Freunde und Bekannten zu Grabe getragen wird. „Es ist dem Menschen gesetzt, zu sterben" und Keiner ist von diesem Gesetze ausgenommen; wie seit Adams Zeiten alle gestorben, wie vom Anfange der Welt der Tod Keinen verschont hat, so werden bis zum Ende der Zeiten Alle sterben und Keinen wird jemals der Tod verschonen.

Diese Wahrheit, geliebte Christen! habt ihr schon so manchmal gehört; ihr habt es selbst schon so oft ausgesprochen, daß der Tod gewiß sei; habt ihr aber auch schon einmal darüber nachgedacht und zwar ernstlich darüber nachgedacht, was Sterben heiße? wie furchtbar, wie entsetzlich der Tod sei? Wohlan! einige Augenblicke nur wollen wir beherzigen, worin das Furchtbare, das Entsetzliche des Todes liege.

Du mußt sterben, das heißt: du mußt Vater oder Mutter, Schwester oder Bruder, den Gatten und die Kinder, Verwandte und Freunde verlassen; ist das nicht furchtbar? — Du mußt sterben, das heißt: du mußt Alles verlassen und verlieren, woran auf dieser Welt dein Herz hing, was dir lieb und theuer war, Haus und Hof, Geld und Gut, Aemter und Ehrenstellen; ist das nicht furchtbar? — Du mußt sterben, das heißt: es hört für diese Welt Alles für dich auf, was dich ergötzte, Freuden und Vergnügungen, Gesellschaften und Spiele; ist das nicht furchtbar?

Du wirst mir zwar antworten, mein Christ! ja! das ist furchtbar, Alles verlassen, Alles verlieren müssen; aber ich sage dir: das ist nicht das Furchtbare, das Entsetzliche des Todes, daß **du** Alles verlassen mußt, sondern das ist das Furchtbare, das Entsetzliche des Todes, daß **dich** nicht Alles verlassen wird, daß **dich** nicht verlassen wird die Sünde, das Böse, was du auf der Welt begangen; die Sünde, das Böse, was du geübt, das ist es, was den Tod so furchtbar, so entsetzlich macht. — Peinigen und martern wird das böse Gewissen im Tode, o Sünder, deine Seele und wird dir alle Vergehungen vorzählen, deren du dich schuldig gemacht; ängstigen und quälen wird die Sünde im Tode deine Seele und wird dir zurufen: O Sünder! ich werde dich nicht verlassen, ich werde mit dir gehen in die Ewigkeit! foltern und in Verzweiflung setzen werden deine Seele im Tode deine bösen Werke und werden dir zurufen: Jetzt ist die Stunde da, wo du Rechenschaft geben mußt über Alles, was du begangen, und für alle Ewigkeit erndten wirst, was du auf der Welt gesäet. O wie bitter, o wie entsetzlich bitter ist der Tod, wenn die Sünde das Herz des Sterbenden ängstiget und quälet?! o wie bitter, o wie entsetzlich bitter ist der Tod, wenn er nichts Anderes verspricht, als eine unglückselige Ewigkeit!?

Jetzt, mein Christ! kannst du mir sagen, was sterben heiße. Es heißt nicht, Vater, Mutter, Geschwister, Gatten, Freunde, Verwandte verlassen; es heißt nicht, die Schätze und

Güter dieser Welt verlieren; es heißt nicht die Freuden und Vergnügungen des Lebens beschließen; es heißt vielmehr: mit allen Werken, die der Mensch verrichtet, guten und bösen, hinüber gehen in die Ewigkeit, um dort den verdienten Lohn zu empfangen; es heißt: in die andere Welt gehen, um dort ewig glücklich oder ewig unglücklich zu werden; es heißt: das irdische Leben beschließen, um das ewige Leben oder die ewige Verdammung anzutreten. Ach, wie wichtig, geliebte Christen! ist darum des Sterben? Hast du wohl daran gedacht, o Christ! als du über diese Gräber, auf denen du stehest, wandeltest? hast du an die Wichtigkeit gedacht, wenn du hörtest, dieser oder jener sei gestorben, oder wenn du eine Leiche zu Grabe geleitest? hast du gedacht an das Eine Nothwendige, was du thun müssest, da es ja über Kurz oder Lang auch mit dir zum Sterben kommt? hast du, will ich sagen, daran gedacht,

dich auf jenen wichtigen Augenblick deines Todes und Hinganges in die Ewigkeit vorzubereiten,

damit nicht ein böses Gewissen in der Todesstunde dich martere und in Verzweiflung bringe? hast du dich vorbereitet auf jene wichtige Reise, damit dich der zeitliche Tod nicht zu einem ewigen Tode führe?

Unglückseliger Mensch, wenn dich der Gedanke an den Tod, wenn dich die Wahrheit, daß du sterben mußt, nicht daran erinnert hat, daß du dich auch auf deinen Tod vorbereiten mußt! — glückseliger Mensch, wenn dich die Erinnerung an den Tod zu einer wahren Vorbereitung auf jenen furchtbaren Hingang in die Ewigkeit geführt hat! — Was nützt dir Alles auf der Welt, wenn du, o Christ, unglückselig stirbst? — was nützt Geld und Gut, was Ehre und Ansehen, was Freude und Lust, wenn der Tod voll Angst und Qual, voll Entsetzen und Verzweiflung ist? was nützt es, ein Leben auf dieser Welt nach Wunsch und Verlangen geführt zu haben und in der Todesstunde sich sagen müssen: jetzt beginnt eine unglückselige Ewigkeit?! O Alles, mein Christ, Alles

kömmt darauf an, glückselig zu sterben; Alles kömmt darauf an, aus diesem Leben in den Himmel einzugehen!! — —

Dieser Gedanke wirkte einst sehr heilsam auf einen Jüngling, von dem Folgendes erzählt wird. Aus einem edeln Geschlechte entsprossen, hatte sich derselbe in der Blüthe seiner Jahre ohne Wissen seines Vaters in ein Kloster begeben, um fern von den Gefahren der Welt sich auf einen seligen Tod vorzubereiten. Als sein Vater, ein mächtiger Landesfürst, dies vernahm, war er höchst ergrimmt, daß sein Sohn, ein fürstlicher Jüngling, dem die glänzendste Laufbahn offen stände, sich in der Dunkelheit und Abgeschiedenheit eines Mönchsklosters verberge. Mit starker Mannschaft zog er vor das Klostergebäude und drohete, es sogleich stürmen und schleifen zu lassen, wofern man ihm nicht seinen Sohn ausliefere. Da öffnete sich die Pforte und mit ehrerbietiger Verbeugung trat der Sohn vor den entrüsteten Vater hin. „Vater!“ sprach er, „ich bin bereit dir zu folgen, wenn du mir eine einzige Gnade gewährst, diese nämlich, daß der schlimme Gebrauch abgeschafft werde, der in deinem Lande herrscht und die Ursache ist, warum ich mich in dieses Kloster zurückzog.“ — „Welcher ist dieser Gebrauch?“ versetzte betroffen der Vater, der inzwischen milder gestimmt war; „rede! er soll ohne Verzug abgestellt werden.“ — „Dieser Gebrauch,“ antwortete der Jüngling voll Ernst, „ist kein anderer, als der, daß in deinem Lande nicht blos die alten, sondern auch die jungen Leute sterben; weil ich nun eben nicht unvorbereitet sterben möchte, so ging ich in dieses Kloster, um zum Tode, der jeden Augenblick kommen kann, stets vorbereitet zu sein.“ — — Bei diesen Worten fiel es dem Vater wie Schuppen von den Augen; heilsam beschämt zog er mit seinen Kriegsknechten nach Hause, und ließ seinen Sohn im Kloster, damit er sich, wie er von nun an selbst that, auf den Tod vorbereite. — — —

O Christ, o Sünder! folge nach diesem Jünglinge und bereite dich vor auf einen glückseligen Tod. Wohl weiß ich, daß du dich nicht in die Einsamkeit eines Klosters zurückziehen und Vater und Mutter, Weib und Kinder verlassen kannst; aber das vermagst du, daß du dein vergangenes Leben bereuest, deine Sünden büßest, sie fernerhin meidest und von jetzt ab so viel Gutes thuest, daß du im Tode nicht zu zittern brauchst, sondern getrost den Schritt in die Ewigkeit thun könnest, um dort die ewige Ruhe im Himmel zu genießen. Amen! —

XIII. Predigt.

Am Allerseelentage.

II. Predigt.

„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben darauf folgt das Gericht." Hebr. 9. 27.

Ernste Wahrheiten, geliebte Christen! sind es, welche uns diese Gräber, auf welchen wir stehen, um für die Seelen derjenigen zu beten, die in diesen Gräbern ruhen, heute zurufen. Alles ist eitel und vergänglich, rufen uns unsere Verwandten und Freunde, mögen sie auch längst vermodert sein, aus diesen Grabhügeln entgegen, und wie für uns Alles vergangen ist, so wird auch für euch Alles vergehen; — uns

Alle, rufen sie, hat der unerbittliche Tod hinweggerafft und in Asche und Staub verwandelt; auch euch wird er abrufen und der Verwesung übergeben; — wir Alle, sagen sie endlich, mußten vor einem strengen Richter erscheinen und Rechenschaft von unserm Thun und Lassen, von jedem Gedanken, Worte und Werke ablegen; auch ihr werdet vor diesem Richter erscheinen müssen, um über euer Thun und Lassen gerichtet zu werden. — Ach, Geliebte! ernste Wahrheiten, die uns aus diesen Grabeshügeln unsere Verwandten und Freunde entgegenrufen, welche wohl wissen, wie furchtbar alles das ist, was sie uns sagen, weil sie es selbst erfahren haben, was es heißt, Alles verlassen, was dem Menschen hier auf der Welt lieb und theuer ist; weil sie es selbst erfahren haben, wie schrecklich der Tod ist, wie entsetzlich das Gericht in der Ewigkeit.

Wenn wir sie aber fragen: welches von diesen drei Dingen, die ihnen begegnet sind, das schrecklichste sei, ob die Verlassung alles Irdischen, die Trennung von den Verwandten und Freunden, ob der Tod, oder das Gericht in der Ewigkeit, sie würden uns sagen: das Schrecklichste ist nicht der Verlust alles zeitlichen, nicht die Trennung von den Angehörigen, nicht der Tod, mag er auch noch so schmerzlich sein, sondern das Gericht, besonders für denjenigen Menschen, der sich nicht auf die Rechenschaft in der Ewigkeit vorbereitet hat. Lasset uns diese Mahnung unserer verstorbenen Brüder und Schwestern heute zu Herzen nehmen und kurz betrachten:

1) das Gericht nach dem Tode, und

2) die Vorbereitung zu diesem Gerichte.

Wie es, geliebte Christen, eine unumstößliche Wahrheit ist, daß wir Alle sterben müssen, so ist es ebenso eine unumstößliche Wahrheit, daß wir Alle werden gerichtet werden. „Ich will dich richten nach deinem Wandel," sagt der heilige Geist durch seinen Propheten; (Ezech. 7. 3.) „Sie werden Rechenschaft geben müssen dem,

der bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Todten," so spricht der heilige Apostel Petrus, (I. 4. 5.) und „Nach dem Tode folgt das Gericht," so lehrt uns der heilige Apostel Paulus. (Hebr. 9. 27.) Wer, geliebte Christen, möchte es wagen, eine solche Wahrheit zu läugnen? Wenn es darum Menschen gibt, welche so tief in Unglauben versunken, daß sie zwar nicht den Tod, den sie täglich vor Augen sehen, wohl aber, jenen Aussprüchen der heiligen Schrift entgegen, das Gericht läugnen, weil noch kein Mensch aus der Ewigkeit zurückgekehrt sei und diese Wahrheit bezeugt habe, so glaubet ihnen nicht; denn „nach dem Tode," sagt der Apostel des Herrn, „folgt das Gericht;" — wenn es Menschen gibt, welche sagen: es gebe keine Fortdauer nach dem Tode, so glaubet ihnen nicht; denn „nach dem Tode folgt das Gericht;" wenn es Menschen gibt, welche wohl an eine ewige Seligkeit, aber nicht an eine ewige Verwerfung von Gott glauben, weil Gott unendlich barmherzig sei, so glaubet ihnen nicht; denn „nach dem Tode folgt das Gericht."

O Christ! denkst du wohl öfters an diese Wahrheit, daß nach dem Tode das Gericht folge? daß du im Gerichte über Alles, was du Gutes oder Böses thuest, über Alles, was du unterläßt, wirst Rechenschaft geben müssen? daß du nicht allein über deine Werke, sondern sogar über deine Gedanken, Wünsche und Begierden wirst gerichtet werden? — denkst du daran, wenn du nur für die Welt lebst, nur Pläne für dieses Leben machst, nur wirkest und schaffest für die kurze Zeit, die dir hier zugemessen ist? denkst du daran, daß du wirst gerichtet werden, wenn du die Wege Gottes, die Wege der Tugend verläßt und den Weg der Sünde wandelst? denkst du daran, wenn du die Eitelkeiten des Lebens suchest, dich bemühest, auf der Welt groß zu werden und vor den Menschen zu glänzen? — —

Zu dem heiligen Philippus Neri kam eines Tages ein Jüngling, Franz Zazzara mit Namen, und erzählte ihm mit großer Freude und jugendlicher Redseligkeit, daß es ihm end-

lich vergönnt sei, seinem lange gehegten sehnlichen Wunsche zu folgen und die Rechte zu studiren; er werde, setzte er hinzu, weder Fleiß noch Mühe scheuen, die Studien auf das Bäldeste und Beste zu vollenden. „Und dann?“ — fragte jetzt der Heilige freundlich und theilnehmend. „Dann,“ erwiederte der Jüngling, „dann werde ich Doctor und Advokat werden.“ — „Und dann?“ fragte Philippus weiter. „Dann werde ich viele und schwierige Processe zu führen bekommen und durch Beredsamkeit, Scharfsinn und Gewandtheit mich berühmt machen. — „Und dann? — „Dann werde ich zu Aemtern und Würden gelangen und reich werden.“ — Und dann?! — „Dann werde ich ein ehrenreiches und bequemes Leben führen und getrost einem heitern Alter entgegensehen.“ — „Und dann? — fragte der Heilige wieder. — „Dann — dann,“ antwortete der Jüngling sichtlich betroffen, „nun — dann, dann — werde — ich — sterben.“ — „Und dann?“ fuhr Philippus mit ernster Stimme fort, „und dann? — — — — was werden Sie dann thun, wenn es zu ihrem letzten und allerwichtigsten Processe kommt, wo **Sie selbst** der Angeklagte, — der Allwissende Ihr Richter, — Himmel oder — Hölle Ihr Endurtheil sein wird?“ — — — — Der Jüngling stand da, sprachlos und wie vom Blitze getroffen; das letzte, furchtbare „Und dann?“ war ihm tief in's Herz gedrungen; er konnte es nimmermehr aus dem Sinne bringen. Bald darauf gab er das Studium der Rechtsgelehrsamkeit auf, trat in einen geistlichen Orden und führte in demselben ein überaus frommes und strenges Leben bis an sein seliges Ende. — — — —

Mein Christ! frage dich doch vor jeder Handlung, vor jedem Werke, das du verrichtest, vor jedem Plane, den du machst, vor jeder Unternehmung, die du ausführen willst, wie der heilige Philippus diesen Jüngling gefragt hat. Frage dich, du Ungerechter, wenn du fremdes Gut an dich ziehen

willst: „Und dann?“ — Frage dich, du Unzüchtiger, wenn du das Werk der Finsterniß ausüben willst: „Und dann?“ — Frage dich, du Feindseliger, wenn du im Begriffe stehst, Böses mit Bösem zu vergelten und Rache an deinem Beleidiger zu nehmen: „Und dann?“ — Frage dich, du Ehrabschneider und Verläumder, wenn du deinem Nächsten den guten Namen nehmen und ihm ein Vergehen andichten willst: „Und dann?“ — Frage dich, du boshafter Christ, wenn du deine Finger zum falschen Schwure aufrichten und Gott zum Zeugen einer Lüge anrufen willst: „Und dann?“ — — „Und dann,“ wird dir dein Gewissen, wird dir dein Glaube antworten, „dann folgt“ auf deine Sünde „das Gericht,“ in welchem der gerechte Richter dich fragen wird: hast du das fremde Gut wieder zurückgegeben? „dann folgt das Gericht,“ in welchem der strenge Richter den Unkeuschen verstoßen wird; „dann folgt das Gericht,“ in welchem der Rachsüchtige für seine Rache die Rache Gottes erndten wird; „dann folgt das Gericht,“ in welchem den Ehrabschneider ewige Schmach und Schande bedecken wird; „dann folgt das Gericht,“ in welchem der beleidigte Gott den Meineidigen ewig verdammen wird. — —

O Christ! laß darum ab von der Sünde; es folgt nach der Sünde das Gericht, in welchem dich deine Sünde verdammen wird, übe vielmehr

2) alles Gute, welches dich im Gerichte retten wird.

Welcher Mensch, geliebte Christen! dürfte bei dem Gedanken an das Gericht so kalt und träge sein, daß er nicht unaufhörlich gute Werke verrichtete, weil er weiß, daß er nicht allein über das Böse, was er gethan, sondern auch über das Gute, was er unterlassen, gerichtet wird, und weil er weiß, daß nur demjenigen der Himmel als Lohn im Gerichte zuerkannt wird, welcher durch gute Werke die ewige Belohnung verdient hat? — Wer dürfte nicht bei dem Gedanken an das Gericht in der Ewigkeit, in welchem unsere guten und bösen Werke mit einander abgewägt werden, mit allem Eifer

bemühet sein, sich Schätze für die Ewigkeit zu sammeln, womit er den Himmel erkaufen könne? Und wer dürfte es wagen wollen, nur mit Schulden beladen und ohne Verdienste in guten Werken vor den Richterstuhl des strengen und gerechten Gottes zu treten? — —

„In einer gewissen Stadt," so erzählt Barbaam seinem Schüler Josaphat, „wurde alle Jahre ein König gewählt; während dieser Zeit konnte der König über das Volk und die Schätze des Reiches nach Belieben verfügen; war aber die kurze Frist seiner Regierung verstrichen, so wurde er vom Throne gestürzt, wurde aus den Freuden und Genüssen seines Hoflebens herausgerissen, aller seiner Schätze, sogar seiner königlichen Kleider beraubt und auf eine öde, unwirthliche Insel verbannt, woselbst der Unglückliche von Noth und Elend gequält und durch das Andenken an die frühern Genüsse gepeinigt, elend dahin schmachtete. Endlich kam ein Fremdling auf den Thron, ein Mann von vielem Geiste und vorzüglicher Klugheit. Sobald er zur Regierung gelangt war, dachte er darüber nach, wie er sich, wenn er, wie alle seine Vorgänger vom Throne gestürzt und auf jene Insel verbannt würde, den Aufenthalt auf derselben angenehm machen könne. Er schickte deshalb während seiner Regierungszeit so viele Schätze, als er nur sammeln konnte, heimlich auf jene Insel voraus; und als er endlich ebenso, wie alle Andern, die vor ihm regiert hatten, als Verbannter auf der Insel anlangte, fand er alle jene Schätze dort vor, welche er vorausgeschickt, und genoß lange Jahre die Früchte seiner Klugheit im Frieden und Wohlbehagen. —

Mein Christ! wer ist dieser König? wer sind jene, die ihn stürzten? welche ist jene Insel? — Der König bist du; — jene, welche den König stürzen, ist der Tod; — jene Insel ist die Ewigkeit. — Du lebst eine kurze Zeit auf dieser Welt; du bist vielleicht hoch angesehen und reich; du lebst eine Zeit lang in Freude und Lust; — dann kommt der Tod und stürzt

dich vom Throne, raubt dir dein Amt, deine Schätze, sogar deine Kleider und führt dich in die Ewigkeit. — — Unglücklicher du, wenn du, so lange du auf der Welt regiertest, wie jene Könige, nicht dafür gesorgt hast, daß, wenn der Tod dich stürzt, du nichts in der Ewigkeit findest, was dich vor einem ewigen Elende bewahrt; — — aber glückselig du, wenn du, so lange du auf der Welt lebtest und regiertest, recht viele Schätze auf jene Insel, ich will sagen, in die Ewigkeit, vorausgeschickt hast; — glückselig, wenn du viele, gute und verdienstliche Werke gesammelt hast; — glückselig du, sofern du, wenn der Tod kömmt und das Gericht herannahet, für deine künftige Glückseligkeit im Voraus gesorgt hast. — Sammele dir darum, so lange du noch auf der Welt bist, einen recht großen Haufen von Schätzen und Verdiensten für die Ewigkeit durch Beten, durch Fasten, durch Almosen, durch Bußübungen und andere gute Werke: dann wird dir der Tod nicht bitter, dann wird dir selbst das schreckliche Gericht nicht schrecklich sein, weil dir der Richter sagen wird: „Komm, du Gesegneter meines Vaters, und geh' ein in die Freude deines Herrn!“ Amen! —

XIV. Predigt.

Am Allerseelentage.

III. Predigt.

(Gehalten zu Deuna 1864.)

„In allen deinen Werken denke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen."
Sir. 7. 40.

Ein reicher Mann, der schon viele Jahre den lieben Gott vergessen und nur für die Welt gelebt, der keine Tugend, aber desto mehr Laster ausgeübt, weil er den Glauben an die Ewigkeit, an Gericht, Hölle und Himmel verloren hatte, fuhr auf der Landstraße an einem kleinen Landstädtchen vorüber und las dort über einem schwarzen Gitterthore die Worte: „Jetzt — und dann?" Hinter dem „Dann" stand ein großes Fragezeichen, offenbar zu dem Zwecke, daß derjenige, der diese Worte lesen würde, sich fragen solle: was sie zu bedeuten haben. „Jetzt und dann?" las der ungläubige Sünder und dachte eine Weile über den Inhalt dieser Worte nach; er konnte aber oder wollte ihren Sinn nicht entziffern. Endlich frug er, weil es ihm in seinem Innern keine Ruhe ließ, seinen Kutscher: „Johann!" sprach er, „hast du jene mit großen Buchstaben geschriebenen Worte über dem schwarzen Gitterthore nicht gelesen?" „Ja! gnädiger Herr!" gab dieser zur Antwort; „es steht darüber: „Jetzt — und dann?" — „Nun," frug der Herr weiter, „was sollen diese Worte

„Jetzt — und dann?" — „Gnädiger Herr!" antwortete der Kutscher, der ein sehr strenger und guter Christ war, den Glauben an die Ewigkeit wie sein Herr noch nicht verloren und bisher jede Gelegenheit benutzt hatte, seinen ungläubigen und lasterhaften Herrn auf bessere Wege zu führen, „gnädiger Herr! das Thor war der Eingang zu einem Gottesacker, und diese Worte, welche oben geschrieben standen, sollen wohl nichts Anderes bedeuten, als: o Mensch! erinnere dich, was du „jetzt" bist und was du „dann" sein wirst, wenn du stirbst, wenn du vor das Gericht kömmst, und wenn du die Strafen der Ewigkeit für deine Sünden und Laster antrittst." —

Das fiel dem Sünder schwer auf's Herz, als sein frommer Kutscher die Worte „Sterben, Gericht, Strafen in der Ewigkeit" nannte; Tod, Gericht, ewige Strafen? — — das lag ihm schwer auf dem Herzen; „Jetzt — und dann?" so rief's immer auf dem langen Wege bis zur nächsten Stadt in seiner Brust: „Jetzt — und dann?" so rief's wieder, als er diese Stadt verließ und einsam in seinem Wagen die lange Reise weiter fortsetzte; — „Jetzt und dann?" so rief es unabläßig bis zur Heimath; es wollte nicht aufhören, ihn an sein Lasterleben und an den Tod, an das Gericht, an die Hölle zu erinnern so lange, bis er sich bekehrte, Buße that, von seinem Lasterleben abstand und ein frommer, gläubiger Christ wurde. — — —

Mein Christ! denke jedesmal, so oft du bei dem Gottesacker da draußen vorübergehest oder denselben betrittst, ja denke alle Tage deines Lebens, an diese beiden inhaltreichen Worte: „Jetzt — und dann?" das „Jetzt" bedeutet die Zeit deines Lebens, das „Dann" die Zeit des Todes, des Gerichts, der Ewigkeit. Frage dich also oft:

1) wie steht es jetzt mit dir und dann im Tode?
2) wie steht es jetzt mit dir und dann im Gerichte?
3) wie steht es jetzt mit dir und dann in der Ewigkeit? — —

Ach wir Menschen, m. l. Zuhörer, leben und handeln so, als wenn es nur ein Leben in dieser, nicht aber in jener Welt gäbe. Unser ganzes Streben, unser Sinnen und Trachten geht entweder dahin, recht viele Schätze auf dieser Erde zu sammeln, oder recht viele Freuden und Vergnügungen zu genießen und das sündhafte Verlangen unsers Herzens zu befriedigen. Alles dieses würde anders sein, wenn wir bedächten, was es heißt: „Jetzt und dann," jetzt und in der Todesstunde.

Denke dir, mein Christ! der du auf der Welt nach zeitlichem Besitze strebest, denke dir, deine Wünsche werden befriedigt: du hättest reiche Besitzungen, Kisten voll Gold und Silber, überhaupt so viele Reichthümer, als du dir nur wünschen magst. Frage dich, wie steht es mit deinem geträumten Glücke, mit deinen Gütern und Reichthümern? Jetzt gut, jetzt nach Wunsch und Willen; aber dann? dann, wenn der Tod kömmt? O dann verlierst du Alles; dann bleibt Alles zurück, was du zusammengebracht; dann theilen sich andere Hände um das, was nur eine Spanne Zeit dein war; und sagst du auf deinem Sterbebette: man möge dir doch etwas von dem Vielen, was du hast, mitgeben, dann erhältst du zur Antwort: Ja! so viele Erde sollst du bekommen, als nöthig ist, um die Würmer zu erzeugen, welche dich zernagen. Und greifst du in deinen letzten Augenblicken noch in jene Geldkiste, welche bis obenan gefüllt ist, so fällt dir, so bald du den letzten Athemzug gethan, alles das, was du erfaßt hast, wieder aus den Händen, und lachende Erben, die vielleicht auf deinen Tod warteten, lesen es auf für sich, aber nicht für dich. Erkenne es doch, mein Christ! wie elend dein Reichthum ist; jetzt reich, und dann im Tode? arm! —

Ebenso wie der Reiche, so ist auch betrogen im Tode Jener, der nur lebte,

um die Freuden und Gelüste des Lebens zu genießen. — Versage dir nichts, mein Christ, was die Welt mit ihrer Lust bietet; kleide dich, wie der reiche Prasser, in Purpur und köstliche Leinwand, in Sammt und Seide;

halte alle Tage köstliche Mahlzeiten und genieße, was dein Gaumen verlangt; suche auf erheiternde Spiele, wohne bei Musik und Tanz; ich frage: was hast du dann? — Jetzt Freude und Vergnügen, jetzt Heiterkeit und Lust; aber dann? dann in der Todesstunde? — dann haben alle Spiele ein Ende; dann hat die Musik ausgeklungen; dann hat alle Lust aufgehört; dann kommt die Angst, dann kommen die Schmerzen, dann lastet auf dir ein Haufen von Trübsal; dann hörst du, statt der Musik an deinem Sterbebette Schluchzen und Weinen; statt der heitern und fröhlichen Unterhaltungen den Jammer und das Geschrei der Deinigen; statt der muntern Lieder ertönt bald der trauervolle Gesang: „Wenn mein Stündlein vorhanden ist, und ich fahr' meine Straße." — Erkenne es doch, o Christ! wie elend deine Weltfreuden sind; jetzt Freude, und dann? — im Tode Trauer und Elend. —

Am allermeisten ist betrogen in der Todesstunde der Sünder.

Jetzt befriedigt die Hoffart das hochmüthige Herz; jetzt befriedigt das irdische Gut das Verlangen des Habsüchtigen: jetzt befriedigt die Fleischeslust die Wünsche des Unzüchtigen, die geübte Rache das Herz des Rachsüchtigen, das Getränk seiner Leidenschaft den Gaumen des Schlemmers, die fremde Habe die Wünsche des Ungerechten auf einige Zeit, aber auch nur auf einige Zeit; aber dann? dann, wenn der Tod kömmt? — dann stehen ihm diese Sünden in gräßlichen Gestalten vor den Augen; dann kann er sie an der Wand seiner Sterbekammer lesen; dann rufen sie ihm zu: Unglückseliger! was hast du gethan, daß du deinen Gott beleidigt?! — Erkenne es doch, o Christ, wie entsetzlich die Sünde ist, die jetzt im Leben nur eine kurze Zeit, nur einen Augenblick befriedigt, aber dann, wenn der Tod kommt, in schreckliche Angst und Verzweiflung stürzt. —

Welch' eine wichtige Lehre, gel. Christen! geben uns also die zwei kurzen Worte: „Jetzt und dann?" in Rücksicht auf unser Leben und unsere Todesstunde? Sie rufen uns zu:

strebe nicht nach den Schätzen, die der Welt sind; hasche nicht nach weltlicher Freude und Lust; der Tod vernichtet doch Alles und macht dein Ende um so schmerzlicher; — sie rufen uns zu: frevle nicht auf der Welt gegen Gott in der Sünde; sie stürzt im Tode in Verzweiflung. — —

Nicht minder wichtig ist die Lehre, welche uns die zwei kurzen Wörtchen: „Jetzt — und dann" geben

2) in Rücksicht auf das Gericht, welches nach dem Tode kommt.

Wenn der Unschuldige, gel. Christen, verklagt und vor den Richter geführt wird, so kann er getrost vor ihm erscheinen; denn er trägt in sich das Gefühl der Unschuld und weiß, daß Gott, der Gerechte, dem Unschuldigen beisteht; wenn aber ein Verbrecher vor dem Richter erscheinen muß; wenn Zeugen und Beweise vorhanden sind, die ihn seines Vergehens überführen: o mit welch' bangem Herzen betritt ein solcher das Richthaus, wo das Urtheil über ihn gesprochen werden soll? — Noch weit banger muß es aber dem Sünder werden, wenn er vor Gottes, des allwissenden Gottes Gericht erscheinen soll, der keinen Ankläger und keinen Zeugen nothwendig hat. Ach! welch' ein großer Unterschied alsdann zwischen „Jetzt" und Dann?! — —

Nicht wahr, Ungerechter! nicht wahr, jetzt weiß kein Mensch, daß du betrogen, daß du des Nächsten Gut entwendet, daß du deiner Geschwister Theil in der Erbschaft an dich gezogen, daß du in der Finsterniß der Nacht dein diebisches Gewerk getrieben; aber dann? dann vor dem Gerichte? — „dann ist nichts so klein gesponnen, so nicht kommt an's Licht der Sonnen!" — — Nicht wahr, Lügner, Ehrabschneider, Meineidiger! jetzt kennt kein Mensch deine Lüge; jetzt weiß Keiner deine Pläne, die du schlau angelegt, um den Nächsten seine Ehre zu nehmen; jetzt noch ist es verborgen, daß du deine Finger im Namen der hochheiligsten Dreifaltigkeit aufgehoben und falsch geschworen; jetzt noch ist es unbekannt, daß du mit Hülfe bestochener Zeugen und ungerechter Richter den ungerechten

Proceß zu deinem Vortheile und zum Schaden des Andern gewonnen; jetzt ist das Alles noch vor den Augen der Menschen verborgen; aber dann? dann im Gerichte Gottes? — „Dann ist nichts so klein gesponnen, so nicht kommt an's Licht der Sonnen!" — — Nicht wahr, Unzüchtiger, Ehebrecher! Niemand weiß, was du, getrennt von Menschen, an verborgenen Orten, im Dunkel der Nacht ausgeübt; Niemand weiß es, als nur jene Person, die aus Scham, wie du, zu ewigem Stillschweigen verpflichtet ist; jetzt weiß es Niemand, als du und die, was ihr in dichter Finsterniß verübet; aber dann? dann im Gerichte Gottes? -- „dann ist nichts so klein gesponnen, so nicht kommt an's Licht der Sonnen!" — — Nicht wahr, o Christ! jetzt weiß Niemand deine bösen unlautern Gedanken und Begierden; jetzt kennt Niemand die tückischen und hinterlistigen Pläne, die du gegen deinen Widersacher geschmiedet; aber dann? dann im Gerichte Gottes? — „Dann ist nichts so klein gesponnen, so nicht kommt an's Licht der Sonnen!" — — O Sünder! jetzt ist noch Alles verborgen, was du heimlich verübt; aber dann wird Alles offenbar. — —

Am allereindringlichsten, geliebte Christen, ist die Lehre, welche uns und besonders dem Sünder die zwei Wörtlein „Jetzt — und dann" geben

3) in Rücksicht auf das Loos des Sünders in der Ewigkeit.

Fragen wir nur kurz: was hat der Sünder in der Ewigkeit zu erwarten? — Ach, Geliebte! den Himmel kann ich ihm nicht versprechen; ich kann nur sagen, wenn er nicht Buße thut, nicht wahrhaft seine Sünden abbüßet, die Verdammung. Und diese Verdammung ist nichts Anderes, als die Hölle, nichts Anderes, als das ewige Feuer, in dem Heulen und Zähneknirschen, in dem ewiger Schmerz, ewige Qual, ewige Verzweiflung herrschen wird. —

Ein ansehnlicher, sehr reicher Herr, der zwar eine christliche Erziehung genossen hatte, leider aber später von dem Geiste der Zeit ergriffen, in völlige Gleichgiltigkeit seines Seelenheils gefallen war, und die Uebung des Christenthums schon seit vielen Jahren gänzlich unterlassen hatte, kam zum Sterben, wie denn dieser Schritt in die Ewigkeit für keinen Menschen ausbleibt. Er wollte jedoch von einer christlichen Vorbereitung zum Tode, von der Beichte und dem Empfangen der hh. Sakramente nichts wissen, ja nicht einmal gestatten, daß man einen Priester zu ihm rufe. Selbst das Zureden seiner um sein Seelenheil besorgten Gattin blieb lange fruchtlos. Dieser, einer sehr christlichen Frau, war aber der Gedanke unerträglich, daß ihr armer Mann, dessen unchristliches Leben sie kannte, in einem solchen Gewissenszustande vor Jesu Christo erscheinen sollte, dem Richter der Lebendigen und der Todten. Sie berathschlagte sich also mit ihrem Beichtvater, wie es denn möglich wäre, seine Seele zu retten. Man beschloß, den Kranken wenigstens dazu zu bewegen, daß er einen Besuch des Geistlichen gestatte. Nach vielen Bitten ließ er sich endlich herbei, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der Geistliche kein Wort von der Beichte rede. Der Priester wurde zu dem schon halbsterbenden Herrn eingeführt, stellte sich in die Nähe des Kranken und sprach kein Wort. Als er so längere Zeit ernst und nachdenkend dastand, fragte ihn der Kranke: „Sagen Sie, was denken Sie bei sich selbst?“ — Der Priester erwiderte: „Wenn Sie es erlauben, so werde ich es ganz aufrichtig sagen: ich dachte jetzt bei mir selbst: o Gott! welche Veränderung wird in Kurzem mit diesem kranken Herrn vorgehen! jetzt in einem prächtigen Zimmer, und wenn er so ohne Zeichen des Christenthums stirbt, bald in der ewigen Finsterniß; — jetzt in der Gesellschaft einer edlen Gattin und guter Kinder, und bald in der Gesellschaft der Verworfenen; — jetzt in weichen Federn, auf einem seidenen Bette, und vielleicht in wenigen Stunden — im Feuer der Hölle!“ — Da ließ der Herr, dessen Jugendglaube bei dieser lebhaften Erinnerung an die

letzten Dinge wieder erwachte, ihn nicht weiter reden, sondern sagte: „Kommen Sie, wir wollen uns mit Gott versöhnen und als Christ sterben!“ (Kröne, III. 344.)

Ja, o Sünder, jetzt und dann? welch' ein furchtbarer Unterschied?! Jetzt noch geht der Sünder frei und frech herum; jetzt noch macht er sich groß in den Augen der Menschen; jetzt noch versteht er über seinen Nächsten, der mit Aengstlichkeit Gott dienet, zu hohnlachen; aber dann? — „Ewiges Heulen und Zähneknirschen! — — Jetzt noch freuet er sich bei allen seinen Sünden; jetzt noch ist es ihm vergönnt, seine sündhaften Gelüste zu genießen; aber dann? — „Ewiges Heulen und Zähneknirschen!“ — — Jetzt noch verzehrt der Ungerechte fröhlich das fremde Gut; aber dann? — „Heulen und Zähneknirschen!“ — — Jetzt noch lacht der Rachsüchtige, wenn er seinen Feind unter die Füße gebracht; aber dann? -- „Heulen und Zähneknirschen!“ — — Jetzt noch ist voll Freude jener boshafte Christ, der nach falscher Anklage mit falschen Zeugen einen ungerechten Prozeß gewonnen; aber dann? — „Heulen und Zähneknirschen!“ — — Jetzt geht es dem Sünder noch gut auf der Welt; aber dann? o Hölle! o ewige Hölle!! — o entsetzliches Höllenfeuer!!! — — „Jetzt — und dann?“ welch' ein großer Unterschied?! — O Sünder! jubele nicht! Dein Jubel wird sich in ewigen Jammer verwandeln! Jetzt jubelst du und dann? — wirst du — dich — ewig — selbst — verfluchen. — — —

Wenden wir uns nun, geliebte Christen, nachdem wir gesehen, wie ernst und schrecklich der Inhalt der beiden Wörtchen „Jetzt — und dann? für den Sünder ist, zu der Frage: was sie

dem Gerechten sagen?

Wenn ein Sünder, ein harter oder gar verstockter Sünder, den Inhalt jener Worte, welche über dem Eingang zu jenem Gottesacker geschrieben standen, ernsthaft erwägt, muß er dann nicht in Verzweiflung gerathen? — Ja! entweder muß er sich bekehren, oder — verzweifeln. — — Welchen

schönen Trost dagegen geben diese beiden Worte „Jetzt — und dann?“ dem Gerechten, dem guten, frommen und eifrigen Christen? — Ach! welch' ein Unterschied zwischen „Jetzt“ und „dann?“ — — Jetzt ist der gute, fromme und eifrige Christ vielleicht arm; im Tode aber ist er reich an Verdiensten; — jetzt ist er verachtet; im Gerichte Gottes ist er geehrt; denn zu ihm wird der Richter sprechen: „Komm her, du Gebenedeieter!“ — jetzt ist er in Trübsal und Leiden, im Himmel ist er in unaussprechlichen Freuden, „die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, die in keines Menschen Herz gedrungen sind.“ Ja! hier auf der Welt geht es dem guten Christen oft übel; aber da oben giebt es für ihn „keine Trauer, keinen Jammer, keinen Schmerz; denn alles Leiden ist vergangen.“ Geliebte! lieber „jetzt“ Armuth als „dann;“ lieber „jetzt“ Verachtung, als „dann;“ lieber „jetzt“ Leiden, als „dann“ Qualen. „Jetzt — und dann?“ welch' trostvolle Worte für den Gerechten? welch' trostvolle Worte für den guten, frommen und eifrigen Christen?! — —

„Jetzt — und dann?“ diese beiden Worte, geliebte Christen, enthalten nicht nur ernste Lehren für den Sünder, nicht nur einen süßen Trost für den Gerechten, sondern auch

eine Aufforderung an uns, daß wir der armen Seelen gedenken und ihnen zu Hülfe kommen.

Jetzt noch, gel. Christen, leiden diejenigen Seelen, welche mit kleinen Fehlern in die Ewigkeit hinüber gegangen, die Qualen des Fegfeuers, und erst dann, wenn sie ihre Fehler abgebüßt, empfangen sie den Lohn ihrer Treue in den ewigen Freuden des Himmels. Ach! jetzt noch in den Qualen des Fegfeuers; jetzt noch in Schmerzen, die größer sind, als alle erdenklichen Schmerzen auf der Welt; jetzt noch in Klagen und Jammer; jetzt noch getrennt von dem lieben Gott; und unter diesen, welche solche Schmerzen leiden, sind

vielleicht unser Vater oder unsere Mutter, dein Gatte oder deine Gattin, dein Bruder oder deine Schwester, dein Sohn oder deine Tochter; sie rufen: „Erbarmet euch, erbarmet euch, ihr wenigstens, unsere Freunde!" Wenn das „Jetzt" vorüber; wenn ihre Leiden im Fegfeuer ein Ende haben, so kommt für sie das „Dann," so kommt für sie die ewige Freude des Himmels. — Ach! helfen wir ihnen hierzu dadurch, daß wir diese ganze Woche hindurch hier dem hochheiligen Meßopfer beiwohnen, welches für sie dargebracht wird, und für ihre noch leidenden Seelen beten zu Jesus Christus, der sich hier für ihre Befreiung wieder opfert; — helfen wir ihnen dadurch, daß wir die heiligen Sakramente empfangen und ihnen die heilige Communion aufopfern; — helfen wir ihnen dadurch, daß wir für sie den heiligen Kreuzweg besuchen, vor dem heiligen Missionskreuze beten und ihnen den heiligen Ablaß schenken; — helfen wir ihnen dadurch, daß wir jetzt auf ihre Gräber niederknieen, für sie beten und aus der Tiefe unsers Herzens ausrufen: „O Herr! gieb doch den armen Seelen die ewige Ruhe und laß ihnen das ewige Licht leuchten! Amen! —

XV. Predigt.

Auf das Fest des heiligen Bischofs Martinus.

„Engel trugen ihn in den Schooß Abrahams."
Luk. 16, 22.

Wie vor Zeiten ein berühmter Gottesgelehrter, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, als er einem Heiligen eine Lobrede halten sollte, ausrief: „An diesem Heiligen ist Alles so groß, daß man seine Tugenden und Vorzüge mit Worten nicht aussprechen kann;" (Tertall.) ebenso muß ich heute ausrufen: die Tugenden und Vorzüge des heiligen Martinus, dessen Lob ich sprechen soll, sind so groß, daß ich nicht im Stande bin, sie nach Verdienst hervorzuheben. An ihm ist so groß die Tugend der Unschuld, der Barmherzigkeit gegen die Armen; an ihm ist so groß das Vertrauen auf Gott, die Liebe zum Nächsten, der Eifer für das Heil der Seelen; an ihm sind groß alle Tugenden insgemein, so daß ihn der Lobredner, wollte er ihn würdig loben, wegen aller und jeder Tugend verherrlichen müßte. Ich will darum, weil eine solche Aufgabe meine Kräfte überstiege, nur einzelne seiner Tugenden in's Auge fassen und euch zeigen: welche Tugenden es vorzüglich waren, wegen welcher der heilige Martinus am Ende seines Lebens der Krone des Himmels sicher sein und vor seinem Hinscheiden ausrufen konnte: „Abrahams Schooß nimmt mich auf!" Als nämlich der h. Martinus, wie uns die Geschichte seines Lebens berichtet, den Tod herannahen sah, blickte er, beständig auf dem Rücken liegend, nach dem Himmel, weil seine große Sehnsucht nach der Vereinigung mit Gott in den himmlischen Freuden seine Augen

dorthin lenkte; da trat der Satan zu ihm, um ihn zu versuchen, um seine Seele auf dem Wege zum Himmel zu hemmen, und der Heilige rief aus: „Was stehst du da, wilde Bestie? Elender! du wirst mir nichts anhaben können; Abrahams Schooß nimmt mich auf!“ Warum, fragen wir, warum konnte der Heilige dem Versucher in's Angesicht sagen: „Abrahams Schooß nimmt mich auf?“ warum trugen, wie seine Lebensgeschichte sagt, Engel unter Lobgesängen seine Seele in den Himmel? Diese Frage will ich euch heute, anknüpfend an die Lebensgeschichte des hl. Martinus kurz beantworten, damit wir von ihm jene Tugenden auszuüben lernen, die auch uns in unserer Todesstunde berechtigen, mit ihm auszurufen: „Abrahams Schooß nimmt mich auf!“

Vernehmet mich mit aller Aufmerksamkeit; ich fange an im Namen Jesu unter der Fürbitte unsers heilgen Kirchenpatrons Martinus. Ave Maria! —

1) Derjenige, sage ich zunächst, kann mit dem heiligen Martinus im Tode sagen: „Abrahams Schooß nimmt mich auf,“ der, wie er, von Kindheit an dem lieben Gott dient.

Die Eltern des heiligen Martinus, gel. Christen, suchten ihr Kind schon frühzeitig zu einem tüchtigen Menschen heranzubilden, und zwar war es seines Vaters Bestreben, den Knaben zu einem guten Krieger zu erziehen, während die Mutter sich alle Mühe gab, ihn mit den Gebräuchen der heidnischen Religion bekannt zu machen. Anders aber wurde das gute Herz des Kindes von Gott gelenkt. Getrieben von einer innerlichen Macht der göttlichen Gnade ging der Knabe oft in die Kirche zum Gottesdienste der Christen; die schönen Lehren der christlichen Religion wirkten so mächtig auf ihn, daß er seinen Eltern entfloh, sich unter die Katechumenen einschreiben ließ und den Entschluß faßte, das Leben eines Einsiedlers zu wählen, um allen Versuchungen und Verlockungen der Welt zu entgehen und dem lieben Gott ununterbrochen sein ganzes Leben lang dienen zu können. Martinus

war damals erst zehn Jahre alt, als er einen solchen Entschluß, den er freilich nicht ausführen konnte, schon gefaßt hatte.

Erwäget es wohl, geliebte Christen! was es heiße: ein heidnisches Kind von zehn Jahren eilt immer zum Gottesdienste der Christen, hört immer das Wort Gottes an, entschließt sich, ein Christ zu werden, die Welt zu fliehen, allen Freuden zu entsagen und als Einsiedler dem lieben Gott zu dienen; und zwar faßt dieses Kind diesen Entschluß wider den Willen seiner Eltern. Ist das nicht ein wunderbares Kind, das uns zeigt: wie wir Menschen von frühester Kindheit an dem lieben Gott dienen sollen? Ja! Geliebte, so will es der liebe Gott; so will es insbesondere unser göttlicher Heiland Jesus Christus, welcher uns zu seinem Dienste schon so frühzeitig einladet, wenn er ausruft: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Er will, daß wir ihm als Kinder schon dienen, zu ihm beten und ihn anrufen; er will, daß wir ihm schon in den ersten Jahren der Kindheit unsere Herzen schenken, wo sie noch unschuldig und rein sind; er will, daß wir nicht die schönsten Jahre unserer Jugend in den sündhaften Freuden und Gelüsten der Welt verbringen und dann erst zu ihm uns wenden.

Aber, gel. Christen! wo sind diejenigen Menschen, welche diesen Willen unsers göttlichen Heilandes erfüllen und ihm von der ersten Kindheit an, wie der heilige Martinus, sich ganz und gar weihen? wo sind diejenigen Menschen, welche ihm ihre ganze Jugendzeit zum Opfer bringen? — Ach! daß ich dieß von uns sagen könnte! ach! daß wir ihm als Kinder gedient, als Jünglinge und Jungfrauen ihm und nicht der Welt uns geopfert hätten! wahrlich, wir könnten einst mit dem heiligen Martinus, wenn es mit uns zum Sterben kömmt, ausrufen: „Abrahams Schooß nimmt mich auf!“ Denket selbst darüber nach, ob wir diesen Trost dereinst haben werden; denket selbst darüber nach: ob wir als Kinder, wie der heilige Martinus, gerne beteten, und Gottes Wort anhörten; denket selbst darüber nach: ob wir in unserer Ju-

gend nicht lieber die Freuden und Vergnügungen der Welt, als die stille Einsamkeit und Zurückgezogenheit von Menschen suchten; denket selbst darüber nach: ob wir nicht unsere Kindheit und Jugend mehr in Sünden, vielleicht gar in Lastern, als im Dienste Gottes verlebten.

Und kann der liebe Gott, gel. Christen, in der That nicht von uns verlangen, daß wir ihm unsere ganze Kindheit, unsere ganze Jugend hindurch schon dienen? Hat er uns nicht eben zu dem Zwecke erschaffen, daß wir ihm allein dienen und selig werden? Erfüllen wir aber diesen Zweck unsers Daseins, wenn wir uns schon so frühzeitig von ihm abwenden und uns der Welt hingeben? Erfüllen wir seinen Willen, wenn wir die schönste Zeit unsers Lebens, unsere Jugend, im Dienste der Welt verbringen und an sie unser Herz hängen? Erfüllen wir den Willen Gottes, wenn wir in der Jugend unsere Unschuld und Herzensreinheit dem Verführer, dem Teufel opfern und dann den Rest unsers Lebens Gott weihen wollen? „Lasset die Kindlein zu mir kommen," sagt unser göttlicher Heiland, das heißt, er will, daß wir uns als Kinder schon in seinen heiligen Dienst begeben und nicht erst unsere Kindheit und Jugend der Welt und ihrer Lust, nicht dem Teufel zum Opfer bringen sollen. Für Gott — Alles, für die Welt und den Teufel — Nichts. —

Ach! wie viele gute Werke kann der Mensch für den Himmel thun, wenn er schon als Kind anfängt, Gutes zu wirken? — Wie viele Verdienste kann sich der Mensch für die Ewigkeit sammeln, wenn er schon als Kind in den ersten Jugendjahren sich dem Dienste Gottes weihet? — Wie groß muß der Schatz sein, den sich der Mensch erwirbt, wenn er mit dem zehnten Lebensjahre, wie der heilige Martinus, anfängt, Gutes für den Himmel zu thun und vielleicht sechzig, siebenzig, achtzig Jahre gute Werke auf gute Werke häufet? Wer reich werden will, darf nicht als Greis erst anfangen wollen, zu arbeiten und zu sparen; wer reich werden will für den Himmel, darf nicht vor seinem Tode erst anfangen, Gutes zu thun. Wer als Kind beginnt, Schätze für den

Himmel zu sammeln, wahrlich, Geliebte, der kann mit Zuversicht dem Tode entgegensehen und im Vertrauen auf das viele Gute, was er gethan, am Ende seines Lebens sagen: „Abrahams Schooß nimmt mich auf!" —

Es mag uns hierbei, gel. Christen, vielleicht schwer auf's Herz fallen, wenn wir erwägen, daß wir nicht mit dem heiligen Martinus unsere Kindheit und Jugend dem lieben Gott zum Opfer gebracht haben; beklagen wir dieses heute, bereuen wir es in der Tiefe unsers Herzens und suchen wir von jetzt ab das, was wir versäumt haben, wieder gut zu machen. Von heute ab, das sei unser ernster Vorsatz, wollen wir dem lieben Gott allein dienen und ihm ganz und gar unsere Herzen weihen; von heute ab wollen wir es beklagen, daß wir als Kinder, als Jünglinge und Jungfrauen in der Sünde in der Irre gingen; von heute ab wollen wir der Welt und ihrer Eitelkeit und Lust entsagen und uns durch Ausübung der Tugend Verdienste für die Ewigkeit sammeln, damit wir, wenn es einstens mit uns zum Sterben kommt, nicht ganz ohne Zuversicht sagen können: „Abrahams Schooß nimmt mich auf!" —

2) Derjenige kann, wie der heilige Martinus, im Tode sagen: „Abrahams Schooß nimmt mich auf," der, wie der heilige Martinus, Barmherzigkeit gegen die Nothleidenden geübt hat.

An einem sehr kalten Wintertage begegnete Martinus einst im Thore von Ambiani einem halbnackten Bettler, welcher vergeblich alle Vorübergehenden um ein Almosen ansprach. Er hatte kein Geld und ging als Soldat in einem einfachen Kriegsgewande. Dieses und sein Schwert waren jetzt seine einzige Habe. Da er sah, daß Keiner sich des Armen erbarmte, riß er sein Schwert von der Seite, zerschnitt damit sein Gewand in zwei Stücke, gab dem Bettler das eine und warf das andere wieder um sich. In der Nacht erschien ihm der göttliche Heiland Jesus Christus selbst, angethan mit dem Theile des Gewandes, den er dem Armen gegeben, und

umgeben von Engeln, zu denen er sagte: „Mit diesem Gewande hat mich Martinus bekleidet.“ — Ja selbst von seinem wenigen Soldatensolde suchte er noch etwas zu ersparen und gab es den Armen. — Welch' eine schöne Barmherzigkeit! den einzigen Mantel zerschneidet Martinus, um einen nackten Bettler zu bekleiden? — Von dem wenigen und spärlichen Solde, womit Andere nicht ausreichten, erübrigt er noch etwas, um die Armen zu unterstützen? —

Wahrlich, Geliebte! eine solche Barmherzigkeit ist eine Tugend, die sicher in den Himmel führt und am Ende des Lebens dem Menschen den Trost giebt, daß ihn Abrahams Schooß aufnehmen werde; denn unser göttlicher Heiland sagt es selbst: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen;“ (Matth. 5. 7.) und der h. Geist sagt es durch seinen Propheten: „Wer sich der Armen erbarmt, dem wird's der Herr vergelten.“ (Sprichw. 19. 17.) Könnte nach diesen Worten Jesu Christi und des h. Geistes eine barmherzige Seele wohl von Abrahams Schooße, vom Himmelreiche ausgeschlossen werden? Nimmermehr; denn sie könnte ihrem Richter Jesus Christus in jener Stunde des Gerichts sagen: du selbst, göttlicher Richter! hast es gesagt: „Selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen,“ siehe: ich bin barmherzig gewesen; siehe die Almosen, die ich gegeben; siehe, wie oft ich den Nothleidenden geholfen, die Hungrigen gespeiset, die Nackten bekleidet, die Kranken besucht; siehe, wie barmherzig ich gewesen; darum gieb mir, was du mir versprochen, deine Barmherzigkeit. —

Wird aber wohl, Gel., Jesus Christus dieses sein Wort nicht halten? Ganz gewiß wird er es halten; denn er hat uns gesagt, daß er die Barmherzigkeit, welche wir unsern nothleidenden Mitbrüdern erwiesen, so ansehen werde, als hätten wir sie ihm selbst erwiesen; und er hat uns schon, als er auf dieser Welt noch wandelte, die Worte seines Urtheils bekannt gemacht, das er über den Barmherzigen im Gerichte fällen

werde, indem er spricht: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, und besitzet das Reich, welches euch vom Anfange ist bereitet worden; denn ich war hungrig, und ihr habet mich gespeiset, ich war durstig, und ihr habet mich getränket; ich war nackt und ihr habet mich gekleidet; — denn was ihr Einem dieser meiner geringsten Brüder gethan, das habt ihr mir gethan." (Matth. 25. 34—40) Nach diesen Worten Jesu selbst, gel. Christen, kann derjenige, welcher auf dieser Welt Barmherzigkeit geübt, sicher sein, daß er die Barmherzigkeit Gottes im Gerichte erlangen, daß er des Himmelreiches theilhaftig, daß ihn Abrahams Schooß aufnehmen werde. —

Aus diesem Grunde nennt auch der hl. Chrysostomus die Hand des Armen „den Schooß Abrahams" und glaubt, daß der Barmherzige gegen die Armen deshalb den Himmel erlangen werde, weil der Arme das Almosen in den Himmel trage und in den Schooß Gottes lege. „Die Hand des Armen," so lauten seine Worte, „ist der Schooß Abrahams, wo der Arme, was er empfangen hat, niederlegt. Die Hand des Armen," sagt er weiter, „ist der Schatz des Himmels; was der Arme empfängt, legt er in diesen Schatzkasten des Himmels, damit es nicht auf der Erde verloren gehe. Die Hand des Armen ist der Opferkasten Jesu Christi, weil Alles, was der Arme empfängt, Christus empfängt. Gieb also, o Mensch, den Armen Irdisches, damit du empfangest Himmlisches; gieb eine kleine Münze, um den Himmel zu erhalten; gieb eine Brodsame, damit du empfangest das ganze himmlische Reich." (Hom. de jejun. et eleom.) — Und dieses himmlische Reich werden dir die Armen bei Gott selbst erbitten; sie werdeu sich um den Thron deines Richters stellen; dort werden sie in ihren Händen tragen, womit du ihre Noth lindertest; dort werdeu sie für dich um Barmherzigkeit bitten, da du barmherzig

gegen sie warest. „Wahrlich," sagt darum der h. Hieronymus, „der Barmherzige hat viele Fürsprecher, und es ist unmöglich, daß die Bitten Vieler unerhört bleiben sollten." Sie bleiben nicht unerhört; der Schooß Abrahams wird der ewige Lohn der Barmherzigkeit sein. Darum, gel. Christen, seid barmherzig, damit ihr mit dem barmherzigen Martinus in eurer Todesstunde voll Hoffnung und Trost sagen könnet: „Abrahams Schooß nimmt mich auf!"

3) Derjenige kann, wie der h. Martinus, im Tode sagen: „Abrahams Schooß nimmt mich auf," der, wie Martinus, seinen gefallenen Bruder nicht gerichtet hat. —

Als der heilige Martinus im geistlichen Leben schon zu großer Vollkommenheit gelangt war, sammelte er eine Anzahl von Jünglingen um sich, um sie zu unterrichten und in den Werken der Frömmigkeit zu üben. Einer von diesen, Namens Britius, der anfänglich einen großen Eifer an den Tag legte, wurde nach und nach gleichgültig für den Unterricht, lau in den Uebungen der Frömmigkeit und träge in allen heilsamen Beschäftigungen; sein ganzer Sinn wurde bald so irdisch, daß kein Geistlicher mehr in ihm zu erkennen war. Die übrigen Zöglinge nahmen großen Anstoß an ihm, machten darüber dem h. Martinus Vorstellungen und hätten gerne dessen Entfernung aus ihrer Mitte gesehen. Martinus aber verurtheilte ihn nicht, richtete ihn nicht, verstieß ihn auch nicht, sondern betete für ihn und wendete allen Fleiß an, den Verirrten wieder auf den rechten Weg zu bringen.

Wieder eine herzliche Tugend an dem h. Martinus, die ihn würdig machte, in den Schooß Abrahams aufgenommen zu werden; eine herzliche Tugend, die uns zuruft: o Mensch! richte nicht über deinen Nächsten, wenn du einst im Gerichte Gottes bestehen willst. Ja, Geliebte! diese Tugend ist erforderlich, wenn wir einstens in der Hoffnung auf die Seligkeit sterben wollen. Wie dem Barmherzigen, so hat Jesus Christus,

unser göttlicher Heiland, auch denjenigen, die Andere wegen ihrer Fehler nicht verurtheilen und richten, die ewige Seligkeit versprochen: „Richtet nicht," sagt er, „so werdet auch ihr nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammet werden."

Es steht uns Menschen nicht zu, geliebte Christen, unsern Nächsten, wenn er in eine Sünde gefallen ist, zu richten; „Mir ist das Gericht," spricht Gott; „Ich will vergelten, spricht der Herr." Wir erfüllen nicht das Gebot Gottes, nicht das Gebot der Liebe, wenn wir unsern Nächsten lieblos richten: „Was du nicht willst, das dir geschehe, das sollst du Andern auch nicht thun;" — wir erfüllen nicht das Gebot der Verzeihung, wenn wir unsern Nächsten verurtheilen, das Gebot der Verzeihung, welches uns der liebevolle göttliche Heiland selbst gegeben, indem er spricht: „Vergebet, so wird euch auch vergeben werden." Eben darum also, weil wir unsern Nächsten strenge richten, werden wir dereinstens wieder strenge gerichtet; eben darum, weil wir unsern Nächsten streng verurtheilen und ihn wegen seiner Vergehungen verdammen, werden auch wir dereinst im Gerichte nicht leicht Verzeihung unsrer Sünden finden und deshalb nicht sagen können: „Abrahams Schooß nimmt mich auf."

Dem heiligen Abte Isaak, der einmal einen Sünder wegen der Sünde des Ehebruchs zu strenge verurtheilt hatte, begegnete eines Tages ein Engel auf seinem Wege. Dieser sprach zu ihm: „Wohin soll ich deinen gefallenen Bruder bringen, den du eben so strenge verurtheilt hast? in den Himmel oder in die Hölle?" — Der Abt erkannte, daß er durch seine Verurtheilung sehr gefehlt, und erwiederte dem Engel, indem er sich ihm zu Füßen warf: „Ach! ich habe gesündiget, verzeihe es mir!" — Steh' auf, entgegnete der Bote des Himmels; Gott hat dir verziehen, da du dein liebloses Urtheil bereuest; aber hüte dich, daß du von nun an keinen Menschen verurtheilest, ehe ihn nicht Gott verurtheilt hat." (Cornel a. Lapid.) Ich rufe euch deshalb mit denselben

Worten des Engels zu: Hütet euch, daß ihr keinen Menschen verurtheilet, ehe ihn nicht Gott verurtheilt hat. — Ein Kranker, der dem Tode sehr nahe, aber immer sehr heiter und fröhlich war, wurde von den Umstehenden gefragt: wie er doch so heiter und fröhlich sein könne, da er den Tod vor Augen sehe und bald vor dem Gerichte Gottes erscheinen müsse? — „Wundert euch nicht," erwiederte der Kranke, „der Herr hat mir einen Engel gesandt mit der Versicherung, ich würde in den Himmel kommen und er würde sein gegebenes Wort halten: „Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammet werden." Sehet, das ist der Grund, weshalb ich so freudig und trostvoll dem Tode und dem Gerichte entgegensehe; ich habe in meinem Leben niemals einen Menschen gerichtet, darum erhalte ich nun ein barmherziges Gericht, die ewige Seligkeit." „Verurtheilet," sagt deshalb der h. Bernard, „euern Mitbruder nicht, sondern — merke sich doch ein Jeder diese schöne Lehre — entschuldigt ihn lieber; entschuldiget die Meinung, die er bei seinem Vergehen hatte, wenn ihr das Vergehen nicht entschuldigen könnet; denket: er habe es nicht besser gewußt, oder: die Sünde habe ihn überrascht, oder: die Gelegenheit habe ihn dazu gebracht. Sprich bei dir selbst: die Versuchung zur Sünde war zu groß. Wozu hätte eine solche Versuchung wohl mich verleitet, wenn sie über mich so große Gewalt geübt hätte?" (Serm. 40. in Cant.) — Wer so handelt an seinem Nächsten, der kann im Vertrauen auf das Wort Jesu Christi: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden," einst im Tode sprechen: „Abrahams Schooß nimmt mich auf."

3) Derjenige endlich kann, wie der hl. Martinus, im Tode sagen: „Abrahams Schooß nimmt mich auf," der, wie der h. Martinus, voll Demuth war.

Als im Jahre 371 der bischöfliche Stuhl von Tours erledigt war, wünschte die ganze Stadt, den heiligen Martinus zum Oberhirten zu erhalten. Mit List holte man ihn aus seiner stillen Zelle hervor und wollte ihn nach Tours führen; aber der demüthige Mann widerstrebte dem Willen des Volkes nach allen Kräften, indem er vorgab: er sei eines so hohen und heiligen Amtes ganz und gar unwürdig. Sehet, gel. Christen, die große Demuth des großen Heiligen, wegen welcher ihn der liebe Gott auf dieser Welt schon und nach seinem Tode in den Schooß Abrahams erhöhete.

Dächten doch alle Menschen, muß ich, geliebte Christen, im Hinblick auf diese schöne Tugend der Demuth des heiligen Martinus ausrufen, dächten doch alle Menschen demüthig, wie er, von sich! Hielten sich doch alle Menschen nicht für gerecht, sondern für Sünder, die sie wirklich sind. Strebte doch kein Mensch danach, groß auf der Welt, groß unter den Menschen, sondern groß im Himmel, groß vor Gott zu werden: dann würden gewiß Alle nach dem Tode, mit dem heiligen Martinus in den Schooß Abrahams erhöhet werden. Diese Wahrheit predigt uns unser Heiland Jesus Christus selbst: „Wer sich demüthigt," sagt er zu seinen Aposteln, „der ist der größte im Himmelreich;", (Matth. 18. 3.) „Wer sich erniedrigt," sagt er ferner, „der wird erhöhet werden;" (Luk. 14. 11.) „Lernet von mir," sagt er ferner, „der ich demüthig bin von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen;" (Matth. 11. 19.) und der h. Apostel Jakobus schreibt! „Demüthiget euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen. (Jak. 4. 10.) Darum sagen auch die heiligen Gottesgelehrten, daß nur die Demüthigen Hoffnung auf den Himmel haben werden.. „Schmal ist die Thür zum Himmelreiche," schreibt der heilige Bernard; „sie läßt nur die Kleinen, die Demüthigen eingehen;" „Frage, so oft du willst," schreibt der heilige Augustin, „welcher Weg der Weg zum Himmel sei, so antworte ich: der erste Weg zum Himmel ist die De-

muth, der zweite wieder die Demuth, der dritte nochmals die Demuth;" und der heilige Chrysostomus setzt hinzu: „Um den Sünder, welcher demüthig ist, steht es besser, als um den Gerechten, welcher hoffärtig ist." Willst du also dereinst, o Christ, in deiner Todesstunde mit dem heiligen Martinus sagen: „Abrahams Schooß nimmt mich auf," dann sei auf der Welt demüthig; „im Himmel," sagt der heilige Cyprian, „kann die Hoffart keinen Platz haben."

Du wirst demnach, o Christ, keinen Platz in Abrahams Schooße haben, der du auf der Welt voll Stolz und Hochmuth bist und dich für gerechter und besser hältst, als andere Menschen; — du wirst keinen Theil am Himmelreiche haben, der du voll Eitelkeit stolz bist auf körperliche Vorzüge und deinen vergänglichen Leib schmückest, während deine arme Seele in dem Schmutze der Sünde begraben liegt; — du wirst keine Hoffnung haben auf das Himmelreich, der du hier nach Glanz vor der Welt, nach hohen Ehren und Würden, nach Ehrenbezeugungen von Menschen strebest und um die Krone auf dem himmlischen Throne nicht bekümmert bist; — du wirst keinen Theil an dem Reiche Gottes haben, wenn deine Sorgen und Bekümmernisse nur nach der Welt abzielten, um auf der Welt etwas zu gelten und zu glänzen. Wer sich auf dieser Welt erhöhet, wird in jener erniedriget; wer sich auf dieser Welt in Demuth erniedriget, der wird in der andern erhöhet werden. — —

Geliebte Christen! wir schauen heute an diesem schönen Feste unsers heiligen Kirchenpatrons Martinus nach jenen seligen Höhen, in welcher er jetzt in himmlischer Freude lebt; wir wenden unsere Blicke nach dem Schooße Abrahams, in welchen ihn Engel getragen; wir haben heute das sehnliche Verlangen, auch dereinst in jene Freuden des Himmels aufgenommen zu werden, und bitten heute den heiligen Martinus, daß er uns durch seine Fürbitte bei Gott zu jenen Himmelsfreuden verhelfen wolle. Vergessen wir hierbei aber nicht, daß er unser Fürbitter nicht sein werde, wenn wir sein Bei-

spiel nicht befolgen, und daß wir dereinst am Ende unseres Lebens nicht, wie er, sprechen können: „Abrahams Schooß nimmt mich auf," wenn wir jene Tugenden nicht ausüben, die ihn in Abrahams Schooß erhoben haben. Seien wir deshalb von heute ab demüthig; denn „wer sich demüthigt, der ist der Größte im Himmelreich," und wer sich mit dem heiligen Martinus demüthigt, der ist auch mit ihm groß im Himmelreiche; — richten wir nicht unsern Nächsten, sondern urtheilen wir, wie der heilige Martinus, nachsichtig über seine Fehler; „denn wer hier nicht richtet und verdammet, der wird auch dort nicht gerichtet und verdammet," und wer hier liebevoll über des Nächsten Fehler, wie Martinus, urtheilet, über den wird auch der Richter in der Ewigkeit liebevoll das Urtheil sprechen; — seien wir barmherzig gegen die Nothleidenden; helfen wir ihnen voll Liebe und Mitleid, wo wir ihnen helfen können; denn „selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen," und wer hier Barmherzigkeit mit dem heiligen Martinus übet, der wird auch mit ihm Barmherzigkeit in Abrahams Schooße finden; — dienen wir endlich, wie der heilige Martinus, dem lieben Gott unser ganzes Leben lang; dienen wir nicht erst der Welt, nicht erst der Sünde, nicht erst dem Teufel; nein! dienen wir ganz allein Gott, und haben wir dieses bisher nicht gethan, so dienen wir ihm wenigstens von heute ab bis an unser Lebensende mit aller Treu, mit allem Eifer und ohne Unterlaß, wie der heilige Martinus, dann werden wir gewiß in unserer Todesstunde mit ihm voll Trost und Freude sprechen können: „Abrahams Schooß nimmt mich auf," und wir werden uns auch mit ihm in Abrahams Schooß erfreuen in alle Ewigkeit. Amen! —

XVI. Predigt.

Am Feste der heiligen Katharina.

„Wachet!“ Matth. 25. 30.

In der Parabel des heutigen festtäglichen Evangeliums, welches unsere heilige Kirche an den Festen der heiligen Jungfrauen verlesen läßt, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, ist unter dem Bräutigam zu verstehen Jesus Christus, und zwar nicht mehr als Heiland und Retter, sondern als Richter der Welt; unter dem Hochzeitstage der Tag des Gerichts; unter den klugen Jungfrauen, welche Oel auf ihren Lampen haben, die gerechten Menschen, unter den thörichten die Sünder; unter dem Oele die guten Werke und Tugenden, wegen welcher die Gerechten in das Hochzeitsgemach des Himmels eingeführt werden. Das heutige Evangelium hat also auch eine strenge Beziehung auf uns; auch für uns kommt der Tag des Gerichts, und entweder sind wir an diesem Tage unter den Gerechten oder unter den Sündern.

Stellen wir die Frage: Was ist dieser Tag des Gerichts für den Menschen? Es ist jener Tag, an dem Alles offenbar werden wird, was der Mensch auf dieser Welt Gutes oder Böses begangen hat; — es ist jener Tag, an welchem der Mensch über all' sein Thun und Lassen wird Rechenschaft geben müssen, Rechenschaft über seine Gedanken, Worte und Werke und über Unterlassung alles Guten; — es ist jener Tag, welcher über des Menschen Schicksal für ewig entscheidet, und zwar entscheidet über seine ewige Seligkeit oder über seine ewige Verdammung; — es ist jener Tag, an welchem der Richter zu dem Menschen sprechen wird entweder: „Komm her, du

Gebenedeiter!" oder: „Weiche von mir, du Verfluchter!" — es ist jener Tag, an dem sich der Gerechte freuen, an dem er frohlocken, und an dem der Sünder heulen und weheklagen wird, — es ist jener Tag, an dem der Mensch, wenn der Bräutigam kommt, mit ihm „zur Hochzeit eingehen," oder an dem der Bräutigam zu ihm sprechen wird: „Ich kenne dich nicht!"

Katharina, gel. Christen, die heilige Jungfrau, deren Fest wir heute feierlich begehen, ist eine von jenen gerechten Seelen, die an jenem wichtigen Tage sich freuen und mit dem Bräutigam zur Hochzeit eingehen; lasset uns, um ihr nachzufolgen, und mit ihr an dem himmlischen Hochzeitsmahle Theil zu nehmen, zu unserer Erbauung heute die beiden Fragen beantworten:

1) welche Menschen werden an jenem Gerichtstage mit dem Bräutigam zur Hochzeit eingehen und
2) zu welchen wird der Herr sprechen: „Ich kenne dich nicht?"

Vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu Christi unter der Fürbitte der heiligen Katharina. —

Welche Menschen, geliebte Christen, sind jene Glücklichen, die, wenn der Bräutigam, Jesus Christus, zum Gerichte kommt, mit ihm zur Hochzeit in den Himmel eingehen werden? Es sind jene klugen und weisen Menschen, die hier auf der Welt den Glauben an Gott bewahren und den Willen Gottes erfüllen; — es sind jene klugen und weisen Menschen, die auf der Welt die Tugend ausüben und sich gute Werke und Verdienste sammeln, damit es ihnen am Gerichtstage an dem Oele auf ihre Lampen nicht mangele; es sind jene klugen und weisen Menschen, die hier nicht für die Welt, sondern für den Himmel leben, damit ihnen der Himmel, wenn der Bräutigam kommt, nicht entgehe. —

Und soll ich euch, Geliebte, jene klugen und weisen Menschen, die der Bräutigam am Gerichtstage in das Hochzeitsgemach einführen wird, noch näher bezeichnen, so sage ich: es sind jene, welche auf dieser Welt

den Glauben treu bewahren. Von ihnen sagt der göttliche Heiland: „Wer glaubt, der wird selig werden" (Mark. 10. 16.); von ihnen sagt der heilige Johannes: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der wird nicht gerichtet" (Joh. 3. 18.); von ihnen sagt der heilige Paulus: „Wer zu Gott kommen will, muß glauben! daß er sei, und daß er die, welche ihn suchen, belohne." (Hebr. 11, 6.) Darum ist die heilige Katharina von ihrem himmlischen Bräutigam in das Hochzeitsgemach eingeführt, weil sie an ihn geglaubt hat; weil ihr Glaube so fest war, daß nichts sie von demselben abwendig machen konnte; weil sie so treu ihren Glauben bewahrte, daß sie ihn für ein ganzes Königreich nicht opfern wollte; weil sie so fest im Glauben beharrte, daß sie ihr Blut und Leben für denselben hingab. Mein Christ! willst du einstens mit Jesus Christus in das Hochzeitsgemach des Himmels eingehen, so halte fest an deinem katholischen Glauben, laß dich durch nichts von demselben abwendig machen; ja, opfere lieber, wie die heilige Katharina, alle Schätze und Ehren, alle Freuden und Vergnügungen der Welt, ja selbst dein Blut und Leben, als daß du deinen Glauben verläugnetest. —

Willst du, mein Christ, sage ich ferner, einstens mit Jesus, deinem himmlischen Bräutigam, in das Hochzeitsgemach des Himmels eingehen, so mußt du, wie die heilige Katharina

ein reines, unschuldiges Herz bewahren. Von den Unschuldigen, von den Keuschen und Reinen sagt unser göttlicher Heiland: „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen" (Matth. 5. 8.); von ihnen sagt der heilige Geist durch den Propheten: „Selig, die unschuldig und unbefleckt ist, sie wird beim Gerichte der Seelen belohnt werden" (Weish. 3.); von ihnen sagt der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung: „Die, welche sich nicht

befleckt haben, folgen dem Lamme nach, wohin es immer geht." (Offb. 14.) Hört es, Geliebte, die Unbefleckten, die Reinen und Keuschen folgen dem Lamme Jesu Christo nach, wohin es immer geht; sie folgen ihm also auch nach, wenn er einstens am Gerichtstage in das Hochzeitsgemach des Himmels eingehen wird. Darum ruft auch der heilige Athanasius über diese Tugend aus: „O Keuschheit! du kostbare Perle; du bist das Leben der Engel, die Siegeskrone der Heilgen!" Suche darum, o Christ! ein reines, keusches Herz zu bewahren, und du wirst ohne Zweifel einstens mit Jesus, deinem himmlischen Bräutigam, in das Hochzeitsgemach des Himmels eingehen und die Siegeskrone erhalten. —

Willst du, o Christ! sage ich weiter, einstens mit Jesus, deinem himmlischen Bräutigam, in das Hochzeitsgemach des Himmels eingehen, so mußt du

ein liebevolles, friedfertiges Herz bewahren. Von jenen Menschen, welche Liebe und Friede üben, sagt unser göttlicher Heiland selbst: „Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden." (Matth. 5. 9.) „Daran," sagt der göttliche Heiland ferner, „werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander" (Joh. 13. 35.) und als einmal ein Schriftgelehrter zu Jesus kam und ihn fragte: „Meister! was muß ich thun, um das ewige Leben zu erlangen?" gab ihm der Heiland zur Antwort: „Was steht im Gesetze geschrieben? wie liesest du?" Und als jener antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräftn und aus deinem ganzen Gemüthe, deinen Nächsten aber wie dich selbst," schloß Jesus seine Antwort mit den Worten: „Thue das, so wirst du leben!" (Luk. 10. 27.) „Thue das, so

wirst du leben," das heißt gewiß, gel. Christen, nichts Anderes, als mit Jesus Christus in das himmlische Hochzeitsgemach eingehen und mit ihm dort in den Freuden des Himmels leben. Darum rufe ich euch wiederholt die Worte der Schrift zu: „Thuet das," das heißt, liebet Gott aus ganzem Herzen und euren Nächsten wie euch selbst, und bewahret unter euch den heiligen Frieden, dann werdet ihr leben; dann werdet ihr einst mit dem göttlichen Bräutigam in den Himmel eingehen. —

Willst du, mein Christ, sage ich ferner, mit dem göttlichen Bräutigam in das Hochzeitsgemach des Himmels eingehen, so mußt du

ein barmherziges Herz gegen den Nächsten bewahren. „Selig sind die Barmherzigen," so lauten die schönen Worte Jesu, „sie werden Barmherzigkeit erlangen." (Matth. 5. 7.) Und was wird derselbe Jesus, wenn er einstens zu Gerichte kommt, zu denjenigen sagen, die zu seiner Rechten stehen und mit ihm in das Hochzeitsgemach des Himmels eingehen? Bei Matth. 25 sagt er mit deutlichen Worten: „Wenn aber der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit in Begleitung aller heiligen Engel kommen wird, dann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen und zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommet ihr Gesegnete meines Vaters, und nehmet das Reich in Besitz, welches euch von Urbeginn der Welt ist bereitet worden." Und welchen Grund führt er für ihre Seligkeit an? „Denn ich hungerte," sagt er, „und ihr gabet mir zu essen, mich durstete, und ihr gabet mir zu trinken; ich war ein Fremdling, und ihr nahmet mich auf; ich war nackt und ihr kleidetet mich; ich war krank und ihr besuchtet mich; ich war im Gefängnisse und ihr kamet zu mir." Sehet, Gel., die Barmherzigen sind es, welche mit Jesus in das Hochzeitsgemach des Himmels eingehen werden. —

Willst du, mein Christ, sage ich weiter, mit Jesus in das Hochzeitsgemach des Himmels eingehen, so mußt du die Gerechtigkeit bewahren. „Herr!“ so frägt der Psalmist David, „Herr! wer wird wohnen in deinem Zelte, oder wer wird ruhen auf deinem heiligen Berge?“ Und er gibt die Antwort: „Der ohne Sündenmakel einhergehet und Gerechtigkeit übet; der Wahrheit spricht in seinem Herzen und nicht Falschheit übet mit seiner Zunge; der seinem Nächsten nichts Uebeles thut und Schmähungen wider seinen Nächsten nicht annimmt und ihn nicht betrüget. Wer solches thut, der wird in Ewigkeit nicht wanken.“ (Ps. 14.) Höret es, Geliebte! die Gerechten, das heißt, diejenigen, die nicht sündigen, die ihren Nächsten nicht betrügen, die mit ihrer Zunge nicht lügen, die ihre Mitmenschen nicht verläumden, ihnen die Ehre, den guten Namen nicht nehmen, diese werden in dem Zelte Gottes wohnen und auf seinem heiligen Berge ruhen, das heißt, sie werden einst mit Jesus Christus in das Hochzeitsgemach des Himmels eingehen.

Machen wir nun, Geliebte, aus dem bisher Gesagten einen Schluß und fragen wir: welche Menschen sind unter den klugen Jungfrauen zu verstehen, die, wenn einst der Bräutigam Jesus Christus zu Gerichte kommt, mit ihm in den Himmel eingehen werden? Es sind diejenigen, welche auf dieser Welt Alles geglaubt haben, was Jesus und seine heilige Kirche lehrt, und diesen Glauben unerschütterlich bewahrt haben; denn „Wer glaubt, der wird selig werden;“ — es sind diejenigen, welche ein reines Herz, die Tugend der Unschuld und Keuschheit bewahrt, und durch keine Sünde das Kleid der Unschuld verloren haben; denn „Selig, die reinen Herzens sind, sie werden Gott anschauen;“ — es sind diejenigen, welche Gott über Alles und ihren Nächsten wie sich selbst geliebt und den Frieden mit ihren Mitmenschen

bewahrt haben; denn „Selig die Friedsamen, sie werden Kinder Gottes genannt werden;“ — es sind diejenigen, welche gegen die Nothleidenden barmherzig waren; denn „Selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen;“ — es sind diejenigen, welche Gerechtigkeit geübt, ihrem Nächsten nichts Böses zugefügt, ihn nicht bevortheilt, ihn nicht in Unglück gebracht, ihn nicht verfolgt und verläumdet haben; denn wer Gerechtigkeit übet, „wird in Ewigkeit nicht wanken.“ —

Welche Freude, welche Wonne, welche Seligkeit werden jene fünf klugen Jungfrauen empfunden haben, als sie der Bräutigam in das Freudengemach einführte? Sehet, gel. Christen! diese Freude, diese Wonne, diese Seligkeit werdet auch ihr dereinst empfinden, wenn ihr in einem festen Glauben auf dieser Welt die Unschuld des Herzens, den Frieden mit dem Nächsten, die Liebe zu den Mitmenschen, die Barmherzigkeit gegen Nothleidende, die Gerechtigkeit gegen Alle bewahret. Und welch' ein großes Glück für den Menschen, ewig in den Himmel einzugehen? ewig dort zu besitzen und zu genießen, was hier noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, kein menschliches Herz gefühlt! Darum, gel. Christen! wandelt, wie die kluge Jungfrau, die heilige Katharina, gewandelt ist; dienet Gott, wie sie Tag und Nacht; traget wie sie alle Leiden dieses Lebens mit Geduld; seid wie sie standhaft in eurem Glauben; übet wie sie alle und jede Tugend, damit ihr einstens das große Glück habet, mit ihr und dem himmlischen Bräutigam Jesus Christus in den Himmel eingehen zu können. — —

Wir haben bisher, geliebte Christen, von denjenigen Menschen gesprochen, welche unter den klugen Jungfrauen zu verstehen sind; es erübrigt noch, von jenen zu reden, welche unter den thörichten begriffen werden. Hierüber im II. Theile. —

Es kömmt ein Tag, geliebte Christen! wo alle Menschen,

wie die zehn Jungfrauen in dem heutigen Evangelio, der Ankunft des himmlischen Bräutigams, des Sohnes Gottes, des Richters über Leben und Tod harren werden; — es kömmt ein Tag, an dem, während vielleicht die Menschen, wie jene Jungfrauen schlafen, die Engel des Himmels ein Geschrei erheben und rufen: „Der Bräutigam," der Richter, „kommt, gehet heraus ihm entgegen!" — es kömmt ein Tag, an dem eine große Anzahl von Menschen aus ihrem Sündenschlafe aufgeschreckt „sehen werden, daß sie kein Oel auf ihren Lampen haben;" — es kömmt ein Tag, wo die Thörichten, nachdem Jesus, der Richter, schon in das himmlische Hochzeitsgemach eingekehrt ist, vergebens rufen werden: „Herr! Herr! mach' uns auf!" aber zu ihrer Verzweiflung die Worte hören werden: „Ich kenne euch nicht!!" —

„Ich kenne euch nicht!!" O Worte der Verzweiflung!! wer wird sie hören? — Es wird sie hören und verzweifeln

der Ungläubige, der es auf dieser Welt so leicht mit dem Glauben genommen; der Ungläubige, der die Lehren des Glaubens frech verdreht und gedeutet; der Ungläubige, der die Lehren der Kirche, weil er sie nicht gern beobachtete, verworfen; — es wird sie hören der Ungläubige, der über die Lehren der Kirche gehöhnt und gespottet, der Andere zum Unglauben verführt und verleitet; — es wird sie hören der Ungläubige, der hier nicht an Gott, nicht an Himmel und Hölle geglaubt, der die Ewigkeit und die Furchtbarkeit der Höllenstrafen für ein schlau erfundenes Mährchen, wie mancher Gottlose sagt, hielt; — „Ich kenne dich nicht": diese Worte wird hören der Ungläubige, der hier Moses und die Propheten nicht hörte, ihren Worten nicht glaubte, ihre Mahnungen nicht befolgte, bis er in den Höllenqualen gemartert und gepeinigt selbst erfährt, daß es eine Hölle gibt. — „Ich kenne dich nicht," wird jener Jesus zu ihnen sprechen, der vordem gesprochen: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet;" „Ich kenne dich

nicht," wird jener Jesus zu ihnen sagen, der vordem gelehrt: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden." O ihr unglückseligen Ungläubigen! o ihr unglückseligen Freidenker oder Lichtfreunde, oder wie ihr alle heißet! wie wird euch zu Muthe werden, wenn ihr im Gerichte Gottes, nachdem euch die Augen aufgegangen, unter Händeringen und voll Verzweiflung ausrufen werdet: „Herr! Herr! mach' uns auf!" wie wird euch zu Muthe werden, ihr Religionsspötter, wenn ihr seine Stimme höret: „Ich kenne euch nicht?" und wie wird euch zu Muthe werden, wenn ihr, anstatt in das Hochzeitsgemach mit Jesus Christus, in die Feuerflammen der Hölle auf ewig mit dem Teufel eingehet? Geliebte Christen! ich beschwöre euch darum: haltet fest an eurem Glauben; befolget die Lehren eures Glaubens; denn wer nicht glaubt, der wird verdammet werden und nicht mit Jesus in das Hochzeitsgemach des Himmels eingehen. —

„Ich kenne euch nicht!" O Worte der Verzweiflung! wer wird sie hören? Es wird sie hören

der Unkeusche, der Unzüchtige, der Ehebrecher; — es wird sie hören jener Fleischessünder, der sich mit unreinen Gedanken und Vorstellungen beschäftigte; jener Fleischessünder, der sich in unzüchtigen Begierden und Wünschen herumwälzte; — jener Fleischessünder, der mit unkeuschen Werken, mit Unzucht, mit Selbstbefleckung, mit Hurerei und Ehebruch das Kleid der Unschuld befleckte und sein Herz, den Tempel des heiligen Geistes schändete; — es wird sie hören jener Fleischessünder, der so manche Seele zum Falle gebracht und durch Unzucht und Ehebruch dem Teufel zugeführt. „Ich kenne dich nicht!" wird Jesus, der göttliche Bräutigam, wenn er zu Gerichte kommt, solchen Sündern zurufen; denn mit ausdrücklichen Worten sagt von ihnen der Apostel: „Täuschet euch nicht! weder Hurer, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder werden das Reich Gottes besitzen." (I. Cor. 6, 9—19.) Ja!

täuschet euch nicht, indem ihr vielleicht sprechet: die Sünden des Fleisches sind keine Sünden; denn höret, was der heilige Remigius von dieser Sünde sagt: „Mit Ausnahme der kleinen Kinder," sagt er, „werden von den Erwachsenen Wenige selig wegen der Fleischeslust;" und der heilige Ambrosius setzt hinzu: „Durch die Sünde der Unzucht werden die Kinder Gottes Kinder des Teufels." Die Unzüchtigen werden also an jenem Tage vergebens rufen: „Herr! Herr! mach' uns auf!" denn der Herr wird ihnen antworten: „Ich kenne euch nicht!" —

„Ich kenne euch nicht!" O Worte der Verzweiflung! wer wird sie hören? Es wird sie hören

der Feindselige, der Verfolger seines Nächsten, der boshafte Christ, der nur darauf ausging, Feindschaft und Zwietracht auszustreuen; der boshafte Christ, der den Einen gegen den Andern, den Freund gegen den Freund hetzte, den Feind wider den Feind aufwiegelte; der boshafte Christ, der für eine erlittene Beleidigung die bitterste Rache suchte und nicht ruhete, bis er seinen Beleidiger in Unglück und Verderben gestürzt hatte; es wird diese Worte hören der boshafte Christ, der seinem Nächsten die Ehre und den guten Namen genommen, der seinem Nächsten ein Vergehen, ein Verbrechen aufgebürdet und angedichtet, an das er niemals gedacht hat; der boshafte Christ, der sich freuet, wenn es seinem Nächsten, seinem Feinde übel gehet, wenn ein Unglück ihn trifft, der wie ein Teufel lacht, wenn die Flamme an dem Giebel seines Hauses emporschlägt. — Oder meinst du, boshafter Verfolger deines Nächsten, eine so boshafte Seele, wie die deinige, werde je in den Himmel eingehen? — Hast du befolget das Wort deines Heilandes: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst?" Hast du befolget das Wort Gottes: „Versöhne dich mit deinem Widersacher?" Hast du befolget das Wort Jesu: „Liebet eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen, betet für diejenigen, die euch verfolgen, da-

mit ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist?" Wahrlich! ich sage dir, so gewiß es ist, daß der Himmel über uns ist, so gewiß ist es, daß du einstens nicht mit Jesus in das Hochzeitsgemach des Himmels eingehen werdest, wenn du deine Feindschaft nicht ablegest, wenn du dich mit deinen Feinden nicht versöhnest, wenn du die ihm zugefügten Beleidigungen nicht wieder gut machest, wenn du die ausgestreuete Verläumdung und Ehrabschneidung nicht widerrufest; und vergebens wirst du einst an jenem Tage rufen: „Herr! Herr! mach' uns auf!" denn der Herr wird dir antworten; „Ich kenne dich nicht!"

„Ich kenne dich nicht!" O Worte der Verzweiflung! wer wird sie hören? Es wird sie hören

der Ungerechte, der mit fremdem Gute in die Ewigkeit hinübergegangen ist; — es wird sie hören jener, der mit Maaß, Elle und Gewicht betrogen; — es wird sie hören jener Ackermann, der fremdes Land an das seinige gepflügt; — es wird sie hören jener, der die Grenzsteine auf dem Felde zum Schaden seines Nächsten versetzt; — es wird sie hören jener Erbe, der bei Erbschaften seine Miterben betrogen; — es wird sie hören jener, der einen ungerechten Proceß gewonnen; — es wird sie hören jener falsche und lügenhafte Zeuge, der zum Schaden seines Nächsten falsch geschworen; — es wird sie hören jener ungerechte Vorgesetzte und Richter, der ein ungerechtes Urtheil gefällt. — Ach! wie Viele werden diese Worte hören: „Ich kenne dich nicht?" — wie Viele werden vergebens rufen: „Herr! Herr! mach' uns auf?" — Ist nicht jetzt die ganze Welt voll Betrügereien und Ungerechtigkeiten? Und haben solche Menschen auch nur einen Schatten von Hoffnung auf die Seligkeit, da der göttliche Heiland sogar den letzten Heller bezahlt wissen will? — Ja! so wahr der Himmel über uns ist, sage ich wieder, so wahr wird das fremde Gut ewig auf der Seele des Ungerechten brennen; und er mag rufen, so lange wie er will: „Herr! Herr! mach' uns auf!" immer wird er die trostlosen

und verzweiflungsvollen Worte hören: „Ich kenne dich nicht!“ —

„Ich kenne dich nicht!“ Wahrlich! Worte der Verzweiflung. Erwäge es, Ungläubiger! Glaubensspötter! **du** — wirst sie hören! — erwäge es, Unzüchtiger! **du** — wirst sie hören! — erwäge es, Feindseliger, Verfolger deines Nächsten! **du** — wirst sie hören! — erwäge es, Ungerechter, Betrüger! **du** — wirst sie hören. — Ja! nicht allein wirst du diese Worte hören, du wirst ewig von Gott verstoßen wegen deiner Sünde, in der Verdammung leiden müssen, ewig leiden müssen in den Qualen der Hölle, ewig leiden müssen in dem Feuer der Hölle. — — —

O Ewigkeit! o Ewigkeit! wer zählt deine Jahre? — — — Wer zählt die Blätter der Bäume? — Die Jahre der Ewigkeit sind **mehr!** — Wer zählt die Grashalmen des Feldes? — Die Jahre der Ewigkeit sind **mehr!** — Wer zählt die Tropfen aller Gewässer? — Die Jahre der Ewigkeit sind **mehr!** — Wer zählt die Sandkörner am Erdboden? — Die Jahre der Ewigkeit sind **mehr!** — Ja! sie sind, wenn du so viele Jahre, o Sünder, als diese Blätter und Grashalmen, als diese Wassertropfen und Sandkörner ausmachen, in der Ewigkeit gelitten hättest, zusammengenommen noch nicht einmal der Anfang der Ewigkeit! — — — Und diese Ewigkeit hindurch ist jener Sünder von Gott verstoßen?! — Diese Ewigkeit hindurch hat jener Sünder die Qualen der Hölle zu leiden, der einstens nicht zu jenen klugen Jungfrauen gehört, die Jesus in den Hochzeitssaal des Himmels einführen wird?! — Diese Ewigkeit hindurch hat jener in den Qualen der Hölle zu leiden, der zu den thörichten gehört, zu denen Jesus einstens sprechen wird: „Ich kenne dich nicht?!“ — — — —

Geliebte Christen! bedenken wir diese Wahrheit heute, wo wir jenen glückseligen Tag feiern, an dem die kluge Jungfrau, die heilige Katharina, mit Jesus Christus zur Hochzeit in den Himmel eingegangen ist; bedenken wir diese Wahrheit

und folgen wir dieser heiligen Jungfrau in ihrem heiligen Lebenswandel nach, damit einstens, wenn Jesus, der Bräutigam, kömmt, die Lampen in unsern Händen mit dem Oele guter Werke hell leuchten und brennen, und wir würdig befunden werden, mit Jesus zu der ewigen Freudenhochzeit in den Himmel einzugehen. Amen! —

XVII. Predigt.

An dem heiligen Kirchweihfeste.

„Diesem Hause ist Heil widerfahren."
Luk. 19. 10.

So lange unser göttlicher Heiland, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, auf der Welt wandelte, war seine größte Sorge, alle Menschen zu seiner heiligen Lehre zu bekehren, alle durch seine Lehre glücklich zu machen und allen ohne Ausnahme, wie heute dem Zachäus, das wahre Heil zu bringen. Von dieser Sorge waren selbst die Sünder, wie wir eben an der Bekehrung des Zöllners sehen, nicht ausgeschlossen; ja, insbesondere suchte er sie auf, sie, die als verlorne Schäflein in der Irre gingen, führte sie zu seiner Heerde und weidete sie auf guter Weide, damit sie nicht verloren gehen sollten. — Diese Sorge Jesu für die Menschen, gel. Christen, hörte auch dann nicht auf, als unser geliebter Heiland die Welt verlassen und zu seinem Vater zurückkehren wollte. Alle Menschen wollte er ja selig haben, alle Menschen, nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden; nicht nur diejenigen, denen er selbst das Evangelium predigte, sondern

alle Menschen bis zum Ende der Welt. Deshalb ordnete er, ehe er die Welt verließ, seine Kirche auf dieser Welt an, damit sie seine Stelle vertrete, die Menschen in dem Worte Gottes belehre, die Sünder bekehre, die Irrenden zu seiner Heerde zurückbringe, die Gläubigen auf guter Weide stärke und alle Menschen zum Himmel führe. Und dieser seiner Kirche übergab er alle Gewalt über die Menschen; in ihr legte er alle Gnadenschätze und Verdienste nieder, welche er der Menschheit am Kreuze erworben; ihr gab er den Auftrag, die Seelen aus der Knechtschaft des bösen Feindes zu befreien und ihnen die von ihm erworbenen Gnadenschätze zuzuwenden, durch welche sie sicher ihre Bestimmung, den Himmel, erlangen könnten.

Und diesen Auftrag, m. l. Christen, hat unsere heilige Kirche zu allen Zeiten mit der größten Sorgfalt erfüllt. Sie hat die Gläubigen, ihre Kinder, immer in dem Worte und der Lehre Jesu Christi unterwiesen; sie hat ihre Kinder beständig zu den heiligen Gnadenquellen geführt, aus welchen sie die größten Gnaden für ihre Seelen schöpfen konnten; sie hat ihre Kinder stets durch das ganze Leben von ihrer Geburt an bis zum Tode auf jenem Wege geleitet, der zur Seligkeit, und von jenem Wege abgelenkt, der zum Verderben führt; und auf solche Weise hat sie gleichsam ebenso an ihren Kindern gehandelt, wie eine Mutter an ihren Kindern handelt, welche dieselben wahrhaft glücklich machen und vor jedem Unglück bewahren will. Man nennt deshalb auch unsere heilige Kirche „unsere Mutter," eben weil sie wie eine Mutter für unser Heil besorgt ist. Lasset uns heute, gel. Christen, insbesondere zu dem Zwecke, daß wir unsere heilige Kirche als unsere gute Mutter lieben und ihr gehorchen lernen, kurz erwägen

1) eine wie sorgsame Mutter unsere heilige katholische Kirche für alle ihre Kinder ist, und
2) wie sehr jene Kinder es beklagen werden, welche ihrer sorgsamen Mutter nicht gehorsamet haben?

Vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu Christi. Ave Maria! —

Denket euch, m. l. Christen, eine Mutter, welche ein krankes Kind zur Welt geboren, wie ist sie doch um dessen Leben besorgt? was wendet sie an, um das junge Leben des Kindes zu erhalten? Sie sucht guten Rath beim Arzte; sie stärkt ihr Kind durch ein kräftigendes Bad; sie thut mit einem Worte Alles, um das Leben ihres Kindes zu retten. — Wer ist diese Mutter, geliebte Christen? Sie ist unsere Kirche, die mit derselben Sorge um das Leben ihrer Kinder, wie eine Mutter um das Leben ihrer leiblichen Kinder bekümmert ist. Sobald ein Mensch zur Welt geboren, ist er krank und zwar krank an der Seele, weil er mit der Erbsünde, mit dem Fluche Gottes beladen ist, der ihm das ewige Leben zu entreißen droht. Die Kirche aber, seine Mutter, eilt zum Arzte, zu Jesus Christus; sie wendet das von diesem Seelenarzte empfangene heilsame Mittel, das Bad der Wiedergeburt, in der heiligen Taufe an; sie befreit es von seiner Seelenkrankheit, von dem Tode der Seele, und macht es gesund für das ewige Leben. — Ach! was wäre doch der arme Mensch, wenn die Kirche als liebende Mutter sich seiner nicht annähme? Was würde aus ihm, wenn er in dieser Sünde groß würde und fortwandelte bis zum Tode, bis in die Ewigkeit? Würde nicht der ewige Tod für ihn gewiß sein, da er mit dem Fluche Gottes in die Ewigkeit gegangen? — Sehet, Gel., wie die irdische Mutter für das leibliche Leben ihres Kindes besorgt ist, so sorgt die geistliche Mutter, die Kirche, für das Seelenleben ihrer Kinder. —

Eine gute Mutter, gel. Chr., ist besorgt für eine gute Nahrung ihres Kindes; sie liebt ihr Kind, und darum gibt sie ihm eine gesunde und kräftige Speise, auf daß es heranwachse und erstarke für das Leben, und fähig werde, mit seinen Kräften zu wirken und zu schaffen, was ihm auf dieser Welt vonnöthen ist. — Ebenso handelt, gel. Christen, unsere heilige Kirche an ihren Kindern; sie gibt ihnen gute Nahrung, auf daß sie stark und fähig werden, zu wirken für das ewige Leben. Welche Nahrung aber, welch' kräftige Speise bereitet die Kirche ihren Kindern? — O wer kann es aussprechen,

welche hochheilige Nahrung, welche kräftige Seelenspeise die heilige Kirche ihren Seelen reicht; sie ist keine andere, als das wahre Fleisch und Blut unsers Herrn Jesu Christi, das unter den Gestalten des Brodes in dem allerheiligsten Altars-Sakramente wahrhaft und wesentlich mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig ist zur Nahrung unserer Seelen. „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt," ruft hier Jesus Christus; „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken," ruft hier Jesus Christus; „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben," ruft hier Jesus Christus; in seiner Kirche will er bei uns sein, in seiner Kirche uns erquicken, in seiner Kirche uns das ewige Leben geben. Saget, Geliebte, kann die Kirche, unsere Mutter, uns mehr bieten? mehr als das Fleisch und Blut des Sohnes Gottes? Welche Speise ist kräftiger gegen die Verführungen der Welt? welche wirksamer gegen die Versuchungen des Fleisches? welche stärker gegen die Nachstellungen des Satans? Wahrlich, Geliebte! die Kirche ist eine sorgsame Mutter, daß sie uns verleihet, was uns gegen die Welt, das Fleisch und den Satan stärket und beschützet. —

Neben dieser Nahrung für unsere Seelen erwirbt uns unsere gute Mutter, die heilige Kirche, fortwährend den Beistand und die Gnade Gottes durch das heil. Gebet. Tag und Nacht, gel. Chr., betet unsere hl. Kirche um die Gnade und Hülfe Gottes zum Heile aller christgläubigen Seelen. Während ihr mit eurer täglichen Arbeit beschäftigt seid, wird in jeder katholischen Kirche an jedem Morgen das hochheiligste Opfer wie für die ganze Christenheit, so auch für euch dargebracht; während ihr eure Tagewerke verrichtet, knieen in tausend und tausend Kirchen vor dem Allerheiligsten so viele fromme Seelen, so viele fromme Priester und bringen ihre Gebete dem Allerhöchsten für die ganze Christenheit, also auch für euch dar; — während ihr von euren täglichen Geschäften des Nachts ausruhet, werfen sich die Chöre frommer Ordens-

Priester selbst in der Stunde der Mitternacht vor dem Altare Gottes nieder und tragen in ihren Chorgebeten Gott das Anliegen der ganzen Christenheit vor. Siehe, mein Christ! alle diese Gebete verrichtet die Kirche auch für dich. Auch wenn du so lau und gottvergessen bist, betet die Kirche doch für dich; auch wenn du selten oder gar nicht in die Kirche gehest, betet die Kirche doch für dich; auch wenn du ein verstockter Sünder bist, betet die Kirche doch für dich; auch wenn du die Kirche und ihre Anordnungen und Satzungen verachtest und gar verspottest, betet die Kirche doch für dich; ja, selbst auch dann, wenn du dich ihrer Liebe und Fürsorge im höchsten Grade unwürdig machst, betet die Kirche doch für dich. Wie eine Mutter für ihren ungerathenen Sohn am meisten betet, auf daß ihn der liebe Gott in seiner Güte und Barmherzigkeit doch auf bessere Wege führen möge, so betet am meisten die Kirche für die verstockten Sünder, auf daß der liebe Gott sie erleuchten und in seiner Gnade bekehren möge. Keines ihrer Kinder schließt sie aus von ihren Gebeten; sie betet für den Armen wie für den Reichen, für den Niedrigen wie für den Hohen, für den Bettler wie für den König, für den Sünder wie für den Gerechten; kein Kind will sie verloren gehen lassen, und darum betet sie auch für Alle um die Gnade und Hülfe Gottes. Ach! welch' eine liebevolle Mutter ist doch unsere heilige Kirche, die für Alle betet, um Alle selig zu machen?! —

Eine gute Mutter, gel. Chr., sorgt ferner für ihr Kind, indem sie dasselbe gut erzieht. Sie belehrt es in allem Guten, sie ermahnt es zur Tugend, sie warnt es vor dem Bösen, sie bestraft und bessert es, wenn es gefehlt und gesündigt hat. — Unsere heilige Kirche macht es ebenso mit ihren Kindern; sie hört nicht auf, zu lehren, zu predigen, ihre Kinder zu ermahnen, daß sie den Weg zum Himmel nicht verlassen, den Weg zur Hölle nicht betreten mögen; sie hört nicht auf, sie zu ermahnen, die Tugend zu üben und gute Früchte für das Himmelreich zu

bringen; sie hört nicht auf, sie zu warnen vor der Sünde und dem ewigeu Verderben, welches die Sünde bringt. — Nicht wahr, mein Christ, der du auf dem Wege des Betruges und der Ungerechtigkeit wandelst, nicht wahr, du hast es doch schon oft gehört, wie dich deine liebende Mutter ermahnte, das fremde Gut zurückzugeben, weil dich selbst ein ungerechter Heller so lange vom Himmelreiche ausschließe, bis du denselben zurückgegeben; — nicht wahr, du feindseliger Christ, du hast es doch schon oft gehört, wie dich deine liebende Mutter zum lieben Frieden ermahnte mit den Worten unsers göttlichen Heilandes: „Der Friede sei mit euch!" „Vergebet, so wird euch vergeben!" „Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen;" — nicht wahr, du Unzüchtiger, du hast es doch schon oft gehört, wie deine liebende Mutter dich warnte vor deiner Sünde, wie sie dir drohete mit den Worten des Apostels: „Kein Unzüchtiger soll in das Reich Gottes eingehen;" wie sie dich aufforderte zu der Tugend der heiligen Keuschheit mit den Worten Jesu: „Selig, die reinen Herzens sind, sie werden Gott anschauen;" nicht wahr, du Trunksüchtiger, du hast es doch schon oft gehört, wie deine liebende Mutter dir vorstellte, daß du nicht nur die Sünde der Trunksucht, sondern auch die vielen Folgen derselben, den Kummer und die Thränen deiner Gattin und Kinder, die Noth und das Elend deiner Familie, die Flüche und Verwünschungen, die du in deiner Trunkenheit und deine Frau und Kinder über dich ausgestoßen, zu verantworten habest; du hast es schon oft gehört, wie die Kirche, deine liebende Mutter, dir die Worte des Apostels vorhielt, wenn er sagt: „Kein Trunksüchtiger wird je Antheil haben am Reiche Gottes." Siehe, o Sünder, das ist die Sorge, mit welcher sie dich in ihrem mütterlichen Herzen trägt. Wie eine liebende Mutter nicht aufhört, ihre Kinder zu belehren, zu ermahnen, zu warnen, vom Bösen abzuhalten, so läßt es die Kirche an heilsamen

Lehren, Ermahnungen und Warnungen nicht fehlen, um ihre Kinder glücklich zu machen. –

Das ist es, gel. Chr., was die Kirche als liebe- und sorgenvolle Mutter für ihre Kinder thut: sie nimmt sich ihrer an, sobald sie in das Leben eingetreten sind; sie reicht ihnen geistige Nahrung in dem Brode des ewigen Lebens und hört nicht auf, um die Gnade Gottes für sie zu beten; sie lenkt und erzieht sie durch heilsame Belehrungen für den Himmel, so lange sie noch in diesem Leben wandeln. — Wie aber eine gute Mutter ganz besonders für ihr Kind besorgt ist, wenn es dem Tode nahe ist, so ist die Kirche als unsere liebende Mutter ganz besonders für ihre Kinder besorgt in deren Todesstunde.

Die Kirche, m. l. Z., weiß, daß der Mensch ganz besondere Hülfe in der Todesstunde, wo seine Kräfte schwinden, wo der Verstand verdunkelt, wo das Herz geängstigt, wo die Versuchung des bösen Feindes stark ist, vonnöthen hat. Mein Christ! wenn du einst auf das Todesbett kömmst, dann verläßt dich Alles, was du bisher gehabt, dann verlassen dich deine Gattin und Kinder, deine Freunde und Verwandte, dann verläßt dich dein Reichthum und dein Gut; aber deine Mutter, die heilige Kirche, sie verläßt dich nicht; sie steht dir noch bei, sie tröstet dich noch in der letzten Stunde deines Lebens. Ihren Priester sendet sie, um dich in den letzten Augenblicken noch zu versöhnen mit Gott, um dich mit der heiligen Wegzehr zu stärken für den letzten Lebenskampf, für deinen Hingang in die Ewigkeit; um dich auf's Innigste zu vereinigen mit deinem Heilande in der heiligen Communion, mit demselben Heilande, der kurz nach deinem letzten Athemzuge dein Richter sein soll. Ach erkennest du die große Liebe der Kirche, deiner Mutter, nicht, die dann dir noch beisteht, wenn die ganze Welt dich verläßt? — —

Ja! und hierbei, m. Christ, läßt es diese treue, liebevolle Mutter noch nicht bewenden. Kaum ist deine Seele hingegangen in die Ewigkeit, so steht schon der Priester der Kirche

am Altare des Herrn, das Opfer des für deine Seele gekreuzigten Sohnes Gottes feiernd, dem Vater darbringend seinen eingebornen Sohn als Sühnopfer für deine noch ungebüßten kleinen Fehler und die noch übrigen zeitlichsten Strafen, bittend und flehend zum Throne Gottes: Er wolle dir ein gnädiger und barmherziger Richter sein, deine Fehler verzeihen und dir die ewige Ruhe in seinem Himmelreiche geben. Ach, geliebte Christen! wenn ich bedenke, was Großes unsere liebevolle Mutter, unsere heilige Kirche, an uns thut, dann muß ich ausrufen: was ist es doch für ein Glück, was für ein unaussprechlich großes Glück, ein Glied der heiligen katholischen Kirche zu sein und an ihr eine Mutter zu haben, die beim Eintritt in dieses Leben, die das ganze Leben hindurch, die am Ende des Lebens und sogar nach dem Tode noch so liebevoll, so mütterlich für uns sorget? Gewiß! eine so sorgenvolle Mutter um uns würde uns ewig glücklich, ewig selig machen, wenn wir nur ihre guten, ihre folgsamen Kinder wären. Wir werden es aber

2) am Ende unsers Lebens sehr beklagen, wenn wir der Kirche, unserer sorgsamen Mutter nicht gehorsamet haben.

Hierüber im II. Theile.

Was nützet es, m. l. Christen, einem Kinde, eine gute Mutter zu haben, wenn das Kind sich von seiner Mutter nicht leiten läßt? — Wie oft belehrt eine Mutter ihre Kinder, und diese beachten ihre Lehre nicht? Wie oft ermahnt eine Mutter ihre Kinder, und diese befolgen ihre Ermahnung nicht? Wie oft warnet eine Mutter ihre Kinder, und diese wollen sich nicht warnen lassen? Wer, Geliebte! wer trägt dann die Schuld an dem Unglück solcher Kinder? Wem können sie Vorwürfe machen, wenn sie in das Verderben gerathen? Wem können sie es zur Last legen, wenn sie vielleicht gar ewig verloren gehen? — —

Eine Mutter, geliebte Christen, hatte ein einziges Söhnchen, für welches sie mit aller Sorgfalt besorgt war. Sein Glück, sein Heil, seine Seligkeit lag ihr gar sehr am

Herzen; allein je größer ihre Sorgfalt für ihr Kind war, desto größer war dessen Ungehorsam gegen seine Mutter. Sie bat das Kind, zu beten, und es zeigte wenig Lust; sie trieb es an zum Besuche der Kirche; aber es ging ungern und mit Widerwillen; sie brachte es zur Schule; aber es wollte nichts lernen. Als dieser ihr einziger Sohn mehr erwachsen war, war sie ganz besonders bemüht, ihn von bösen Gesellschaften abzuhalten; aber je mehr sie ihn abhielt, desto mehr besuchte er sie. Sie ermahnte ihn, Spiel und Trunksucht zu meiden; aber er war bald ein vollendeter Spieler, bald ein vollkommener Trunkenbold. Da ihm das Geld fehlte, dem Spiele und Trunke obzuliegen, fing er bald an, seine Mutter und nachher auch Andere zu bestehlen. Seine gute Mutter, von Schmerz über sein Gräuelleben erfüllt, hörte nicht auf, ihn zu ermahnen, zu warnen, zu bitten, zu flehen: er möge doch von seinen Lastern abstehen; aber Alles half nichts; er übte ein Verbrechen nach dem andern aus und zuletzt einen gräßlichen Raubmord. — — Eines Tages in aller Frühe stand auf einem großen öffentlichen Platze bei einer großen Stadt eine dichtgedrängte Volksmenge; in deren Mitte stand mit niedergeschlagenen Augen und gefaltenen Händen ein Mörder, dem der Richter sein Urtheil vorlas. Es war jener unfolgsame, ungerathene Sohn. — — Durch die Menge hindurch drängte sich ein Weib mit zerrauften Haaren; sie trat vor den Mörder; es war seine Mutter. „Mein Sohn!“ rief sie aus, „bekenne: wer trägt die Schuld, daß du an diesem Galgen sterben mußt? — Der Sohn schwieg, schlug die Augen nieder und nach einer kurzen Pause, während welcher eine Todtenstille unter der gewaltigen Volksmenge herrschte, rief er seufzend und stöhnend aus: „Ach, Mutter, Mutter! hätte ich euere Lehren und Ermahnungen befolgt!!!“ — — — —

Geliebte Christen! Wen stellt vor diese Mutter? wen dieser Sohn vor seinem Richter unter dem Galgen? — —

Erräthst du es? Ungerechter! Betrüger! ungerathener Sohn deiner heiligen Kirche! erräthst du es? Bald stehst

du vor deinem Richter; bald wird dir das Verdammungsurtheil vorgelesen! Sage, wer ist Schuld daran, daß du ein so unglückseliges Ende nimmst? Ist es die Kirche, deine Mutter? Hat sie dich nicht oft ermahnt, von Betrug und Ungerechtigkeit abzustehen? Hat sie dir nicht oft zugerufen: „Du mußt Alles bis auf den letzten Heller bezahlen, sonst kannst du nicht in's Himmelreich kommen?" Hat sie dir nicht oft gesagt, das Gebot Gottes heiße: „Du sollst nicht stehlen?" O ich sage dir: wenn es zu spät, zu spät ist, dann wirst du ausrufen: „Ach, Mutter! o heilige Kirche! hätte ich doch deine Lehren und Ermahnungen befolgt!!" — —

Unzüchtiger! Ehebrecher! ungerathener Sohn, ungerathene Tochter der heiligen Kirche! Bald stehest du vor deinem Richter! bald wird dir das Verdammungsurtheil vorgelesen! Sage, wer ist Schuld daran, daß du ein so unglückseliges Ende nimmst? Ist es deine Mutter, die Kirche? Hat sie dich nicht oft ermahnt, von der Sünde der Fleischeslust, die du im Verborgenen mit dir selbst oder mit Andern begingest, abzustehen? Hat sie dir nicht oft zugerufen: „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen? Hat sie dir nicht oft die Worte des Apostels vorgehalten, wenn er sagt: „Kein Unzüchtiger, kein Hurer, kein Ehebrecher soll jemals in das Reich Gottes kommen?" — O ich sage dir: wenn es zu spät, zu spät ist, dann wirst du ausrufen: „Ach, Mutter! o heilige Kirche! hätte ich doch deine Lehren und Ermahnungen befolgt!!" — —

Trunksüchtiger Schlemmer! ungerathener Sohn deiner heiligen Kirche! Bald stehst du vor deinem Richter; bald wird dir das Verdammungsurtheil vorgelesen! Sage, wer ist Schuld daran, daß du ein so unglückseliges Ende nimmst? Ist es deine Mutter, die Kirche? Hat sie dich nicht oft ermahnt, von der Sünde der Völlerei und Trunksucht abzustehen? Hat sie dir nicht oft die Worte des Apostels zuge-

rufen: „Das ist gewiß, daß kein Trunksüchtiger und Schlemmer das Reich Gottes erben werde?“ Hat sie dir nicht oft gesagt, daß der Kummer und die Thränen, die Armuth und Noth, welche du bei deiner Gattin und deinen Kindern verursacht hast, dich in die Hölle stürzen werde? O ich sage dir, wenn es zu spät ist, dann wirst du ausrufen: „Ach, Mutter! o heilige Kirche! hätte ich doch deine Lehren und Ermahnungen befolgt!! — —

Ungläubiger! Gottesläugner! ungerathener Sohn deiner heiligen Kirche! Bald stehst du vor deinem Richter; bald wird dir das Verdammungsurtheil vorgelesen! Sage, wer ist Schuld daran, daß du ein so unglückseliges Ende nimmst? Ist es deine Mutter, die Kirche? Hat sie dich nicht oft ermahnt, zu Gott zu beten um die Gnade des heiligen Glaubens? Hat sie dir nicht oft die Worte des Apostels vorgehalten: „Ohne den Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen?“ Hat sie dir nicht oft die Worte Jesu Christi selbst zugerufen: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichttet,“ (Joh. 3, 18.) und „Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden?“ Hat sie dich nicht oft gebittet, jene Ungläubigen, welche dir den Glauben raubten, zu fliehen und hier in dem Hause Gottes das Wort des Evangeliums anzuhören? O unglückseliger Christ! zwar glaubst du jetzt nicht; aber ich sage dir: wenn es zu spät, zu spät ist, dann wirst du glauben und in Verzweiflung ausrufen: „Ach Mutter! o heilige Kirche! hätte ich doch deine Lehren und Ermahnungen geglaubt und befolgt!! — —

O Sünder! wer du auch bist; o lauer und gottloser Christ, der du die heiligen Sakramente ohne strenge Vorbereitung, wie solche die Kirche von dir verlangte, oder wohl gar in Sünden zu deinem Verderben mißbrauchtest; o träger und nachlässiger Christ, der du hier die Gnadenspendungen deiner heiligen Kirche durch Theilnahme an dem heiligen Gottesdienste oder durch den Empfang der heiligen Sakra-

mente dir nicht zu Nutzen machtest; der du vielleicht gar mit Hohn zurückwiesest, was deine heilige Kirche im Auftrage Jesu Christi dir vorschrieb und von dir verlangte: mit jenem verruchten Sohne wirst du es beklagen, daß du so gehandelt, so lau, so träge, deiner Kirche so ungehorsam gewesen bist, und mit ihm wirst du, wenn es zu spät, zu spät ist, ausrufen: „Ach Mutter! o heilige Kirche! hätte ich doch deine Lehren und Ermahnungen befolgt!!"

Ach, geliebte Christen! seien wir darum treue Söhne unserer lieben Mutter, gehorsame und folgsame Kinder unserer heiligen Kirche; nehmen wir willig alle ihre Lehren, Ermahnungen und Warnungen an; befolgen wir, was sie uns im Namen Jesu predigt, was sie im Auftrage Jesu anordnet: dann sind wir treue Kinder der Kirche, treue Kinder Jesu Christi, und als solche werden wir am Ende unsers Lebens sicher erlangen das Heil unserer Seele, die ewige Seligkeit, die uns Allen verleihen wolle der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen!

meinte dir nicht zu Nutzen machtest; der du vielleicht gar mit Hohn zurückwiesest, was deine heilige Kirche im Auftrage Jesu Christi dir vorschrieb und von dir verlangte: mit jenem verruchten Sohne wirst du es beklagen, daß du so gehandelt, so lau, so träge, deiner Kirche so ungehorsam gewesen bist, und mit ihm wirst du, wenn es zu spät, zu spät ist, ausrufen: „Ach Mutter! o heilige Kirche! hätte ich doch deine Lehren und Ermahnungen befolgt!!"

Ach, geliebte Christen! seien wir darum treue Söhne unserer lieben Mutter, gehorsame und folgsame Kinder unserer heiligen Kirche; nehmen wir willig alle ihre Lehren, Ermahnungen und Warnungen an; befolgen wir, was sie uns im Namen Jesu predigt, was sie im Auftrage Jesu anordnet: dann sind wir treue Kinder der Kirche, treue Kinder Jesu Christi, und als solche werden wir am Ende unsers Lebens sicher erlangen das Heil unserer Seele, die ewige Seligkeit, die uns Allen verleihen wolle der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen!

Gelegenheits-Predigten.

I. Predigt.

Auf die Kinder=Communion.

I. Predigt.

„Sei mir getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Offenb. 2. 10.

Voll heiliger Freude und innigen Dankes gegen Gott, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, ist heute mein Herz beim Anblick so vieler jungen Christen, welche heute zum erstenmale die Gnade haben, sich mit Jesus Christus in der heiligen Communion auf das Innigste zu vereinigen. Welcher Seelsorger sollte sich denn auch nicht freuen, wenn er zu dem göttlichen Heilande, in dessen heiligem Dienste er arbeitet und wirket, hintreten und ihm sagen kann: o göttlicher Kinderfreund! siehe, diese Kinder, die du mit den Worten zu dir einladest: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihnen ist das Himmelreich," führe ich zu dir, auf daß du dich mit ihnen vereinigest, sie ganz und gar zu deinem Eigenthum machest und sie in dir und du in ihnen bleibest? Welcher Seelsorger sollte nicht bei einer solchen Gelegenheit Gott danken, daß er so viele

junge Schäflein zu dem guten Hirten führen kann, der sie weidet mit der Speise des ewigen Lebens und ihnen das Unterpfand der ewigen Seligkeit gibt? Sehet, Geliebte, den Grund, warum ich heute voll heiliger Freude bin, warum ich heute den innigsten Dank Gott und insbesondere unserem göttlichen Heilande Jesu Christo darbringe, der aus unaussprechlich großer Liebe so Großes an diesen Kindern thut. —

Nur ein Gedanke, geliebte Christen ist es, der in etwas meine Freude trüben könnte; es ist der Gedanke, daß vielleicht diese kleinen Schäflein, die ich heute Jesu Christo zuführe, nicht ihr ganzes Leben lang ihrem guten Hirten treu bleiben dürften; daß vielleicht das eine oder andere von ihnen sich manchmal auf Abwege verirren und seinem liebevollen Jesus, dem er bis jetzt ganz und gar treu geblieben, untreu werden könnte. Zwar haben sie Alle versprochen, niemals Jesum zu verlassen und lieber Alles hinzugeben, als Jesum zu verlieren; damit sie aber heute an dem wichtigen Tage, den sie nie vergessen werden, ihr Versprechen noch einmal erneuern und dieses Versprechen um so fester halten, weil ihnen Jesus heute zur Erfüllung desselben ganz besondere Gnade verleihet, so rufe ich ihnen nochmals zu: Kinder! bleibet eurem Jesus treu! und damit ihr wisset, wie ihr ihm treu bleiben sollet, so beantworte ich heute diese Frage:

Worin sollet ihr Kinder eurem Jesus treu bleiben?

O liebster Jesus! der du hier im Allerheiligsten Sakramente gegenwärtig bist, lenke die Herzen dieser Kleinen, daß sie meine Worte, die ich heute in deinem Namen zu ihnen rede, nie vergessen; daß sie einen festen Vorsatz fassen, sie ihr ganzes Leben hindurch zu erfüllen und dir bis zu ihrem letzten Lebenshauche treu zu bleiben, damit sie alle einstens zu dir kommen und ewig bei dir sind in deinem Himmelreiche. Ave Maria! —

„Sei mir getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!" Geliebte Kinder, das ist das Wort, welches euch Jesus Christus an diesem

hochfeierlichen Tage zuruft; seid Jesu Christo, eurem Heilande, getreu, das ist das Wort, was ich heute in seinem Namen wiederhole. Und damit ihr wisset, worin ihr ihm getreu sein sollet, so sage ich:

a) seid ihm zunächst getreu im Glauben!

Welch' ein unaussprechlich großes Glück habt ihr, geliebte Kinder! daß ihr im Schooße der heiligen katholischen Kirche geboren seid? Ihr wisset, daß Jesus Christus unsere heilige Kirche gestiftet hat; ihr wisset, daß sie diejenige Heilsanstalt Gottes ist, in welcher unzählbare Seelen zur Heiligkeit gelangt sind und den Himmel erworben haben; ihr wisset, daß die Kirche, in welcher ihr lebet, die sieben heiligen Gnadenquellen besitzt, welche hinfließen in das ewige Leben; ihr wisset insbesondere, daß ihr in dieser Kirche beim Eintritte in das Leben von der Sünde unserer Stammeltern rein gewaschen, von dem Fluche Gottes befreiet und zu Erben des Himmelreiches gemacht seid; ihr wisset, daß, so oft ihr in menschlicher Schwachheit gesündigt und etwa noch sündigen könntet, diese eure Kirche die Gewalt hat, euch die Sünden zu vergeben, euch mit Gott wieder zu versöhnen, euch den verlornen Himmel wieder zu erwerben; ihr wisset, ja, ihr habt euch besonders durch den heiligen Communionsunterricht davon überzeugt, daß in der katholischen Kirche Jesus Christus in dem Allerheiligsten Altarssakramente mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig ist, und daß ihr, so oft ihr nur wollet, euern göttlichen Heiland in der heiligen Communion empfangen könnet und an ihm das Unterpfand des ewigen Lebens habet; — o ich bitte und beschwöre euch: bleibet euerer Kirche, bleibet diesem Glauben, bleibet dieser wahren Religion Jesu Christi und somit eurem göttlichen Heilande Jesu Christo selbst getreu. Bleibet Jesu treu und wanket nicht! — Wenn ungläubige Menschen euch nahen, um euch euren Glauben zu rauben: bleibet Jesu treu und wanket nicht! — wenn wahnwitzige Kinder dieser Welt, die sich in ihrer Thorheit selbst einen Glauben gebildet haben, zu euch herantreten, um euch irre zu

führen: bleibet Jesu treu und wanket nicht; — wenn Menschen, die selbst keinen Glauben haben, mit Hohn und Spott über die Lehren eurer Kirche reden: bleibet Jesu treu und wanket nicht; wenn Schein- und Namenschristen diese oder jene Lehre angreifen, die sie bei ihrer Lauhheit und Trägheit selbst nicht halten mögen: bleibet Jesu treu und wanket nicht. Blicket auf zum Himmel, so oft die ungläubige Welt sich an euch macht, um euch euren Glauben zu rauben, blicket auf zu Jesus Christus und rufet ihn im Kampfe wider ihre List um Beistand an; blicket auf zum Himmel und schauet in seiner Glorie Millionen und wieder Millionen jener glücklichen und heiligen Seelen, die im wahren katholischen Glauben zur Heiligkeit und Seligkeit gelangt sind; an ihnen nehmet ein Beispiel und saget: sie waren Jesu treu im heiligen Glauben und wankten nicht und in ihrer Treue haben sie die Krone des Lebens empfangen; auch ich will treu ihm bleiben im Glauben und mich nie zum Unglauben verleiten lassen, damit auch ich, wie sie, die Krone des ewigen Lebens erlange.

Bleibet Jesu treu und wanket nicht

b) in der Frömmigkeit und im Dienste Gottes.

„Kommet zu mir!" kommet und „Bittet und ihr werdet erhalten!" „Kommet und folget mir nach!" so ruft Jesus Christus, geliebte Kinder, euch immer zu. Nichts in der Welt, geliebte Kinder, kann euch nützen ohne Jesus; nichts in der Welt kann euch helfen, nur Jesus; nichts in der Welt kann euch glücklich machen, außer Jesus. — Was nützen euch die Reichthümer dieser Welt, wenn ihr Jesum nicht besitzet? Was nützt euch Ehre und Lob der Menschen, wenn ihr Jesum verlasset? Was nützt euch alles zeitliche Glück, wenn ihr Jesum vergesset? — Sehet und erkennet doch, daß alles dieses vergeht; es vergehen eure Reichthümer und Schätze; es vergehen Ehre und Lob dieser Welt; es vergehet alles zeitliche Glück dieser Erde; nur das vergehet nicht, was ihr durch Frömmigkeit, was ihr im Dienste Gottes, im Dienste Jesu euch erwerbet.

Wenn ihr des Morgens zu Gott, zu Jesus betet: das vergeht nicht; — wenn ihr den Tempel des Herrn besuchet und dem unblutigen Opfer Jesu in der heiligen Messe beiwohnet: das vergeht nicht; — wenn ihr bei euern Arbeiten und Geschäften an den Herrn denket, sie mit Gott beginnet, mit Gott fortsetzet, mit Gott vollendet: das vergeht nicht; — wenn ihr zu Hause an den Sonn- und Feiertagen Gott dienet und euch fern haltet von der sündhaften Lust der Welt, euch dagegen in Gott erfreuet: das vergeht nicht; — wenn ihr Gott zu Liebe seinem heiligen Dienste den Dienst der Welt hintansetzet: das vergeht nicht. Kommet also zu Jesus und dienet ihm, kommet und betet zu ihm: das ist besser, als aller Dienst der Welt. Sehet, gel. Kinder! bisher habt ihr es so gemacht; bisher habt ihr auf Befehl eurer christlichgesinnten Eltern des Morgens erst zu Gott gebetet; bisher habt ihr nach der bestehenden Ordnung jeden Morgen Jesum Christum in der heiligen Messe besucht und angebetet, bisher habt ihr den Unterricht in der Schule, euer Tagewerk unter Leitung eures Lehrers mit Gott angefangen und dasselbe auch mit Gott beschlossen; bisher habt ihr mit einem Worte in kindlicher Frömmigkeit eurem göttlichen Heilande gedient, indem ihr seiner Einladung an euch folgtet; o bleibet ihm fernerhin getreu und wanket nicht; machet es auch ferner so und dienet ihm am Morgen, vor jedem Tagewerke und am Abende, und vergesset nicht, daß er euch zuruft: „Sei mir getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!" —

Bleibet Jesu, sage ich ferner, treu

c) in der Sündenreinheit und Tugend.

„Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihnen ist das Himmelreich:" so ruft euch heute, geliebte Kinder! unser göttlicher Heiland zu. Aber warum ladet er euch zu sich ein? Ich gebe zur Antwort: weil ihr rein seid von Sünden, weil eure Herzen mit kindlichen Tugenden geschmückt und geziert sind. Solche Herzen liebt er; solche Tugenden sind ihm angenehm; darum ladet er euch

ein mit den Worten: „Lasset die Kleinen zu mir kommen.“ — Jesus liebt an euch die kindliche Unschuld, die noch nicht durch böse Gedanken, Worte, Begierden und Werke befleckt ist; — Jesus liebt an euch die kindliche Demuth, in der ihr euch bisher noch nicht über euren Nächsten erhobet, euch noch nicht vor der Welt brüstetet und groß machtet; — Jesus liebt an euch die kindliche Liebe, in welcher ihr Ihn liebtet, euern Eltern zugethan waret, euern Nächsten wohl wolltet, keinen Menschen haßtet und verfolgtet, sondern Alle mit Liebe umfinget; — Jesus liebt an euch die kindliche Einfalt, die nur Gutes von dem Nächsten denkt, nichts Böses argwöhnet, nicht List und Ränke gegen ihn gebraucht, nichts von Heuchelei und Verstellung weiß; — Jesus liebt an euch die kindliche Frömmigkeit, in welcher ihr gerne bei dem Unterrichte seinen Willen, seine Gebote lerntet, gerne zu ihm betetet und besonders heute nach seinem hochheiligen Mahle euch sehntet. —

Aber, geliebte Kinder! wenn Jesus heute euch zu sich einladet und ruft: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ und zwar wenn er euch heute zu sich einladet wegen dieser eurer kindlichen Tugenden, was wird er thun, was wird er sagen, wenn ihr vielleicht alle diese Tugenden, wegen welcher er euch so innig liebt, über eine kurze Zeit verloren hättet? Was soll er dann sagen, wenn er statt der Unschuld eures Herzens die Sünde böser Begierlichkeit, die Sünde der Fleischeslust in Gedanken, Begierden oder gar in Werken dereinst in euren Herzen sieht? — Was wird er dann sagen, wenn an die Stelle der Demuth Hoffart, Stolz, Hochmuth getreten ist? — Was wird er dann sagen, wenn er statt der bisherigen kindlichen Liebe zu euern Eltern Ungehorsam und Widerspenstigkeit, statt der Liebe zu euern Nächsten Haß, Neid, Falschheit und Bosheit in euern Herzen findet? — Was wird er sagen, wenn ihr in eurer Frömmigkeit nachließet, nicht mehr des Morgens und Abends an ihn dächtet, ihm nicht mehr in seiner Kirche dientet, nicht mehr in kindlicher Frömmigkeit zu ihm betetet? Wird er dann aus jenem stillen

Heiligthume euch noch zu sich einladen und euch zurufen können: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" — Geliebte Kinder! ich bitte, ich beschwöre euch: bleibet doch Jesu, eurem lieben Heilande, getreu in kindlicher Unschuld; bleibet ihm treu in kindlicher Demuth, in kindlicher Liebe, in Einfalt und Frömmigkeit; bleibet ihm treu in diesen schönen Tugenden, dann „wird er euch die Krone des Lebens geben." —

Bleibet Jesu treu

d) in eurem Eifer und in der Sorgfalt, mit welcher ihr heute die heilige Communion empfanget. —

„Lasset die Kleinen zu mir kommen!" so ruft eines Rufens der göttliche Heiland aus dem Tabernakel, geliebte Kinder! euch zu. Ich frage nochmals: warum? — Ich habe es euch vor wenigen Tagen noch gesagt, geliebte Kinder! mit welcher Sorgfalt der Christ sich zu dem Empfange der heiligen Communion vorbereiten müsse. Ihr wußtet es, was der heilige Paulus mit den Worten sagen will, wenn er schreibt: „Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet" (I. Cor. 11.); ihr wußtet es, welch' eine entsetzliche Sünde eine unwürdige Communion ist, und wie frevelhaft der Mensch sich durch eine unwürdige Communion an der Liebe Jesu im Allerheiligsten Sakramente versündigt; und eben weil ihr dieses wußtet, darum prüfet ihr euch mit aller Sorgfalt; darum erforschtet ihr euer Gewissen nicht eine Stunde, sondern mehrere Tage lang; darum reinigtet ihr eure Seelen von allen Sünden, die ihr jemals in eurem ganzen Leben beginget, durch eine vollkommene, aufrichtige und reumüthige Buße; darum fühltet ihr die große Gnade, die euch heute zu Theil wird, und erkanntet, wie heilig derjenige ist, den ihr heute zum erstenmale empfanget. — Ach!

meine lieben Kinder! werdet ihr wohl von diesem Eifer, von dieser Sorgfalt nachlassen? werdet ihr wohl die mahnenden Worte des heiligen Paulus vergessen und ohne strenge Prüfung, ohne wahre Buße zum Tische des Herrn gehen? wird das Eine oder Andere von euch wohl jemals, wie Judas, in einer schweren Sünde hinzutreten und Jesum, den Reinsten und Heiligsten, in ein sündenbeladenes Herz hinabstoßen? — Wüßte ich, geliebte Kinder, daß es in der Lauheit und Verstocktheit so weit mit euch kommen könnte: ach! dann wünschte ich, daß ihr heute zum ersten- aber auch zum letztenmale das heiligste Fleisch und Blut Jesu Christi empfinget; denn besser wäre es für euch, Jesum nie wieder zu empfangen, als ihn in einer Sünde zu empfangen; ja! besser wäre es für euch, nach der ersten heiligen Communion zu sterben, als ihn in einer zweiten Communion unwürdig zu genießen. —

Geliebte Kinder! ich bitte euch bei Jesu Fleisch und Blut, das ihr heute im Allerheiligsten Sakramente empfanget, bleibet Jesu in dem Eifer und in der Sorgfalt, mit welcher ihr Euch zum ersten Empfange der heiligen Communion vorbereitet habt, euer ganzes Leben lang getreu; prüfet euch zuvor, so oft ihr dem Tische des Herrn nahet, mit aller Strenge; leget jederzeit eine vollkommene, reumüthige Beichte ab, bereitet jederzeit eure Herzen durch Gebet und Tugend zu diesem Empfange vor, damit ihr Jesum in ein reines und heiliges Herz aufnehmet. Ihr wisset, geliebte Kinder, welch' große Gnade euch heute und ebenso oft zu Theil wird, als ihr im spätern Leben zum Tische des Herrn geht; darum prüfet euch jederzeit, bereitet euch jederzeit mit aller Sorgfalt vor. Was meint ihr, wenn die armen Seelen im Fegfeuer eine solche Gnade hätten, die ihr heute habet; wenn sie mit euch heute zum Tische des Herrn gehen könnten, was meint ihr, frage ich, wie würden sie sich wohl zu diesem Heiligsten Mahle vorbereiten? Ach! ich glaube, sie würden auch die allergeringste Sünde, für welche sie vielleicht nur eine Minute im Fegefeuer zu leiden haben, durch die Buße zuvor abbüßen. Darum erforschet auch ihr alle und jede, selbst die allerkleinste

Sünde, so oft ihr in euerem spätern Leben zum Tische des Herrn gehen wollet. — Oder was meint ihr, was würden die Verdammten in der Hölle thun, wenn sie noch einmal die Gnade haben könnten, zum Tische des Herrn zu gehen? Ich glaube, sie würden vor Reue und Schmerz über ihre Sünden ihre Herzen zerreißen, um durch eine einzige würdige Communion den Himmel zu verdienen. Darum zerreißet auch ihr im Reueschmerz über eure Sünden eure Herzen, so oft ihr in eurem künftigen Leben zum Tische des Herrn gehen wollet. — Oder was meint ihr endlich, was würden die Engel des Himmels thun, wenn sie ein einzigesmal die Gnade hätten, Jesum im Allerheiligsten Sakramente zu genießen? Ich glaube, sie würden, sich dieser großen Gnade unwürdig achtend, Jahrhunderte lang durch Lob- und Preislieder Denjenigen erheben, der ihnen eine solche Gnade gewähren wollte. Darum lobet und preiset auch ihr in heiligen Gebeten und Gesängen Jesum Christum, so oft ihr ihn in euerm künftigen Leben im Allerheiligsten Sakramente empfangen wollet. Bleibet also, geliebte Kinder, Jesu getreu bis an das Ende eures Lebens, indem ihr mit aller Sorgfalt eure Herzen vor dem Empfange des Heiligsten Mahles prüfet, durch eine vollkommene, reumüthige Beichte von Sünden reinigt und durch Gebete und Tugendübungen zu diesem Empfange vorbereitet; dann werdet ihr die Krone des ewigen Lebens empfangen. —

Meine lieben Kinder! ich kann meine Ermahnung an euch nicht schließen, ohne noch einmal die Worte, welche Jesus Christus euch heute zuruft, zu wiederholen: „Sei mir getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Seid getreu eurem göttlichen Heilande im Glauben und lasset euch nie von verdorbenen ungläubigen Menschen, die im Dienste des Satans stehen, wankend machen; — seid getreu eurem göttlichen Hejlande in der Frömmigkeit und im Dienste Gottes und bedenket allezeit, daß nur derjenige, der Gott getreu dienet; dafür gekrönt werden kann; — seid

getreu eurem göttlichen Heilande in der Tugend und bringet Früchte guter Werke, welche dereinst hundertfach von ihm belohnt werden; — seid endlich getreu euren gemachten Vorsätzen in der Vorbereitung für den Empfang der heiligen Sakramente, besonders der Hochheiligen Communion; denn nur derjenige, der wahrhaft würdig zu diesem heiligen Mahle hinzutritt, genießt es zum ewigen Leben. —

Geliebte Kinder! wenn ihr bald schon in eurer Treue gegen Jesum, in eurem Eifer, in euren guten Vorsätzen, die euch jetzt beleben, nachlassen; wenn ihr bald schon auf dem Weg der Lauheit und der Sünde euch begeben; wenn ihr bald nicht mehr die frommen und unschuldigen Kinder sein würdet, die ihr bis jetzt gewesen: was wird es euch denn nützen, wenn ihr heute auch noch so große Gnade empfanget? „Sei mir getreu **bis in den Tod**," versteht es wohl, geliebte Kinder, „**bis in den Tod**," heißt es, „dann will ich dir die Krone des Lebens geben." „Wer ausharret **bis an's Ende**," sagt der heilige *Geist*, „der wird selig werden." — Ach! wie viele Christen haben, wie ihr, Jesu, ihrem Heilande, ewige Treue gelobt; wie viele waren fromm, gottesfürchtig, unschuldig an ihrem ersten heiligen Communiontage, wie ihr heute seid; wie viele haben sich, wie ihr heute gethan, die besten Vorsätze gemacht, und ach! sie haben sie gebrochen; sie haben den Glauben verloren und nur das noch behalten, was ihren bösen Lüsten zusagt; sie haben die Tugend geopfert und sich der Sünde hingegeben; sie beten nicht mehr, sie besuchen nicht mehr Jesum Christum im Allerheiligsten Altarssakramente, sie beichten nicht mehr, und wenn sie es thun, so thun sie es ohne die gehörige Vorbereitung, sie gehen nicht mehr zum Tische des Herrn, höchstens alle Jahre einmal. Für solche Christen wäre es weit besser, sie wären keine Christen; für sie wäre es weit besser, sie wären nie zur heiligen Communion gegangen, da sie nun Jesum, den sie zuvor liebten, verachten und ihn gar, wie Judas unwürdig genießen. Meine lieben Kinder!

ach! werdet nicht, wie diese, damit ihr nicht dem ewigen Untergange entgegengeht; werdet nicht, wie diese, die nur den Namen des Christen tragen, aber in der That das Christenthum verläugnen; werdet nicht, wie diese, die den Weg des Judas wandeln auf dieser Welt und seinen Lohn empfangen werden in jener Welt. Nur dann, wenn ihr von jetzt an getreu seid eurem göttlichen Heilande und zwar getreu bis in **den Tod**, dann werdet ihr die Krone des Lebens empfangen; nur wer ausharret **bis an das Ende**, der wird selig werden. — — — —

Geliebte Eltern dieser Kinder! Ihr habet vor acht Jahren dem Lehrer dieser Gemeinde und mir, ihrem Seelsorger, eure Kinder übergeben. Wir haben, so viel wir vermochten, in die Herzen eurer Kinder die Lehre Jesu Christi gepflanzt; wir haben euern Kindern gezeigt, was gut und böse ist; wir haben sie angefeuert zur Tugend und gewarnt vor Sünde und Laster; wir haben sie mit Einem Worte belehrt, wie sie ewig glückselig werden können. Heute entlassen wir eure Kinder unserer besondern Obhut und geben sie euch zurück; aber wir geben sie euch zurück, daß ihr pfleget, was wir gesäet, daß ihr begießet, was wir gepflanzt haben. An euch wird es liegen, ob ferner eure Kinder den Weg der Tugend, oder den Weg der Sünde, den Weg zum Himmel, oder den Weg zum ewigen Verderben wandeln. O ich bitte euch: habet ferner wachsame Augen auf die, welche euch Gott anvertrauet hat; ich bitte euch: gebet ihnen fürder gute Lehren und besonders ein gutes Beispiel; ich bitte euch: ermahnet, warnet, züchtiget und bestrafet sie, wenn sie fehlen; ich bitte euch: führet eure Kinder den Weg zum Himmel und nicht den Weg zur Hölle. Bedenket: nicht über euer Leben allein, auch über das Leben dieser eurer Kinder habet ihr Rechenschaft, ja, strenge Rechenschaft zu geben; und wehe euch! wenn durch eure Schuld euer Kind von nun an den Weg der Sünde und des Verderbens ginge. —

Nun, meine lieben Kinder! ist der heiß ersehnte Augen-

blick da, wo ihr euern innig geliebten Heiland Jesus Christus empfangen sollet. Machet jetzt noch einmal den Vorsatz, ihm treu zu bleiben bis in den Tod; — — bittet ihn noch einmal um Verzeihung eurer begangenen Sünden, um einige Andacht bei dem Genusse seines Heiligsten Fleisches und Blutes; — empfehlet dem göttlichen Heilande, sobald ihr ihn empfangen, diese ganze Gemeinde, eure Lehrer und mich, insbesondere eure lieben Eltern, die für euch so Vieles gethan haben. Und ihr, geliebte Kinder, deren Vater oder Mutter schon verstorben ist, bittet Jesum, so bald er bei euch einkehret, daß er der armen Seele eures verstorbenen Vaters oder eurer verstorbenen Mutter heute gnädig sein, euern Gnadentag zu ihrem Gnadentage machen und sie heute in den Himmel aufnehmen wolle. Und wenn ihr dann in inniger Andacht mit Jesu vereinigt seid, dann wiederholt den schönen und heiligen Vorsatz aus dem Innersten eures Herzens und eurer Seele und sprechet: „Mein Jesus! ich will dir getreu sein bis in den Tod!“ dann wird er euch einstens die Krone des Lebens geben. Amen! —

II. Predigt.

Auf die Kinder=Communion.

II. Predigt.

„Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er mir gegeben hat?“ Ps. 115. 3.

Mancherlei Gedanken und Gefühle, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, regen sich in unsern Herzen, wenn wir am heutigen hochfeierlichen Tage diese jungen Christen, welche zum erstenmale zum Tische des Herrn gehen, in festlichem Schmucke in das Haus Gottes eintreten sehen. Mich, den Seelsorger und die Lehrer dieser Kinder, erfüllen Gefühle der Freude, wenn wir erwägen: wie diese Kleinen unter unserer Obhut so weit herangereift sind, daß sie nunmehr zum Empfange der größten aller Gnaden fähig geworden; die Eltern dieser Kleinen vergessen die großen Mühen und schweren Sorgen, die sie bisher mit ihren Kindern hatten, und sind voll heiliger Freude, daß ihre Kinder die große Gnade haben, sich auf das Innigste mit ihrem göttlichen Heilande zu vereinigen; die Verwandten und Freunde dieser Kleinen freuen sich, daß Eins der Ihrigen unter diesen Glücklichen ist, welchen heute zum erstenmale die allergrößte Gnade zu Theil wird; die ganze Gemeinde freuet sich, daß die Zahl derjenigen, welche zu dem heiligsten Gnadenmahle Jesu hinzutreten dürfen, sich wieder um so viele junge Christen vermehrt hat; insbesondere freuen sich diese Kinder selbst, daß Jesus der Allerheiligste Sohn Gottes, in seiner großen Liebe zu

ihnen sich würdigt, bei ihnen einzukehren und sich ganz und gar mit ihnen zu vereinigen. — Wer aber, gel. Christen, wer von uns Allen dürfte sich über die große Gnade, welche diesen Kindern zu Theil wird, heute freuen, ohne zugleich unserm göttlichen Heilande zu danken für eben diese Gnade, welche dieselben empfangen? —

Doch, Geliebte, nicht allein Gedanken der Freude müssen, wenn wir ernstlicher über das heutige Fest dieser Kleinen nachdenken, sich in uns regen, sondern auch Gefühle der Wehmuth müssen in uns aufsteigen, wenn wir bedenken, daß auch wir einmal in derselben kindlichen Unschuld und Reinheit, wie diese Kinder, zum erstenmale zum Tische des Herrn gingen, seit jener Zeit aber je länger je mehr die kindliche Unschuld und Herzensreinheit verloren haben. In dieser Beziehung nenne ich darum das heutige Fest

1) ein Erinnerungsfest, in jener

2) ein Dankfest.

Liebster Jesu im Allerheiligsten Sakramente! verleihe uns die große Gnade, daß wir in dieser heiligen Stunde deine große Liebe zu uns armen Menschen und unsern Undank und unsere Gleichgültigkeit zu dir erkennen; laß uns einsehen, wie große Gnaden du den Christen verleihest und wie wenig sich die Christen deiner Gnaden würdig beweisen; auf daß wir heute den Weg der Lauheit verlassen und zu jenem Eifer zurückkehren, der uns beseelte, als wir zum erstenmale zu deinem heiligen Mahle gingen; auf daß wir deine unaussprechlichen Wohlthaten gegen uns erkennen, sie wahrhaft beherzigen und dir dafür den innigsten und besten Dank darbringen. —

Ich sage zunächst, gel. Christen! das heutige Fest ist ein Erinnerungsfest

a) für uns Alle.

Welche Erinnerungen müssen wohl in uns Allen heute aufsteigen, wenn wir auf diese Kinder hinblicken und uns jener Gnaden erinnern, die sie heute in ihrer ersten heiligen

Communion empfangen? Es fällt uns ein, wenn wir diese Kinder betrachten, ihre kindliche Unschuld und Herzensreinheit. Mag das eine oder andere von diesen Kleinen auch schon Fehler begangen haben, so waren diese Fehler im Vergleich zu unsern Sünden doch noch klein; sie haben sie begangen, weil sie noch nicht vollkommen zu Verstand und Vernunft gekommen waren; sie haben sie begangen ohne Ueberlegung und ohne Bosheit. Ihre Gedanken waren bis jetzt noch rein, ohne Falschheit, ohne Heuchelei, ohne Hinterlist; — ihre Worte waren noch nicht unzüchtige, ärgerliche, anstößige Worte; — ihre Begierden waren noch nicht böse, unreine, fleischliche Begierden; — ihre Blicke waren noch nicht neidisch, nicht bosheitsvoll; — ihre Handlungen waren noch keine großen Laster und Verbrechen; mit Einem Worte: sie sind noch nicht verdorben, noch nicht den sündhaften Leidenschaften ergeben; ihre Herzen sind, ungeachtet ihrer kleinen Fehler, noch unschuldig, ihre Sitten noch rein, und in dieser Unschuld und Herzensreinheit gehen sie heute zum Tische des Herrn, um die ganze Fülle der göttlichen Gnade im Allerheiligsten Sakramente zu empfangen. — Müssen wir uns bei dieser Erwägung nicht daran erinnern, daß auch wir ehedem, wie diese Kinder jetzt, so unschuldige Seelen waren, die keine bösen Gedanken kannten, keine bösen Blicke thaten, keine bösen Empfindungen oder Begierden hegten, keine schwere Sünde, kein großes Vergehen begangen hatten? Müssen wir nicht jetzt bitter und unter Seufzen klagen, daß wir allmählig in mehr und mehr, in immer größere Sünden gefallen und, je älter wir wurden, desto weiter von dem Wege der Unschuld und Reinheit abgewichen sind? Müssen wir nicht so manches Vergehen jetzt verfluchen, das wir damals noch nicht kannten, so manche Frevelthat, vor der wir uns in unserer Kindheit entsetzten? Müssen wir es nicht schmerzlich beweinen, daß wir unsern Vorsatz, den wir damals in diesem heiligen Gotteshause machten, das Versprechen, welches wir unserm göttlichen Heilande gaben, so schändlich ge-

brochen haben und Jesu treulos geworden sind? Ja! leider ist es wahr, daß wir nur wenigemal, vielleicht gar nur einmal in wahrer kindlicher Unschuld des Herzens zum Tische des Herrn gegangen sind, und daß, je älter wir werden, desto größer unsere Schuld, desto beschwerter unser Gewissen, desto lauer unser Herz geworden ist, so daß wir nicht die Hoffnung haben, daß uns Jesus mit den liebevollen Worten: „Lasset die Kindlein zu mir kommen," zu seinem heiligen Mahle einlade, weil wir uns so weit von dem Wege der kindlichen Unschuld und Herzensreinheit entfernt haben. —

Noch mehr, geliebte Christen, sagt uns das heutige Fest dieser Kinder. Habt ihr diese jungen Christen wohl beobachtet, mit welcher Aengstlichkeit und Strenge sie sich zum Empfange ihrer ersten heiligen Communion vorbereitet haben? Noch unschuldig, noch frei von großen Lastern sahen wir sie vor der heiligen Beichte mit einer großen Aengstlichkeit stundenlang ihr Gewissen erforschen; wir sahen sie nachdenken über die ganze Zeit ihres noch unschuldigen Lebens; sie suchten die kleinsten Vergehen aus den Falten ihres Herzens hervor, beichteten Alles, was sie für sündhaft hielten, um ganz rein und lauter, so, als gingen sie jetzt aus dem heiligen Taufbade hervor, Jesum Christum im Allerheiligsten Sakramente zu empfangen. Sie befolgten mit allem Eifer und aller Strenge das Wort des Apostels, wenn er sagt: „Ein jeder prüfe sich, ehe er von diesem Brode ißt." — Saget, Geliebte, muß uns diese sorgfältige, diese genaue, strenge, ja ängstliche Vorbereitung dieser Kinder zum Empfange des heiligen Bußsakramentes vor der heiligen Communion nicht daran erinnern, daß auch wir vor Jahren so gewissenhaft, so streng gewissenhaft uns zur heiligen Beichte vor der heiligen Communion vorbereiteten? Und müssen wir jetzt nicht erschrecken, wenn wir bedenken, wie nach und nach diese Zartheit unsers Gewissens, diese Strenge und Aengstlichkeit bei unserer Vorbereitung zum Empfange des Allerheiligsten Sakramentes verschwand und eine große, eine sündhafte Lauigkeit an deren Stelle ge-

treten ist? Ueberlegen wir, gel. Christen, und wir werden finden, daß es mit uns schlechter, immer schlechter geworden, daß jede Communion uns lauer gefunden, ja, daß wir manchmal sogar ohne Vorbereitung zum heiligen Beichtstuhle traten, nur alltägliche Fehler bekannten und unsere Lieblings- und Gewohnheitssünden in den Falten unsers Herzens tief eingewurzelt zurückließen. —

Wir sahen, gel. Christen, diese Kleinen nicht nur mit einer großen Aengstlichkeit sich zum Empfange des heiligen Bußsakramentes vor ihrer ersten heiligen Communion vorbereiten, sondern wir sahen sie auch vollständige Genugthuung für ihre Sünden leisten. Zwar hatten sie noch kein fremdes Gut zu ersetzen, keine Feindschaften zu schlichten, Verläumdungen zu widerrufen; aber eine Genugthuung hatten sie zu leisten: ihre Eltern für die ihnen zugefügten Beleidigungen um Verzeihung zu bitten. Und wie genau erfüllten sie diese Pflicht? Bevor sie in den Beichtstuhl traten, traten sie erst vor ihre Eltern und baten sie, ihnen Alles zu verzeihen, worin sie sich jemals gegen sie verfehlt. — Geliebte Christen! haben wir nicht dasselbe gethan, als wir zum erstenmale zur heiligen Communion gehen wollten? Haben wir aber nicht seit jener Zeit es unterlassen, solcherweise Genugthuung für unsere Sünden zu leisten? Haben wir es nicht unterlassen, diejenigen, die wir beleidigt, um Verzeihung zu bitten? Haben wir es nicht unterlassen, uns mit unsern Feinden und Beleidigern auszusöhnen? Haben wir nicht das fremde Gut, was auf unserm Gewissen lastet, behalten? Haben wir die ausgesprochene Ehrabschneidung und Verläumdung widerrufen? — Welch' schmerzliche Erinnerung ruft deshalb die Betrachtung dieser Kleinen in uns hervor, wenn wir uns sagen müssen, daß wir seit der ersten heiligen Communion alle jene Pflichten der Genugthuung für unsere Sünden unterlassen haben, die wir mit ängstlicher Genauigkeit erfüllten, als wir zum erstenmale zum Tische des Herrn gingen? Wehe uns, wenn wir so fortfahren und, je älter wir werden, desto lauer

werden; „Ein Jeder prüfe sich;" sagt der Apostel, „ehe er von diesem Brode ißt;" ein Jeder prüfe sich, ob er nicht Genugthuung für seine Sünden zu leisten, ob er nicht Schaden zu ersetzen, fremdes Gut zurückzugeben, die geraubte Ehre wiederzuerstatten, bestehende Feindschaften zu schlichten oder ähnliche Pflichten zu erfüllen habe; ein Jeder prüfe sich und thue genug für seine Sünden, und erst dann esse er von diesem Brode, damit er es würdig genieße. — —

Sehet, gel. Christen, derartige Erinnerungen sind es, welche an dem heutigen Feste bei Betrachtung dieser Kinder in uns Allen wach werden müssen; ganz besondere Erinnerungen müssen aber heute

b) in den Eltern dieser Kinder rege werden.

Eltern dieser Kinder! euch hat der liebe Gott diese eure Kinder gegeben, daß ihr sie für ihn erziehen, daß ihr die Tugend in ihre Herzen einpflanzen und jeden Keim des Bösen aus denselben ausrotten sollet; er hat euch diese Kinder gegeben, daß sie unter eurer Anleitung ihm dienen, alles Gute wirken, alles Böse, alle Sünde hassen und meiden lernen sollten. Saget: muß es euch jetzt, wo ihr eure Kinder zum erstenmale zum Tische des Herrn führet, nicht einfallen, ob ihr diesen Willen Gottes an euren Kindern erfülltet? Müßt ihr euch nicht jetzt fragen: haben wir unsere Kinder für den lieben Heiland, den sie jetzt empfangen, erzogen und sie mit allen Tugenden geziert, oder haben wir das Böse, die Sünde in ihnen aufwachsen lassen? Müsset ihr euch nicht jetzt fragen: wer war Schuld an den Sünden, die unsere Kinder begingen? Haben wir von Früh auf das Lügen, Fluchen und Zanken unserer Kinder durch gehörige Belehrung und Bestrafung dieser Fehler verhütet, oder haben wir selbst durch Lügen, Fluchen und Zanken sie diese Fehler und Sünden gelehrt? Haben wir diese unsere Kinder nicht gar absichtlich zum Bösen, zu sündhaften Werken angehalten? — Haben wir unsere Kinder, so viel es in unsern Kräften stand, selbst unterrichtet, ihnen Zeit zum Besuche des Unterrichts gelassen?

haben wir sie zum Beten, zum Besuche des Gottesdienstes angehalten, oder haben wir sie sogar, um sie für zeitliche Zwecke desto besser benutzen zu können, gar davon abgehalten? — Haben wir gewacht, daß unsere Kinder keinen bösen Umgang hatten, keine sündhaften Worte sprachen, keine bösen Spiele trieben, oder haben wir zu all' diesen Dingen geschwiegen und unsern Kindern freien Lauf gelassen? — — Müssen euch, frage ich, christliche Eltern, diese Fehler bei eurer Kindererziehung nicht heute einfallen und schwer auf dem Herzen liegen, wenn ihr erwäget, daß eure Kinder durch eure Schuld den göttlichen Heiland, den sie heute zum erstenmale empfangen, so oft schon beleidigt haben? Muß euch euer Gewissen nicht gerade heute darüber bittere Vorwürfe machen, wenn ihr euch schwere Vergehen, zu große Nachsicht oder gar Verführung eurer Kinder durch Worte und Beispiele vorhalten müßtet? — O wie unglücklich ist heute beim Anblick seines Kindes jener Vater und jene Mutter, die sich sagen müssen: du hast dich bei deiner Kindererziehung schwer versündigt! wie glücklich ist heute dagegen jener Vater und jene Mutter, die beim Anblick ihres Kindes sich sagen können: ich habe meine Schuldigkeit gethan; ich habe mein Kind für den göttlichen Heiland erzogen; ich habe Tag und Nacht gesorgt und gewacht, daß die Seele meines Kindes keinen Schaden leide und darum hoffe ich, daß der göttliche Heiland gern und mit der ganzen Fülle seiner Gnaden in die noch unschuldige Seele meines Kindes einkehren werde. — —

Das heutige Fest, Geliebte, ist aber vor Allen ein Erinnerungsfest

c) für diese Kinder.

Euch, meine lieben Kinder, muß ganz besonders heute zu Herzen gehen die große Liebe und Gnade, die Jesus an der Menschheit dadurch erwiesen, daß er im Allerheiligsten Sakramente bei uns geblieben ist, um durch den Empfang desselben, durch Mittheilung seines heiligsten Fleisches und Blutes unsere Seelen zu retten. Erinnert euch, um dieses zu begreifen, nur an die Worte Jesu: „Ich werde euch

nicht als Waise zurücklassen;" — „Ich werde bei euch bleiben bis an das Ende der Welt;" und — „Es ist meine Freude," sagt er durch seinen Propheten, „unter den Menschenkindern zu sein." Müsset ihr euch heute, gel. Kinder, nicht an diese große Liebe und Gnade Jesu erinnern, da er heute zum erstenmale bei euch einkehrt, um euch in dem Genusse Seiner Selbst das Unterpfand der ewigen Seligkeit zu bringen? Müßt ihr nicht besonders heute an seine Liebe und Gnade gegen euch denken, da er mit einer wahren Sehnsucht nach der Vereinigung mit euch aus seinem stillen Heiligthume euch zuruft: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihnen ist das Himmelreich?" Ja, geliebte Kinder! vergesset diese Liebe und Gnade Jesu nicht; vergesset sie besonders heute nicht und machet eurem liebevollen und gnadenvollen Heilande heute das Versprechen, immer an diese seine Liebe und Gnade zu denken und sie nie in eurem künftigen Leben mit einer Sünde zu beleidigen oder seine Gnade zu verscherzen. — —

Sehet, Geliebte, das sind die Erinnerungen, die heute in uns Allen, in den Eltern dieser Kinder und in diesen Kindern selbst lebendig vor die Seele treten müssen; und deshalb nannte ich das heutige Fest ein „Erinnerungsfest," ich gehe weiter in unserer Betrachtung und sage: das heutige Fest ist aber auch

2) ein Dankfest. Hierüber im II. Theile.

Wenn ihr mich fraget, geliebte Zuhörer, wer heute und wofür er zum Danke verpflichtet sei, so gebe ich zur Antwort: Diese ganze Gemeinde, die Eltern dieser Kinder und diese Kinder selbst sollen heute Gott danken und zwar sollen sie heute Gott danken für die großen Wohlthaten, die Gott dieser Gemeinde, den Eltern dieser Kinder und diesen Kindern selbst erwiesen hat.

a) Diese ganze Gemeinde soll heute Gott danken in der Erinnerung an die große Gnade, die Gott ihr erwiesen dadurch, daß er sie im Christenthume und zwar im

wahren Christenthume, im wahren Glauben, in der wahren Kirche, die Jesus gestiftet hat, erhalten, in welcher Kirche sie Alle Jesum, den Sohn Gottes, im Allerheiligsten Sakramente empfangen können. Ein Jeder erinnere sich heute: wie viele Millionen von Menschen noch im finstern Heidenthume leben, die von dem wahren Gott nicht einmal etwas wissen, geschweige die Gnade hätten, ihn im Allerheiligsten Sakramente zu empfangen; — ein Jeder erinnere sich, wie viele Millionen Christen es gibt, die im Irrglauben geboren, im Irrglauben aufgewachsen, von der wahren Kirche Jesu Christi getrennt, nicht das hochheilige Sakrament haben und deshalb auch nicht das Fleisch und Blut Jesu Christi empfangen können? — ein Jeder erinnere sich, welcher Gnaden jene Ungläubigen und Irrgläubigen verlustig werden, die der katholische Christ in diesem hochheiligen Sakramente empfängt. Wäre es wohl eine größere Gnade, wenn Gott einem Jeden von uns ein Königreich, oder Millionen und abermals Millionen an Geld verliehen hätte, oder ist es ein größeres Glück, daß er uns in der katholischen Kirche hat geboren werden lassen, in welcher wir die große Gnade haben, Jesum Christum selbst, sein wahres Fleisch und Blut im Allerheiligsten Sakramente als Bürgschaft für unsere ewige Seligkeit zu genießen? — Wie groß muß nun aber unser Dank gegen Gott sein für diese unaussprechliche Gnade, für diesen Vorzug, den er uns vor so vielen Millionen von Menschen gegeben? Wahrlich, Geliebte, wenn wir Gott zu Danke verpflichtet sind für das Leben, das er uns gegeben, so sind wir ihm weit mehr zu Danke verpflichtet für das Fleisch und Blut Jesu, das er uns in diesem heiligen Sakramente gegeben, weil der Genuß desselben das Unterpfand unserer Auferstehung zum ewigen Leben ist. Denn, sagt Jesus: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage erwecken.“ Danken wir deshalb heute im Angesichte dieser Kinder dem lieben Gott dafür, daß wir in der wahren Kirche leben, in welcher wir

das Sakrament des Fleisches und Blutes Jesu, des Sohnes Gottes haben und genießen können. — —

Zu doppeltem Danke, Gel., sind aber heute verpflichtet

b) die Eltern dieser Kinder; sie sind Gott Dank schuldig nicht allein für sich, sondern auch für diese ihre Kinder; denn diese sind ja ihr eigenes Fleisch und Blut, das mit dem Fleische und Blute Jesu Christi gespeiset und getränket wird; es sind ja ihre Kinder, die Gott, die Jesus Christus heute selig preiset, wenn er zu ihnen spricht: „Selig, die reinen Herzens sind;" es sind ja ihre Kinder, die der Sohn Gottes heute vor Allen erkoren und zu sich einladet mit den Worten: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihnen ist das Himmelreich." — Wenn ein Kaiser oder König, Geliebte, heute eure Kinder an seinem Tische speiste: was würdet ihr euch auf diese Ehre einbilden? wie euch freuen? Wenn aber heute der Kaiser aller Kaiser, der König aller Könige eure Kinder mit seinem eigenen Fleische und Blute speiset und tränket, muß nicht eure Freude und darum euer Dank für eine solche Gnade unendlich größer sein?

Aber noch viele andere Gründe habet ihr, christliche Eltern dieser Kinder, heute Gott zu danken. Ihr könnet heute sagen: mit der Gnade Gottes sind unsere Kinder gut, sittsam und tugendhaft auferzogen und unterrichtet, so daß sie wissen und fühlen, welch' große Gnade sie empfangen; so daß sie wissen, wie strenge sie sich vorbereiten müssen, um das Fleisch und Blut Jesu würdig zu genießen. Ist das, christliche Eltern, nicht eine Gnade, wofür ihr Gott und allen denen, die Gottes Gnade zur Erziehung und Bildung eurer Kinder bestellt hat, heute den innigsten Dank darbringen müsset? — — Ihr könnet, christliche Eltern, euch freuen, daß der liebe Gott diese eure Kinder bisher erhalten, mit Gesundheit und Verstand beschenkt hat, wogegen Gottes unerfaßlicher Rathschluß manchem Vater, mancher Mutter ihren Säugling von den Armen nahm. Ist das nicht eine Gnade, wofür ihr heute dem lieben Gott den heißesten Dank

darbringen müsset? — — Ihr könnet heute sagen: Gott hat auch uns unsern Kinder erhalten; er hat unsere Kinder noch nicht zu Waisen gemacht, die unter hartherzigen Menschen ein hartes Leben führen müssen; wogegen so manches dieser Kinder schon Vater oder Mutter oder gar beide Eltern verloren. Ist das nicht eine Gnade, wofür ihr heute dem lieben Gott den heißesten Dank darbringen müsset? — — Ja, christliche Eltern dieser Kinder, danket dem lieben Gott heute für alle diese Wohlthaten, die er bis zu diesem Gnadentage eurer Kinder diesen und euch erwiesen hat, für den wahren Glauben, für die christliche Erziehung, für die Gesundheit eurer Kinder und suchet diesen Dank am meisten dadurch zu bethätigen, daß ihr fernerhin eure Kinder nur für Gott, nur für Jesus Christus, nur zur Frömmigkeit, Tugend und Heiligkeit erziehet, sie vor Sünde und Laster, vor allen bösen Gesellschaften und Gelegenheiten zur Sünde bewahret, damit, wenn ihr einstens vor dem Richterstuhle Gottes erscheinet, ihr dem göttlichen Richter sagen könnet: „Siehe, Herr! Keines von den (Kindern), die du mir übergeben hast, habe ich verloren;" ich habe sie Alle für das ewige Leben erzogen und gerettet. — —

Einen ganz besondern Dank seid aber

c) ihr, meine lieben Kinder heute Gott schuldig. Ihr seid heute schuldig, zu danken Gott und eurem Heilande Jesu Christo, der euch zu seiner Kirche berufen und euch in dieser heute die größte aller Gnaden durch Mittheilung seines heiligsten Fleisches und Blutes zum erstenmale erweisen will. Er selbst, der Spender aller Gnaden, will sich mit euch auf das Innigste vereinigen; er will sein Fleisch und Blut zu eurem Fleische und Blute machen, so daß er in euch und ihr in ihm lebet und ihr heute sagen könnet: wir tragen Jesum in uns; wir sind die heiligen Gefäße, in welchen der Sohn Gottes aufbewahrt ist; unser Fleisch ist genährt von Jesu Fleische, unser Blut gemischt mit Jesu Blute. O geliebte Kinder! danket eurem göttlichen Heilande für diese große Gnade, die er euch in höherm Maße auf keine

Weise ertheilen konnte und suchet diesen Dank dadurch zu beweisen, daß ihr immer den Willen Jesu erfüllet und bis an euer Lebensende eure Unschuld des Herzens ihm bewahret und in derselben, wie heute, auch ferner zu seinem hochheiligen Mahle gehet. — Ihr seid heute schuldig, zu danken allen jenen, die euch für die Welt herangebildet und besonders in den Wahrheiten des Heils unterrichtet und dadurch euch zum Empfange des heiligsten Sakramentes vorbereitet haben. Suchet euren Dank dadurch zu beweisen, daß ihr ihre guten Lehren und Ermahnungen immer befolget. — Ihr seid heute schuldig, ganz besonders zu danken euren Eltern, die euch das Leben gegeben, die euch christlich erzogen und bisher für euch gesorgt haben. Nicht wahr, meine lieben Kinder! ihr seht es jetzt wohl schon ein, welche große Mühen, Sorgen und Leiden eure Eltern bis jetzt mit euch gehabt haben; ihr sehet es jetzt ein, was sie an euch gethan haben, indem sie euch ernähren, kleiden und erziehen mußten; ihr sehet es auch ein, welche Trübsale und welchen Kummer sie mit euch ausgestanden haben, besonders wenn ihr ihnen bisweilen nicht gehorsam waret und leichtsinnig oder gar trotzig ihre Befehle übertratet. O ich bitte euch: danket heute euren Eltern für alle Sorgen und Mühen, für alle Leiden und Trübsale und machet heute beim Empfange Jesu Christi das feierliche Gelöbniß: ihr wollet ferner euern Eltern immer gehorsamen; ihr wollet die euch erwiesenen Wohlthaten durch Gegenwohlthaten vergelten; ihr wollet, wenn ihr mehr erwachsen seid, für eure Eltern sorgen, sie ernähren, sie kleiden, wie sie für euch gesorgt, wie sie euch ernährt und gekleidet haben. Insbesondere danket heute Gott im Hinblicke auf eure Eltern, die euch heute voll Freude über die Gnaden, deren ihr heute gewürdigt werdet, hierher begleitet haben, daß er eure Eltern bis jetzt gesund erhalten, daß er sie zu eurer Erziehung und Stütze am Leben gelassen und euch nicht vor den Jahren zu armen Waisenkindern gemacht hat. —

Ihr aber, meine lieben Kinder, die ihr bereits Vater und Mutter, oder Eines von Beiden verloren habet, ihr habet

zwar heute nicht die Freude, eure Eltern an eurem Gnadentage hier zu sehen; aber ihr habet doch den Trost, daß sie, die im wahren Glauben lebten und in Gottesfurcht starben, zum Throne Gottes gelangt sind und heute im Himmel für euch beten. Tröstet euch in dem Gedanken, daß Gott euer Vater ist, der die Waisen schützt und ganz besonders liebt; er wird auf das Gebet eurer Eltern an seinem Throne euch in andern Menschen gute Herzen erwecken, die für euch sorgen; er wird mit liebevoller Vaterhand euch durch dieses Leben leiten und euch nie verlassen. — — — —

Nun, meine lieben Kinder! nun ist der Augenblick gekommen, nach dem ihr euch so lange gesehnet habt, der Augenblick, wo Jesus, euer göttlicher Heiland, in eure Herzen und Seelen einkehren und sich mit euch vereinigen will. — Bereitet eure Herzen zum Empfange des Allerheiligsten, der so heilig ist, daß vor ihm die Cherubim und Seraphim im Staube liegen. -- Vergesset in diesen heiligen Augenblicken die Welt und denket nur an Gott, den hochheiligen, den ihr empfanget. — Betet jetzt einen Augenblick auf euren Knieen vor dem Allerheiligsten um eine recht inbrünstige Andacht! und wenn Gott jetzt wegen eurer Herzensreinheit und Unschuld eure Gebete nicht unerhört lassen kann, so schließet in eure Gebete diese ganze Gemeinde, eure Lehrer, eure Eltern und Verwandten und mich unwürdigen Diener Gottes; schließet in dieselben alle armen Seelen im Fegefeuer, daß sie der liebe Gott heute an eurem Gnadentage in seine himmlischen Freuden aufnehmen wolle. Und wenn ihr gebetet habet und zum Empfange Jesu Christi dem heiligen Altare euch nahet, dann sprechet aus der Tiefe eures Herzens: „Der heiligste Leib Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben!“ Amen! —

III. Predigt.

Primiz-Predigt.

(Gehalten bei der Primizfeier des Hochwürdigen Herrn Neopresbyter Georg Wand am zweiten Ostertage 1859 in der Kirche zu Breitenworbis.)

„Keine Gewalt der Erde kann mit dieser Gewalt verglichen werden.“ Job. 41, 24.

In Millionen und abermals Millionen Stimmen erklinget in diesen heiligen Tagen, geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, das fröhliche Alleluja; denn Jesus Christus hat den Tod und den Satan, seine Feinde und Widersacher, seine Leiden und Schmerzen überwunden und ist glorreich aus dem Grabe auferstanden. Und die Christenhelt hat Recht, wenn sie jeden ihrer Freudengesänge mit einem doppelten und dreifachen Alleluja beschließet; der Priester am Altare hat Recht, wenn er am Schlusse des hochheiligsten Opfers eine Freudenmelodie mit einem doppelten Alleluja anstimmt; der Priester hat Recht, wenn er sein Tagesgebet, das er alle Tage für die Christenheit betet, sogar mit einem neunfachen Alleluja beendigt; denn hinweggenommen ist der Fluch, den Adams Sünde über die ganze Menschheit gebracht hatte; verriegelt sind die Pforten der Hölle, welche dieser Sündenfluch weit und breit geöffnet; zersprengt sind die Riegel, welche die Hand des erzürnten Allmächtigen vor die Thüren des Himmels gelegt hatte; und der Engel, der mit gezücktem Schwerte

vor des Paradieses Eingange gestanden, hat sein Rache-schwert in die Scheide gesteckt und singet heute mit den Legionen der himmlischen Heerschaaren ob des Erlösers Triumph und der sündigen Menschheit Erlösung das freudige Alleluja im Himmel. Wer sollte sich auch nicht freuen wegen des Sieges unsers Erlösers?! Wer sollte sich nicht freuen wegen seiner eigenen Erlösung?! — —

Ein Gedanke jedoch, m. l. Zuhörer, macht unsere Freude wieder bitter: der Gedanke an unsere Sünden. Jesus, unser göttlicher Erlöser, hat zwar durch sein heiliges Leiden und Sterben den Sündenfluch von uns hinweggenommen; aber unsere Sünden haben einen ähnlichen Fluch wieder über uns herabgerufen; — der göttliche Erlöser hat zwar die Hölle verriegelt; wir aber haben durch unsere Sünden den Eingang zu derselben wieder geöffnet. Und eben hierdurch, durch unsere Sünden, haben wir nichts Anderes gethan, als die Früchte des Leidens, des Kreuzestodes Jesu, des Sohnes Gottes, vernichtet. Denn so oft wir eine schwere Sünde begingen, machten wir, wenn wir anders gerettet werden wollten, ein so oft wiederholtes Leiden des Erlösers für uns nothwendig, als wir eben sündigten. — O welch' eine trostlose Wahrheit? Jesus Christus soll und muß für jede einzelne schwere Sünde sein Leiden wiederholen? — Ja, Geliebte! so würe es; der göttliche Heiland müßte für jede einzelne Sünde eines jeden Menschen wiederholt sterben, wenn er nicht in seiner großen Liebe zu uns Menschen eine Gelegenheit, ein Mittel uns gegeben, die Verdienste seines Kreuzestodes an uns zu erneuern und uns von dem Fluche einer jeden Sünde zu befreien.

Diese Gelegenheit aber hat er uns gegeben in der heiligen katholischen Kirche; in derselben hat er niedergelegt die sieben heiligen Gnadenquellen, die heiligen Sakramente, aus welchen dieselben Verdienste für uns täglich fließen, die er am Kreuze uns erworben hat; dort, in der katholischen Kirche, will er uns durch diese Verdienste alle Tage, ja, so oft wir gesündigt haben, von Neuem erlösen; dort, in der

katholischen Kirche steht er bereit, jenen Fluch, den wir in der Sünde wiederholt und abermals über uns gebracht, hinwegzunehmen, jede Gnade, die wir verloren, uns wieder zu geben und, so oft wir wollen, nach jeder Sünde sogar, einen Liebes- und Friedensbund mit uns zu schließen. Zwar ist es wahr, daß Jesus Christus zum Himmel gefahren ist, daß er uns nicht mehr erlösen wird, daß er nicht mehr für uns leiden und sterben kann; aber dennoch bleibe ich bei meiner Behauptung; und damit ich sie rechtfertige, so rufe ich euch zu: schauet hin auf unsern hochwürdigen neugeweihten Priester, schauet hin auf jeden andern Priester; sehet in ihnen die Stellvertreter Jesu Christi, des göttlichen Erlösers; sie sind es, die den Menschen wiederholt erlösen, so oft er gesündiget; sie sind es, die den Fluch der Sünde von ihm hinwegnehmen, so oft er ihn in der Sünde über sich herabgerufen; sie sind es, die dem Menschen die verlorene Gnade wiedergeben, den Freundschafts- und Liebesbund zwischen ihm und Gott erneuern; denn sie sind die Stellvertreter Jesu Christi.

Stellvertreter Jesu Christi? Welche Hoheit und Würde, welche Wichtigkeit liegt in diesem Worte: Stellvertreter Jesu Christi! — — Ja, so ist es, gel. Christen! und damit ihr dieses einsehet und würdiget, so will ich heute den Beweis hierüber führen, und theile zu diesem Zwecke meine Betrachtung ein in folgende zwei Theile, und sage:

1) das Priesteramt ist ein Amt voll Hoheit und Würde, und
2) das Priesteramt ist ein Amt voll Wichtigkeit.

Bevor ich jedoch meine Betrachtung beginne, erlaubet mir die Bemerkung, daß ich heute nicht deshalb von dieser Würde und Wichtigkeit des Priesterthums spreche, um als Priester mir selbst und allen Jenen, welche Priester sind, eine Lobrede zu halten; nein, Geliebte! ich kenne genau die Worte des göttlichen Heilandes, welcher spricht: „Wenn ich mich

selbst ehre, so ist meine Ehre nichts;" euern eigenen Nutzen, euer eigenes Seelenheil habe ich vielmehr hierbei im Auge; denn unsere Zeit ist voll von Mißachtung gegen den geistlichen Stand, und diese Mißachtung, die sich früher gegen diesen Stand nur unter den Feinden des Christenthums hören ließ, sie läßt sich jetzt schon hören aus dem Munde schlechter Christen, in den Wirthshäusern, in den Gesellschaften; alles Unheil, was in der Welt auftaucht, bürdet man dem Priesterstande auf; alle Verleumdung, so arg sie auch sein mag, wird wider die Priester in Umlauf gesetzt. Und zu welchem Zwecke? Man will den Hirten schlagen, damit sich die Schafe zerstreuen; man will die Gläubigen mit ihren Hirten entzweien; man will sie von ihnen losreißen, und die Folge davon ist dann keine andere, als die Ausbreitung des Unglaubens, die Vergrößerung des Satansreiches und der Untergang der Heerde. Meine heutige Betrachtung hat darum keinen andern Zweck, als den: euch hiervor zu wahren, euern Untergang zu verhüten und euer ewiges Seelenheil zu sichern. Schenket mir darum eure ganze Aufmerksamkeit; ich fange an im Namen Jesu Christi. Ave Maria! —

Die Hoheit und Würde des Priesters, gel. Christen, geht hervor aus seiner göttlichen Sendung, aus der Gewalt, die ihm Jesus, der Sohn Gottes, selbst verliehen, und aus der Dauer des Amtes, welches ihm Gott anvertrauet hat. —

Die Hoheit und Würde des Priesters geht hervor aus seiner göttlichen Sendung. Unser göttlicher Heiland, gel. Christen, sagt zu seinen Aposteln und nothwendigerweise zu deren Nachfolgern: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch." Gleichwie demnach der Sohn Gottes zugleich ein Gesandter Gottes ist, so ist der Priester ein Gesandter Jesu Christi; und weil der Priester ebenso gesandt ist wie Jesus Christus, so ist er folgerichtig zugleich ein Gesandter Gottes. — In seiner letzten Rede, die Jesus Christus an seine Jünger hielt, sagte er zu seinen Aposteln: „Ich habe euch erwählet und euch bestimmt, daß

ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe." (Joh. 15, 16.) Ausdrücklich sagt hier Jesus Christus wieder zu seinen Aposteln und nothwendigerweise wieder zu deren Nachfolgern, den Priestern: „Ich habe euch erwählet." — Der göttliche Heiland sagt ferner zu seinen Aposteln: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe." (Matth. 28. 19. 20.) In diesen Worten ist die göttliche Sendung der Priester unzweideutig ausgesprochen. — Wen siehest du also, mein Christ, in der Person des Priesters? wen siehest du, mag er taufen, die heiligen Sakramente spenden oder das Wort Gottes verkündigen? Die Antwort kannst du dir nach den angeführten Aussprüchen Jesu Christi selbst geben: du siehst einen Gesandten Gottes, den Stellvertreter deines Heilandes Jesu Christi. —

Das aber, mein Christ, ist noch nicht genug; denn der göttliche Heiland will nicht nur, daß du in seinem Priester seinen Stellvertreter, sondern ihn selbst erkennen, achten und schätzen sollest. Das sagt der göttliche Heiland selbst zu seinen Aposteln: „Ihr werdet einsehen, daß ihr in mir seid und ich in euch bin." (Joh. 14. 20.) Also Jesus Christus selbst ist in seinem Priester, wie der Priester in ihm ist. — Noch deutlicher spricht sich der göttliche Heiland in dieser Beziehung aus, indem er seinen Priester sich Selbst ganz gleich stellt mit den Worten: „Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich!" und: „Wer den aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat." (Joh. 13. 20.) Jesus Christus will nach diesen Worten, daß der Priester ihm selbst ganz gleichgestellt, gleich geachtet und geehrt werden solle.

Ja, Geliebte, noch nicht genug thut der göttliche Heiland an seinen Gesandten, dadurch, daß er sie sich ganz gleich gestellt und geachtet wissen will; er verheißt ihnen noch überdies seinen göttlichen Beistand. Nachdem er zu seinen Aposteln gesprochen: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker," setzt er die wichtigen Worte hinzu: „Und ich bin bei euch bis an das Ende der Welt." (Matth. 28. 20.) „Denn," sagt er an einer andern Stelle, „wie der Vater mich liebt, so liebe ich euch;" (Joh. 15. 9.) „Denn der Vater selbst hat euch lieb." (Joh. 16. 27.) — Ebenso verspricht er ihnen auch den Beistand des heiligen Geistes mit den Worten: „Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, soll euch Alles lehren:" (Joh. 14. 26.) Und nachdem der göttliche Heiland nach dem Evangelisten Johannes (c. 15. und 16.) seine Abschiedsrede an seine Apostel gehalten, hebt er auf einmal seine Hände zu seinem himmlischen Vater und betet für diejenigen, die er gesandt hat: „Heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen, die du mir übergeben hast," (Joh. 17. 11.) und schließt sein Gebet für sie mit den schönen Worten: „Vater! das ist mein Verlangen, daß auch sie, die du mir übergeben hast, da, wo ich bin, mit mir sein mögen, auf daß sie schauen meine Herrlichkeit, die du mir übergeben." (Joh. 17. 24.)

Machen wir aus dem, was wir bisher gehört haben, einen Schluß, so sehen wir, daß der göttliche Heiland nicht allein seine Apostel und deren Nachfolger, die Priester, gesendet, sondern auch in ihnen seine eigene Person anerkannt und geehrt wissen und mit ihnen durch seinen Beistand auf der Welt sein, sie sogar ewig bei sich in seiner Verherrlichung sehen will. Ist es wohl noch nöthig, auszurufen: welch' hohe Würde bekleidet doch ein Priester?! —

Lasset uns, Geliebte, einen Schritt weiter gehen und die Hoheit und Würde des Priesters aus seiner Machtvollkommenheit betrachten. Die heiligen Gottesgelehrten unterscheiden eine doppelte Macht des Priesters: seine Macht über den mystischen, d. h. geistlichen und sittlichen Leib, und seine Macht über den wirklichen Leib Jesu Christi. Jener ist die Kirche und wird gebildet von allen katholischen Christen als Gliedern Jesu Christi, über welche der göttliche Heiland vor seiner Rückkehr zum Vater den Priestern eine Allgewalt mit den Worten ertheilte, indem er zu seinen Aposteln und ihren Nachfolgern sprach: „Empfanget den heiligen Geist: denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben; denen ihr sie aber behalten werdet, denen sind sie behalten.“ (Joh. 20. 22.) — „Was in der Welt,“ ruft der heilige Chrysostomus aus, „was in der Welt kann mit einer solchen Würde verglichen werden? Das Priesterthum hat einen Vorrang, der würdevoller und größer ist, als der Vorrang eines Königs. Prahle mir nicht mit dem königlichen Purpur, nicht mit dem Herrscherdiadem: nicht mit goldverbrämten Kleidern der Fürsten: alles das ist ja nur ein Schatten im Vergleich zur Hoheit des Priesters. Der Thron des Priesters ist im Himmel aufgestellt, da ihm die Macht verliehen, über des Himmels Angelegenheiten zu schalten und zu walten.“ — Viel gesagt, meine Christen; denn die Macht eines Königs ist groß; aber doch wahr gesagt; denn die Macht eines Priesters ist größer. Ich frage euch zur nähern Begründung dieser Behauptung: über wie viele Menschen ist dem Könige Macht und Gewalt gegeben? über hundert Millionen? — dem Priester aber über mehr, über alle Menschen. — — Und wie weit erstreckt sich die Macht eines Königs? über einen ganzen Erdtheil? — die Macht des

Priesters geht weiter: sie erstreckt sich über alle fünf Theile der Erde. — — Und worauf ist die Macht eines Königs beschränkt? Nur auf diese Welt; — die Macht eines Priesters aber reicht bis in den Himmel, indem die Sünden, die er vergibt, im Himmel vergeben, und jene, die er behält, auch im Himmel behalten werden. Und darum hat Recht der Prophet Job, wenn er sagt: „Keine Gewalt auf der Erde kann mit einer solchen Gewalt verglichen werden." (Job. 41. 24.) —

Es könnte vielleicht Jemand denken: der göttliche Heiland habe zwar zu den Aposteln, nicht aber zu den jetzigen Priestern gesprochen: „Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben." Ich hebe diesen Zweifel und sage: Du gibst zu, mein Christ, daß Gott alle Menschen bis an das Ende der Zeiten selig haben will; da nun aber alle Menschen bis an das Ende der Zeiten sündigen, so muß auch ein Priesterthum, mit der Gewalt der Sündenvergebung ausgerüstet, bis an das Ende der Zeiten bestehen, sonst hätten diese Gnade nur jene Menschen zu den Zeiten der Apostel gehabt; folglich muß auch Jesus Christus die Uebertragung jener Gewalt durch die Apostel auf deren Nachfolger gewollt haben. — Andererseits bemerke ich: Jesus Christus war ein Priester nach der Ordnung Melchisedech's „in Ewigkeit", das heißt, für immer; Jesus Christus sagt aber: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch;" also muß auch das von ihm gestiftete Priesterthum „in Ewigkeit," das heißt, für immer, bis an das Ende der Zeiten und länger noch, und somit auch die Gewalt der Sündenvergebung fortbestehen. —

Sind nicht aber die Priester Menschen? Und sagten nicht die Pharisäer: „Wer kann Sünden vergeben, es sei dann Gott?" (Luk. 5. 21.) In der That, Geliebte, kann nur Gott Sünden vergeben, weil er Gott ist; aber eben weil er Gott ist, so kann er auch als Gott einem Menschen die Gewalt geben, an seiner Statt Sünden zu vergeben. Oder steht es nicht in seiner Gewalt, das Wort

des Priesters: „Ich spreche dich frei von der Sünde," als vollgültig anzunehmen und auf dieses Wort die vom Menschen erlittene Beleidigung zu verzeihen? Oder hat Jesus Christus gelogen, wenn er sagt: „Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben?" Oder kann Jemand diesen sonnenklaren Worten eine andere Deutung geben? Gewiß nicht; und darum mußt du, mein Christ, zugestehen, daß es keine Hoheit und Würde gibt, welche sich mit der Hoheit und Würde eines Priesters messen könnte, und mußt einstimmen in die Worte des Propheten, wenn er spricht: „Keine Gewalt auf der Erde kann mit einer solchen Gewalt verglichen werden;" du mußt zugeben, was ein frommer Gottesgelehrter sagt: „Alle Wunder sind keine Wunder mehr, wenn sie gegen diese wunderbare Gewalt des Priesters gehalten werden." (Gerard Pauli.)

Ich möchte, gel. Christen, dem Propheten Schweigen gebieten und ihm antworten und ihm, wenn sich seine Worte auf die Gewalt des Priesters, Sünden zu vergeben, allein beziehen sollen, antworten: ich weiß noch eine andere, eine größere Macht, die der Priester besitzt; denn jene so hoch von dir gerühmte Macht des Priesters erstreckt sich nur über die Christen, den mystischen Leib Christi; die Macht aber, die ich an dem Priester erhebe, erstreckt sich sogar über den Leib Jesu Christi selbst. — In seinem letzten Abendmahle sprach der göttliche Heiland zu seinen Aposteln, nachdem er das Brod in seinen Leib, den Wein in sein Blut verwandelt hatte: „Thuet dies zu meinem Andenken," dies was ich eben gethan, das heißt: verwandelt das Brod in meinen Leib und den Wein in mein Blut. Und das thut der katholische Priester in der heiligen Messe. Dort opfert er das Brod und den Wein dem himmlischen Vater wie Jesus Christus im letzten Abendmahle; dort spricht er in der Person Jesu Christi selbst über Brod und Wein die hochheiligen Worte: „Dieses ist mein Leib; dieses ist der Kelch meines Blutes," Worte, die Jesus Christus selbst in dem letzten

Abendmahle über das Brod und den Wein gesprochen; und durch die Kraft dieser göttlichen Worte verwandelt er in der Person Jesu Christi Brod und Wein in das Fleisch und Blut Jesu Christi. — Ich gestehe es, Geliebte, diese Gewalt des Priesters ist zu hoch, als daß ich nach Gebühr darüber sprechen könnte, und rufe deshalb mit dem heiligen Papste Gregor aus: „O unendlich hohe Würde des Priesters, in dessen Händen, wie im Schooße der allerseligsten Jungfrau Maria, der Sohn Gottes Fleisch annimmt.“ „Ueber eine solche Gewalt,“ ruft mit beredter Zunge der h. Augustinus aus, „über eine solche Gewalt staunet der Himmel, erschrecket die Hölle, erzittert der Teufel und neigen sich anbetend bis in den Staub die Chöre der heiligen Engel.“ —

Groß war der erste Mensch, welcher als König des Universums allen Geschöpfen seines weiten Gebietes gebot und unbedingten Gehorsam erhielt; — groß war Moses, der mit Einem Worte die Wasser des Meeres trennte und zwischen ihren aufgerichteten Massen ein ganzes Volk trockenen Fußes hindurch führte; — groß war Josua, der zur Sonne sprach: „Sonne! stehe still!“ und sie gehorchte der Stimme eines Sterblichen und stand still; — groß sind die Könige der Erde, vor denen ganze Völker zittern; — — aber es gibt einen Menschen, der noch größer ist; es gibt einen Menschen, der alle Tage die Thore des Himmels öffnet und sich an den Sohn des Ewigen, an den Herrscher der Welt richtet; und auf sein Wort kömmt der Sohn Gottes, der Alles gemacht hat, und nimmt in seinen Händen Fleisch an; und dieser Mensch ist — der Priester. (Gaume.) Ueber eine solche Gewalt des Priesters ruft darum der h. Chrysostomus aus: „O anbetungswürdige Heiligkeit der priesterlichen Hände! o heiliges und glückliches Amt! der Schöpfer gab mir, seinem Priester, Gewalt, sein Schöpfer zu werden; und derjenige, der mich ohne mich erschaffen, wird

durch mich erschaffen.“ Und darum sagt nicht zu viel Dionysius, der Areopagit: „Wenn du einen Priester nennest, dann nennst du einen überirdischen, ja einen göttlichen Menschen.“ —

Diese hohe Würde des Priesters, Geliebte, die alle andere Würde übertrifft, zeichnet sich aber noch besonders aus durch ihre Dauer. Die priesterliche Würde ist kein geliehenes Gut, welches gegeben und wieder genommen werden kann; die Priester werden nicht gewählt wie Fürsten und Könige, welche so lange regieren, als man ihnen nicht das Scepter aus der Hand entreißt; welche heute verehrt und morgen verächtlich sein können; nein, die Würde des Priesters ist unauslöschlich. Wer einmal Priester ist, bleibt Priester bis in Ewigkeit. Und woraus geht dies hervor? — Jesus Christus ist nach dem Ausspruche der h. Schrift ein Priester „in Ewigkeit;“ Jesus Christus aber sagt zu seinen Stellvertretern, den Priestern: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch;“ also ist auch der Priester ein Priester ohne Aufhören in alle Ewigkeit. Weder Engel noch Menschen können ihn seiner Würde und Gewalt berauben. — Wenn ein Ehemann wirklich gestorben wäre und würde über Kurz oder Lang von den Todten erweckt, er wäre, wenn seine Gattin auch noch am Leben wäre, nicht mehr ihr Ehemann; denn der Tod hätte dieses Band gelöset. Ebenso wenn ein König von den Todten auferstände: er hätte kein Recht mehr über sein Land und seine frühern Unterthanen; denn der Tod hätte dieses Recht gelöset; wenn aber ein Priester nach dem Tode wieder zum Leben auferstände: er wäre immer noch Priester mit derselben Gewalt; er ist und bleibt Priester, so lange die Seele dauert, das heißt, ewig. „Du bist ein Priester in Ewigkeit!“ Welche Gewalt darf sich eines Gleichen rühmen?! — —

Das ist, gel. Christen, die Würde des Priesters, über die selbst der Priester erzittern muß, wenn er bedenkt, wie hoch ihn, da er doch ein armseliger Mensch wie jeder andere Mensch ist, Gott erhoben hat. Ueber eine solche Würde sagt

darum auch der seraphische h. Franziskus, der selbst Priester war: „Wenn mir ein Engel und ein Priester zugleich begegnen sollte, so würde ich kein Bedenken tragen, zuerst den Priester und dann den Engel zu grüßen.“ —

Je höher aber, Geliebte, die Würde eines Menschen ist, desto größer ist aber auch seine Wichtigkeit für die Menschheit; ich will euch darum noch kurz zeigen:

wie wichtig der Priesterstand für die Menschheit ist.

Hierüber im II. Theile. —

Ich frage euch, geliebte Christen, war es wohl von Wichtigkeit für die Menschheit, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, vom Himmel herabkam, die Menschheit erlöste, eine Kirche stiftete und dort die Gnadenquellen der heiligen Sakramente eröffnete? Wer wird dies läugnen? — Aber ebenso wichtig war es, daß Jesus Christus den Priesterstand einsetzte; denn saget: was nützte uns die Erlösung ohne die Kirche? — was die Kirche ohne Sakramente? was die Sakramente ohne Priester? — Die Früchte der Erlösung hat der göttliche Heiland in der Kirche niedergelegt; in den heiligen Sakramenten werden sie uns zu Theil; aber wer ist derjenige, der sie uns mittheilt? — Kein Anderer, als der Priester. Lasset uns diese Fundamentalwahrheit an den heiligen Sakramenten der Buße und der heiligen Communion nachweisen. —

Nicht wahr, m. Christ, der Sohn Gottes hat dich erlöst von dem Fluche, den die Sünde der ersten Menschen über das Menschengeschlecht gebracht hat; er hat dich erlöst von dem Ausschluß vom Himmel, oder mit andern Worten: er hat dir den durch den Sündenfall unserer Stammeltern verschlossenen Himmel wieder geöffnet. Wahrlich! ein unaussprechliches Verdienst unsers göttlichen Erlösers! — Wie aber steht es um dich, wenn nicht jene ererbte Sünde, sondern deine eigene, die von dir selbst begangene Sünde jenen Fluch wieder erneuert? Wie steht es um dich, wenn du durch deine

eigene Sünde den durch Jesus Christus geöffneten Himmel wieder verschließest? Und, da Niemand von der Sünde frei ist, wie steht es um das Heil des ganzen Menschengeschlechts? Muß nicht Jesus Christus so oft vom Himmel kommen, als du gesündigt? Und da der Sohn Gottes nicht mehr stirbt, mußt du nicht mit der ganzen Menschheit zu Grunde gehen? — Ganz gewiß, wenn es nicht einen Retter gäbe, dem Jesus Christus die Früchte seines Kreuzestodes in die Hände gelegt; und dieser Retter ist der Priester; dieser zweite Erlöser ist der Priester, der so oft dich zu erlösen die Gewalt hat, als du gefallen bist, als du den Fluch Gottes durch die Sünde über dich herabgerufen; der ebenso oft dir den Himmel wieder aufzuschließen vermag, als du ihn durch Schwachheit oder Bosheit in der Sünde verschlossen hast. —

Dort sehe ich einen Menschen; ein großer Sünder ist er. Er reiset von hier nach einer weit entlegenen Stadt, und unterwegs fällt er in die Hände von Räubern und Mördern, die ihn halb todt schlagen. Es liegt der Armselige in seinem Blute; an eine Rettung seines Lebens ist nicht zu denken; seine Seele ist ihm schon auf der Zunge. Er ruft um Hülfe; aber Keiner kann ihm helfen; er will sich aufrichten; aber er fällt um so schwerer darnieder. — Indessen geräth seine Seele in einen furchtbaren Kampf; sonnenklar stehen ihm vor Augen alle Sünden, Laster und Verbrechen seines ganzen Lebens. Ueber sich sieht er seinen erzürnten Richter, unter sich den aufgesperrten Höllenrachen, nirgends einen Helfer, einen Retter. Du mußt sterben, ruft er verzweifelnd aus; du mußt ewig wegen deiner Sünden in der Verdammung leiden! — — Es ziehen an ihm vorüber alle Monarchen der Welt; es erscheinen bei ihm alle Heiligen Gottes, alle Engel; ja, es erscheint bei ihm selbst die Königin des Himmels, Maria, die Zuflucht der Sünder. — „Ach! helfet mir!“ ruft der unglückselige Sünder; „helfet mir und befreiet mich von meinen Sünden, befreiet mich von den ewigen Strafen der Hölle!!“ — Und was hört er für eine Antwort? — „Liebste Seele!“ antwortet

Maria im Namen Aller: „bitten können wir für dich; aber dich von Sünden lossprechen, das geht über unsere Gewalt!“ — — — — Da nahet unverhofft ein Priester; — Maria, die Heiligen und Engel des Himmels weichen zurück; — er hört seine Anklage und spricht: „Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Maria und die Heiligen und Engel des Himmels sprechen „Amen!“ und der Himmel ist versöhnt, die Hölle verschlossen, die Teufel wüthen, die Engel jubeln: eine Seele ist gerettet für den Himmel durch das allmächtige Wort des Priesters! — — Geliebte! das ist die Wichtigkeit des Priesterstandes!! — — — —

Als Mittler, als rettender Engel steht somit der Priester zwischen dem Sünder und seinem gerechten Richter; mit allmächtiger Hand löscht er aus seine Schuld aus dem Schuldbuche der Ewigkeit und zertrümmert die Scheidewand, welche die Sünde zwischen Gott und ihm aufgebauet hatte. —

Aber, geliebte Christen, das ist nicht der einzige Weg, auf welchem der Priester als Mittler zwischen Gott und dem Sünder auftritt. Wenn schon Moses als Priester Gottes für das israelitische Volk betete und durch seine Fürbitte das Volk aus allen Drangsalen errettete; denn auf sein Gebet wich das rothe Meer, daß Israel trockenen Fußes hindurch gehen konnte; sein Gebet stürzte den Pharao mit seinem ganzen Kriegsheere; sein Gebet rufte hervor das Wasser aus dem dürren Felsen; sein Gebet füllte die Wolken mit Fleisch und Brod und es regnete zur Nahrung herab vom Himmel für das Volk, — so stellt sich nicht weniger der Priester des Herrn alle Tage vor Gott hin und betet seine Tageszeiten für das Heil der Christen, so daß er mit Moses aussprechen kann: „Ich stehe als Schiedsmann und Mittler zwischen euch und dem Herrn.“ (Deuter. 5. 5.) Der Priester Gottes kann mit dem hl. Paulus in Wahrheit sagen: „Gott ist mein Zeuge, daß ich ohne Unterlaß euer gedenke in meinen Gebeten“

(Röm. 1. 9.); ja er spricht mit dem Priester Samuel: „Ferne sei von mir die Sünde gegen Gott, daß ich aufhörte, zu beten für euch!" (I. B. d. Könige, 12. 23.) Und welch' ein Trost für den katholischen Christen, wenn er weiß, der für ihn bestellte Priester betet für ihn alle Tage in seiner Kammer zum Throne Gottes um Gnade und Barmherzigkeit? Ja, gewiß ein Trost, besonders da Gott dem Gebete des Priesters Erhörung versprochen, indem der heil. Geist in der h. Schrift sagt: „Wenn der Priester Gottes für das Volk bittet, so wird der Herr ihm gnädig sein" (Levit. 4. 20.), und der göttliche Heiland bei Johannes 14. 14. mit ausdrücklichen Worten zu seinen Aposteln sagt: „Wenn ihr etwas in meinem Namen bitten werdet, das werde ich thun;" ja, ihnen die Erhörung ihrer Gebete feierlich zugesichert hat, wenn er bei Johannes 16. 23. zunächst zu seinen Aposteln sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Was ihr von dem Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben." Welch' ein Trost, sage ich wiederholt, für den katholischen Christen, da er weiß, der Priester bete für ihn, und, während er selbst nicht beten kann, steige das Gebet des Priesters zum Himmel für ihn! — — — —

Noch größer, meine Christen, wird dieser Trost, wenn wir bedenken: der katholische Priester steht dort am Altare als Mittler zwischen Gott und den Menschen bei Darbringung des hochheiligsten Opfers. Der Glaube lehrt uns, daß in einer jeden heiligen Messe dasselbe Opfer dem himmlischen Vater dargebracht werde, welches ihm auf dem Calvarienberge dargebracht wurde, jedoch auf eine unblutige Weise; und deßhalb ist es gewiß, daß das allerheiligste Opfer der Messe von so erstaunlicher Kraft und Wirkung ist, wie das bittere Leiden und Sterben seines Sohnes. Darum sagt auch der heilige Paulus: „Jeder Hohepriester wird bestellt in den Angelegenheiten der Menschen bei Gott, damit er darbringe das (heilige)

Opfer für die Sünden." (Hebr. 5. 1.) Und siehe, mein Christ, das thut der Priester; dort am Altare steht er und opfert Jesum Christum für deine Sünden, dort bringt er Jesum Christum als Opfer dar für die Strafen, welche du durch deine Sünden verdienet, für das Leiden, das er über dich für deine Sünden verhängt; dort bringt er das heilige Opfer dar für die Schmerzen, welche die Seelen deiner Eltern und Geschwistern, welche deine eigene Seele am Reinigungsorte einstens zu erdulden hätte; dort bringt er das heilige Opfer dar, um Segen und Wohlfahrt, um Gnade und Barmherzigkeit vom Himmel für dich zu erflehen. Und wird ihn wohl Gott erhören? Wird Gott dieses heil. Opfer als vollgültig annehmen?

Ja, mein Christ, zweifle nicht hieran; ich behaupte: Gott muß die Bitte, die der Priester im hochheiligen Meßopfer ihm vorträgt, erhören; und warum? die Antwort ist: der Priester gibt Gott mehr, als er von ihm verlangt: er opfert dem himmlischen Vater seinen eigenen Sohn für die Sündenschulden; er opfert ihm seinen eigenen Sohn für einen zeitlichen Segen; er opfert ihm seinen eigenen Sohn für die Seelen der Verstorbenen. Sage: gibt der Priester nicht Gott mehr,, als er von Gott verlangt? Und kann Gott das Opfer seines eigenen Sohnes verschmähen? Gewiß nicht! Höret zum Beweise hiefür den Ausspruch eines frommen Gottesgelehrten. „Bildet euch ein," sagt er, „die triumphirende Kirche im Himmel ordne heute eine Gesandtschaft an Gott ab, den Allmächtigen um eine Gnade für die Menschheit zu bitten; stellet euch vor: es werden zu dieser Gesandtschaft abgeordnet die Patriarchen und Propheten, die Apostel und Märtyrer, die Beichtiger, die Jungfrauen, die Engel und Erzengel, ja, die Himmelskönigin Maria selbst. Stellet euch vor, ihr sähet sie alle reihenweise vor den Thron Gottes hintreten mit allen ihren Tugenden und Verdiensten. O was ein großes Wohlgefallen würde nicht Gott an ihnen haben?! — — Bildet euch aber weiter ein: die streitende Kirche auf Erden ordne ebenfalls eine Gesandt-

schaft an Gott ab; diese Gesandtschaft bestehe aber ganz allein in einem Priester, der in ihrem Auftrage auf diesem Altare ein heiliges Meßopfer Gott, dem Allerhöchsten, darbringe. Nun frage ich: welche von beiden Gesandtschaften wäre Gott die liebste und angenehmste? Ohne irgend einen Zweifel, gebe ich zur Antwort, wäre es die letztere, der das hochheiligste Opfer darbringende Priester; denn jene Gesandschaft brächte Gott dar nur ein Opfer von Geschöpfen; dieser Priester aber Gottes eingebornen Sohn selbst, jenen Sohn Gottes, dem Gott der Herr wiederholt zurufen würde: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe!" (Fr. Joseph Lohr.)

Und hieraus mache ich nun den Schluß, geliebte Christen, und sage: Der Priester ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen; suche bei ihm, o Sünder, Trost und Hilfe; er kann sie dir gewähren; denn er hat die Macht, dir deine Sünden zu vergeben; suche bei ihm einen Fürbitter bei Gott; er ist bestellt von Gott, für dich zu bitten, und Jesus Christus hat ihm Erhörung verheißen; suche bei ihm Trost für dich im Leben, Trost für die verstorbenen armen Seelen: er opfert für deine und ihre Leiden Gottes eingebornen Sohn, und wenn der Sohn Gottes selbst als dein Mittler durch den Priester auftritt, so ist dein Mittler kein Anderer, als jener, der einst gesprochen: „Vater! ich wußte, daß du mich allzeit erhörtest!" —

Und diesen Sohn Gottes, gel. Christen, der Alles von seinem Vater erlangt, will jetzt der hochwürdige neugeweihete Priester für uns alle in der hochheiligen Messe zum Opfer bringen; er will zum erstenmale als Mittler zwischen Gott und uns auftreten. Darum ist es wohl, da wir die Wichtigkeit des Priesterstandes für die Menschheit erkannt haben, unsere Pflicht, daß wir jetzt alle in dieser heiligen Messe dem lieben Gott Dank sagen, daß er wieder einen Priester in seinen Weinberg gesendet hat; und daß wir zugleich Gott bitten: Er möge in seiner großen Barmherzigkeit diesem jungen Prie-

ster seinen Beistand zu seinem heiligen und wichtigen Amte verleihen bis an das Ende seines Lebens. —

Sie aber, Hochwürdiger Diener Gottes, bereiten Sie sich nun, zum erstenmale das Heiligste zu vollbringen. Ich kann es mir denken, daß Sie zittern, zum erstenmale zum Altare des Allerhöchsten zu treten. Doch zagen Sie nicht; Jesus, der göttliche Heiland will es, daß Sie ihn zum Opfer bringen, und er will Ihnen auch seine Gnade dazu verleihen. Zagen Sie nicht; diese ganze Gemeinde betet jetzt für Sie; zagen Sie nicht; Ihre Mutter und Geschwistern, Ihre Verwandten und Freunde schicken heiße Gebete für Sie zu Gott, und Gott muß ihre Gebete mit Thränen erhören; zagen Sie nicht; Sie haben am Throne Gottes einen lieben Vater, der für Sie jetzt die Hände faltet und betet; zagen Sie nicht, sie haben da oben am Altare Gottes im Himmel einen geistlichen Verwandten, der am Throne desjenigen Lammes stehet, das Sie opfern und mit Ihnen Ihr Opfer dem Allerhöchsten darbringt. Treten Sie voll heiliger Andacht zum Heiligthume; und während Sie Jesum Christum in den Händen halten, beten Sie für Ihre liebe Mutter, für Ihre Geschwistern, für Ihre Freunde und Verwandten, daß ihnen der liebe Gott die Ihnen bisher gebrachten Opfer vergelte; beten Sie für die hier versammelte Gemeinde, daß der Allmächtige sie auf dem Wege der Frömmigkeit und Heiligkeit führen und leiten; beten Sie für die hier versammelte Hochwürdige Geistlichkeit, daß ihr der liebe Gott Gnade und Stärke zu ihrem heiligen Amte verleihen wolle. Beten Sie insbesondere für alle armen Seelen im Fegefeuer, daß ihnen der barmherzige Gott im Himmel recht bald die ewige Ruhe geben und sie in seine himmlischen Freuden aufnehmen möge. —

Treten Sie nun hin zum Heiltgthume des heiligsten Gottes, und es begleite Sie der Segen und die Gnade der hochheiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen! —

IV. Predigt.

Secundiz-Predigt.

„Was soll ich vergelten dem Herrn für Alles, was er mir gegeben hat?" Ps. 115 3.

Eine seltene Feier, gel. in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer, hat uns heute in diesem Gotteshause vor dem Altare des Allerhöchsten versammelt, auf welchem heute der Hochwürdige Herr Jubilarpriester N. N. ein hochheiliges Dankopfer dem himmlischen Vater für die vielen Gnaden darbringen will, die er ihm während seines fünfzigjährigen Priesterstandes in seiner großen Barmherzigkeit verliehen hat. Fünfzig Jahre sind es heute, wo der Hochwürdige Herr Jubilar Gott zum erstenmale das hochheilige Meßopfer darbrachte; und als er vor wenigen Wochen diesen für ihn hochwichtigen Tag herannahen sah, rief er, nachdem er die vielen Jahre seines priesterlichen Wirkens überdacht und sich an die vielen Gnaden erinnert, die ihm Gott während dieser geraumen Zeit erwiesen, mit zum Himmel emporgehobenen Händen die Worte des Psalmisten David aus: „Was soll ich vergelten dem Herrn für Alles, was er mir gegeben hat? Ich will ihm opfern ein Opfer des Lobes und will anrufen den Namen des Herrn." (Ps. 115. 3. 8.) — Thränen des Dankes gegen Gott standen in seinen Augen, gel. Christen, als der Hochwürdige Herr Jubilar in meiner Gegenwart diese Worte sprach und mir sein Vorhaben bekannt machte: daß der heutige Tage derjenige sein solle, an welchem er

Gott dieses Lob= und Dankopfer darbringen wolle, und mich zugleich ersuchte: bei dieser heiligen Feier einige Worte, nicht zu seinem Lobe, denn die Demuth will nie gelobt werden, sondern über die Bedeutung des Festes zu euch, geliebte Christen, zu sprechen.

Gern will ich seiner Bitte willfahren und, wie er wünschte, wegen seiner großen körperlichen Schwachheit, ganz kurz die Frage beantworten: welche ist die Bedeutung des heutigen Festes? — Ich sage: das fünfzigjährige Jubelfest eines Priesters ist ein Dankfest, und zwar

1) für die Christen, und

2) für den Jubilarpriester selbst.

Vernehmet mich; ich fange an im Namen des höchsten aller Priester, Jesu Christi. Ave Maria! —

Wenn ich sage meine lieben Zuhörer, das heutige Fest sei für euch, oder überhaupt für die Christen, ein Dankfest, so muß euch doch dieses Fest an große Wohlthaten und Gnaden erinnern, wofür ihr Gott danken sollet, denn wir pflegen nur für Wohlthaten und Gnaden zu danken. In der That aber erinnert das Jubelfest eines Priesters an unaussprechlich große Gnaden, wofür die Christen Gott, dem Allerhöchsten, den größten Dank schuldig sind. Wir brauchen nur dieß zu erkennen, uns nur die Frage zu beantworten: was der Priester für die Christen sei?

Ich entlehne die Antwort auf diese Frage aus dem ersten Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Corinther (9. 22), worin er schreibt: „Die Priester sind Allen Alles." Sie sind Allen Alles, weil sie sich Aller annehmen, Allen Gutes thun, für Alle Sorge tragen, Allen Heil, Rettung und ewiges Leben zu bringen suchen. Den Traurigen bringen sie Trost, den Verzweifelnden Hoffnung, den Kleinmüthigen Zuversicht, den Unwissenden Belehrung, den Zweifelnden Rath, den Büßenden Verzeihung; — „Allen sind sie Alles": die kalten Herzen erwärmen sie, die finstern erleuchten sie, die harten erweichen sie, die verstockten bekehren sie; — „Allen sind sie Alles." Die Priester sind die-

jenigen, welche in ihren alltäglichen Gebeten Gottes Gnade für die Lebendigen und Abgestorbenen vom Himmel herabrufen; — sie sind diejenigen, welche an jedem Morgen durch das hochheiligste Opfer Jesu Christi den Zorn des himmlischen Vaters über den Sünder in Barmherzigkeit verwandeln. — Die Priester sind diejenigen, welche den Weinberg des Herrn bearbeiten und dort alles Unkraut ausrotten; — sie sind diejenigen, welche auf das Gebot des Herrn ihre apostolischen Netze auswerfen, um die dem Untergange zunahenden Seelen zu fangen. — Sie sind diejenigen, welche wie der barmherzige Samaritan die verwundeten Herzen verbinden, pflegen und zur Genesung bringen. — Sie sind diejenigen, welche mit dem Weibe im Evangelio so lange suchen, bis sie den verlornen Groschen, das heißt, die verlorne Seele wiedergefunden; — sie sind diejenigen, welche, wie der gute Hirt im Evangelio, dem verlornen Schäflein so lange nachgehen, bis sie es gefunden, um es auf ihren Schultern unter Anstrengungen und Mühen zur Heerde zurückzutragen. — Sie sind diejenigen, welche mit Christo, ihrem Herrn, matt und müde bei dem Brunnen sitzen und allda die sündenbeladene Samariterin bekehren. — Sie sind diejenigen, welche dem gefesselten Sünder die Bande der Sünde auflösen und ihn frei aus dem Gefängnisse der Schuld herausgehen lassen! — sie sind diejenigen, welche mit dem Engel den schweren Stein von dem Grabe des Gewissens wälzen und das niedergebeugte Herz erleichtern. — Sie sind diejenigen, welche die matte, hungrige Seele mit dem Fleische und Blute Jesu Christi speisen und tränken, damit sie in der Gnade Gottes erstarken und auf dem gefahrvollen Wege zur Seligkeit nicht wanken. — Sie sind diejenigen, welche den Kranken auf seinem Schmerzenslager aufsuchen, ihm die Schmerzen lindern und ihn in seinem Leiden trösten; — sie sind diejenigen, welche selbst in Seuchen und Pestzeiten nicht weichen, wenn Alles weichet, und nicht von der Seite des Kranken gehen bis sie den Sieg über die Anstrengungen des Seelenfeindes in der Todesstunde errungen haben. — Sie sind end-

lich diejenigen, welche den Menschen selbst nach seinem Tode noch nicht verlassen, sondern für die abgeschiedene Seele dort am Altare Gottes erscheinen, dort mit zum Himmel erhobenen Händen für die arme Seele beten und für sie das hochheilige Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi zur Sühnung ihrer noch übrig gebliebenen Sündenstrafen dem barmherzigen Vater im Himmel darbringen. —

Saget Geliebte, sind nicht die Wohlthaten, welche ein Priester den Menschen erweiset, unzählbar? Und sind die himmlischen Gnaden, welche durch den Priester den Menschen zufließen, wohl zu schätzen? — — Wenn nun aber, gel. Christen, ein Priester, wie unser Hochwürdiger Herr Jubilarius, treu im Dienste Gottes, eifrig in seinem heil. Amte fünfzig Jahre hindurch das Wort Gottes verkündigte und durch dasselbe die Unwissenden belehrte, fünfzig Jahre hindurch die Traurigen tröstete, fünfzig Jahre hindurch die Wunden der armen Sünder heilte und ihnen Verzeihung ihrer Vergehungen von Gott erwarb; — wenn ein Priester fünfzig Jahre hindurch täglich zwei Stunden lang seine Tageszeiten verrichtete und um Gnade und Erbarmen Gottes für die ganze Christenheit, insbesondere für die ihm anvertrauete Gemeinde zum Himmel betete; — wenn ein Priester fünfzig Jahre hindurch täglich das hochheilige Meßopfer feierte und dem himmlischen Vater seinen göttlichen Sohn für die Sünden und Sündenstrafen der Menschen zum Opfer darbrachte, um ihn mit der Menschheit zu versöhnen und seinen gerechten Zorn zu besänftigen; — wenn ein Priester fünfzig Jahre hindurch an dem Krankenbette die Schmerzen der Kranken linderte, die scheidende Seele auf den großen und wichtigen Schritt in die Ewigkeit vorbereitete und sie für den Himmel rettete; — wenn ein Priester fünfzig Jahre hindurch durch die unaussprechlich große Gnade des heiligen Meßopfers vielleicht Tausende von Seelen aus den Qualen des Fegfeuers befreiete, — — dann saget mir: welch' unaussprechlich große Gnaden und Wohlthaten sind durch einen solchen Priester diese fünfzig Jahre seines priesterlichen Wirkens

zahllosen Menschen, ja der ganzen Christenheit zugeflossen?! Und sollten nicht die Christen für alle diese Gnaden zu innigstem Danke gegen Gott verpflichtet sein?! — Wenn unser göttlicher Heiland von jenen zehn Aussätzigen, welche er geheilt hatte, Dank verlangte: welchen Dank verlangt dann Gott für so viele, so zahllose, so große Gnaden, welche er während einer fünfzigjährigen eifrigen priesterlichen Wirksamkeit den Menschen hat zufließen lassen?

Darum, Geliebte, danket heute alle dem lieben Gott; danket ihm eben für diese vielen und großen Gnaden, welche von seiner Barmherzigkeit auf das belehrende und tröstende Wort des Hochwürdigen Herrn Jubilars, für die vielen und großen Gnaden, welche euch Allen, welche so vielen Menschen, welche so vielen Sündern durch seine Wirksamkeit im heiligen Bußgerichte, durch seine priesterlichen Gebete, durch Darbringung des hochheiligsten Opfers, durch seinen Eifer am Lager der Kranken und Sterbenden, durch seine Gebete und Opfer für die Verstorbenen zugeflossen sind; — danket zugleich auch dem Hochwürdigen Herrn Jubilar, daß er mit allem Eifer beflissen war, die fünfzig Jahre seines priesterlichen Lebens zu eurem Heile und zum Heile der ganzen Christenheit so viel Gutes zu thun und so viele Gnaden vom Himmel über dieselbe und insbesondere über euch, seine ihm anvertraueten Schäflein, herabzurufen; und bittet heute den lieben Gott recht inständig, daß er ihm diesen Eifer zu eurem und der Menschen Wohle zeitlich durch noch recht viele glückliche Lebenstage und einstens mit der Krone der ewigen Seligkeit belohnen wolle. —

Wenn aber, wie wir gesehen haben, das heutige Fest ein Dankfest für die Christen überhaupt und insbesondere für euch ist, so ist es aber ganz besonders

2) ein Dankfest für den Hochwürdigen Jubilar-Priester selbst.

Lasset mich hierüber noch einige Worte sprechen im II. Theile.

Zu Moses, meine lieben Zuhörer, welcher das israelitische Volk aus Aegypten führte, sprach Gott: „Das fünfzigste Jahr sollst du heiligen; denn es ist das Jubeljahr." (Levit. 25. 10.) Dieses Jahr sollten die Israeliten heiligen dadurch, daß sie Gott Lob- und Dank-Opfer darbrächten für die vielen Wohlthaten, welche er ihnen erwiesen hatte. Sehet, Geliebte, dasselbe Bewandtniß hat es mit unserm Hochwürdigen Herrn Jubilar. Fünfzig Jahre hat ihm der liebe Gott bis jetzt in seinem Priesteramte gnädigst geschenkt, und nun ergeht auch an ihn die Mahnung des Herrn: „Das fünfzigste Jahr sollst du mir heiligen" und mir ein Lob- und Dankopfer darbringen. Und er hat sich gefragt mit den Worten des Psalmisten: „Was soll ich vergelten dem Herrn für Alles, was er mir gegeben?" Und er hat sich selbst wieder mit den Worten des Psalmisten die Antwort gegeben: „Ich will den Kelch des Heils nehmen und den Namen des Herrn anrufen." (Ps. 115. 4.) — —

Ja, Hochwürdiger Herr Jubilar! Sie hatten Recht, daß Sie sich mit den Worten des Propheten Gottes fragten: „Was soll ich vergelten dem Herrn für Alles, was er mir gegeben?" Sie hatten Recht, daß Sie sprachen: „Ich will den Kelch des Heils nehmen und den Namen des Herrn anrufen;" Sie haben Recht, daß Sie heute Gott, dem Herrn, ein heiliges Dankopfer darbringen und während desselben aus tiefer Brust singen: „Gratias agamus Domino Deo nostro!" Sie haben Recht, daß Sie heute, wie Jesus Christus bei seinem letzten Abendmahle das Brod und den Kelch in seine heiligen Hände nahm, zum Himmel aufblickte und seinem himmlischen Vater dankte, ebenso das Brod und den Kelch in Ihre Hände nehmen, zum Himmel Ihre Augen erheben und dem himmlischen Vater danken. Denn groß sind die Gnaden, die Ihnen der liebe Gott in seiner Güte und Barmherzigkeit gegeben hat. Nahe an achtzig Lebens-Jahre hat Ihnen der Herr verliehen, und fünzig Jahre haben

Sie die große Würde eines Priesters getragen. Sie hatten die Gnade, fünfzig Jahre lang der Stellvertreter Jesu Christi zu sein; die Gnade, fünfzig Jahre lang das Evangelium des Sohnes Gottes zu verkündigen; die Gnade, fünfzig Jahre lang den bußfertigen Sündern mit dem göttlichen Heilande zurufen zu können: „Geh' hin, deine Sünden sind dir vergeben!" die Gnade, fünfzig Jahre lang täglich dem Vater im Himmel das heiligste Opfer seines heiligsten Sohnes auf dem Altare für die Lebendigen und Verstorbenen darbringen zu können; die Gnade, fünfzig Jahre im Heiligthume des Herrn zu leben und aus dem Gnadenborne, den Jesus Christus in seiner heiligen Kirche fließen läßt, das Wasser, das hinfließt in das ewige Leben, für sich und Andere zu schöpfen. Welch' große Gnaden, die Ihnen fünfzig Jahre hindurch zu Theil geworden sind?! Darum sage ich: Sie haben Recht, daß Sie heute sagen: „Ich will den Kelch des Heils nehmen und den Namen des Herrn anrufen" und ihm danken.

Aber diese Gnaden, Hochwürdiger Herr Jubilar, sind es nicht allein, worauf sich Ihr Dank heute richten muß; Sie haben in Ihrem Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der unsterblichen Seelen einen großen Schatz an Verdiensten und einen schönen Lohn für den Himmel sich erworben, worauf Sie jetzt schon mit dankerfülltem Herzen, eben weil Ihnen der liebe Gott hierzu die Gnade und die Kräfte verliehen, blicken können. Wenn Ihr liebevolles Vaterherz jetzt schon von Freude voll ist, da jene Hunderte von Seelen, denen Sie als Seelsorger vorstehen, heute an Ihrem Jubelfeste hier versammelt sind und Gott mit Ihnen für die großen Gnaden, die er Ihnen verliehen hat, ihren Dank darbringen; — welche Freude wird einst Ihre Seele erfüllen, wenn einst alle Jene, die Sie durch Ihre seelsorgliche Wirksamkeit in den Himmel führten, am Throne des Allerhöchsten den ewigen Lohn für Sie erflehen? —

Als zu den Zeiten der Apostel in der Stadt Joppe eine Jüngerin des Herrn, Namens Tabitha, „welche sich,"

wie die Schrift sagt, „durch viele edle Handlungen und durch Almosengeben auszeichnete" (Apostelgeschichte 9. 36—41.) gestorben war, „da stellten sich die armen Wittwen weinend um den Apostel Petrus, zeigten ihm die Ober- und Unterkleider, womit sie Tabitha in ihrer Armuth bekleidet hatte," und baten: er möge sie doch zum Leben erwecken, da sie so viel Gutes an ihnen gethan. — Hochwürdiger Herr! alle diese Seelen, welche jetzt den lieben Gott für Sie bitten: er möge Ihnen doch für die vielen geistlichen und leiblichen Wohlthaten, die Sie ihnen während Ihrer Wirksamkeit in dieser Gemeinde erwiesen, noch recht viele und glückliche Lebenstage geben, alle diese Seelen, sage ich, und alle jene, welche Sie durch Ihr belehrendes Wort, durch Ihre Ermahnungen und Warnungen, durch Ihre Gebete und durch die Darbringung des heiligsten Opfers schon zum Himmel geführt haben und noch zum Himmel führen werden, alle diese Seelen werden einst, wenn Sie hinüberkommen in jene Ewigkeit, noch mehr um den ewigen Lohn für diese Wohlthaten zum Throne Gottes flehen. —

Welcher Trost, welche Freude, wenn alle diese Seelen Ihnen beim Eintritte in die Ewigkeit das Kleid der Glorie vorzeigen und öffentlich bekennen, daß Sie durch Ihren Eifer ihnen dieses Kleid erworben und angezogen? — Welcher Trost, welche Freude, wenn diejenigen, die Sie in der christlichen Lehre unterrichtet und befestigt, beim Eingange in den Himmel Ihnen entgegenkommen, Ihnen für die gegebene Unterweisung danken und bezeugen, daß Sie es waren, der sie von ihrer Kindheit an auf den rechten Weg zum Himmel geführt und auf demselben durch seine Sorgfalt erhalten habe? — Welcher Trost, welche Freude für Sie, wenn Ihnen beim Eintritte in den Himmel alle jene, welche Sie so oft zum Guten ermahnt und vor dem Bösen gewarnt haben, entgegenkommen und Ihnen zurufen werden: Du warst unser Vater, unser Schutzengel, unser Retter, ja, nächst Gott unser Seligmacher; du hast uns vor der Sünde gewarnet, zur

Besserung ermahnt, uns bewahret vor der Sünde und der Hölle, uns angeeifert zur Tugend und Gottseligkeit? — Welcher Trost und welche Freude für Sie, wenn Ihnen beim Eintritte in den Himmel entgegenkommen werden Ihre Beichtkinder und Ihnen entgegenrufen: Du hast uns von der Krankheit unserer Sünden geheilt, hast uns durch die gegebenen Vorschriften standhaft gemacht, hast uns durch Spendung der heiligen Sakramente auf dem gefahrvollen Wege der Sünde und der Versuchung zur Sünde gestärkt, bis wir endlich in der Seligkeit anlandeten? — Welcher Trost und welche Freude, wenn Ihnen beim Eintritte in den Himmel entgegenkommen jene, denen Sie noch in der letzten Stunde ihres Lebens am Krankenbette beigestanden, und Ihnen entgegenrufen: Du hast in jener gefahrvollen Stunde uns die Versuchungen des bösen Feindes bekämpfen helfen; bist mit Gefahr deines eigenen Lebens nicht von unserer Seite gewichen, bis du unsere Seelen in die Hand Gottes übergeben hattest; hast uns im Tode die Augen geschlossen, deine eigenen aber sogleich zum Himmel erhoben und um Barmherzigkeit für uns zum Vater geflehet? — Ja, und welcher Trost, wenn alle diese Seelen, denen Sie, Hochwürdiger Herr Jubilar, zur Seligkeit verholfen, jetzt schon täglich für Sie aus Dankbarkeit, und besonders dereinstens in Ihrer Todesstunde um die Seligkeit ihres Wohlthäters beten? — —

Hochwürdiger Herr Jubilar! das ist es, woran Sie heute mit ganz besonderer Freude, mit ganz besonderem Danke zu Gott aufblicken können: die sichere Hoffnung nämlich, daß Sie sich in Ihrer fünfzigjährigen Wirksamkeit als Priester so große Verdienste für den Himmel erworben, die Ihnen sicher einstens die ewige Seligkeit erwerben werden. Treten Sie darum heute mit einem Herzen voll Dank und Freude zu dem Altare des Allerhöchsten; — opfern Sie ihm heute alle Sorgen und Mühen, die Sie in Ihrem schweren Amte fünfzig Jahre lang übertragen haben, als ein heiliges Opfer auf; bringen Sie in dem heiligen Meßopfer, das Sie jetzt

darbringen, den Sohn Gottes als ein Opfer für die vielen Gnaden, die Ihnen Gott erwiesen, dem himmlischen Vater dar und rufen Sie aus dankerfülltem Herzen zum Vater da oben: Dir, o Herr! sei die Ehre, Dir sei der Dank; Du hast mich erwählet zu Deinem Priester; Du hast geholfen Deinem Priester, Du hast Gnade erwiesen Deinem Priester; Dir sei darum Lob und Dank jetzt und in alle Ewigkeit! Amen! —

Anrede,

gehalten von dem Verfasser bei der Jubelhochzeit seiner Eltern, den 19. November 1860.

Geliebte Eltern!

Es gibt Begebenheiten im Leben, welche Gefühle in dem Herzen des Menschen hervorrufen, die mit einer solchen Gewalt die Zunge niederdrücken, daß sie kaum zu sprechen vermag. Solche Gefühle sind es, welche mich in diesem feierlichen Augenblicke beherrschen, wo ich euch, geliebte Eltern, vor dem Altare Gottes knieen sehe, um euern Ehebund, den ihr heute vor fünfzig Jahren im Angesichte des Allerhöchsten schlosset, feierlich zu erneuern und dem lieben Gott für die großen Gnaden und Wohlthaten Dank zu sagen, die er euch während dieser fünfzig Jahre in euerm Ehestande erwiesen hat. —

Heute vor fünfzig Jahren, wo euer seliger geistlicher Bruder und Schwager euern heiligen Ehebund im Namen

Gottes segnete, dachtet ihr wohl nicht daran, daß nach fünfzig Jahren euer geistlicher Sohn diesen euern Ehebund zum zweitenmale segnen würde; — heute vor fünfzig Jahren, wo eure nunmehr fast sämmtlich verstorbenen Brüder und Schwestern euch zum Altare des Herrn begleiteten, ahntet ihr wohl nicht, daß nach fünfzig Jahren sechs Kinder und viele Enkel um euch am Altare Gottes versammelt mit euch beten würden. — Erkennet dieses, geliebte Eltern, als eine große Gnade Gottes an und danket dem Herrn; denn „das ist der Tag, den der **Herr** gemacht.“ (Ps. 17. 24.)

Ja, geliebte Eltern! „das ist der Tag, den der **Herr** gemacht.“ Er ist es, der Herr, und kein Anderer, der fünfzig Jahre in euerm Ehestande euer Leben erhalten; — Er ist es, der Herr, und kein Anderer, der während dieser fünfzig Jahre zwar mit Widerwärtigkeiten euch geprüft, aber viele Trübsale und Leiden, die Andere um euch getroffen, von euch ferne gehalten; — Er ist es, der Herr, und kein Anderer, der euch Muth und Kraft gegeben, in christlichem Gottvertrauen muthig zu erdulden, was seine weise Hand über euch verfügen mochte; — Er ist es, der Herr, und kein Anderer, der euch die Gnade verliehen, in treuer Liebe gegen einander bis zu diesem Tage auszuharren. — „Bis hierher,“ könnt ihr heute sagen, „hat der **Herr** geholfen;“ darum „danket Ihm, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich.“ —

„Danket dem Herrn!“ so ruft der heutige Tag auch uns zu, geliebte Brüder und Schwestern, die wir hier um unsere geliebten Eltern an diesem Freuden- und Jubeltage versammelt sind. Fünfzig Jahre haben diese unsere Eltern im heiligen Ehestande gelebt, und fragen wir heute: für wen haben sie gelebt? so gebe ich zur Antwort: für uns. Fünfzig Jahre haben sie gearbeitet; und fragen wir: für wen haben sie gearbeitet? so gebe ich zur Antwort: für uns. Fünfzig Jahre haben sie Sorgen und Trübsale getragen; und fragen wir: für wen haben sie solche getragen? so gebe ich wieder zur Antwort: für uns.

Geliebte Geschwistern! Wenn wir umständlich heute erwägen und bedenken: wie zahllos die Wohlthaten sind, welche diese unsere Eltern uns erwiesen; wie groß die Liebe, die sie in ihren Herzen gegen uns getragen; wie manchfach die Leiden waren, die sie unsertwegen erduldet: dann sprechen lauter und eindringlicher die Worte der Schrift zu uns, wenn sie sagt: „Vergilt den Eltern, was sie an dir gethan haben." (Eccli. 7. 29. 30.) Vergelten wir! die Reihe ist an uns! Erleichtern wir ihnen die Beschwernisse ihres Alters, durch jede mögliche Hülfe; erfüllen wir alle ihre Wünsche in kindlicher Liebe; ehren wir sie in aller kindlichen Ehrfurcht! Die Reihe ist an uns! Vergelten wir Liebe mit Liebe, Sorgen mit Sorgen, Wohlthaten mit Wohlthaten!

„Doch wie soll ich," möchte ich für uns Alle mit den Worten des Psalmisten ausrufen, „wie soll ich vergelten für Alles, was sie mir vergolten?" (Ps. 115.) Wie soll ich vergelten, da die Wohlthaten der Eltern gegen die Kinder ohne Zahl sind? —

Geliebte Geschwistern! die Vergeltung aller elterlichen Wohlthaten ist den Kindern unmöglich; aber Eine Wohlthat gegen die Eltern, die allen Dank für alle Liebe in sich schließt, ist möglich: beten wir für sie, daß ihnen der liebe Gott ihre Lebensjahre noch verlängere. Ihr wißt es, daß die Jahre unserer Großeltern nahe an hundert waren; daß ihnen der liebe Gott einen langen glücklichen Ehestand, mehr, denn siebenzig Jahre lang, bescheerte; vielleicht hat ihnen der liebe Gott dieses Glück auf das Gebet ihrer Kinder gegeben. Beten wir, daß Gott auch an unsern Eltern seine Güte in so hohem Grade erweise, wie er an unsern Großeltern erwiesen; beten wir, daß diese unsere Eltern die künftigen Jahre ihres hohen Alters bei Gesundheit und Kräften, froh und heiter im Dienste des Allerhöchsten verleben mögen. —

Geliebte Christen! Mag es sein, daß die Feier des heutigen Jubelfestes zunächst meine Eltern und uns Ge-

schwister angeht; aber sie ist nicht ohne Bedeutung auch für euch und besonders für diejenigen von euch, die noch Eltern am Leben haben. Euch ruft diese heilige Feier zu: Ihr Kinder! liebet, ehret eure Eltern; seid ihnen gehorsam; unterstützet sie bei ihren Mühseligkeiten; machet ihnen Freude; erleichtert und versüßet ihnen das Leben; denn nächst Gott hängt davon das lange Leben eurer Eltern ab. Wer weiß nicht, daß Gram und Kummer den Menschen frühzeitig in das Grab stürzt? O wie viele Kinder dürften sich wohl, wenn sie noch das kindliche Zartgefühl besitzen, den Vorwurf machen: „Du hast durch dein Betragen gegen deine Eltern deinen Eltern das Leben abgekürzt!" — Wer weiß nicht, was der Prophet sagt: „Ein fröhliches Gemüth verschafft ein blühendes Alter." Wirst du darum, christliches Kind, nicht gerne deinen Eltern durch dein Betragen diese Fröhlichkeit im Gemüthe und dieses blühende Alter bereiten? O bedenke, daß dies deine heiligste Pflicht ist; denn erwäge nur das Eine: deine Eltern haben nächst Gott dir das Leben gegeben; darum sei dankbar und suche durch kindliche Liebe ihnen das Leben zu erhalten. —

Doch ich will nicht länger durch meine Rede die schwachen Kräfte dieser Hochbetagten ermüden; ich will nur noch die Bitte an euch Alle, die ihr hier versammelt seid, richten, mit mir niederzuknieen und dem Vater im Himmel zu danken für die Güte, die er an diesen fünfzigjährigen Eheleuten erwiesen, und ihn zu bitten, daß er ferner seine Liebe an ihnen erweise.

Gebet.

Vater im Himmel! Ich danke Dir für Deine Güte, welche Du bisher an diesen meinen Eltern erwiesen hast, und bitte Dich, auch ferner diese Güte an ihnen zu erweisen. Gib ihnen noch ferner Gesundheit, Kraft und ein langes Leben; mache froh und heiter ihre Lebenstage. Verleihe ihnen insbesondere die Gnade, daß sie, so lange Du sie noch

am Leben läßt, nur Dich lieben und Dir dienen, damit sie einst würdig befunden werden, von Dir die Krone des ewigen Lebens zu empfangen! Amen.

Fr. Geliebte Eltern! Wünschet ihr euern, heute vor fünfzig Jahren geschlossenen Ehebund gegenseitig zu bestätigen und zu erneuern?

Antw. Ja!

Sie legen die Hände zusammen und der Priester spricht:

Pax et benedictio Dei omnipotentis Patris et Filii et Spiritus Sancti.

Amen.

Domine exaudi etc.
Et clamor meus etc.
Dominus vobiscum!
Et cum Spiritu tuo.

Oremus!

Protector in Te sperantium Deus, sine quo nihil est validum, nihil sanctum, multiplica misericordiam Tuam super hos suplices Josephum et Margaretham, qui se Tua protectione muniri expedunt, ut in virtute sancta omnes insidias potestatis adversae superare et in Tua gratia feliciter perseverare valeant. Per Christum Dominum nostrum. Amen! —

V. Predigt.

Predigt,

gehalten bei der Vorstellung des Lehrers Heinrich Kaufmann in der Kirche zu Kirchworbis am fünften Sonntage nach der Erscheinung des Herrn 1864.

„Da kam der Feind und säete Unkraut unter den Waizen." Matth. 13. 25.

Euch Allen, geliebte in Christo, dem Herrn, versammelte Zuhörer, ist es wohl bekannt, wie schädlich und nachtheilig es für den Waizen, überhaupt für jede Frucht des Ackers ist, wenn der Boden mit vielem Unkraut bewachsen ist, oder wenn gar mehr Unkraut als gute Frucht auf dem Acker steht. Es ist die Natur des Unkrautes, daß es leichter und schneller wächst, daß es leichter und schneller sich ausbreitet, und daß es schwerer auszurotten ist, als die gute Frucht, und daß es alle Jahre wieder aufsproßt, wenn es nicht bis zur kleinsten Wurzel ausgerottet wird; — es ist die Natur des Unkrautes, daß es viele und weithin sich verbreitende Wurzeln schlägt und darum alle guten Kräfte aus dem Acker schnell heraussaugt und der guten Frucht entzieht, so daß diese zuletzt ganz verkümmert, ja ganz vom Acker vertrieben wird. Deshalb muß das Unkraut mit allem Eifer ausgerottet werden. —

Wie es im Reiche der Natur geht, so geht es auch im Leben der Menschen. So lange unter den Menschen nur gute Früchte ausgesäet werden und wachsen, das heißt, so lange unter ihnen die Tugend blühet; so lange die Menschen,

welche in einer Familie, in einer Gemeinde oder in einem Lande zusammenwohnen, gerecht, fromm, gottesfürchtig und heilig leben: so lange bringen sie viele und gute Früchte; sobald es aber unter ihnen solche gibt, welche Unkraut, wie der Feind in dem heutigen Evangelio, aussäen, dann wird die gute Frucht, die Tugend, leicht verdrängt und das Unkraut, die Sünde und das Laster nimmt überhand. O daß es darum doch keinen Feind der Tugend, keinen Feind des Guten unter den Menschen gäbe, welche den Samen der Sünde und des Lasters ausstreuen; und daß doch Jeder mit allem Eifer beflissen wäre, das ausgestreuete Unkraut wieder auszureißen!

Lasset uns, geliebte Christen, um zu sehen, ob wir selbst nicht zu jenen gehören, welche Unkraut säen, und ob wir nicht die Pflicht haben, das Unkraut, was wir aufsprossen sehen, auszurotten, und heute folgende zwei Fragen kurz beantworten:

1) Wer sind diejenigen, welche unter den Menschen das Unkraut ausstreuen? und

2) Wer soll das ausgestreute Unkraut ausrotten?

Vernehmet mich; ich fange an im Namen Jesu und Mariä. Ave Maria! —

Ohne Umschweife will ich euch, geliebte Christen, diejenigen sogleich nennen, welche, wie der Feind auf dem Acker, unter den Menschen herumgehen und Unkraut säen; zu diesen gehören vor Allen

a) die Ungläubigen.

Beobachtet solche Menschen, die keinen Glauben, solche, die längst alle Wahrheiten des Christenthums verworfen haben, weil sie nicht nach denselben leben wollen; oder die sich selbst ein Evangelium, nicht wie es Jesus Christus gepredigt hat, sondern wie es für ihre Sinnlichkeit und Lüste paßt, zurecht gemacht haben; ich sage: beobachtet solche Menschen, und ihr werdet vor Allem finden, daß sie nicht leiden können, daß Andere noch einen Glauben haben, daß Andere noch fromm und gottesfürchtig leben und die Vorschriften des

Evangeliums befolgen. Sie fürchten sich, wenn sie es auch nicht sagen, daß die glaubenstreuen Christen zur Seligkeit gelangen, sie selbst aber, wovor sie bei all' ihrem Unglauben immer noch eine heimliche Furcht haben, ewig zur Hölle verdammt werden. Darum treten sie auf und säen Unkraut, um den Waizen auf dem Glaubensacker zu verderben; denn sie wollen nicht allein zur Hölle gehen; sie wollen auch Andere mit sich hinabziehen.

Mit der Bibel in der Hand, die sie selbst nicht verstehen, treten sie oft auf und sagen, — um nur einige ihrer Redensarten anzuführen: „Hier steht es: „„was zum Munde hineingeht, verunreiniget die Seele nicht;"" und ihr Thoren wollet fasten?" — „Nirgends," sagen sie, „steht es in der heiligen Schrift, daß wir unsere Sünden dem Priester bekennen müssen; und ihr Thoren wollet noch beichten?" — „Nirgends," sagen sie weiter, „steht es in der heiligen Schrift, daß wir in die Kirche gehen und dort beten sollen; man kann ja besser beten unter freiem Himmel; unser Herz ist der Tempel Gottes, wo wir einkehren und beten sollen; und ihr Thoren laufet alle Tage zur Kirche?" Ja, sie gehen noch weiter in ihrem Unglauben: sie verwerfen Jesum Christum und sein ganzes Evangelium; sie glauben nicht an einen Gott, nicht an ein Gericht, nicht an eine Strafe oder Belohnung in der Ewigkeit, sondern sagen: „Wie der Baum fällt, so liegt er; wenn der Mensch stirbt, dann ist er todt; Unsinn ist es mit der Seele, Unsinn mit dem ewigen Leben; eine Erfindung ist die Lehre von der Hölle, um die Menschen zu schrecken. — Sehet, Geliebte, das ist das Unkraut, was sie aussäen. —

Geliebte Christen! es ist jetzt nicht die Zeit dazu, alle diese Reden solcher Ungläubigen zu widerlegen; ich rufe euch darum nur zu: Glaubet diesen Predigern des Teufels nicht; und warum nicht? Ich habe es schon angedeutet: ihr Unglaube entspringt entweder aus ihrem sünd- und lasterhaften Leben; — denn sie haben den Glauben über Bord geworfen, um ihr Gewissen, welches ihnen mit dem ewigen

Tode und der ewigen Verdammung droht, zu beschwichtigen und zum Schweigen zu bringen; oder aber sie sind zu ihrem Unglauben gekommen, weil sie von Gott, von dem Evangelium, von den Glaubenswahrheiten nichts gelernt haben und darum auch nichts wissen. Sie sind darum, wie sie unser göttlicher Heiland nennt, „blinde Führer der Blinden," die Andere leiten wollen, da sie selbst doch eines Führers bedürften; sie sind „blinde Führer," denen das Licht der Augen leider zu spät aufgehen wird, wenn sie in der Ewigkeit ankommen und dort an sich erfahren, was sie hier nicht geglaubt haben. —

Zu denjenigen, welche Unkraut unter die Menschen aussäen gehören ferner

b) die Verführer ihres Nächsten.

Ach! wie mancher Jüngling war fromm und gottesfürchtig im elterlichen Hause, im heimathlichen Dorfe; er kam in die Welt, der Verführer trat zu ihm heran und säete Unkraut in seine Seele, und er verlor den Glauben und die Gottesfurcht. — Wie manche Jungfrau war sittsam und unschuldig; sie gerieth dem Verführer in die Hände, fiel in Sünde und verlor die Tugend der Unschuld und Herzensreinheit. — Wie mancher Ehegatte lebte friedlich und eingezogen mit seiner Ehegattin und seinen Kindern; er gerieth in schlechte Gesellschaften, wurde zum Spiel, zum Trunk verleitet, und seitdem ist nichts, als Zwietracht und Trübsal in seinem Hause. — O der Verführer! er hat alle gute Frucht ausgerissen, welche die Eltern in das Herz des Kindes gesäet; die gute Frucht, zu welcher der Keim durch guten Unterricht in der Schule gelegt; die gute Frucht, welche in der Kirche durch das Wort Gottes anfgeschoßt, durch die Gnade der heiligen Sakramente zur Blüthe gekommen und fruchtbar geworden war. — Hütet euch, Geliebte, hütet euch vor dem Verführer, der wie der Feind im heutigen Evangelio herumschleicht, um den schönen Fruchtacker eures Lebens durch den Samen des Unkrautes, durch Verleitung zu Sünden und Lastern zu verderben; schrecklich, ja entsetzlich

sind die Früchte, welche ihr von dem Unkraute erndtet, das er ausstreuet; hütet euch vor ihm und rufet ihm, sobald er euch nahet, mit dem göttlichen Heilande entgegen: „Weiche von mir, Satan!" —

Zu denjenigen, welche Unkraut unter die Menschen säen, gehört

c) der Schwätzer und Ohrenbläser.

Wahrlich, Geliebte! kein Mensch ist ähnlicher dem Feinde im heutigen Evangelio, als der Schwätzer und Ohrenbläser. Jener ging des Nachts, um heimlich sein Werk zu treiben; so macht's auch der Ohrenbläser: heimlich trägt er hin zu einem Dritten, was er von einem Andern über ihn gehört hat. Erst sucht er dem Andern etwas abzulocken, bringt selbst das Gespräch auf einen Zweiten, und hat Jener sich über diesen ausgesprochen, so dauert ihm schon die Zeit zu lang, ehe er es diesem hinterbringen kann. Und er ist nicht damit zufrieden, daß er sagt, was er gehört; er verdreht auch das, was er gehört; und wenn das noch nicht's ausrichtet, so setzt er selbst noch Vieles hinzu, um den Einen gegen den Andern aufzuhetzen. Ein solcher ist wahrhaft ein Feind, welcher Unkraut säet; ein Teufel, der im Finstern schleicht. Ach! welche Verantwortung hat ein solcher Mensch! Welche Feindschaften stiftet er? Welchen Hader und Zank bringt er zuwege? Welche Prozesse ruft er hervor? — Und was das Schlimmste ist: Der Schwätzer und Ohrenbläser säet den Unkrautsamen überall: unter die besten Freunde drängt sich die boshafte Zunge des Ohrenbläsers; er tritt zwischen den Gatten und die Gattin und weiß dem Einen der Andern Fehler, ein geheimes Vergehen zu entdecken; — er wiegelt die Kinder gegen die Eltern, besonders die Stiefkinder gegen die Stiefeltern auf, macht sie glauben, wie sehr sie von diesen hintangesetzt und in Schaden gebracht werden; wiegelt sie auf, die Eltern zu verlassen, und stiftet auf diese Weise ein Unheil in den Familien, welches die traurigsten Früchte trägt. Geliebte Christen! ich sage nicht zu viel, wenn ich ausrufe: ein solcher Mensch ist ein

Teufel in Menschengestalt; denn der heilige Geist sagt selbst durch den Propheten: „Verflucht ist der Ohrenbläser und Zweizüngige; denn er wird Unruhe unter Vielen anrichten, die Friede mit einander haben.“ (Sir. 28. 15.)

Höret nicht auf ihn, wenn er euch nahet, um das Unkraut unter euch auszustreuen; weiset ihn von euch und will er nicht weichen, so rufet ihm zu mit den Worten des göttlichen Heilandes: „Weiche von mir, Satan!“ —

Zu denjenigen, welche Unkraut unter die Menschen aussäen, gehört endlich

d) derjenige, welcher Andern ein schlechtes Beispiel gibt.

„Beispiele,“ sagt der heilige Papst Leo, „sind stärker als Worte, und durch Thaten lehrt man Andere besser, als mit dem Munde.“ Böse Beispiele rufen mit beredter Zunge: Thue das, was du an mir siehst! Der Fluch des Vaters sagt dem Sohne: „Fluche auch!“ Die Zanksucht der Mutter sagt der Tochter: „Zanke auch!“ die Trunksucht des Vaters sagt dem Sohne: „Trinke auch!“ Die Hoffart der Mutter sagt der Tochter: „Sei auch hoffärtig!“ — Saget, geliebte Christen! haben solche Eltern durch ihr schlechtes Beispiel nicht Unkraut in die Herzen ihrer Kinder gestreuet? — Und welchen Muth spricht das böse Beispiel demjenigen ein, der es sieht? „Wenn's der thut,“ so sagt sich der Mensch, „warum nicht auch ich?“ „Wenn Andere sich aus der Uebertretung dieser oder jener Gebote Gottes nichts machen, warum soll ich denn so ängstlich sein?“ — O das böse Beispiel! es hat eine große Anziehungskraft und vergiftet so viele Menschen, daß man sagen kann: mehr Menschen gerathen durch das böse Beispiel, als durch Verführung auf die Wege der Sünde und des Verderbens. Darum spricht auch unser göttlicher Heiland ein zweifaches Wehe über einen solchen Menschen aus, indem er sagt: „Wehe der Welt um der Aergernisse willen; es müssen zwar Aergernisse kommen,

aber wehe dem, durch welchen ein Aergerniß kommt; einem solchen wäre es besser, er würde mit einem Mühlsteine am Halse in die Tiefe des Meeres versenkt. (Matth. 18, 7.)

Geliebte Christen! lassen wir uns weder von dem Einen, noch von dem Andern dieser Diener des bösen Feindes, die umhergehen und den Samen des Unkrautes, den Samen zu Unglauben und Gottlosigkeit, den Samen zu Sünden und Lastern ausstreuen, verführen; bedenken wir wohl, daß am Tage des Gerichtes das Unkraut und die Frucht, die es gebracht hat, in Büscheln zusammengebunden und in das Feuer geworfen, das heißt: daß derjenige, welcher das Unkraut ausgestreuet, und derjenige, der sich durch ihn hat zum Bösen verführen lassen, in dem Feuer der Hölle brennen werden. Folgen wir vielmehr, um uns hiervor zu wahren, denjenigen, welche Gott aufgestellt hat, den guten Waizen zu pflegen, und das Unkraut, was etwa vom Feinde ausgesäet wird, auszurotten. Lasset uns zu diesem Zwecke noch kurz die zweite Frage unserer heutigen Betrachtung beantworten und sehen, wer

2) das vom Feinde gesäete Unkraut ausrotten solle? Hierüber im II. Theile. —

Gott hat, gel. Christen, insbesondere

a) seine Diener, die Priester, gesendet, um das Böse aus uns zu vertilgen.

„Geht in alle Welt und lehret das Evangelium; gehet und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe," sagt zu ihnen Jesus Christus; „haltet die Menschen an" zu allem Guten, „es möge gelegen sein, oder nicht; weiset zurecht, warnet, ermahnet sie," so ruft der heil. Apostel Paulus den Priestern zu. (Timoth. II. 4. 2.) Es ist also die heiligste Pflicht des Priesters, daß er nicht schweigt, wenn das Unkraut in der ihm anvertrauten Heerde aufwächst; es ist seine Pflicht, daß er nicht schweigt, wenn Sünde und Laster überhand nehmen; es ist vielmehr seine Pflicht, dem Wolfe

entgegen zu treten, wenn er in seine Heerde einbricht, und der Heerde zu sagen: Dieser ist der Feind, der Unkraut aussäen will.

Es ist seine Pflicht, den Glauben zu predigen, wenn der Feind den Unglauben predigt; es ist seine Pflicht, vor dem Laster zu warnen, wozu der Verführer seine Heerde verleiten will; es ist seine Pflicht, das Laster zu geißeln und zu züchtigen, wenn es, wie das Unkraut in seiner Gemeinde aufwuchern will. — Und die Pflicht seiner Heerde dagegen ist, auf sein Wort zu hören, nicht aber auf das Wort dessen, den der Satan als Feind der Seelen ausgesendet hat, um Unkraut zwischen den guten Samen zu streuen, den der Diener Gottes ausgesäet hat. „Denn wer euch höret," sagt Jesus Christus von seinen Priestern, „der höret mich; darf ich noch etwas hinzusetzen, dann muß ich sagen: wer jene höret, welche Unkraut unter den Waizen streuen und den Ungläubigen predigen, der höret die Feinde Jesu Christi, die Diener des Teufels. —

Gott hat ferner

b) die Obrigkeit angeordnet, um das Unkraut, welches der Feind gesäet hat, auszurotten. Darum ist es ihre Pflicht, allen Eifer anzuwenden, daß alle Unsitten in einer Gemeinde abgeschafft, daß alle Gelegenheiten beseitigt werden, welche zur Sünde führen; — darum ist es Pflicht der Obrigkeit, jeden Lasterhaften zu strafen, jeden Bösewicht zu züchtigen, jede Gottlosigkeit auszurotten; — darum ist es Pflicht der Obrigkeit, Alles aufzubieten, daß die Tugend, die Gottesfurcht, die Sittsamkeit, die Gerechtigkeit aufblühe; — darum ist es Pflicht der Obrigkeit, allen Eifer anzuwenden, daß die Ehre Gottes befördert und Gott von Jedem eifrig gedient werde. — Und wehe der Obrigkeit, welche die Hände in den Schooß legt, wenn Unordnung und Laster überhand nehmen; — wehe der Obrigkeit, die nicht straft, wo Laster zu strafen sind, und dadurch eben das Laster befördert; — wehe der Obrigkeit, welcher die Ehre Gottes und ihre Beförderung nicht am Herzen liegt. Ein Vorgesetzter,

welcher so wenig seiner Pflicht genügt, kann, wenn es mit ihm zum Sterben kömmt, mit König Karl V. sagen: „O hätte ich nie das Scepter geführt, ich hätte jetzt nicht eine so große Verantwortung und könnte ruhiger sterben als ich jetzt kann!“ —

Gott hat ferner

c) den Eltern die Pflicht auferlegt, das Unkraut aus ihren Kindern auszurotten. — Wie der Fluch Gottes nach der ersten Sünde über die Erde kam, daß sie Disteln und Dornen tragen sollte, so kam er auch über den Menschen selbst. Und in Folge dieses Fluches zeigt sich denn auch dieses Unkraut wie bei der Erde, so auch bei dem Menschen; und schon in der ersten Kindheit fängt dieses Unkraut an, in großer Menge und Ueppigkeit aufzusprossen. Ihr höret, gel. Eltern, bei euren Kindern bald schon eine Lüge, bald schon ein Fluchwort; sehet, das ist das Unkraut; — ihr erfahret von ihnen bald einen Trotz, bald eine Widerspenstigkeit oder einen Ungehorsam; sehet, das ist das Unkraut; — ihr sehet daß eure Kinder gegenseitig neidisch, mißgünstig und zänkisch sind; sehet, das ist das Unkraut; — ihr findet, daß sie nicht gerne beten, nicht gerne die Kirche und die Schule besuchen; sehet, das ist das Unkraut. — Ihr aber, geliebte Eltern, ihr seid die Knechte Gottes, die der Herr ausgesandt, dieses Unkraut auszurotten. O versäumet es nicht; es ist eurer Kinder, es ist euer eigenes höchstes Glück, wenn ihr frühzeitig Hand anleget und keine Lüge, keinen Fluch, keine Widerspenstigkeit und keinen Ungehorsam, keinen Neid, keine Mißgunst, keinen Zank, keine Lauheit und Trägheit im Gebete, im Schul- und Kirchenbesuche duldet. Die Strenge und die Ruthe, die ihr an euern Kindern sparet, wendet sich später weit empfindlicher, als jetzt, gegen sie und gegen euch selbst; ihr erlebet keine guten Früchte an ihnen; vielleicht gar müsset ihr, wenn ihr eure Pflicht versäumet, am Tage des Gerichts erfahren, wie das zur Reife gekommene Unkraut in das ewige Feuer geworfen und nicht allein auf den Seelen eurer Kinder, sondern auf eurer eigenen Seele in alle Ewigkeit brennen wird. —

Gott hat endlich

d) den Lehrer der Jugend bestellt, den Acker der ihm anvertrauten Zöglinge vom Unkraute zu reinigen und die gute Frucht zum Wachsen zu bringen. „Gott," sagt der Apostel, „hat einige zu Propheten, Andere zu Aposteln, Andere zu Lehrern bestellt." Gott selbst hat also den Lehrer berufen; Gott selbst hat ihm auch seine Pflichten auferlegt. Wie Jesus Christus, als er noch auf der Welt wandelte, die Kinder zu sich kommen ließ, so hat er an seiner Statt den Lehrer bestellt, daß die Kinder zu ihm kommen, auf daß er sie unterrichte in dem, was zu ihrem Glücke für diese Welt, und was zu ihrem Heile und zu ihrer Seligkeit für jene Welt erforderlich ist. Er soll sie heranbilden für das Leben, daß sie tüchtige und taugliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden; er soll sie heranbilden für das Leben, daß sie im Stande sind, ihr tägliches Brod zu gewinnen; — er soll sie heranbilden ganz besonders für den Himmel, daß sie die Gebote Gottes und der Kirche genau kennen lernen und das Gute von dem Bösen zu unterscheiden wissen; er soll sie heranbilden für den Himmel, daß sie gerecht, rein, fromm und gottesfürchtig leben, dem lieben Gott getreu dienen und alle und jede Sünde fliehen und meiden. Er soll insbesondere wachen, daß unter den guten Früchten, welche er in ihre Herzen und Seelen einstreuet, kein Unkraut aufwachse, und dasselbe sobald es sich mit seinen ersten Blättern zeigt, durch Belehrungen und Strafen ausrotten. —

Sie, mein lieber Herr Schullehrer, Sie hat nun der liebe Gott als Lehrer in die hiesige Gemeinde gerufen, und mir ist von der geistlichen Obrigkeit der Auftrag geworden, Sie heute in ihr Amt einzuführen. Ich brauche Ihnen Ihre Pflichten nicht wiederholt vorzuhalten und Ihnen zu sagen, was Sie zu thun haben; denn seit mehr als zwanzig Jahren haben Sie schon in zwei Gemeinden so eifrig, so treu und gewissenhaft Ihrem Amte obgelegen, daß Sie die geistliche und weltliche Obrigkeit nicht nur für würdig hielt, auf die hiesige Schulstelle befördert zu werden, sondern Sie auch

jene Gemeinde, in welcher Sie zuletzt gewirkt, mit großen Schmerzen verloren hat. Ich will Sie, nachdem ich in wenigen Worten die Pflichten eines Lehrers angegeben, nicht zur Erfüllung derselben ermahnen, da Sie dieselben aus Liebe zu den Ihnen anvertrauten Kindern und aus Gehorsam gegen Gott von selbst erfüllen, aber Eins möchte ich heute ganz besonders, damit diese Kinder selbst die Wichtigkeit desselben erfahren, hervorheben: bilden Sie die Ihnen anvertraueten Kinder ganz besonders für den lieben Gott; lehren Sie ganz besonders die Kinder den lieben Gott und seine heiligen Gebote erkennen, ihn lieben und ihn dienen: dann haben Sie Alles gethan. Werden die Kinder gute Christen, dann werden Sie glücklich auf dieser Welt, selig in jener Welt. Mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele suchte der jüngst verstorbene Lehrer die Kinder der hiesigen Schule für Gott und für die Haltung seiner Gebote heranzubilden und zu erziehen; treten sie in seine Fußtapfen und wenden Sie allen Fleiß an, daß die Ihnen anvertrauten Kinder Gott erkennen, für Gott leben, und dereinst gottselig sterben. Ich frage Sie jetzt, nicht, als ob ich an Ihrer Pflichterfüllung zweifelte, sondern damit diese Kinder hören, worauf es ganz besonders in der Schule ankomme: ob Sie diesen, ich darf nicht sagen, meinen Wunsch, sondern diesen Befehl Gottes erfüllen wollen? — — — —

Nun, so fangen Sie an mit Gott; fangen Sie an die Ehre Gottes zu fördern; fangen Sie an, mit allem Eifer, wie bisher, zu wirken. Strafen Sie jeden Fehler der Kinder mit Strenge, aber nicht mit Mißhandlungen; rotten Sie jeden Keim des Unkrautes, der sich bei den Kindern zeigt, ohne Nachsicht aus, und leben Sie mit der ganzen Gemeinde in Frieden und Eintracht, dann wird der liebe Gott das große und schöne Werk, das Sie heute beginnen, segnen für Zeit und Ewigkeit. —

Geliebte Kinder! Euer Herr Lehrer wird aber alle seine Pflichten nicht wohl erfüllen, euch durch den Unterricht nicht zeitlich und ewig glücklich machen können, wenn ihr nicht

wollet, wenn ihr nicht fleißig und gehorsam in und außer der Schule seid. Zu eurem Glücke, zu eurem Wohle ist er hieher gekommen; darum bitte, darum ermahne ich euch: befolget alle seine Befehle; thut nicht, was er euch verbietet, unterlasset nicht, was er euch befiehlt; lernet mit Fleiß eure Aufgaben und seid ihm gehorsam in allen Stücken. Versprechet ihm dieses; denn davon hängt euer Glück und Wohl ab; versprechet ihm insbesondere: stets fleißig und seinen Befehlen gehorsam zu sein dadurch, daß der erste Schulknabe und das erste Schulmädchen ihm für die ganze Schule die Hand reiche. — — — —

Nun, Kinder! was ihr versprochen habet, das haltet; ihr werdet euch gewiß euer ganzes Leben hindurch freuen, wenn ihr in der Schule eure Pflichten erfüllet habet. — —

Geliebte Gemeinde! geliebte Väter und Mütter dieser Gemeinde! insbesondere geehrter Vorstand dieser Gemeinde! An euch habe ich noch ein Wort aus der Tiefe meines Herzens zu reden. Ihr wisset es nicht und könnet es nicht wissen, wie schwer und mühevoll das Amt eines Lehrers ist. Mehr als hundert Kinder soll er erziehen und unterrichten in so vielen Gegenständen; — in mehr als hundert Kinder soll er die Tugend pflanzen; — aus mehr, als hundert Kindern soll er das Unkraut, das Böse, die Sünde ausrotten. — Ach, wie manchmal klaget ihr über die große Last, die ihr mit euern Kindern habet; aber was ist eure Last gegen die Last des Lehrers? was ist euer Verdruß und Gram gegen den Verdruß und Gram des Lehrers, da ihr nur fünf, sechs, sieben Kinder, der Lehrer aber mehr als hundert zu erziehen und zu besorgen hat?

Darum bitte ich euch, ihr Eltern! helfet dem Lehrer dadurch, daß ihr eure Kinder fleißig zur Schule schicket und sie fleißig zum Lernen anhaltet; und insbesondere bitte ich euch: schadet der Wirksamkeit des Lehrers nicht dadurch, daß ihr euren Kindern beipflichtet, wenn sie jemals von dem Lehrer gezüchtigt sind, sondern strafet eure Kinder nochmals zu Hause, wenn sie in der Schule Strafe verdienten, und

saget dem Lehrer Dank, wenn er das Böse an euren Kindern bestraft und das Unkraut aus ihnen ausgerottet hat. —

Ganz besonders aber bitte ich euch, geehrte Vorgesetzte dieser Gemeinde! mit aller euch zu Gebote stehenden Macht den Lehrer zu unterstützen; denn nur dann wird, wenn ihr, wo seine Macht vielleicht einer Widerspenstigkeit gegenüber nicht ausreicht, ihm treu zur Seite steht, die Schule blühen und das Glück der Gemeinde und die Ehre Gottes befördert werden. Zum Zeichen, daß Alle in dieser Gemeinde ihre ihnen obliegenden Pflichten erfüllen wollen, bitte ich Sie, Herr Schulze, im Namen der ganzen Gemeinde dem Herrn Schullehrer die Hand zu reichen. — — — —

Nun, mein lieber Herr Schullehrer, sage ich nochmals, fangen Sie mit Gott an, den guten Samen in der Ihnen anvertrauten Schule auszustreuen und das etwa aufschießende Unkraut auszurotten, damit die Schuljugend in spätern Zeiten recht gute Früchte bringe. — Ja, fangen wir Alle von Neuem an, ich, ihr Vorsteher dieser Gemeinde und ihr Eltern, alles Unkraut, was sich in dieser Gemeinde zeigt, mit der Wurzel auszureißen, damit wir dereinst Alle, wenn wir unsere Pflicht erfüllt, als guter Waizen befunden und in die ewige Seligkeit aufgenommen werden; und damit Keiner aus dieser Gemeinde am jüngsten Tag unter denjenigen sich befinde, von denen der Richter sagen wird: „Sammelt das Unkraut zum Verbrennen!“ Amen! —

Inhalt.

I. Festtags-Predigten.

II. Gelegenheits-Predigten.

Inhalt.

I. Festtags-Predigten.

II. Gelegenheits-Predigten.

Fuhlroth, Joseph

Festtags- und Gelegenheits-Predigten

Bd.: 2

Augsburg (1864)